H. Kraft.

Düsseldorf 1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543926_0032

Jakob Friedrich Fries (1773-1843)
Im Urteil der Philosophiegeschichtsschreibung

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Hans Kraft

aus Ratingen

Düsseldorf

1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Düsseldorf

Referent: Prof. Dr. LUTZ GELDSETZER
Korreferent: Prof. Dr. GERT KÖNIG
Tage der mündlichen Prüfungen: 9. und 16. Mai 1980

D 61

0 Inhaltsverzeichnis

		Seite
1	Einleitung	1
2	Abriß zu Fries' Leben und Schriften	4
3	Darstellung der Fries-Rezeption anhand relevanter Literatur	5
3.1	Allgemeine Einschätzung der Friesschen Philosophie	5
3.2	Reine oder theoretische Philosophie	28
3.2.1	Psychische Anthropologie	29
	a) Friesscher Ansatz	29
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	35
	c) Zusammenfassung	46
3.2.2	Logik	48
	a) Friesscher Ansatz	48
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	66
	c) Zusammenfassung	69
3.2.3	Metaphysik	71
	a) Friesscher Ansatz	71
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	84
	c) Zusammenfassung	92
3.3	Angewandte Philosophie I	94
3.3.1	Philosophische Rechtslehre	97
	a) Friesscher Ansatz	97
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	1o5
	c) Zusammenfassung	1o8
3.3.2	Ethik / Tugendlehre	1o9
	a) Friesscher Ansatz	1o9
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	129
	c) Zusammenfassung	131
3.3.3	Politik	132
	a) Friesscher Ansatz	132
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	144
	c) Zusammenfassung	145
3.3.4	Religionsphilosophie / Ästhetik	147
	a) Friesscher Ansatz	147
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	163
	c) Zusammenfassung	173
3.4	Angewandte Philosophie II	175
3.4.1	Mathematische Naturphilosophie	175
	a) Friesscher Ansatz	175
	b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung	2o8
	c) Zusammenfassung	21o

3.4.2 Philosophie der Mathematik 212
a) Friesscher Ansatz 212
b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung 234
c) Zusammenfassung 235
3.5 Geschichte der Philosophie 236
a) Friesscher Ansatz 236
b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung 242
c) Zusammenfassung 245
d) Exkurs Platons Zahl 247
3.6 Ertrag eines Vergleichs von Fries' Werk und der philosophiegeschichtlichen Rezeption 258
3.6.1 Teile der Friesschen Philosophie, die in der Philosophiegeschichtsschreibung besondere Beachtung gefunden haben 258
3.6.2 Beurteilung der einzelnen Teile der Friesschen Philosophie durch die Philosophiegeschichtsschreibung 26o
3.6.3 Beginn der philosophiegeschichtlichen Rezeption von lange vernachlässigten Teilen Friesschen Philosophierens 261
3.6.4 Haltbarkeit der philosophiegeschichtlichen Beurteilungen 263
3.6.5 Bekanntheitsgrad der in der Philosophiegeschichtsschreibung bislang vernachlässigten Friesschen Schriften 268
3.6.6 Philosophiegeschichtliche Sichtweisen der Friesschen Philosophie 269
3.6.7 Fries heute 272

4 Literaturverzeichnis 273
Fries' Schriften 273
Fries' Leben 276
Bibliographische und lexikalische Instrumente 276
Philosophiegeschichtliche Sekundärliteratur zu Fries 279
Platons Zahl 34o
Antisemitismus 346

5 Lebenslauf 348

1 Einleitung

Jakob Friedrich Fries gehört auch heute noch zu den weithin unbekannten und vergessenen Philosophen. Selbst Fachvertreter wissen von ihm oft nicht mehr als lediglich seinen Namen. Immer wieder zeigt sich, daß mit seinem Namen vielfach negative Beurteilungen assoziiert werden, falls überhaupt, wobei die Begriffe "Psychologist", "Gegner Hegels" und "Anti-Semit" am häufigsten fallen. Bei diesem Stand muß ein wenig erstaunen, daß noch zu Beginn unseres Jahrhunderts eine "Neu-Friesische Schule" existierte, der sich namhafte Denker verbunden fühlten, wie der Staatsrechtler Hans Kelsen, der Rechtsphilosoph Leonard Nelson, der Religionsphilosoph Rudolf Otto und andere. Ebenso muß die Tatsache zu denken geben, daß in unseren Tagen eine erstmals vorgenommene Gesamtausgabe der Friesischen Werke in immerhin 26 Bänden, besorgt durch die Düsseldorfer Professoren Lutz Geldsetzer und Gert König, ihrer Vollendung entgegen geht. Der Widerspruch von einer weitverbreiteten Unkenntnis hinsichtlich des Friesischen Philosophierens einerseits und einem an Fries bekundetem Interesse andererseits führt zu der Forderung nach einem genaueren Bild dieses Denkers. Dieser Forderung will die hier vorgelegte Arbeit Rechnung tragen, in der es zentral um die philosophiegeschichtliche Würdigung des Philosophen Fries geht.

Das Werk Fries' ist in vielerlei Hinsicht auch heute noch nicht aufgearbeitet und detailliert dargestellt, so zum Beispiel seine Naturphilosophie und Philosophie der Mathematik, andererseits ist darauf hinzuweisen, daß er gerade auf diesen Gebieten von Denkern, wie Gauß und Alexander von Humboldt sehr geschätzt wurde. Ebenfalls sehr spärlich sind die in der Philosophiegeschichtsschreibung vorliegenden Bemerkungen über den Ertrag des Friesischen Denkens für die Wissenschaftstheorie.

Die hier vorgelegte Arbeit ist so aufgebaut, daß in einem ersten Kapitel die allgemeine Einschätzung des Friesschen Denkens dargestellt wird, danach eine Darstellung mit anschließender philosophiegeschichtlicher Würdigung der einzelnen Teile der Friesschen Philosophie erfolgt, woran sich ein Kapitel über den Ertrag eines Vergleichs zwischen Werk und philosophiegeschichtlicher Würdigung anschließt. Die wesentlichen Tendenzen der philosophiegeschichtlichen Beurteilungen werden in der allgemeinen Einschätzung bereits erkennbar, die detaillierte Darstellung nach Maßgabe der einzelnen Teile der Friesschen Philosophie orientiert sich an der Friesschen Einteilung von Philosophie, sowie sie auch von den Herausgebern der Sämtlichen Schriften beachtet wird. In jedem Kapitel wird so vorgegangen, daß zunächst eine kurze Darstellung des Friesschen Ansatzes erfolgt, die anstatt eines historisch-kritischen Abrisses meist deskriptiv vorgetragen wird. Herangezogen werden dabei die Ausgaben der Friesschen Schriften, so wie sie derzeit in der Gesamtausgabe seitens Gert König und Lutz Geldsetzer erscheinen. Auf eine genetische Darstellung einzelner Friesscher Standpunkte wird in dieser Arbeit verzichtet. Im Anschluß daran werden die Stellungnahmen und Beurteilungen aus der Philosophiegeschichtsschreibung vorgestellt. Diese Stellungnahmen werden systematisiert durch Erfassen der in ihnen enthaltenen Argumente für und wider die Friessche Positionen.

Eingedenk der Themenstellung dieser Arbeit ergibt sich damit, daß die Beurteilung des Friesschen Denkens auf die Beiträge aus der Philosophiegeschichtsschreibung bezogen bleibt. Darüberhinausgehende Bewertungen müssen aus Detailuntersuchungen zu Fries gewonnen werden.

Das Zusammenstellen der Literaturliste zu dieser Arbeit wurde von dem Bemühen um Vollständigkeit getragen. Bei der Fülle der Belegstellen zu Fries konnten im Text naturgemäß nicht alle Zitate Eingang finden, zumal viele Argumente häufig wiederholt in den Philosophiegeschichten erscheinen. Bei der Ermittlung der für diese Arbeit relevanten Literatur wurden herangezogen die einschlägigen Jahreskataloge des Buchhandels, die Bücher von L. Braun[1], Ersch-Geissler[2], L. Geldsetzer[3] [4], Gumposch[5], Heimsoeth[6] und Ueberweg[7] sowie die Querverweise in den einzelnen Philosophiegeschichten selbst.

---

1) Lucien Braun, Histoire de l'histoire de la philosophie, Paris 1973

2) J.S. Ersch und Chr.A. Geissler, Bibliographisches Handbuch der philosophischen Literatur der Deutschen, Leipzig 1822 (Nachdruck in Instrumenta Philosophica Series Ludiana Librorum I, hg. v. Lutz Geldsetzer, Düsseldorf 1965)

3) Lutz Geldsetzer, Die Philosophie der Philosophiegeschichte im 19. Jahrhundert, Meisenheim 1968

4) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Band III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer, Hamburg 1975)

5) V.Ph. Gumposch, Die philosophische Literatur der Deutschen, Regensburg 1851 (Nachdruck in Instrumenta Philosophica Series Ludiana Librorum I, hg. v. Lutz Geldsetzer, Düsseldorf 1968)

6) Wilhelm Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, hg. v. Heinz Heimsoeth, 15. Aufl. Tübingen 1957

7) F. Ueberweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie, 4. Teil, 12. Aufl. Berlin 1923, bearb. v. T.K. Oesterreich

Abriß zu
2 Fries' Leben und Schriften

Jakob Friedrich Fries wurde am 23.8.1773 zu Barby geboren. Seine Erziehung erfolgte bereits von früher Jugend an in einem Internat der Herrenhuter Brüdergemeinde. Er studierte in Leipzig und Jena - dort hörte er auch Fichte - und war anschliessend an sein Studium bis zum Jahre 1800 Hauslehrer in der Schweiz. Seit 1805 wirkte er einige Jahre lang als a.o. Professor der Philosophie in Heidelberg, nachdem er sich in Jena habilitiert hatte. 1816 folgte er einem Ruf nach Jena. Sein Engagement für die studentische Wartburg-Bewegung hatte zur Folge, daß er nach den Verhandlungen beim Wartburg-Fest (1817) von der Lehre suspendiert wurde. Erst 1824 erhielt er wieder Lehrerlaubnis, allerdings als Professor für Physik und Mathematik. Von 1825 an wurden auch philosophische Privatvorlesungen gehalten. Fries starb am [illegible] 1843 in Jena.

[illegible] Auseinandersetzung mit dem Leben Fries' sei verwiesen auf Henkes Biographie[8]. Eine Liste von Fries' Schriften, bereits unter Einbeziehung der Bandzählung der zur Zeit laufenden Gesamtausgabe von Gert König und Lutz Geldsetzer, befindet sich auf den ersten Seiten des Literatur-Verzeichnisses zu dieser Arbeit.

---

8) Henke, Ernst L.T., Jakob Friedrich Fries: Aus seinem handschriftlichen Nachlaß dargestellt. 2. unveränderte Auflage Berlin 1937, 399 Seiten

3 Darstellung der Fries-Rezeption anhand relevanter Literatur

3.1 Allgemeine Einschätzung der Friesschen Philosophie

Die gesamte Spannbreite der zu Fries vorliegenden philosophiegeschichtlichen Bewertung kann beispielhaft an zwei Extrempositionen vor Augen geführt werden. Als Repräsentant der einen Seite steht Hegel, bei dem es unter Bezugnahme auf Fries heißt: "Die Ehre ist in Ansehung des Philosophierens zugrunde gegangen, denn sie setzt eine Gemeinschaftlichkeit von Gedanken, Grundsätzen, Forderung von Wissenschaftlichkeit, oder auch nur Meinungen voraus. ... Die Marotte des Selbstdenkens ist, daß jeder Abgeschmackteres hervorbringt als ein anderer."[9] Das andere Extrem zu dieser Auffassung ist bei Nelson zu finden, denn" ...Fries ist der einzige Philosoph des vergangenen Jahrhunderts, der überhaupt an dem Plan einer Kritik der Vernunft festgehalten und darüber hinaus diese Wissenschaft selbst bearbeitet hat und der die Ergebnisse, zu denen er dabei vorgedrungen ist, durch den ganzen [illegible] Bereich der Anwendungen verfolgt hat. Er ist zugleich der einzige unter allen Philosophen, die in der Geschichte nach Platon aufgetreten sind, der sich jenem Platonischen Grundgedanken angenommen hat, der seit dem Auftreten des Aristoteles aus der wissenschaftlichen Philosophie verbannt war."[10]

Diese beiden sich grundsätzlich voneinander gegenüberstehenden Bewertungen der Friesschen Philosophie ziehen sich auch Fries' Zeiten durch die Philosophiegeschichtsschreibung. Die Gründe, warum Fries so oder so dargestellt hat, sollen hier nicht untersucht werden. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß, wie etwa im Falle Hegels, neben sachlichen auch persönliche Kom-

---

9) Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III, Bd 20 der Theorie-Werkausgabe Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975, S.418-419

10) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft, Frankfurt am Main 1962, S. 557/558

ponenten in das Urteil einfließen. Den Unterschied zwischen Hegel und Fries versucht Falkenfeld mit den Worten zu charakterisieren: "Der romantischen Vernunft Hegels, die, allem Revolutionärem abhold, dem Bestehenden schmeichelte, hielt er die alte aufklärerische Vernunft entgegen, die sich nicht von dem Bestehenden blenden läßt und nicht alles schön und richtig findet, was sich in der Welt durchgesetzt hat."[11]
Und an anderer Stelle heißt es bei Falkenfeld "Es ist charakteristisch, daß die wenigen, die Fries' Lehre zu seinen Lebzeiten und auch später recht würdigen konnten, Männer der Einzelwissenschaft waren, die in dieser Lehre die Geschlossenheit, Logik und Strenge bewunderten."[12]

Auf eine Eruierung solcher u.E. persönlicher Motive für eine Beurteilung wird hier verzichtet, weil sie zu weit führen würde und ohnehin nur in einzelnen Fällen geleistet werden könnte.

Bereits früh in der Philosophiegeschichtsschreibung wird die Auffassung vertreten, bei dem Friesschen Ansatz handele es sich um einen Vermittlungsversuch zwischen den Positionen Kants und Jacobis. Diese Einschätzung orientiert sich in der Regel an dem auch von Fries diskutierten Verhältnis von Glauben und Wissen, einem zur damaligen Zeit vielbesprochenen Problem. Auf diesem Hintergrunde erfolgt die Bewertung seitens Ulrici, wenn er sagt "Fries blieb daher theoretisch an dem Widerspruche zwischen Glauben und Wissen haften, weil dieser Zwiespalt tief in der auf Kant und Jacobi ruhenden philosophischen Bildung seiner Zeit wurzelte."[13] Ein positives Ergebnis dieses angeb-

---

11) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S. 296

12) ebenda, S. 307

13) Hermann Ulrici, Geschichte und Kritik der Principien der neueren Philosophie, Leipzig 1845, S. 390

lichen Vermittlungsversuchs zwischen Kant und Jacobi - von Fries selber übrigens nirgends als Zielsetzung formuliert, sondern vielmehr als nicht seinem Standpunkte entsprechend abgelehnt -, kann Ulrici nicht feststellen. Er sieht vielmehr die Gefahr, daß der auf dem Prinzip der Selbstbeobachtung ruhende Ansatz in einem Dogmatismus mit spiritualistischer Komponente erstarren könnte. "Eben daraus ergiebt sich aber auch, daß die Selbstbeobachtung unmöglich das wahre Princip und Fundament der Philosophie seyn kann. Durch sie ist nur ein empiristischer Dogmatismus möglich, der auf der unbegründeten, völlig dogmatistischen Voraussetzung ruht, daß was Ich in meinem Bewußtseyn und meiner Vernunft beobachte, vom menschlichen Bewußtseyn und menschlicher Vernunft überhaupt gelte. Zugleich erhält dieser Dogmatismus ein ihn unterscheidendes, spiritualistisches Gepräge."[14)]

Auch den Teil der Friesschen Konzeption, der sich auf den Glauben bezieht, kann Ulrici nicht als stichhaltig anerkennen. "Ausserdem hebt sich Fries' Glaubenstheorie an ihrer innern Unmöglichkeit selbst auf. Der Glaube nämlich an die Objektivität und Wahrheit der Ideen stützt sich, wenigstens theoretisch, auf das Bewußtseyn der Vernunft von ihrer eignen Beschränktheit, und dieses wiederum auf das Bewußtseyn der ihr nothwendigen Anregung zur Selbstthätigkeit durch ein andres, ihr fremdes Princip."[15)]

Bei seinem Versuch einer Kritik des Friesschen Ansatzes versucht Kuno Fischer[16)] zunächst, den Kern des Friesschen Standpunktes herauszukristallisieren, wobei er auf das Konzept der

---

14) ebenda, S.390

15) ebenda, S.391

16) Kuno Fischer, Die beiden Kantischen Schulen in Jena, in: Kuno Fischer, Akademische Reden, Stuttgart 1862, S.80-102

psychischen Anthropologie kommt. "Was aber ist die Vernunftkritik, wenn sie Metaphysik nicht ist? Sie ist die Erkenntniß der menschlichen Vernunft und ihrer Vermögen. Diese Selbsterkenntniß ist nur möglich durch Selbstbeobachtung, d.h. durch innere Erfahrung. Erfahrungswissenschaft ist Naturlehre, d.h. Anthropologie, näher Psychologie, empirische Psychologie. Also die Vernunftkritik, die sich richtig versteht, ist Erfahrungsseelenlehre. Ihr Inhalt ist anthropologisch, ihre Erkenntniß ist empirisch. Genau dieß ist der Standpunkt von Fries."[17)]

Nach dieser Fixierung des Friesschen Standpunktes bemüht sich Kuno Fischer, eine Affinität zwischen Fries und Kant aufzuweisen. "Ja die friesische Philosophie ist in ihren Materien der kantischen so ähnlich, daß man in den Unterschieden beider kaum mehr als Modifikationen sehen möchte, welche die kantische Lehre durch Fries erfährt."[18)] Er kommt dann zu der zentralen Frage seiner Kritik an Fries "...ob die Vernunftkritik anthropologisch ist und seyn darf?"[19)] Von der Beantwortung dieser Frage hängt nach K. Fischers Auffassung der Wert der Friesschen Bemühungen ab. Seine negative Stellungnahme zu Fries leitet K. Fischer mit rhetorischem Geschick ein. "Wenn nun die Vernunftkritik blos psychologisch und darum lediglich empirisch ist: wie können die Objekte ihrer Einsicht a priori seyn? Das möchte ich mir gern deutlich machen lassen! Sind aber diese Objekte nicht a priori, sind Raum und Zeit nicht Anschauungen a priori, die Kategorien nicht Begriffe a priori, so muß ich fragen: wo bleibt die Vernunftkritik? So weit sie kantischen Geistes ist, verliert sie nicht weniger als ihre ganze Geltung."[2o)]

---

17) ebenda, S.92
18) ebenda, S.95
19) ebenda, S.97
2o) ebenda. S.98

Auf diese rhetorischen Fragen läßt K. Fischer seitens Fries folgende Antwort vernehmen "...was die Vernunftkritik entdeckt, ist a priori; aber die Entdeckung selbst ist a posteriori. Der Gegenstand ihrer Erkenntniß ist a priori, ihre Erkenntniß selbst ist empirisch."[21)]

Diesen angeblichen zentralen Anliegen, Fries' Philosophie aus Psychologie abzuleiten, setzt Kuno Fischer ein bereits klassisch gewordenes Argument entgegen: "Und eben hier liegt in der friessischen Philosophie das . W a s a p r i o r i i s t , k a n n n i e a p o s t e r i o r i e r k a n n t w e r d e n."[22)] Wird dieses Argument Kuno Fischers akzeptiert, so lassen sich Folgerungen ziehen, die auf die Fruchtlosigkeit des Friesschen Ansatzes hinauslaufen. "Was ist Selbstbeobachtung?...Wo bleibt die Nothwendigkeit der Resultate?...wo bleibt, frage ich, ohne diese die Vernunftkritik? Sie muß in den Augen Kants ihre ganze Bedeutung verlieren, auch in den unsrigen."[23)]

Kuno Fischer reduziert mit seiner Interpretation das Ganze der Friesschen Philosophie auf den vermeintlichen Versuch, die von Kant geleisteten Vorgaben zu psychologisieren. Diesen Versuch erklärt er als gescheitert. Selbst für den Fall, daß man in diesem Punkte Kuno Fischer die vorgetragene Argumentation konzediere, so bliebe doch festzuhalten, daß er auf alle anderen Gebiete der Friesschen Philosophie nicht eingegangen ist und sie deshalb auch nicht ihrem Werte gemäß gewürdigt hat.

---

21) ebenda, S. 92
22) ebenda, S. 99
23) ebenda, S. 100

Dem Urteil Kuno Fischers schließt sich Otto Liebmann an, wenn er, schärfer noch als K. Fischer, formuliert "Alles in Allem! Die eigentliche Tendenz der Kantischen Kritik für eine p s y c h o l o g i s c h e zu halten, ist das ärgste Mißverständnis, was ihr widerfahren kann."[24] Den Friesschen Versuch einer psychischen Anthropologie hält Liebmann für einen Rückfall in den Empirismus Lockescher Prägung[25] und sieht das Friessche Bemühen in dieser Hinsicht als verfehlt an. Aus seiner abschließenden Beurteilung der Friesschen Philosophie ist zu entnehmen, daß seiner Meinung nach Fries nicht im Sinne Kants weitergedacht hat. "Wir können mit gutem Gewissen schließen: Fries hat die Kantische Philosophie weitergebildet, er hat aber ihren bekannten Fehler nicht nur nicht entfernt, sondern sogar selbst adoptirt. Er hat demnach den Kriticismus in diesem Punkte nicht corrigirt. Also muß auf Kant zurückgegangen werden."[26]

So zeigt sich auch bei Otto Liebmann, wie die Fixierung auf einen bestimmten Aspekt der Friesschen Philosophie zu einer einseitigen Sicht und Bewertung des Philosophen führt.

Ein differenzierteres Bild der Friesschen Philosophie versucht H. Höffding zu geben.[27] Den Ansatz der Friesschen Anthropologie sieht er nicht einseitig negativ, sondern bemüht sich, auf den Ertrag dieses Ansatzes für die Geschichte der Wissenschaften hinzuweisen. "In seiner 'Psychischen Anthropologie' (1820-21) stützt er sich auf die Selbstbeobachtung und die

---

24) Otto Liebmann, Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Besorgt von Bruno Bauch. In: Neudrucke seltener philosophischer Werke. Herausgegeben von der Kantgesellschaft. Bd II. Berlin 1912 (Wörtlicher Wiederabdruck des Stuttgart 1865 erschienen Buches); S.15o

25) ebenda, s.S.15o

26) ebenda, S.156

27) Harald Höffding, Geschichte der neueren Philosophie. Eine Darstellung der Geschichte der Philosophie von dem Ende der Renaissance bis zu unseren Tagen. Ins Deutsche übersetzt von F. Bendixen. 2 Bde 2. Aufl. Leipzig 1921

Physiologie und gibt er interessante Beiträge sowohl zur Lehre von der Empfindung als auch zur Lehre von der Assoziation der Vorstellungen (dem psychischen Mechanismus) und zur Lehre von der Einheit und Aktivität des geistigen Lebens auf allen Stufen. Mit allen seinen Mängeln ist dieses Werk ein Vorläufer der Psychologie der jüngsten Zeit."[28)]

Diese Ausführungen Höffdings lassen erkennen, daß er Fries' Leistungen wesentlich positiver einschätzt als die zuvor zitierten Philosophiegeschichtsschreiber. Er geht sogar noch weiter und nimmt Fries seinen Kritikern gegenüber in Schutz. "Von Hegel verhöhnt und noch jetzt von denjenigen verspottet, die für die Philosophie der Romantik romantische Bewunderung hegen, hat der besonnene Forscher doch sowohl in seiner Erkenntnislehre als in seiner Psychologie und seiner Ethik Gedanken entwickelt, die fortwährend ihre Gültigkeit und ihren Wert behaupten, während die spekulativen Systeme schon längst nur historisches darbieten."[29)]

Obwohl auch Höffding nicht auf alle Teile der Friesschen Philosophie im Sinne einer umfassenden Würdigung eingeht, findet er doch zu einer positiven Beurteilung des Philosophen. Dazu gelangt er vor allem deshalb, weil er die Friesschen Ansätze auf ihren Ertrag für die Wissenschaften hin betrachtet.

In seinem "Grundriss" von 1866 interpretiert Fr. Ueberweg den Friesschen Ansatz dahingehend, daß der Versuch einer Verschmelzung der Lehren von Kant und Jacobi vorliege.[30)] "Durch Ver-

---

28) ebenda, S.248/249

29) ebenda, S.253

30) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Dritter Theil. Die Neuzeit. Berlin 1866, S.183

schmelzung Jacobi'scher Anschauungen mit der Kantischen Philosophie gelangte Jakob F r i e s zu der Lehre, dass das Sinnliche Object des Wissens, das Uebersinnliche Object des Glaubens (und zwar des Vernunftglaubens), die Bekundung oder Offenbarung des Uebersinnlichen im Sinnlichen aber Object der Ahnung sei; die Vernunftkritik hat Fries psychologisch zu begründen versucht."[31] Ueberweg greift damit die bekannte These vom Vermittlungsversuch Fries' auf, ohne daß dabei klar zum Ausdruck käme, ob eine solche Position negativ oder positiv zu sehen ist. Auch in seiner Darstellung wichtiger Friesscher Gedanken bleibt Ueberweg bei einer sachlichen und neutralen Weise des Berichts.[32] Die dazwischen liegenden Auflagen können hier nicht berücksichtigt werden.

Die von K. Oesterreich besorgte Neubearbeitung des "Grundrisses" bietet dagegen eine wesentlich ausführlichere Besprechung, verbunden mit einer von Negativa geprägten Wertung.[33] Der Artikel beginnt damit, daß Fries dem "Psychologismus" zugeordnet wird, wenn es heißt "J a k o b F r i e d r i c h F r i e s (1773-1843) ist ein Hauptvertreter des P s y c h o l o g i s m u s. Er steht in Gegensatz zu den spekulativen Systemen und hat, selbst der Meinung, Kants Erkenntnislehre nur von Fehlern zu befreien, dieselbe ganz ins Psychologische gewendet."[34] Zu dieser Einschätzung des wesentlichen Friesschen Anliegens, wie sie bereits von Kuno Fischer her bekannt ist, tritt noch die Bewertung eines nur geringen Nachwirkens der Friesschen Philosophie überhaupt. "Die philosophische Wirkung Fries' ist nur von mäßigem Umfang, die Zahl seiner Schüler gering gewesen."[35]

---

31) ebenda, S.183

32) ebenda, S.189-191

33) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben Berlin 1916, S.132-141

34) ebenda, S.132

35) ebenda, S.133

Die in diesem bekannten Standardwerk der Philosophiegeschichtsschreibung vertretene Auffassung, Fries könne im wesentlichen als psychologistisch ausgerichteter Kantianer gelten, dürfte wohl, ganz unbeschadet ihrer etwaigen Wahrheit oder Falschheit, bis heute das gängige Bild der Friesschen Philosophie mitgeprägt haben und noch mitprägen. In den Vordergrund gerückt wird bei dieser Interpretation Fries' Ansatz auf erkenntnistheoretischem Gebiete.

Gegen das zu seiner Zeit vorherrschende Urteil über Fries wendet sich Leonard Nelson.[36] Der Version von Fries als psychologistischem Verfälscher Kantischer Lehren gegenüber behauptet Nelson "Ich meinerseits sehe in diesem Mann den einzigen wirklichen Fortbildner, den die Kantische Philosophie im 19. Jahrhundert gefunden hat."[37] Diese, angesichts der Größen des deutschen Idealismus und anderer großer Philosophen erstaunlich klingende Behauptung bedarf natürlich zu ihrer Rechtfertigung starker Argumente. Als einen wesentlichen Grundzug des Friesschen Vorgehens nennt Nelson zunächst eine Verknüpfung Kantischer und Platonischer Gedanken. "Die für die Friessche Philosophie kennzeichnende Verbindung des Kantischen Gedankens der Vernunftkritik mit dem Platonischen Gedanken der ursprünglich dunklen philosophischen Erkenntnis ist nichts anderes als eine Verbindung derjenigen in der Geschichte der Metaphysik überlieferten Gedanken, die, wenn irgendwelche, den Anspruch erheben können, als klassisch zu gelten."[38] Wenn das, was Nelson hier sagt, zutrifft, ergibt sich unmittelbar die Frage, welche die Gründe dafür sein können, daß einem solchen

---

36) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft. Frankfurt am Main 1962, S.553-726

37) ebenda, S.557

38) ebenda, S.558

Denker die ihm gebührende Anerkennung nicht zuteil geworden ist. Nelson bemüht sich, mehrere Gründe für die Erklärung dieses Phänomens aufzuzeigen. Auf einen kulturgeschichtlichen Aspekt weist er hin, wenn er die Auffassung vertritt, ein Wandel im Geist der Zeit habe dazu geführt, daß an schwierigen und Anforderungen an das Denken stellenden Problemen kein Interesse mehr bestand. "Das Zeitalter hatte sich mit seinem ganzen Interesse von diesen Problemen abgewandt; man war ermüdet und der Schule des strengen Denkens entwöhnt; man wandte sich lockenderen Geistesübungen zu."[39] Diese Behauptung Nelsons erscheint sehr allgemein gehalten und dürfte nur schwer zu verifizieren sein.

Wichtiger klingt der zweite Grund, den Nelson anführt. Er bezieht sich dabei auf die für Fries und dessen Philosophie gewiß sehr folgenschwere Suspendierung von seinem Lehrstuhl im Zusammenhang mit seiner Beteiligung am Wartburgfest von 1817. "Wegen seiner Beteiligung an//dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaft wurde Fries unter dem Druck der Metternichschen Reaktion in einen Prozeß verwickelt, der für ihn den Verlust seines Lehramts zur Folge hatte. Seitdem ist er für die öffentliche Aufmerksamkeit in dem Schatten seines einflußreicheren Zeitgenossen Hegel verschwunden, der sich dem reaktionären preußischen Regiment willfähriger erwiesen hate,..."[40]

Als drittes Argument nennt Nelson einen wissenschaftstheoretisch interessanten Aspekt, der in dieser Form auch von dem jetzt aktuellen Thomas S. Kuhn stammen könnte. "Bahnbrechen-

---

39) ebenda, S.558

40) ebenda, S.558/559

de neue wissenschaftliche Gedanken teilen das Schicksal aller wahrhaft revolutionären Errungenschaften: Sie brauchen im allgemeinen lange Zeit, bis sie zum Gemeingut werden und das Bürgerrecht auch nur in den engeren Kreisen der Fachgenossen erringen."[41]

Einen letzten, wichtigen Grund findet Nelson in der Gedankenanordnung innerhalb der Friesschen Schriften gelegen. Nach Nelsons Meinung fällt es ungemein schwer, systematische Herleitungen von Problemen zu deren Lösungen zu erkennen oder nachzuvollziehen. Vielmehr erscheint es oft so, als habe Fries, eine Verkörperung des Entdeckertyps auf philosophischem Gebiete eine Lösung unmittelbar neben die andere gestellt. Dadurch seien seine Schriften zu wenig gelesenen und kaum verstandenen geworden. "Sie sind, zumal für die//heutigen gebildeten oder gar gelehrten Leser, viel zu einfach geschrieben. Ich möchte sagen: Sie sind darum zu schwer geschrieben, weil sie zu leicht geschrieben sind: man liest über die Probleme hinweg."[42]

Insgesamt ist damit hinsichtlich Nelsons Auffassung und Einschätzung der Friesschen Philosophie festzuhalten, daß er Fries für den einzigen wirklichen, produktiven Kantianer des 19. Jahrhunderts hält, der aus den oben erwähnten Gründen um das ihm zustehende Maß der Anerkennung gekommen ist.

Ähnliche Argumente wie Nelson gebraucht auch Falkenfeld, der in Fries den bedeutendsten Schüler Kants sieht. "Jakob Fried-

---

41) ebenda, S.559

42) ebenda, S.561/562

rich Fries hat den kritischen Weg nicht verloren. Er ist Kants bester und bedeutendster Schüler."[43] Seine Einschätzung der Friesschen Philosophie sieht Falkenfeld vor dem Hintergrund eines Gegensatzes zwischen Hegel und Fries, demzufolge kritisches Befragen des Bestehenden im Sinne der Aufklärung lediglich von Fries geleistet wird, nicht aber von Hegel. "Der romantischen Vernunft Hegels, die, allem Revolutionären abhold, dem Bestehenden schmeichelte, hielt er die alte aufklärerische Vernunft entgegen, die sich nicht von dem Bestehenden blenden läßt und nicht alles schön und richtig findet, was sich in der Welt durchgesetzt hat."[44]

Falkenfeld ist nicht der Meinung, daß Fries im Kern seines Ansatzes von Kant abgewichen wäre oder ihn psychologistisch "verwässert" hätte. Im Gegenteil vertritt Falkenfeld die Auffassung, Fries sei in den wesentlichen Punkten stets Kant gefolgt. "Ist er auch hier und da entscheidend über Kant hinausgegangen, dem Grundmotiv der kritischen Philosophie ist Fries überall treu geblieben."[45]

Den gegen Fries in der Philosophiegeschichtsschreibung immer wieder erhobenen Vorwurf - ein Beispiel von Kuno Fischer -, das, was a priori gelte, empirisch beweisen zu wollen, sei Psychologismus, lehnt Falkenfeld entschieden ab. "Diese Einwände verkennen nun aber eines - nämlich gerade die wichtigste methodische Entdeckung der Friesschen Lehre, die Unterscheidung der verschiedenen Arten des Begründens."[46]

---

43) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.295

44) ebenda, S.296

45) ebenda, S.298

46) ebenda, S.299

Für Falkenfeld ist die von Fries vorgetragene Unterscheidung von Beweis, Demonstration und Deduktion als die drei Arten der Begründung eine Großtat auf dem Gebiete der Philosophie. Die negative Sicht des psychologischen Ansatzes seitens Fries läßt Falkenfeld nicht gelten und plädiert im Gegenteil für die Anerkennung der wichtigen Leistung, die hier Fries seiner Meinung nach vollbracht hat. "Die Friessche Lehre von den verschiedenen Arten des Begründens rechtfertigt den psychologischen und empirischen Charakter, den er der Kritik gegeben hat, und ist gleichzeitig eine der gewaltigsten Taten auf philosophischem Gebiet nach Kant."[47]

Auch in der gegenwärtigen Philosophiegeschichtsschreibung herrscht noch kein Konsens darüber, ob Fries als "Psychologist" einzustufen ist. Ebenfalls nicht eindeutig ist die Interpretation des Begriffs "Psychologismus", der bald negativ, bald neutral oder gar positiv gefaßt wird. Lutz Geldsetzer zum Beispiel sieht in Fries einen der Väter des Psychologismus, relativiert diese Aussage aber dann mit Hinweis darauf, daß auch Kants erkenntniskritische Arbeiten psychologischen Charakters seien. "Fries ist mit diesem Konzept neben Herbart und Beneke - freilich aufgrund einer anderen Auffassung von Psychologie - einer der Väter des Psychologismus des 19. Jahrhunderts, der die empirische Psychologie zur Grundlagenwissenschaft der sog. Geisteswissenschaften erheben wollte. Man muß jedoch berücksichtigen, daß es in jener Zeit gerade erst um die Konstitution einer Psychologie als Wissenschaft ging, daß man sie also nicht - wie im 'Psychologismus' angenommen - voraussetzen konnte. Im Rückblick sieht man leicht, daß große

---

47) ebenda, S.299

Bestandteile der erkenntniskritischen Arbeiten der späten Aufklärung - auch Kants und der Kritizisten - und vielleicht bis heute der sog. Transzendentalphilosophie und Phänomenologie eigentlich in den Bereich einer empirischen Psychologie fallen."[48]

Mit seinem Hinweis auf den psychologischen Charakter der erkenntniskritischen Schriften Kants schafft Geldsetzer die Möglichkeit, Fries zugleich als dem Psychologismus zugehörig auszuweisen und ihn dennoch als Kants Schüler zu akzeptieren. Damit geht er von vornherein den Schwierigkeiten aus dem Weg, die sich für andere Interpreten daraus ergeben, daß sie zwischen Kants Erkenntniskritik und Fries' psychologischem Ansatz einen qualitativen Unterschied sehen.

Die Bedeutung der Friesschen Philosophie versucht Geldsetzer, anhand von Gedanken vor Augen zu führen, die in der Philosophie oder in Einzelwissenschaften weitergewirkt haben. Ein Beispiel für das Gebiet der Psychiatrie sei hier herangezogen. "Mit seinen Beobachtungen über geistige Störungen, die nach seiner Auffassung den oberen Gedankenlauf betreffen, in denen er durch Unterscheidung angeborener und erworbener, heilbarer und unheilbarer, permanenter und periodischer Störungen sowie durch seine Unterscheidung auslösender und konstitutiver Faktoren der Psychiatrie seiner Zeit weit vorauseilt, hat er fruchtbare Anwendungen seiner Grundeinsichten gegeben."[49]

---

48) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitungen von Lutz Geldsetzer; Hamburg 1975, S.33

49) ebenda, S.34

Die von Geldsetzer vorgetragene Ansicht, Fries gehöre zu den Vätern oder Wegbereitern des Psychologismus, wird in der Philosophiegeschichtsschreibung recht häufig vertreten. So schreibt zum Beispiel Gramzow "Fries war der Begründer derjenigen Richtung des philosophischen Denkens nach Kant, die wir als P s y c h o l o g i s m u s bezeichnen. Für den Psychologismus ist die die psychologische Erfahrungserkenntnis die Grundlage der Philosophie."[50] Und noch bei Störig heißt es "...Fries...gilt als Hauptvertreter des sogenannten Psychologismus in der Philosophie."[51] Hierbei ist die zuletzt zitierte Einschätzung bereits von Ueberweg her bekannt.

Anders interpretiert wird Fries von G. Lehmann, der in Fries zwar einen Begründer der modernen Psychologie, nicht aber einen Psychologisten sieht. ""Es zeugt von der Bedeutung dieses Denkers, daß sein im Zeichen der Erfahrungsanalyse stehender Angriff auf die Erkenntnistheorie in der Gegenwart erneuert werden konnte (Neufriesische Schule), es zeugt schließlich auch von seiner Bedeutung, daß man ihn, den Mitbegründer der modernen Psychologie und Wegbereiter Herbarts und Benekes, zum Prototyp des 'Psychologismus' machen konnte. Daran ist freilich nicht viel Wahres, denn die 'anthropologische Philosophie' will nicht empirische Psychologie sein."[52]

Zu denjenigen, die Fries' psychologische Kant-Interpretation positiv werten, gehört Max Wundt. Er bemüht sich, den Ertrag

---

50) Otto Gramzow, Geschichte der Philosophie seit Kant. Leben und Lehre der neueren Denker in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen. Charlottenburg 1906, S.290

51) Hans Joachim Störig, Kleine Weltgeschichte der Philosophie in zwei Bänden, nach der 11. überarbeiteten und ergänzten Auflage überarbeitete und erweitertete Ausgabe Frankfurt am Main 1978, Band 2, S.209

52) Gerhard Lehmann, Geschichte der nachkantischen Philosophie. Berlin 1931, S.119

der Friesschen Bemühungen für die Philosophie hervorzuheben, wenn er von Fries sagt "...der Mann, durch den die psychologische Kantauffassung für die allgemeine Geschichte der Philosophie bedeutsam und von starker Wirkung werden sollte..."[53] Die einseitige Bewertung des Friesschen Ansatzes als Psychologismus lehnt Max Wundt ab, indem er auf Fries' Leistungen auf dem Felde der Einzelwissenschaften hinweist und die Fries unterschobene Absicht, alle Philosophie in Psychologie auflösen zu wollen, in ein anderes Licht rückt. "Ihm liegt die Naturwissenschaft ganz besonders am Herzen, und er denkt deshalb gar nicht daran, alle Philosophie in Psychologie aufzulösen, so gewiß diese die letzte Grundlage bieten soll."[54]

Die innerhalb der allgemeinen Einschätzung der Friesschen Philosophie bisher genannten Philosophiegeschichtsschreiber waren dem Versuch gefolgt, ein hauptsächliches Orientierungsmerkmal für das Friessche Denken in den Vordergrund zu stellen. Wegen des Friesschen Ansatzes hinsichtlich der Kantischen Erkenntniskritik kam dabei vornehmlich das Psychologismus-Problem zur Sprache. Daneben sind noch andere Parameter an das Friessche Philosophieren herangetragen worden, die sich meist auf bestimmte Teildisziplinen beziehen. Zunächst wäre hier die Bewertung von Fries' politischer Einstellung oder Absicht zu erwähnen. Auch auf diesem Gebiete gehen die zu Fries vorgetragenen Ansichten erstaunlich weit auseinander.

Die gängige Auffassung spricht von Fries als liberalem Denker.

---

53) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln. Jena 1932, S.198

54) ebenda, S.210

Grundlage für diese Sicht der Friesschen Einstellung ist sein Engagement für Freiheit der Presse und Teilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten. "Fries bekennt sich zu den Ideen der liberalen Bewegung. Teilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten, öffentlich-geistiges Leben und seine Voraussetzungen, Preßfreiheit und Repräsentativverfassung, sind die Ideale, von denen sein übrigens maßvolles und abwägendes Denken getragen wird, das hellenisch-antikes Leben als Vorbild ansieht."[55] In diesem Sinne äußern sich auch Kinkel, Max Wundt, Geldsetzer und andere, wobei dann oftmals der Friessche Liberalismus mit dem romantischen Konservatismus kontrastiert wird, wie zum Beispiel bei Max Wundt. "Die liberalen und nationalen Ideen von Fries zeigen sich schon hier; auch in dieser Hinsicht steht er in der von Kant ausgehenden Bewegung selbständig neben den romantischen Philosophen. Während diese mehr und mehr zu einer konservativen Staatsauffassung gelangen, ist Fries ein ausgesprochener Vertreter des Liberalismus."[56]

Als Hinweis auf die liberalen Grundsätze im Friesschen Denken kann folgendes Zitat über das Verhältnis zwischen Regent und Volk dienen. "Die einzige mögliche rechtliche Organisation eines Staates ist die eines wechselseitigen Zwanges (durch Achtung oder Furcht) zwischen dem Regenten und dem Volke. Der Regent zwingt durch die oberste Gewalt jeden Einzelnen unter das Gesetz; das Volk zwingt durch die Furcht vor der aufgeklärten öffentlichen Meinung den Regenten unter das Gesetz."[57]

---

55) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophenregister versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben Berlin 1916, S.138

56) Max Wundt, op. cit., S.205

57) Fries, Sämtliche Schriften, Bd 11, S.341

Auch zur Beseitigung von Armut und Not in der Bevölkerung hat Fries Überlegungen angestellt, die er programmatisch formuliert. "Gegenwehr gegen diese drückende Armuth ist die Hauptforderung der Gerechtigkeit an die gute bürgerliche Verfassung. Die Forderungen aber sind: a) daß Niemand im Volke hilflos bleibe und b) daß jeder fleißige Arbeiter Arbeit und für diese seinen Lohn finde./ c) Daß keine Klasse armer Müssiggänger oder Bettler geduldet werde."[58] Diese und ähnliche weitere Äußerungen haben in der philosophiegeschichtlichen Reflexion über sie dargestalt ihren Niederschlag gefunden, daß Falkenfeld von Fries als dem philosophischen Begründer des Sozialismus sprechen kann. "Fries ist revolutionär im Materiell-Rechtlichen. Er will das Gesetz dem wahren Rechtsprinzip, dem der Gleichheit, unterstellt wissen. Daher ist er ein philosophischer Begründer, wenn nicht der philosophische Begründer des Sozialismus (letztes Wort kursiv, d.Verf.)."[59] Daß Ansätze für diese Sicht des Friesschen Denkens in seinen Schriften durchaus zu finden sind, kann in dem betreffenden Kapitel noch näher gezeigt werden.

Eine ganz andere Sicht von Fries, und zwar Fries als Vorkämpfer des völkischen Gedankens, ist bei Max Wundt belegt, der dabei auf Fries' Einsatz für die Burschenschaften und die deutsche Volksgemeinschaft anspielt. "Fries Wirken geschah vielmehr ganz aus jenem ursprünglichem Geiste der Burschenschaften heraus, der ja mit der heutigen völkischen Bewegung so viel Verwandtschaft zeigt. Die im Kriege besonders lebhaft empfunden und durch den Krieg geweihte Volksgemein-

---

58) Fries, Sämtliche Schriften, Bd 11, S.306/307

59) Hellmuth Falkenfeld, Philosophen für und wider die Revolution, Göttingen-Hamburg 1950, S.32

schaft der Deutschen sollte bewahrt und immer mehr errungen werden. Die gebildete Jugend stellte sich ganz besonders in den Dienst dieser Aufgabe.
Für diesen Gedanken wirkte auch Fries, f ü r d i e w a h r e v ö l k i s c h e G e m e i n s c h a f t, deren äusserer Ausdruck der Staat nur sein dürfe. Das ist bei einer vorurteilsfreien Prüfung seiner Gedanken nicht zu verkennen."[60]

Max Wundt verfällt hier in den Fehler, seine eigene positive Einstellung zur völkischen Bewegung in die Systeme anderer Denker zu projizieren, wie er das in Bezug auf Fries auch an anderer Stelle getan hat.[61] Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestanden zwischen konservativen, liberalen, demokratischen und sozialen Ideen oftmals fließende Übergänge. Der Einsatz für die nationale Bewegung war bei vielen Denkern unter dem Eindruck der Französischen Revolution entstanden und vereinigte die unterschiedlichsten politischen Grundanschauungen. Fries als geistigen Vorkämpfer für das zu sehen, was sich zu Lebzeiten Max Wundts als völkisch-arisches Deutschland zu verwirklichen suchte, ist sicherlich verkehrt und aus seinen philosophischen Schriften nur durch gekünstelte Konstruktion herzuleiten. Der Philosoph selber hat sich wohl als liberaler Denker und Kritiker zum Beispiel der sozialen Mißstände seiner Zeit verstanden.

---

60) Max Wundt, Der Philosoph Jakob Fries als Vorkämpfer des völkischen Gedankens. Artikel im Göttinger Tageblatt Nr. 149 vom 23.6.1925

61) Max Wundt, Die Wurzeln der deutschen Philosophie in Stamm und Rasse. Berlin 1944, 155 Seiten; am Schluß des Werks befindet sich dort ein Porträt des Philosophen Fries mit der Legende "Nordisch mit dinarischem Einschlag"

In privaten Gesprächen fällt auf, daß mit dem Namen Fries, falls dieser überhaupt bekannt ist, oftmals antisemitisches Gedankengut assoziiert wird. Unklar bleibt dabei in der Regel, auf welche philosophischen Schriften Fries' sich diese Einschätzung seines Denkens stützt.

In der Philosophiegeschichtsschreibung ist die Klassifizierung Fries' als Antisemit seitens zweier Verfasser erfolgt. Beide schrieben illustrierte Geschichten der Philosophie, und bei beiden liegt die Angabe der Quellen für ihre Beurteilung sehr im argen. Während es der eine Autor, Michelitsch, mit dem Hinweis bewenden läßt, Fries "...war Antisemit..."[62], weist der andere, Dagobert Runes, auf einen angeblichen Vorschlag Fries' zur Lösung der Judenfrage hin, der darauf hinausläuft, alle jüdischen Neugeborenen in die Flüsse zu werfen.[63] Dieser Hinweis ist allerdings lediglich in der amerikanischen Ausgabe des Buchs zu finden und fehlt in der deutschsprachigen Version ohne jegliche Begründung. Ein solches Zitat ist auch aus den philosophischen Schriften Fries' nicht zu belegen.

Friesische Sätze, die negative Äußerungen über Juden enthalten, sind, sofern seine philosophischen Schriften betrachtet werden, in seinen Ausführungen zur Staatsphilosophie zu finden. Der Tenor dieser wenigen Passagen entspricht den antijüdischen Klischeevorstellungen seiner Zeit. Ein Beispiel sei im Wortlaut wiedergegeben: "Ich sehe in unsrer neueren Geschichte nur zwey höchst bedeutende und wahrhaft gefährliche geschlossene Gesellschaften, nemlich die Verschwörung der Juden gegen den

---

62) Anton Michelitsch, Illustrierte Geschichte der Philosophie, 2 Bde Graz 1933, Bd 1, S.641

63) Dagobert D. Runes, Pictorial History of Philosophy, New York 1959, S.306
deutsche Ausgabe: Illustrierte Geschichte der Philosophie, Genf 1962, 382 Seiten; deutscher Text: Xaver Schnieper

Wohlstand und die der Jesuiten gegen die Geistesbildung in unsern Völkern, deren fürchterlich demoralisirende Kraft in der Erziehung zu List, Widerrechtlichkeit und Bestechung neuerdings oft unbegreiflich übersehen worden ist."[64]

Da nicht anzunehmen ist, daß Michelitsch oder Runes diese Stelle aus den Friesischen Schriften kennen und auch sonst nirgends in der Philosophiegeschichtsschreibung von Fries als Antisemit gesprochen wird, bleibt die Frage, auf welche konkreten Friesischen Äußerungen sich diese Beurteilung des Philosophen berufen könnte.

Hier ist nun allerdings hinzuweisen auf die von Fries vorgenommene Rezension[65] einer Schrift des Friedrich Rühs[66]. Der judenfeindliche Ton beider Schriften kann nicht bestritten werden. Als äußeres Anzeichen für die Wirkung der Friesschen Rezension sind in den Quellen immer wieder Hinweise darauf zu finden, daß sie in Heidelberger Wirtshäusern laut verlesen wurde und die Gemüter erhitzte. Diese Schrift ist der Grund, wenn Fries heute als Antisemit eingeschätzt wird. Dem Inhalt beider Abhandlungen wurde noch im Erscheinungsjahr entgegengetreten.[67] [68] Nicht verwunderlich erscheint daher, daß die

---

64) Fries, Sämtliche Schriften, Bd 9, S.280; weitere Belege siehe Seiten 344/425/429/483

65) Jakob Friedrich Fries, Ueber die Gefährdung des Wohlstandes und des Characters der Deutschen durch die Juden, 2ter Abdruck Heidelberg 1816 (wird in den Sämtlichen Schriften, Bd 25, erscheinen)

66) Friedrich Rühs, Ueber die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht. Zweiter verbesserter und erweiterter Abdruck berlin 1816

67) Jakob Weil (anonym), Bemerkungen zu den Schriften der Herren Professoren Rühs und Fries über die Juden und deren Ansprüche auf das deutsche Bürgerrecht. Frankfurt am Main 1816, 67 Seiten

68) Sigmund Zimmern, Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professor Fries auf die Juden. Heidelberg 1816, 77 Seiten

Einschätzung von Fries als Antisemit etwa in Geschichten der Israeliten oder des Judentums seit jener Zeit ein locus classicus ist. Als ein Beispiel aus älterer Zeit ist auf J.M. Jost[69] zu verweisen, aus neuerer Zeit können Eleonore Sterling[70] und Max Horkheimer[71] zitiert werden.

Ohne die Friessche Rezension rechtfertigen zu wollen, ist doch festzuhalten, daß das Verhältnis Fries' zu den Juden in der Philosophiegeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert gar nicht und im 20. Jahrhundert lediglich zweimal ganz kurz thematisiert wurde. Die Relevanz dieser Schrift für Fries' philosophisches Denken erscheint damit äußerst zweifelhaft. Noch schärfer formuliert, muß gesagt werden, daß die Vokabel "Antisemitismus"[72] gar nicht als Erkennungsmerkmal für eine philosophische Position dienen kann.

---

69) J. M. Jost, Neuere Geschichte der Israeliten von 1815 bis 1845, mit Nachträgen und Berichtigungen zur älteren Geschichte. Zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Deutsche Staaten, Berlin 1846, auf S.51 heißt es in Bezug auf die obige Friessche Rezension: "In dieser furchtbaren Anklageschrift geht F r i e s weit über R ü h s hinaus." S.52: "F r i e s verlangt daher eine gänzliche Ausrottung des Judenthums,..."

70) Eleonore Sterling, Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815 - 1850), Frankfurt am Main 1969, 115 Seiten; auf S.147 schreibt E. Sterling: "Von den vielen 'Gelehrten' unter diesen Aposteln des Hasses, die schon in dem Abschnitt 'Theorie' untersucht wurden, sei hier nur Jakob Fries genannt." Anschließend geht sie auf dessen Rezension ein.

71) Max Horkheimer, Über die deutschen Juden. Vortrag. In: Germania Judaica, Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, Köln im Mai 1961, 20 Seiten; auf S.6 vermeidet Horkheimer die Bezeichnung "Philosoph", wenn er zu Fries schreibt: "Die antisemitischen Tumulte des Mobs im Jahre 1819 gehen auf Politiker wie Fries zurück."

72) "Antisemitismus" ist der seit etwa Ende des 19. Jahrhunderts bekannte Begriff für negative Einstellungen und Bestrebungen gegen jüdische Minderheiten in einzelnen Staaten; so z.B. im Großen Fischer Lexikon in Farbe, 20 Bde Frankfurt am Main 1976

Zusammenfassend kann der Ertrag der Philosophiegeschichtsschreibung im Hinblick auf die allgemeine Einschätzung der Friesschen Philosophie wie folgt dargestellt werden. Die Extrempositionen bezüglich des philosophischen Gehalts der Friesschen Schriften werden von Hegel und Nelson markiert. Der eine sieht in Fries geradezu einen Verräter an der Philosophie, während der andere ihn zum einzig wirklichen Kantianer und kritischen Denker des 19. Jahrhunderts machen will. Beide Positionen sind überzogen. Eine weitere, große Strömung innerhalb der Philosophiegeschichtsschreibung interpretiert das Friessche Bemühen als Koalitionsversuch zwischen Kant und Jacobi, wobei auf Fries' Erörterungen zu dem Problem von Glauben und Wissen hingewiesen wird. Diesen Versuch, ihn in den Einflußbereich Jacobis zu stellen, hat Fries schon zu seinen Lebzeiten stets als unzutreffend abgewehrt.
Die bis heute sich durchziehende Deutung von Fries als Vertreter, Begründer oder Hauptrepräsentant des Psychologismus setzt sich einseitig mit seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Erkenntniskritik auseinander. Nicht eindeutig festgelegt ist dabei der Begriff "Psychologismus" selbst, der zumeist pejorativ in bezug auf Fries angewandt wird, aber auch neutral und positiv erscheint.

Peripher und nicht eindeutig philosophisch sind die Einschätzungen des Philosophen Fries als liberaler Denker, sozialer Vorkämpfer, Wegbereiter des völkischen Gedankens oder Antisemit.

Ein differenzierteres Bild der Beurteilungen wird sich bei der Betrachtung der speziellen Stellungnahmen zu den einzelnen Disziplinen des Friesschen Systems ergeben.

3.2 Reine oder theoretische Philosophie

Die reine oder theoretische Philosophie wird im folgenden in drei Kapiteln abgehandelt, nämlich Psychische Anthropologie, Logik und Metaphysik, wobei die Psychische Anthropologie von Fries selber den Stellenwert der Vorbereitungswissenschaft im Zusammenhang des Ganzen seiner Philosophie eingeräumt bekommt.

Zu beachten ist, daß die philosophiegeschichtlichen Beurteilungen zu Fries, soweit sie die reine oder theoretische Philosophie anbetreffen, in ihren wesentlichen Tendenzen bereits im Kapitel "Allgemeine Einschätzung" angesprochen wurden, so daß die Darstellung im folgenden Kapitel entsprechend kürzer gefaßt werden kann.

3.2.1 Psychische Anthropologie

a. Friesscher Ansatz

Die Behandlung der Thematik unter Zugrundelegung des relevanten Ansatzes aus der Vernunftkritik erfolgt in drei Schritten. Zunächst wird dargestellt, was Fries unter psychischer Anthropologie versteht und zu welchem Zweck er sie konzipiert. In einem weiteren Schritt werden die Bewertungen des Friesschen Ansatzes innerhalb der Philosophiegeschichtsschreibung vorgestellt. In einer abschließenden Zusammenfassung sollen die gefundenen Urteile in Form von Kernargumenten festgehalten werden.

Ansatzpunkt für seine Erarbeitung einer psychischen Anthropologie war für Fries die Beschäftigung mit Kants "Kritik der reinen Vernunft". Fries glaubt, in diesem Werk des von ihm stets bewunderten Philosophen einige Fehler und Mängel erkannt zu haben, die es noch zu beheben gelte, um so die letzten Zweifel an der Kantischen Vernunftkritik auszuräumen. Im wesentlichen konzentriert sich Fries auf zwei Kantische "Grundfehler", bei denen es sich einerseits um das "transzendentale Vorurteil", andererseits um die "Verwechslung psychologischer Untersuchungen über philosophische Überzeugungen mit Philosophie; der psychologischen Hilfsaufgabe mit der Metaphysik selbst" handelt. Wie nun findet Fries diese "Grundfehler" und wie will er sie berichtigen?

a) Transzendentales Vorurteil

Hinsichtlich des Erkenntnisproblems sagt Fries von Kant, daß dieser traditionelle Positionen angegriffen und widerlegt habe. So habe Kant die Wolffische Methode als für die Philosophie dogmatisch verworfen und stattdessen die kritische Untersuchung, die für das System lediglich vorbereitenden Charakter habe, als das wichtigste erklärt. Ferner habe Kant gezeigt,

daß die Forderung nach einem allgemeinen materialen Kriterium der Wahrheit widersprüchlich sei, da jedes allgemeine Prinzip der menschlichen Vernunft nur formal sein könne. Drittens habe Kant klar gemacht, daß die spekulative Vernunft für sich gar nichts beweisen könne.

Fries nun vertritt die Ansicht, daß Kant, statt die nötigen Konsequenzen aus seiner Kritik des rationalistischen Standpunkts zu ziehen, selber wieder dem Wolffischen oder Humischen Vorurteil anheim gefallen sei. Ohne weitere Erläuterungen setze Kant nämlich stillschweigend voraus, daß das, was die reine Vernunft behaupte, sie erst einem Beweise unterworfen haben müsse. Als Stütze für seine Behauptung verweist Fries auf Kants Deduktion der Kategorien. Obwohl Kant hier ein System der Grundsätze des reinen Verstandes aufstellt, verfange er sich doch in dem Widerspruch, für jeden dieser Grundsätze noch einen sogenannten transzendentalen Beweis zu führen. Als Fundament für diese transzendentalen Beweise berufe sich Kant auf einen obersten Grundsatz aller synthetischen Urteile a priori, das Prinzip der Möglichkeit der Erfahrung. Hierauf gemünzt, ergibt sich für Fries "Wir haben uns also jetzt immer noch zu verwahren, erstlich gegen das natürliche Vorurtheil des Rationalismus überhaupt; zweytens gegen eine besondere Folge desselben, welche ich das Humische Vorurtheil nenne, und drittens gegen ein eigentümlich Kantisches Vorurtheil oder das Vorurtheil des transcendentalen." (1)

Als Hintergrund dieses Kantischen Mißgriffs sieht Fries eine in der Philosophie insgesamt übertriebene Anwendung des "prin-

---

1) Jakob Friedrich Fries, Selbstrezensionen der "Neuen (oder anthropologischen) Kritik der Vernunft" von 1808 und 1829 - Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft, Bd 1 (2. Auflage 1828); in: Sämtliche Schriften Bd 4, Aalen 1967 479 Seiten

cipium rationis sufficientes" des Leibniz, indem seiner Meinung nach versucht wurde, diesen Satz vom Grunde auf alles und jedes anzuwenden.[2] Die übermäßige und seiner Ansicht nach fälschliche Anwendung des Satzes resultiert laut Fries aus der Fehlinterpretation, daß jede Wahrheit einen Beweis erfordere. Dem Vertrauen auf die Kraft des Beweises steht Fries in gewisser Weise skeptisch gegenüber, wenn er sagt "Wir werden uns überhaupt von den Beweisen keine zu großen Vorstellungen machen dürfen. An dem, was sich beweisen läßt, ist nicht viel zu verlieren, wenn wir nur im Besitz derjenigen Wahrheit bleiben, die sich nicht beweisen läßt, die vielmehr nur in Grundsätzen fest steht. Den Beweis werden wir schon wieder hinzu finden, wenn wir nur erst Fonds der Wahrheit haben, aus dem sich etwas beweisen läßt."[3]

Wenn Fries also Kants Versuch, Grundsätze mittels Beweis weiter ableiten zu wollen, als verfehlt ansieht, ergibt sich die Frage, ob ein Begründungszusammenhang für Grundsätze geliefert werden kann oder ob darauf verzichtet werden sollte.

Bei seinem Ansatz geht Fries davon aus, daß in formaler Hinsicht ein Grundsatz als Urteil geäußert wird. Weil ein Urteil aber vor dem Bewußtsein nur eine andere unmittelbare Erkenntnis wiederhole, beruhe die Wahrheit des Urteils auf der Übereinstimmung mit dieser Erkenntnis. Damit wird die unmittelbare Erkenntnis zum eigentlichen Grund der Wahrheit.[4] Diese unmittelbare Erkenntnis der Grundsätze setzt Fries an die Stelle des Kantischen transzendentalen Beweises und unterscheidet zwei mögliche Fälle. Entweder wird dem einzelnen die

---

2) Fries, Sämtliche Schriften Bd 4, Neue Kritik, S.337/338

3) Fries, ebenda, S.337

4) Fries, ebenda, S. 340

unmittelbare Erkenntnis selbst unmittelbar beweist, oder aber sie bedarf des Urteils und der Reflexion, um sich als nur in einem einzelnen vorhanden auszuweisen.

Im ersten Falle würde es sich bei der unmittelbaren Erkenntnis um Anschauung handeln, deren Begründung in der Demonstration gegeben werden könnte. Diese Art eines Begründungsverfahrens findet sich laut Fries in allen Erfahrungswissenschaften und in der Mathematik. Schwierigkeiten ergaben sich hinsichtlich philosophischer Grundsätze, für die der Rekurs auf eine zu Grunde liegende Anschauung als unstatthaft gelten soll. Philosophische Grundsätze sollen Sätze sein, "...die sich nur denken lassen, und doch von keinem anderen Urtheil abhängen."[5]

Die Begründung solcher Sätze erscheint Fries nur dadurch möglich, daß aufgewiesen wird, welche ursprüngliche Erkenntnis der Vernunft einem derartigen Urteil zu Grunde liegt. Unmöglich ist dabei allerdings, diese Erkenntnis und das Urteil logisch miteinander zu verknüpfen. Für diese Art des Begründungsverfahrens wählt Fries die Bezeichnung "Deduktion".[6] Fries sagt zu diesem Deduktionsverfahren, das ganz auf die Philosophie beschränkt bleiben soll, folgendes: "...die Philosophie beruft sich zuletzt in Rücksicht der Wahrheit ihrer Sätze auf innere Erfahrung, aber nicht, um diese zu beweisen, denn dadurch würden sie selbst zu bloßen Erfahrungssätzen, sondern um sie als unerweisliche Grundsätze in der Vernunft a u f z u w e i s e n."[7]

---

5) Fries, Sämtliche Schriften Bd 4, Neue Kritik, S.341

6) Fries, ebenda, S.342

7) Fries, ebenda, S.343

b) Verwechslung psychologischer Untersuchungen über philosophische Überzeugungen mit Philosophie; der psychologischen Hilfsaufgabe mit der Metaphysik selbst

Für Fries bestand also der wesentliche Mangel in Kants Behandlung der Vernunftkritik darin, daß innere Wahrnehmung als Quelle von Erkenntnissen a priori angesetzt wurde. Seine Aufgabe sieht Fries darin, diesen Fehler dadurch auszumerzen, "...daß wir das subjektive, empirische, anthropologische Wesen der transcendentalen Erkenntniß ganz deutlich machen ..."[8] Gesucht wird dabei im Unterschied zu Kants transzendentaler Wahrheit die Wahrheit des Bewußtseins, von Fries auch "empirische Wahrheit" genannt.[9] Diese empirische Wahrheit vergleicht nicht die Erkenntnisse mit ihren Gegenständen, sondern nur die Vorstellungen unter einander und wird damit zu einer Sache der Selbstbeobachtung. An die Stelle der Begründung der objektiven Gültigkeit unserer Erkenntnisse tritt für Fries als letzte Kontrollinstanz das Selbstvertrauen an die Wahrhaftigkeit der Vernunft, oder, wie er es ausdrückt "Dem Verdacht, daß der gesunde menschliche Geist verrückt oder ein bloßer Träumer sey, steht einzig der ursprünglich Glaube an unsre Warhaftigkeit entgegen, von dem sich kein Mensch los machen kann."[10]

Unter ausdrücklicher Anerkennung der Kantischen Grundfrage "Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?" fordert Fries eine vollständige Lehre von den nach den Tatsachen des Bewußtseins dem Menschen wirklich eigenen Erkenntnissen, die seiner Meinung nach durch die philosophisch-anthropologische Untersuchung des menschlichen Erkenntnisvermögens geleistet werden kann.

---

8) Fries, Sämtliche Schriften Bd 4, Neue Kritik, Einleitung S.3o

9) Fries, Sämtliche Schriften Bd 24, S.468

1o) Fries, ebenda, S.469

Zwecks Unterscheidung von der Wissenschaft, die sich mit dem Aufbau des menschlichen Körpers und den natürlichen Funktionen befaßt, also medizinischer Anthropologie oder Physiologie, nennt Fries seine, auf innere Selbsterkenntnis gehende Untersuchung speziell "psychische Anthropologie". Der damals gängige Titel für dieses Gebiet lautete wohl "empirische Psychologie". Methode der von Fries konzipierten psychischen Anthropologie soll diejenige der Naturwissenschaften sein, wie dies Fries in der Formulierung zum Ausdruck bringt "...wir gehen hier von einer inneren Experimentalphysik aus, deren Versuche und Beobachtungen jeder nur in sich selbst macht, und suchen dadurch zu einer inneren Naturlehre als einer Theorie der Vernunft zu gelangen."[11]

Von dem zu seiner Zeit üblichen Gebrauch des Wortes "Psychologie" grenzt Fries sich ab, weil er diesen Begriff als bereits von der Philosophie "...für das metaphysische, beharrliche, einfache und unsterbliche Wesen des Geistes in Anspruch genommen..."[12] sieht. Anders als metaphysische Spekulationen über das Wesen der Seele und des menschlichen Geistes will er eine Naturlehre des Inneren versuchen. Dabei will er es aber nicht bei einer fragmentarischen inneren Experimentalphysik, wie sie etwa die Erfahrungsseelenlehre bot, bewenden lassen, sondern in Analogie zur Naturphilosophie in Anwendung auf die äußere Physik eine umfassende Theorie des inneren Lebens leisten.[13]

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 4, Neue Kritik, Einleitung S.36

12) Fries, ebenda

13) Fries, ebenda, S.41; Von seinem Vorhaben sagt Fries, daß es ihm darauf ankomme, über eine bloße Deskription seelischer Phänomene hinaus sich auf dem Wege der Induktion "...zu den allgemeinen Gesetzen unseres inneren Lebens, und somit zu einer physikalischen Theorie dieses Lebens rein nach seinen geistigen Verhältnissen zu erheben."

Als Rechtfertigung für einen eigenen Ansatz auf diesem Gebiete weist Fries auf die seinerzeitige Lage der Psychologie hin, die noch keineswegs als Wissenschaft konstituiert war, sondern über die in den unterschiedlichen philosophischen Schulen einander widerstreitende Meinungen vorlagen. Um der Metaphysik eine ausführliche Kritik der Vernunft zu Grunde legen zu können, wollte Fries sowohl die einzelnen philosophisch-anthropologischen Grunduntersuchungen seiner Zeitgenossen mitbehandeln als auch einen eigenen Vorschlag über die Natur der Anschauung und der Denkkraft sowie über deren Verbindung machen.[14]

b) Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Als ein scharfer Kritiker von Rang des Friesschen Ansatzes zeigt sich Hegel, der auf die Gefahr von Willkür und Beliebigkeit hinweist, die seiner Meinung daraus entstehen kann, wenn die Kategorien als Tatsachen des Bewußtseins angesehen werden.[15] Das von Fries vorgetragene Anliegen, statt transzendentaler Beweise unmittelbare Grundurteile der Vernunft zu setzen, wertet Hegel als einen Rückgang auf Jacobische Glaubensevidenz.[16] Ähnlich, allerdings ohne detaillierte Argumente zu bringen, äußert sich Rosenkranz, der in Fries' Kritik der Vernunft nur eine "...langweilige Verwässerung des speculativen Kerns der Kant'schen..."[17] sieht.

---

14) Fries, Sämtliche Schriften Bd 24, s.S.473

15) G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III, Bd 20 der Theorie-Werkausgabe Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975, S.418: "So Fries. Er wollte die Kritik der reinen Vernunft verbessern, indem er die Kategorien als Tatsachen des Bewußtseins auffaßte. Beliebiger Stoff kann da hereingenommen werde."

16) G.W.F. Hegel, ebenda, S.420: "Fries kehrt zum Jacobischen Glauben zurück..."

17) Karl Rosenkranz, Geschichte der Kant'schen Philosophie. Leipzig 1840, S.431

Ulrici führt den bei Hegel vorgetragenen Gedankengang weiter aus, und wertet den Friesschen Ansatz insgesamt als Vermittlungsversuch zwischen [illegible] und [illegible].[18] In dem Rekurs auf die Tatsachen des Bewußtseins sieht er dabei das Bemühen, der Kantischen Vernunftkritik eine dogmatische Grundlage zu geben, nachdem zuvor alle spekulativen Elemente aus ihr entfernt worden seien.[19] Die Berufung auf ein dogmatisches Faktum sei [illegible] in Fries' Philosophie, den dieser von Jacobi entnommen habe. Die Bezeichnung "Kritik der Vernunft" hält Ulrici in Bezug auf den Friesschen Ansatz für unpassend, da seiner Meinung nach nicht die Vernunft kritisiert wird, sondern durch wissenschaftliche Selbstbeobachtung Aussagen über [illegible] Erkenntnisse gewonnen werden sollen. Damit aber wird der Friessche Ansatz zum Gegenstand einer Erfahrungswissenschaft und scheidet aus der "eigentlichen" Philosophie aus, oder, anders betrachtet, die gesamte Philosophie wird reduziert auf empirische Selbsterkenntnis des menschlichen Geistes.[20] In letzter Konsequenz wird für Ulrici eine Fundierung der Philosophie auf Selbstbeobachtung zum Ausgangspunkt für einen empiristischen Dogmatismus mit spiritualistischen Anstrich, wobei der Friessche Ansatz überdies noch daran kranken soll, daß er über den Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen nicht hinaus gekommen sei.[21]

---

18) Hermann Ulrici, Geschichte und Kritik der Prinzipien der neueren Philosophie; Leipzig 1845, 728 Seiten

19) ebenda, S.377

20) ebenda, s.S.381

21) ebenda, S.389/390

Fries selber hat hinsichtlich der Reichweite menschlicher Erkenntnis stets darauf hingewiesen, daß für ihn die Sinnenwelt unter Naturgesetzen nur als Erscheinung gewußt werden kann, wohingegen das wahre Wesen dieser Erscheinung Gegenstand des Glaubens ist. Zwischen beiden vermittelt die Ahndung.[22)]

Ulricis Argument, die Friessche Konzeption einer psychischen Anthropologie ermögliche letzten Endes die Einstufung dieses Ansatzes als einzelwissenschaftliche Disziplin außerhalb der Philosophie, wird auch von Kuno Fischer vertreten.[23)] Auch aus seiner Sicht handelt es sich bei der anthropologischen Vernunftkritik um einen empirischen Forschungsgegenstand.[24)] Im Gegensatz zu Fries behauptet Kuno Fischer jedoch, daß die anthropologische Fassung der Vernunftkritik gerade nicht im Sinne Kants sei und im wesentlichen nichts Anderes darstelle, als eine Übertragung der Kantischen Vernunftkritik in die Sprache der empirischen Psychologie.[25)] Für Kuno Fischer stellt sich die Frage, ob der Friessche Ansatz einer anthropologischen Vernunftkritik unter gleichzeitiger Berufung auf Kant überhaupt legitim ist. Seine Antwort fällt bekanntlich negativ aus, indem er sich auf den Standpunkt stellt " W a s a p r i o r i i s t , k a n n n i e a p o s t e r i o r i e r k a n n t w e r d e n."[26)] Obwohl er die Wichtigkeit anerkennt, diese Richtung der Kantischen Philosophie einmal durchgespielt zu haben, hält er sie alles in allem aus der Sicht der Philosophiegeschichtsschreibung doch

---

22) siehe dazu z.B. Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.64

23) Kuno Fischer, Die beiden Kantischen Schulen in Jena, in: Kuno Fischer, Akademische Reden, Stuttgart 1862, S.8o-1o2

24) ebenda, s.S.92

25) ebenda, S.94

26) ebenda, S.99

für bedeutungslos.[27]

Dem Urteil Kuno Fischers schließt sich [illegible] Liebmann an, der den psychologischen Ansatz als einen [illegible] Irrweg in Bezug auf Kant hält und die angebliche Verbesserung der Mängel in Kants Vernunftkritik als Rückfall in Lockeschen Empirismus wertet.[28] Das Unternehmen Fries' sieht er für gescheitert an.

Die Auffassung, bei dem Friesschen Ansatz handele es sich um einen Rückschritt zu Locke, findet sich bereits bei J.G. Fichte[29] und ist wiederholt vorgebracht worden. Harms zum Beispiel argumentiert gegen den anthropologischen Ansatz dergestalt, daß er es für einen Irrtum hält, bei der Aufzeigung der Tatsachen des Bewußtseins gleich auch deren Erklärung und Begründung mitgeliefert zu bekommen.[30] E. v. Hartmann lehnt das Friessche Konzept der Selbstbeobachtung, das er auch psychologischen Empirismus nennt, ab, weil er bei Fries die Tendenz zu willkürlichen Konstruktionen und Deduktionen zu erkennen glaubt. Seiner Meinung nach resultieren sie aus der Unzulänglichkeit der Selbstbeobachtung für die Problematik der synthetischen Intellektualfunktion.[31]

---

27) ebenda, S.100: "...wo bleibt, frage ich,...die Vernunftkritik? Sie muß in den Augen Kants ihre ganze Bedeutung verlieren, auch in den unsrigen."

28) Otto Liebmann, Kant und die Epigonen, op. cit., S.150: "Der Versuch aber, den Fries macht, die Kantische Philosophie hier, wo sie unangreifbar ist, zu corrigiren, ist keine Verbesserung, sondern ein Rückfall in den Lockeschen Empirismus..."

29) Immanuel Hermann Fichte, Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie oder kritische Geschichte derselben von Descartes und Locke bis auf Hegel, 2. Aufl. Sulzbach-Rosenberg 1841, S.356

30) Friedrich Harms, Die Philosophie seit Kant, Berlin [illegible], s.S.284

31) Eduard von Hartmann, Geschichte der Metaphysik, Zweiter Teil: Seit Kant, in: E.v. Hartmanns Ausgewählte Werke, Bd XII, Leipzig 1900, s.S.60 ff.

Nicht nur als irrigen Ansatz, sondern geradezu als Schädigung der Philosophie bezeichnet Kinkel die Friessche Konzeption einer psychisch-anthropologischen Vernunftkritik, "Denn weder die Ethik noch die Ästhetik, ja auch nicht einmal die Logik dürfen anthropologisch fundamentiert werden."[32] In der Durchführung des Ansatzes sieht Kinkel - wie K. Fischer - bei Fries fast überall psychologisch umgedeutetes Gedankengut Kants.

Wenn Fries sagt, daß das Apriori der Erkenntnis keines Beweises bedürfe und auch nicht bewiesen werden könne, so sieht E.v. Aster in diesem Argument einen Rekurs auf im Grunde Cartesische Gedankengänge.[33] Von der Friesschen Behauptung, die Vernunft selbst verbürge die Vernunftwahrheiten, ist Tschierpe der Meinung, niemand sei durch diese Aussage klüger geworden.[34]

Die Bezeichnung "Psychologismus" für den psychologisch-anthropologischen Ansatz Fries' ist vor allem seit den späteren Auflagen von Ueberwegs "Grundriss" in der Philosophiegeschichtsschreibung heimisch geworden, wobei die damit verbundenen Gesichtspunkte bereits im vorigen Kapitel genannt wurden.[35]

Ein chimärenhaftes Bild des Philosophen Fries wird bei Windelband-Heimsoeth gezeichnet.[36] Fries erscheint dort mit Leibnizschem Rumpf, kritizistischem Schwanz und Kant-Jacobischem Kopf.

---

32) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. Osterwieck am Harz 1920-1927, Bd 4, S.543

33) Ernst von Aster, Die Philosophie der Gegenwart, Leiden 1935, S.9

34) Rudolph Tschierpe, Ein Weg in die Philosophie, Hamurg 1947, S.234

35) Konstantin Oesterreich, Ueberwegs Grundriss, op. cit., S.130

36) Wilhelm Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, herausgegeben von Heinz Heimspeth, Fünfzehnte Auflage Tübingen 1957, S.495

A. Wendt ist einer der ersten Philosophiegeschichtsschreiber, die auf die spezifisch Friesschen Topoi in dessen Philosophie aufmerksam machen.[37] Er weist auch auf Momente des Friesschen Denkens hin, die in der Wissenschaft weitergewirkt haben, so etwa, wenn er sagt, daß Fries' Untersuchungen für die Ausbildung der philosophischen Anthropologie von "eigenthümlichen Werth"[38] gewesen seien. Hierzu ist allerdings anzumerken, daß für die heutige Fassung der philosophischen Anthropologie der Name Fries nicht relevant ist.

Fries' Vorhaben, die von ihm bemerkten Kantischen Grundfehler zu beheben, bezeichnet E. Reinhold als gelungen.[39] Insbesondere hebt E. Reinhold an Fries hervor, daß er durch seine Untersuchungen auf dem Gebiete der empirischen Psychologie diese Disziplin "...bezeichnend und anregend gefördert..." habe.[40] Hinsichtlich der philosophiegeschichtlichen Wirkung des Friesschen Bemühens ist Reinhold jedoch der Meinung, daß Fries' Standpunkt von dem höheren des Ideal-Realismus abgelöst worden sei.[41] Dieser Hinweis bezieht sich auf Schelling.

Ebenfalls positiv zu dem Friesschen Ansatz äußert sich sein Zeitgenosse Chalybäus, der der Meinung ist, daß Fries zu Recht das sogenannte transzendentale Vorurteil kritisiert, da es sich hierbei um ein Erbstück der Scholastik handele.[42]

---

37) Wilhelm Gottlieb Tennemann, Grundriß der Geschichte der Philosophie. Für den akademischen Unterricht. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben von Amadeus Wendt, Leipzig 1820, S.441ff.

38) ebenda, S.445

39) Ernst Reinhold, Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung, 3. Aufl. Jena 1845, Bd 2, S.228 ff.

40) ebenda, S.229

41) ebenda, S.230

42) Heinrich Moritz Chalybäus, Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel, 2. Aufl. Dresden und Leipzig 1839, S.53

Interessanterweise argumentiert pro Fries auch Ueberweg in den ersten Auflagen seines Werkes.[43] Ausdrücklich weist er den Vorwurf einiger Fries-Kritiker zurück, die einen Widersinn in der Annahmen sehen, daß man durch innere Erfahrung erkennen könne, Erkenntnisse a priori zu besitzen. Unter der Voraussetzung, daß die Möglichkeit von Erkenntnissen a priori im Kantischen Sinne des Wortes akzeptiert würde, wäre Ueberweg bereit, den Friesschen Standpunkt zu befürworten.[44] Auf die geänderte Beurteilung der Friesschen Philosophie unter dem Stichwort "Psychologismus" in den späteren Auflagen von Ueberwegs "Grundriss" wurde bereits hingewiesen.

Obwohl Eduard Zeller hinsichtlich des Friesschen Ansatzes insgesamt der Meinung ist, daß es sich um einen Vermittlungsversuch Kant-Jacobi handele und letztlich nur Jacobis Lehre genauer in ihm ausgeführt werde, schließt er sich bezüglich Fries' Leistungen auf dem Gebiete der psychologischen Beobachtungen den positiven Bewertungen an.[45] Fries' Bemühungen auf diesem Feld des Wissens hält er für treffend und anregend, so daß auch hier auf ein Weiterwirken innerhalb der Einzelwissenschaft aufmerksam gemacht wird.[46]

---

43) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Dritter Theil. Die Neuzeit. Berlin 1866, S.190

44) ebenda, S.190: "Falls es überhaupt Erkenntnisse a priori im Kantischen Sinne dieses Terminus gäbe, so könnte ganz wohl angenommen werden, was Fries annimmt, dass die Metaphysik ebenso wie die Mathematik von aller Erfahrungswissenschaft specifisch unterschieden sei, und dass doch zugleich eine auf innerer Erfahrung ruhende Wissenschaft, nämlich die Vernunftkritik, über den Rechtsgrund und die Grenzen der Gültigkeit jener apodiktischen oder wenigsten Apodikticität beanspruchenden Erkenntnisse zu entscheiden habe."

45) Eduard Zeller, Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz; München 1873, S.565 ff.

46) ebenda, S.569

Eine ähnliche Bewertung ist bei Windelband zu finden, der Fries' selbständige Stellung auf dem Gebiete der empirischen Psychologie sieht.[47] Als besondere Friessche Leistung hebt Windelband noch die Behandlung der Kategorienlehre hervor, mit dem Hinweis, Fries habe hier original gearbeitet und der Kategorie der Relation einen besonderen Platz zugewiesen.

Die geschichtliche Leistung Fries' liegt dagegen für Cassirer nicht so sehr im Inhalt des psychologischen Ansatzes, als vielmehr in der von Fries geleisteten Analyse der Grundbegriffe der Erkenntnis.[48] Als besonderes Verdienst rechnet er dabei Fries an, daß es ihm auf Grund dieser Analyse gelungen sei, die Grundfrage der Philosophie auf das Faktum der Wissenschaft zu beziehen und wieder auf strengen wissenschaftlichen Boden zu stellen. Während Cassirer keinen Einfluß seitens Fries auf die weitere Entwicklung der Psychologie sehen kann, weist er auf die Wirkung hin, die für das Verständnis der Grundbegriffe und Grundmethoden speziell der mathematischen Naturwissenschaft zu verzeichnen sei.[49] In ähnlicher Weise argumentiert auch A. Messer.[5o]

Ebenfalls ein Vertreter des zuletzt genannten Gedankens ist Max Wundt, der anmerkt, daß Fries schon von frühester Zeit an keineswegs ausschließlich auf die Psychologie ausgerichtet

---

47) Wilhelm Windelband, Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften. Bd II: Die Blütezeit der deutschen Philosophie; 3. Auflage Leipzig 19o4, S. 397

48) Ernst Cassirer, Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit. Dritter Band. Die Nachkantischen System, Berlin 1919 u.ö., S.482

49) ebenda,S.483

5o) August Messer, Geschichte der Philosophie. 19. Jahrhundert. Reihe: Wissenschaft und Bildung Bd 1o9, 2. veränderte Auflage Leipzig 1917, S. 77f.

gewesen sei, sondern sich gleichermaßen mit der Eruierung der objektiven Sachinhalte der Wissenschaft befaßt habe.[51]

Den Vorwurf, Fries habe die Kantische Vernunftkritik durch eine Erkenntnispsychologie ersetzen wollen, weist R. Reininger zurück.[52] Mit seinem Ansatz habe Fries lediglich der Forderung Rechnung getragen, daß die Vernunftkritik eines psychologischen Unterbaues bedürfe. Im übrigen seien Fries' Einwände gegen Kant hauptsächlich methodologischer Natur. Eine Verlängerung dieses Arguments bringt Falkenfeld[53], der die Rechtfertigung für den psychologischen und empirischen Charakter der Friesschen Vernunftkritik in Fries' Entdeckung der verschiedenen Arten des Begründens sieht. Falkenfeld spielt damit an auf die von Fries vorgetragene Unterscheidung nach Beweis, Demonstration und Deduktion, eine Einteilung, die Falkenfeld für "...eine der gewaltigsten Taten auf philosophischem Gebiet nach Kant" [54] hält.

Auch G. Lehmann hält es für verfehlt, den Friesschen Versuch des Aufweisens von Apriorität als Begründung durch psychische Tatsachen zu interpretieren.[55] Seiner Meinung nach kann keine

---

51) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, S.210

52) Robert Reininger, Kant. Seine Anhänger und seine Gegner. In: O. Kafka (Hg), Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen, Bd 27/28, München 1923, S.276 ff.

53) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.298 ff.

54) ebenda, S.299

55) Gerhard Lehmann, Geschichte der Philosophie VIII, Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I; Berlin 1953, S.129

Phänomenologie des Erkennens von der Notwendigkeit der inneren Selbstbeobachtung befreien.

Geldsetzer weist auf einen weiteren Ertrag des psychologisch-anthropologischen Ansatzes hin, der vor allem Fries' Beobachtungen auf dem Gebiete der geistigen Störungen zu verdanken sei.[56] Hierbei sei Fries zum Beispiel der Psychiatrie seiner Zeit weit voraus gewesen.

Eine sorgfältige und ausführliche Würdigung im positiven Sinne hat in Bezug auf den Friesschen Ansatz bekanntlich L. Nelson vorgenommen.[57] Ohne hier detailliert auf seine Ausführungen einzugehen, sei derjenige Gesichtspunkt erwähnt, den er selber als das größte Verdienst von Fries bezeichnet. Es handelt sich um die Theorie einer nicht anschaulichen unmittelbaren Erkenntnis, mittels der Fries eine Vereinigungsmöglichkeit geschaffen habe einerseits für die Tatsache, daß die metaphysische Erkenntnis nicht aus der Reflexion entspringt, und andererseits für die Tatsache, daß wir ihrer nur durch Vermittlung der Reflexion bewußt werden.[58]

---

56) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband: Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer; Hamburg 1975, S.34

57) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft. Frankfurt am Main 1962, S.553-726

58) ebenda, S.614ff.; auf S.615 schreibt Nelson hierzu:"Es ist vielleicht das größte Verdienst von Fries um die Psychologie - es ist sicher sein größtes Verdienst um die Theorie der Vernunft -, daß er diese Unterscheidung der Unmittelbarkeit der Erkenntnis und der Unmittelbarkeit des Bewußtseins um die Erkenntnis zur Geltung gebracht hat."

Während eine ganze Anzahl von Philosophiegeschichtsschreibern das Friessche Konzept einer psychischen Anthropologie als Abrutschen der Philosophie in eine empirische Einzelwissenschaft oder als Psychologismus wertet, wird dieser Vorwurf von anderen zurückgewiesen. A. Messer zum Beispiel sagt, daß Fries gar nicht die Gültigkeit der Erkenntnis habe beweisen wollen, sondern, daß es ihm daran gelegen gewesen wäre, jene apriorische unmittelbare Vernunfterkenntnis als faktisch aufzuweisen.[59] Mit diesem Satz argumentiert Messer ganz im Friesschen Sinne.

Auch Cassirer nimmt Fries gegenüber dem Psychologismus-Vorwurf in Schutz. Obwohl bei Fries die Prämisse zum Psychologismus überall gegeben sei, bleibe er doch dadurch vom Psychologismus getrennt, daß er nicht in eine relativistische Wahrheitskonzeption verfallen sei.[60] Das Herausarbeiten von Beweis, Demonstration und Deduktion ist für Falkenfeld geradezu ein Beleg für die Richtigkeit des psychologischen Charakters der Vernunftkritik. Er fügt hinzu, daß es für die Friessche Lehre symptomatisch sei, innerhalb der Philosophie nicht recht gewürdigt zu werden.[61]

---

59) August Messer, Geschichte der Philosophie. 19. Jahrhundert. Reihe: Wissenschaft und Bildung Bd 109, 2. veränderte Auflage Leipzig 1917, S.77

60) Ernst Cassirer, Das Erkenntnisproblem in der Philosophie Wissenschaft der neueren Zeit. Dritter Band. Die Nachkantischen Systeme. Berlin 1919 u.ö., S.477; hierzu führt Cassirer noch aus: "Die menschliche 'Wahrheit' erfüllt dann niemals das Ganze sondern immer nur einen Teil des möglichen objektiven Seins und besitzt demnach in der That nur eine durchaus relative 'Allgemeinheit'. Daß Fries diesen Schluß nicht selbst gezogen hat: das ist es, was ihn vom 'Psychologismus' trennt." (S.477)

61) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.307: "Es ist charakteristisch, daß die wenigen, die Fries' Lehre zu seinen Lebzeiten und auch später recht würdigen konnten, Männer der Einzelwissenschaft waren..."

Wie Falkenfeld argumentiert auch G. Lehmann[62], der darüberhinaus in Fries einen Mitbegründer der modernen Psychologie und Wegbereiter Herbarts und Benekes sieht.[63] Von Fries' anthropologischer Philosophie ist er der Auffassung, daß sie gar nicht empirische Psychologie habe sein wollen.[64]

c) Zusammenfassung

Die wesentlichen Gesichtspunkte pro und contra können damit wie folgt zusammengefaßt werden. Hegel und andere werten den Ansatz als Rückgang auf Jacobische Glaubensevidenz oder als Verwässerung des spekulativen Kerns der Kantischen Philosophie. Ulrici, Fortlage und andere sehen einen Vermittlungsversuch von Kantischen und Jacobischen Gedankengängen, wobei insgesamt negativ geurteilt wird, da das Problem von Glauben und Wissen als nicht überwunden erscheint. I.H. Fichte hält die Friessche Konzeption für einen Rückfall in Lockeschen Empirismus, ein Argument, das von anderen Philosophiegeschichtsschreibern dahingehend verstärkt wird, daß sie in dem Ansatz insgesamt ein empirisch-einzelwissenschaftliches Bemühen zu erkennen glauben, beziehungsweise einen Okkupationsversuch der Psychologie im Hinblick auf die Philosophie, weshalb sie ihn als Psychologismus bezeichnen. E.v. Aster sieht bei Fries einen Rekurs auf Cartesische Gedankengänge, während Fries bei Windelband-Heimsoeth als Eklektiker gezeichnet wird. Laut

---

62) Gerhard Lehmann, Geschichte der Philosophie VIII. Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I, Berlin 1953, S.128/129

63) Gerhard Lehmann, Geschichte der nachkantischen Philosophie. Berlin 1931, S.119

64) ebenda, S.119: ""...es zeugt schließlich auch von seiner Bedeutung, daß man ihn, den Mitbegründer der modernen Psychologie und Wegbereiter Herbarts und Benekes, zum Prototyp des 'Psychologismus' machen konnte. Daran ist freilich nicht viel wahres, denn die 'anthropologische Philosophie' will nicht empirische Psychologie sein."

Tschierpe ist durch Fries niemand klüger geworden, und Kinkel kann in dem Friesschen Ansatz nur eine Schädigung der Philosophie erkennen.

Demgegenüber weisen die positiven Stellungnahmen immer wieder auf den Ertrag hin, den Fries für diverse Einzelwissenschaften, sei es Psychologie, Psychiatrie oder auch mathematische Naturwissenschaft und mehr gebracht hat. Als besondere Einzelleistungen werden hervorgehoben die Behandlung der Kategorienlehre, die Unterscheidung nach Beweis, Demonstration und Deduktion, die Analyse der Grundbegriffe der Erkenntnis und die Theorie einer nicht anschaulichen-unmittelbaren Erkenntnis, um nur die häufigsten zu nennen. Der Psychologismus-Vorwurf wird von Messer und anderen mit dem Argument zurückgewiesen, daß dieser Vorwurf auf einer Fehlinterpretation des Friesschen Ansatzes einerseits und um die Verkennung der Notwendigkeit gerade der psychologischen Komponente im Hinblick auf Kants Vernunftkritik andererseits handele.

Zu den fundamentalen Kritikpunkten: Fries' psychologischer Ansatz sei Nicht-Philosophie, Fries sei Eklektiker und Fries falle in vorkritisches Denken zurück, muß festgehalten werden, daß sie allesamt in Widerspruch zu den Bekundungen des Philosophen selber stehen. Fries hat den Einfluß von Jacobi und anderen auf sein Denken nie so hoch eingeschätzt wie die Philosophiegeschichtsschreibung. Er hat sich stets als fester Kantschüler bezeichnet. Es lag ihm fern, die Psychologie an die Stelle der Philosophie zu setzen oder die Philosophie auf psychologische Betrachtungen zu reduzieren. Statt Rückfall in vorkantisches Denken zu begehen, hat sich Fries stets um Weiterentwicklung des Kantischen Ansatzes da bemüht, wo er Mängel zu sehen glaubte.

3.2.2. Logik

a. Friesscher Ansatz

In einer ersten Definition kann Logik als diejenige Wissenschaft aufgefaßt werden, die es mit den Regeln des Denkens zu tun hat. Fries weist darauf hin, daß unter dieser Definition von Logik zweierlei verstanden werden kann.[1] Zum einen könnten gemeint sein die für die Denkbarkeit der Dinge notwendigen Regeln, zum anderen aber auch die Gesetze, nach denen der menschliche Verstand denkt.

Fries unterteilt deshalb die Logik in eine Wissenschaft, die sich mit den Gesetzen der Denkbarkeit eines Dinges zu befassen hat, und eine andere Wissenschaft, deren Gegenstand die Natur und das Wesen des menschlichen Verstandes ist. Die erstgenannte Wissenschaft bezeichnet er als philosophische oder demonstrative Logik, die andere als anthropologische Logik, weil sie nur auf dem Wege einer inneren Selbstbeobachtung des menschlichen Verstandes möglich ist.[2]

In systematischer Hinsicht schlägt Fries folgende Einteilung der Logik vor. Um die Natur des menschlichen Verstandes und seine Beziehung und Unterscheidung zu den übrigen Erkenntnisvermögen überhaupt bestimmen zu können, ist nach Fries zunächst eine historische Betrachtung der menschlichen Erkennt-

---

1) Jakob Friedrich Fries, Grundriß der Logik (3. Auflage 1827) - System der Logik (3. Auflage 1837);
in: Sämtliche Schriften Bd 7, Aalen 1971, 632 Seiten, s.S.31

2) Fries, ebenda, s.S. 32

nis vonnöten, die in Form einer anthropologischen Untersuchung dargeboten werden kann.[3] Als Resultat dieser Untersuchung ergibt sich eine Tafel der Formen des Denkens, die in einem zweiten Schritt Thema der Lehre von den Denkformen werden. Eine weitere Betrachtung richtet sich auf das Verhältnis der Denkformen zum ganzen der menschlichen Erkenntnis, und in einem vierten Teil schließlich sind die Gesetzmäßigkeiten aufzuzeigen, nach denen die Denkkraft des Menschen ihre Erkenntnisse ausbildet.

In einem kurzen Abriss zur Geschichte der Logik[4] geht Fries von vier Hauptperioden aus, die im Gange dieser Wissenschaft im Auge zu behalten sind. Die erste Periode, von Zenon dem Eleaten bis auf Aristoteles, ist charakterisiert durch die Stellung der Logik als Instrument der Rhetorik. Durch die Initiative des Aristoteles wurde die Frage nach den Kriterien der Wahrheit zum Thema der Logik, wodurch das Kennzeichen der zweiten Periode gegeben ist, die nach Fries bis auf Porphyrius reicht. Der Irrweg, die Logik als Organon aller philosophischen Wissenschaften anzusetzen, manifestiert sich in der scholastischen Philosophie der nächsten Periode. Der Befreiungsversuch aus diesem Scholastizismus beginnt laut Fries mit Bacon, läuft dann weiter über Locke und findet dann endlich bei Kant und der kritischen Methode den entscheidenden Impuls für eine anthropologische Grundlegung. In dieser letzteren Tradition will Fries seinen eigenen Ansatz angesiedelt sehen.

---

3) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.33: "Wir fangen also mit einer anthropologischen Untersuchung der menschlichen Erkenntniß an."

4) Fries, ebenda, s.S.34 ff. und S. 177 ff.

Bei der konkreten Durchführung seines Ansatzes in der Logik setzt Fries mit einer Erörterung der anthropologischen Logik ein.[5] In einem ersten Kapitel werden Erkenntnis und Denken behandelt, in zwei weiteren Kapiteln sodann die Lehre von den Begriffen und die Lehre von den Urteilen.

Fries spricht dem Bereich des Geistigen drei Momente zu, und zwar Erkennen, Interessieren und mit Willkür handeln. Das Verhältnis dieser drei Vermögen untereinander läßt sich dergestalt fassen, daß das Erkennen von den beiden anderen Tätigkeiten stets vorausgesetzt wird, selber aber als voraussetzungslos angesehen werden kann. Jede zum Erkennen gehörige Tätigkeit des Gemüts nennt Fries Vorstellen, so daß Vorstellung in Bezug auf Erkenntnis der allgemeinere Begriff ist.[6] Trotzdem ist festzuhalten, daß alle Vorstellungen auf Erkenntnissen beruhen und mittels Abstraktion aus diesen gewonnen werden.

Die Arten der Vorstellung können unterteilt werden in sinnliche und innere.[7] Die sinnlichen Vorstellungen resultieren aus Affektion von außen und weisen auf die Abhängigkeit des menschlichen Lebens von äußeren Verhältnissen hin. Diese Abhängigkeit nennt Fries "Sinnlichkeit".[8] In der Vernunft findet sich die Instanz für die Selbsttätigkeit des Gemüts, und die Vermittlung zwischen Vernunft und Sinnlichkeit geschieht über den Sinn.[9]

---

5) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.39 ff.

6) Fries, ebenda, s.S.40

7) Fries, ebenda, S.41

8) Fries, ebenda, S.41

9) Fries, ebenda, S.198: "Diese Selbstthätigkeit muß aber erst fremdher angeregt werden, wenn sie das Spiel ihrer Thätigkeiten zeigen soll, daher kommt dieser Vernunft ein S i n n d.h. eine Empfänglichkeit zu, zu Sinnesanschauungen angeregt zu werden."

Die inneren Vorstellungen unterliegen den Gesetzen des Gedankenlaufes, der entweder willkürlich oder unwillkürlich vor sich gehen kann. Der unwillkürliche, auch gedächtnismässige Gedankenlauf genannt kann noch weiter differenziert werden nach Gedächtnis, Association und mathematischer Anschauung. Willkürliches lenken läßt sich demgegenüber der logische Gedankenlauf.[10] Allen Arten der Sinnesanschauungen zu Grunde liegt die mathematische Anschauung, kraft derer eine konsistente Weltkenntnis erst möglich wird.[11]

Eines der wichtigsten Gesetze des Gedankenlaufes ist dasjenige der Assoziation, weil es auf jedes Gedankenspiel mit einwirkt. Nach dem Grundgesetz der Assoziation sind unsere Vorstellungen derart miteinander verbunden, daß zum Beispiel die Wiederverstärkung einer Vorstellung sich auch auf die anderen verbreitet.[12] Diese Association der Vorstellung untereinander bestimmt den gedächtnismäßigen Gedankenlauf, den Fries auch den "niederen" nennt. Kennzeichnend für den "höheren" oder logischen Gedankenlauf ist, daß die Assoziationen einem höheren Vermögen, nämlich der Reflexion, untergeordnet sind.[13] Die Ausbildung und Festigung der Reflexion erfolgt

---

10) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, s.S.43

11) Fries, ebenda, S.20f: "Durch diese mathematische Anschauung von Raum und Zeit, Gestalt und Dauer verbinden sich also alle noch so verschiedenartigen Sinnesanschauungen zu einer und derselben Erkenntniß der Dinge, so daß wir durch sie alle zwar verschiedenartig angeregt, doch nur Gegenstände einer und derselben Welt kennen lernen."

12) Fries, ebenda, s.S.47 f.

13) Fries, ebenda, S.22o: "Das Grundgesetz der Ausbildung des menschlichen Geistes ist: daß die Associationen der Reflexion oder der zweckmäßigen Leitung des Verstandes unterworfen werden sollen."

vornehmlich durch Gewohnheit.

Hinsichtlich der Formen des Sinnes argumentiert Fries ganz wie Kant. Ausgehend von der Forderung, daß es nur eine Zeit und einen Raum geben könne, wird die Zeit als die Form des Sinnes überhaupt angesetzt, während der Raum die Form des äusseren Sinnes sein soll.[14]

In einer näheren Betrachtung des Denkens stellt Fries Verstand und Vernunft einander gegenüber. Der Verstand geht dabei auf die Beobachtung des in uns Gegebenen, wohingegen der Vernunft die notwendige Selbsttätigkeit der Erkenntnis eignet, durch die Erkenntnisse unmittelbar in uns gegeben werden.[15]

Fries kommt in einem weiteren Kapitel auf die Lehre von den Begriffen zu sprechen[16], wobei vor allem das Verhältnis von Inhalt und Sphäre der Begriffe wichtiger Diskussionspunkt ist. Er geht davon aus, daß alle Begriffe allgemeine Vorstellungen seien. Jedem einzelnen Begriff können Teilvorstellungen zugesprochen werden, die seinen Inhalt ausmachen. Unter dem Umfang oder der Sphäre eines Begriffes aber ist das Gesamt aller Vorstellungen zu verstehen, denen er als Teilvorstellung zukommt. Dieses Verhältnis von Umfang und Inhalt der Begriffe ermöglicht eine Klassifikation der Vorstellung nach Geschlecht,

---

14) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, s.S.5o

15) Fries, ebenda, S.52: "Der Zweck der höhern Selbsterkenntniß des Verstandes ist vorzüglich, uns die Erkenntnisse der reinen Vernunft, die uns nur durch Denken klar werden können, zum Bewußtseyn zu bringen. Wir müssen uns also wohl hüten, den Verstand und die reine Vernunft nicht miteinander zu verwechseln."

16) Fries, ebenda, S.54 f.

Gattung, Art und dergleichen. Für die Neben- oder Unterordnung der Begriffe werden relevant die Gesetze der Homogeneität, der Spezifikation und der logischen Affinität.

Bei der Bildung der Begriffe im Verstande sind Analysis und Determination zu unterscheiden. Die Analysis zergliedert das gegebene besondere Zusammengesetzte und gelangt auf dem Wege der Abstraktion zum Allgemeinen. Die Determination hingegen rekurriert auf bereits vorliegende allgemeine Vorstellungen und setzt aus ihnen besondere zusammen.[17] Es zeigt sich daher, daß letzten Endes alle Begriffsbildung auf Analyse und Abstraktion beruht. In Form von Urteilen benutzt der Verstand die Begriffe zur Allgemeingültigkeit von Erkenntnissen.

Fries verlangt für jedes Urteil vier Merkmale, nämlich die von Kant her bekannten Quantität, Qualität, Relation und Modalität.[18] Sie finden Anwendung, weil in jedem Urteil Gegenstände in ihrer Position als Begriffen untergeordnet gedacht werden.[19] Urteile werden durch die Reflexion gebildet, und zwar kann dies durch Nachdenken, Überlegen, Vergleichen, Unterscheiden und so weiter geschehen. Der Sinn des Urteilens besteht darin, dem Bewußtsein eine mitteilbare, allgemeingültige Erkenntnis zu ermöglichen.[20]

---

17) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.57: "Die Determination ist die l o g i s c h e S y n t h e s i s , welche die Analysis schon voraussetzt, von der u n m i t t e l b a r e n S y n t h e s i s d e r V e r n u n f t aber wohl unterschieden werden muß, die aller Analysis schon zu Grunde liegt."

18) Fries, ebenda, S.59 ff.

19) Fries, ebenda, S.262: "Durch einen Begriff läßt sich nur erkennen, indem man Gegenstände in Rücksicht der Unterordnung unter ihn bestimmt denkt."

20) Fries, ebenda, s.S.67

Seine Darstellung der philosophischen Logik trägt Fries in drei Kapiteln vor, indem er zunächst von der Zergliederungs-Erkenntnis handelt, dann die Lehre von den Schlüssen thematisiert und schließlich über die Form der Wissenschaften spricht.[21)]

Alle unmittelbar gegebenen Erkenntnisse nennt Fries synthetische, während analytische Erkenntnisse auf Zergliederung der Gedanken beruhen und damit eine Leistung des reflektierenden Verstandes darstellen. Analog hierzu lassen sich analytische und synthetische Urteile von einander unterscheiden. Das Prädikat eines analytischen Urteils sagt nichts anderes aus, als was bereits im Subjekt enthalten ist. Das Prädikat eines synthetischen Urteils andererseits soll vom Subjektbegriff verschieden sein. Für Fries nun ist die philosophische Logik das System der analytischen Urteile.[22)] Die Grundbegriffe dieser Logik - Quantität, Qualität, Relation und Modalität - leitet Fries aus den Formen der Begriffe und Urteile ab. Indem Fries diese Grundsätze des Denkens als Prinzipien aller analytischen Urteile ansetzt, kann er fordern, daß sich aus ihnen alle Zergliederungsurteile ableiten lassen müssen.[23)]

---

21) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.68 ff.

22) Fries, ebenda, S.299: "Das System dieser analytischen Urtheile nun ist die p h i l o s o p h i s c h e L o g i k ."

23) Fries, ebenda, S.310: "Die unmittelbarste Bedeutung der Denkgesetze ist die, daß alle analytischen Urtheile sich aus ihnen ableiten lassen."

Die Syllogistik hat es zu tun mit den Schlüssen, die die Einsicht darstellen, "..daß ein Urtheil nach den bloßen Denkgesetzen die Folge anderer Urtheile sey..."[24]. Daraus erhellt, daß jeder Schluß stets ein analytisches Urteil ist. In formaler Hinsicht unterscheidet Fries bei den Schlüssen Vordersatz, Schlußsatz und Konsequenz.[25] Der Vordersatz enthält die vorausgesetzten Urteile, also die Prämissen, der Schlußsatz das abgeleitete Urteil. Eine genauere Darstellung der bekannten logischen Schlußformen bringt Fries in seiner Besprechung der Vernunftschlüsse.[26]

Begriff, Urteil und Schluß sind die Elemente eines Gedankenganges. Ein in logischer Hinsicht vollständiges Ganzes der Erkenntnis, nennt Fries Wissenschaft.[27] Weil nun die Tätigkeit der reflektierenden Erkenntnis dadurch charakterisiert ist, daß sie dem Allgemeinen das Besondere unterordnet und das höchste Allgemeine, das sich nicht weiter unterordnen läßt, als Prinzip faßt, kann die logisch vollständige Erkenntnis als eine solche aus Prinzipien angesehen werden.

---

24) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.71

25) Fries, ebenda, s.S.72

26) Fries, ebenda, S.323 ff.

27) Fries, ebenda, S.374: "Die Denkformen nun, welche die Vollständigkeit der Unterordnung des Besondern unter das Allgemeine enthalten, nenne ich die w i s s e n s c h a f t l i c h e n F o r m e n oder die F o r m e n der s y s t e m a t i s c h e n E i n h e i t. Ein dem gemäß angeordnetes Ganzes der Erkenntnis heißt seiner Form nach ein S y s t e m, seinem Gehalte nach eine W i s s e n s c h a f t. Ein höchstes Allgemeines in unsern Vorstellungen, welches nicht wieder in anderer Hinsicht ein Besonderes seyn kann, nennen wir ferner ein P r i n c i p (einen Grundgedanken); die systematische Form ist also die F o r m e i n e r E r k e n n t n i ß a u s P r i n c i p i e n."

Laut Fries liegen als Denkformen einer Wissenschaft oder systematischen Einheit Erklärungen, Einteilungen und Beweise an. Erklärungen und Einteilungen haben die Funktion, Begriffe einander unterzuordnen, während durch Beweise Urteile einander subsumiert werden. Der Beweis eines Satzes besteht darin, daß seine Wahrheit aus der Wahrheit anderer Sätze abgeleitet wird.[28] Daraus ergibt sich, daß alle Beweise als Schlüsse aufgefaßt werden können. Von den höchsten Prämissen fordert Fries, daß sie unmittelbar wahre Sätze sein sollen, die nicht wieder aus noch höheren ableitbar sein dürfen.[29]

In seiner angewandten Logik[30] behandelt Fries das Verhältnis der Denkformen zum Ganzen der menschlichen Erkenntnis. Er stellt sich dabei die Aufgabe, die Tätigkeiten des Reflexionsvermögens näher zu untersuchen, um so die Gesetze zu finden, "...nach denen der Verstand die wirklich vorhandene menschliche Erkenntniß auszubilden vermag.".[31]

---

28) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.389: "Einen Satz b e w e i s e n heißt seine Wahrheit aus der Wahrheit anderer Sätze ableiten."

29) Fries, ebenda, S.39o: "An der Spitze jedes Systems müssen also unmittelbare Behauptungen stehen, welche ihm als Princip dienen, von dem alle seine Schlußreihen auslaufen. Da nun in vollständiger Form das System eine Erkenntniß des Besonderen durch das übergeordnete Allgemeine ist, so müssen hier die unmittelbaren Behauptungen die höchsten allgemeinen Urtheile seyn, welche nicht wieder als besonderes einem andern untergeordnet werden können."

3o) Fries, ebenda, S.96 ff.

31) Fries, ebenda, S.97

Hinsichtlich der Erkenntnisse unterscheidet Fries Wahrnehmungserkenntnisse und Vernunfterkenntnisse. Die menschliche Erkenntnis insgesamt ist die Menge der "historischen" Tatsachen, wobei Fries noch die ältere Bedeutung des Begriffs "historisch" im Auge hat. Als Strukturierungsprinzip dieser Tatsachen fungieren die Denkformen des logischen Gedankenlaufes.[32] Das wissenschaftliche Ganze der Erkenntnisse läßt sich nach Maßgabe der Denkformen des logischen Gedankenlaufes in Wissenschaften unterteilen. Fries grenzt dabei voneinander ab die Erfahrungswissenschaften, die ausschließlich aus historischen Erkenntnissen bestehen, und die Vernunftwissenschaften, die sich auf gedachte Erkenntnisse stützen.[33]

Von den Grenzen oder Schranken der menschlichen Erkenntnis ist Fries der Meinung, daß es neben dem Umfange des dem Menschen Erreichbaren, seinem Horizonte, noch ein unendliches Gebiet des Unerreichbaren gebe.[34]

---

32) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, s.S.72

33) Fries, ebenda, gebraucht "historisch" zugleich noch im alten Sinne der Faktenkunde, wie S.415: "Die Wahrnehmungswissenschaften bestehen nur aus historischen Erkenntnissen, sie haben es (wie z.B. Geschichte, Geographie, Mineralogie) nur mit Beschreibung von Gegenständen und Erzählung von Thatsachen zu thun, indem die Beobachtung oder die Sinnesanschauung allein ihre Quelle ist."

34) Fries, ebenda, S.102: "Unwissenheit ins Unbestimmte ist kein Vorwurf für einen Menschen, denn 1) vieles liegt ü b e r allem menschlichen Horizont, es ist dem Menschen schlechthin unerreichbar, 2) vieles liegt ü b e r dem Horizont des Zeitalters, es ist dem Einzelnen unerreichbar, 3) vieles liegt a u ß e r dem Horizont des Einzelnen, er braucht es nicht zu wissen, 4) vieles liegt u n t e r unserm Horizont, es lohnt sich nicht der Mühe, es zu wissen."

Die Organisation des Denkvermögens stellt Fries sich dergestalt vor, daß eine Gliederung nach Verstand, Urteilskraft und Gefühl vorgenommen werden kann.[35] Als Verstand in weiterem Sinne will er dabei das Vermögen der Erkenntnis durch das Allgemeine verstanden wissen, das bei einer Feindifferenzierung weiter zerfällt in Verstand in engerem Sinne, Urteilskraft und logische Vernunft.[36] Die Regeln des Verstandes sind lernbar, wobei sich der Lernerfolg im Fortschreiten von Unwissenheit zu Gelehrsamkeit dokumentiert. Die Urteilskraft dagegen hält Fries für ein angeborenes Talent, das nicht angelernt werden kann. Die logische Vernunft schließlich befähigt zu einer edlen Art des Denkens und ist das Vermögen der Bildung in höherer Bedeutung.

Neben Begriff und Schluß fordert Fries noch ein eigenes Gebiet der Denkkraft, das lediglich dem Gefühl erreichbar ist. Das Gefühl zeichnet sich dadurch aus, daß es unmittelbar Urteile erzeugt. Es tritt auf als praktisches Gefühl im Hinblick auf Wahrheit, sowie als sittliches und ästhetisches Gefühl.[37]

---

35) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.1o2 ff. und 426 ff.

36) Fries, ebenda, S.427: "Der l o g i s c h e V e r s t a n d ist das Vermögen, das Allgemeine vorzustellen, die l o g i s c h e U r t h e i l s k r a f t das Vermögen, das Besondere unter dem Allgemeinen zu denken, die l o g i s c h e V e r n u n f t das Vermögen, das Besondere durch das Allgemeine zu bestimmen."

37) Fries, ebenda, s.S.435 ff.

Hinsichtlich des Begriffs der Wahrheit rügt Fries die Verwirrung von Verstandeswahrheit mit Vernunftwahrheit.[38] Für die Wahrheit der Vernunft oder transzendentale Wahrheit wird die unmittelbare Erkenntnis im metaphysischen Sinne interessant. Laut Fries wird dabei nach der Übereinstimmung der Erkenntnis mit ihrem Gegenstande gefragt. Anders dagegen verhält es sich mit der empirischen oder Verstandeswahrheit, mit der allein die Logik es zu tun hat. Für Fries ist für das logische Denken die innere Selbstbeobachtung bestimmend, so daß in der Verstandeswahrheit nicht nach den Gegenständen der Erkenntnis gefragt wird, sondern lediglich Vorstellungen untereinander verglichen werden. Von Graden der Gewißheit kann daher auch nur in der Verstandeswahrheit geredet werden.[39]

Ein interessantes Problem spricht Fries mit der Frage nach der Gestalt der vollendeten menschlichen Wissenschaft an.[4o] Thematisiert wird diese Frage in der wissenschaftlichen Architektonik als der Lehre vom System aller menschlichen Wissenschaften. Die Erscheinungsform einer Wissenschaft wird bestimmt durch das Ideal einer logischen Vollkommenheit der menschlichen Erkenntnisse. Ausgehend von dem logischen Grundverhältnis zwischen Besonderem und Allgemeinem gibt Fries für

---

38) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.475: "Die alte Erklärung der Wahrheit ist, sie sey Uebereinstimmung einer Erkenntnis mit dem Seyn ihres Gegenstandes. Dieser Begriff hat aber ganz eigene Schwierigkeiten und ist in der Logik von gar keinem Gebrauch."

39) Fries, ebenda, S.476: "Nur in Rücksicht der empirischen Wahrheit gibt es Grade der Gewißheit und Irrthum, nur diese kommt in der Logik in Frage, die Vernunft-Wahrheit hingegen geht die Logik gar nichts an."

4o) Fries, ebenda, S.537 ff.

die Architektonik ein allgemeines Gesetz und fünf architektonische Grundregeln vor. Das allgemeine Gesetz bezieht sich auf das Postulat der metaphysischen Verknüpfung und sagt aus, daß alles Dasein der Dinge in der Natur unter allgemeinen Gesetzen steht. Die erste architektonische Grundregel fragt nach dem Ursprung der Erkenntnis von Tatsachen und allgemeinen Gesetzen in der Vernunft. Fries antwortet dahingehend, daß er für jede der beiden Erkenntnisarten einen separaten Ursprung verlangt und hinzufügt, daß die eine Erkenntnis nicht aus der anderen ableitbar sei. Mit der zweiten Grundregel wird ausgesagt, daß in der Vernunft die empirische Erkenntnis von Tatsachen und die Vernunfterkenntnis allgemeiner Gesetze gleichberechtigt nebeneinander stehen. Sie können nicht nach unterschiedlichen Graden der Gewißheit von einander abgegrenzt werden. Gegen die Lehre von den angeborenen Ideen wendet sich Fries in der dritten Grundregel. Sie besagt, daß alle menschliche Erkenntnis mit empirischer Erkenntnis anfängt, aber nicht alle daraus entspringt. Er argumentiert hier also wie Kant.

Das bereits erwähnte Gesetz der metaphysischen Verknüpfung wird wichtig in der vierten Grundregel. Dieses Gesetz bewirkt, daß die Wissenschaft die Form einer Theorie erhält. Fries definiert Theorie als "...eine Wissenschaft, in der die Thatsachen in ihrer Unterordnung unter die allgemeinen Gesetze erkannt und ihre Verbindungen aus diesen erklärt werden."[41] Aus den unterschiedlichen Formen der Erkenntnis können entsprechend verschiedene Formen von Theoriensystemen entwickelt werden, die Fries

---

41) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.541

wie folgt charakterisiert.[42] Nach Maßgabe der philosophischen, mathematischen und historischen Form der Erkenntnis etablieren sich analoge Systemformen. Die Unterscheidungsmerkmale bestehen darin, daß ein philosophisches System kategorisch aufgebaut ist, das heißt die Wahrheit wird eingeordnet. Hypothetisch hingegen ist ein mathematisches System mit seiner Unterordnung, und konjunktivisch schließlich ein historisches System, indem es die Wahrheit nebenordnet. Treten alle drei Formen vereinigt auf, so gehen die philosophischen und mathematischen Gesetze den historischen Tatsachen voraus. Diese Charakteristika der unterschiedlichen Systemformen werden festgehalten in der fünften architektonischen Grundregel.[43]

Wenn zugegeben wird, daß alle systematische Erkenntnis in Form von Urteilen auftritt, dann stellt sich die Frage nach der Begründung dieser Urteile. Fries behauptet, daß alle Urteile entweder nur demonstrierbar oder nur deduzierbar seien.[44] In empirischen oder historischen Systemen gilt die Demonstration, weil hier jeder Satz für sich gerechtfertigt werden muß. In der reinen Mathematik läßt Fries sowohl Demonstration aus reiner Anschauung als auch Deduktion zu. Demonstriert wird im Unterricht, zum Beispiel bei der Berufung auf Evidenz. Die Begründung durch Deduktion geht auf das Wesen der reinen Anschauung und manifestiert sich in einer anthropologischen Deduktion, deren Resultat eine Philosophie der Mathematik ist.[44]

---

42) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.541 f.

43) Fries, ebenda, S.543 sagt er in diesem Zusammenhang: "Soll diese Lehre richtig gefaßt werden, so müssen wir wohl bedenken, daß jedes kleine oder große Ganze der Erkenntniß im Leben schon ein theoretisches Ganzes ist, in welchem philosophische, mathematische und historische Elemente schon mit einander verbunden vorkommen."

44) Fries, ebenda, s.S.544

Das Allgemeinste in der Erkenntnis als Anfang eines Systems nennt Fries Prinzip.[45] Fries legt großen Wert darauf, daß der Begriff des Prinzips richtig gefaßt wird, weil seiner Ansicht nach durch fälschlichen Gebrauch dieses Begriffes schon viele verworrene Formen von Philosophie entstanden sind. Gemünzt ist diese Kritik auf idealistische und monistische Systeme. Als Hauptfehler vieler solcher Systementwürfe verweist Fries auf die irrige Annahme, die ganze Fülle menschlicher Erkenntnis lasse sich in einem kategorisch-philosophischen System einfangen, wobei es nur darauf ankomme, aus einem obersten Grundsatz, der bereits sämtliche Wahrheit enthalte, alles weitere zu deduzieren. Hier sieht Fries die logische Unmöglichkeit, das Wesen des Einzelnen aus einem Prinzip verstehen zu wollen, wo es doch darum gehe, aus allgemeinen Sätzen besondere Wahrheiten zu erschließen.[46] Da zu einem Schluß wenigsten zwei Prämissen benötigt werden, läßt sich aus einem Grundsatz allein kein Beweis führen.

Für die Vollständigkeit aller Theorien gibt Fries drei Regeln an. Hinsichtlich empirisch gegebener Daten ist er der Meinung, daß diese nicht aus der philosophischen Einheit begriffen werden können, "...sondern beyde kommen nach Begriffen nur durch Mathematik in Verbindung durch ein hypothetisches System von

---

45) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, s.S.546 ff.

46) Fries, ebenda, S.547: "Daher wird hier die Ableitung des Besondern aus dem Allgemeinen mit der Ableitung der Wesen ihrem Ursprung nach aus einer obersten Ursach aller Dinge verwechselt; die systematische Unterordnung von Sätzen und die systematische Klassification von Begriffen in eine Emanation der Dinge aus Gott verwandelt."

Grund und Folge."[47] Der Schluß von einer Qualität auf eine andere ist nicht möglich, es können lediglich Größenunterschiede des Gleichen erklärt werden. Das Viele, das einem bestimmten Größenbegriff subsumiert wird, darf nur einer und derselben Theorie unterworfen sein.

Bei dem heuristischen Problem der wissenschaftlichen Erfindung unterscheidet Fries Empirismus, Induktion und Spekulation. Unter Empirismus versteht Fries dabei die Methode für die Erfindung von historischem Wissen im Sinne der alten Faktenkunde.[48] Die Wahrnehmungserkenntnis wird mittels Beobachtung gewonnen und durch Erzählung oder Beschreibung dargestellt. Der ganze Gehalt des Wirklichen ist Gegenstand des empirischen Wissens. Die systematische Art der Darstellung ist die eines konjunktivischen Systems.

Die Spekulation hat es zu tun mit der Erfindung von Vernunfterkenntnissen.[49] Hier geht es laut Fries nicht darum, neue Erkenntnisse zu gewinnen, sondern die Aufgabenstellung besteht darin, die in jedem Menschen vorhandenen dunklen Vorstellungen bewußt zu machen. Hilfsmittel für diesen Zweck ist die Abstraktion. In diesem Zusammenhang vertritt Fries hinsichtlich der heuristischen Methoden in der Philosophie die Ansicht, daß die einzig wahre Methode auf diesem Feld nur die zergliedernde des

---

47) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.551
48) Fries, ebenda, s.S.562 ff.
49) Fries, ebenda, s.S.577 ff.

Kritizismus, so wie Kant sie vorgegeben hat.[50] Das in der Philosophie wichtigste Gebiet der Betätigung sieht er im Aufsuchen richtiger Prinzipien gegeben, wohingegen er das Ableiten aus Prinzipien für nebensächlich hält. Sind in einer philosophischen Disziplin die Prinzipien gefunden, so bedarf es in einem weiteren Schritt noch der Rechtfertigung für die Annahme dieser Prinzipien. Diese Aufgabe wird bewerkstelligt durch das Verfahren der Deduktion.[51]

Unter Induktion versteht Fries das Verfahren der Erfindung für theoretische Wissenschaften.[52] Wenn in der Empirie Tatsachen gesichert werden und in der Spekulation allgemeine Gesetze, so fällt der Theorie die Unterordnung der Tatsachen unter die Gesetze und die Erklärung des Zusammenhangs der Tatsachen aus den Gesetzen zu. Für die Ausbildung theoretischer Wissenschaften sieht Fries zwei Wege. Zum einen können konstitutive Theorien aufgebaut werden, die sich nach der progressiven Methode der subsumierenden Urteilskraft richten. Andererseits entstehen regulative Theorien nach Maßgabe der regressiven Methode der reflektierenden Urteilskraft. Während die Aufgabe der Spekulation darin liegt, allgemeine Regeln aufzuweisen, obliegt es der Induktion, "...für ihre allgemeinen Gesetze regressive B e w e i s e führen, indem sie die Erscheinungen unter leitende Maximen zusammenordnet.".[53]

---

50) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.585: "Die philosophische Methode der Erfindung ist also einzig die zergliedernde. Wir nennen sie die k r i t i s c h e M e t h o d e, weil sie es nur mit Beurtheilung der Grundüberzeugungen der menschlichen Vernunft zu thun hat, ohne darüber eine dogmatische Aufstellung geben zu können."

51) Fries, ebenda, s.S.586 f.

52) Fries, ebenda, s.S.594 ff.

53) Fries, ebenda, S.597

Wegen des hohen Schwierigkeitsgrades dieser Kunst empfiehlt Fries diverse Vorsichtsmaßnahmen, die dabei helfen sollen, den gröbsten wiederkehrenden Fehlern aus dem Wege zu gehen. So soll der Faktenbestand mittels eines guten empirischen Verfahren zunächst genau gesichert werden, die Grunduntersuchungen über die allgemeinsten Gesetze sollen durch ein stichhaltiges spekulatives Verfahren vorab geklärt sein. Bevor eine theoretische Untersuchung wirklich in Gang kommt, muß klar sein, von welchen Prinzipien sie bestimmt wird. Außerdem muß zuvor bestimmt werden, wie sie sich gegen bereits existierende Theorien verhält oder abgrenzen läßt.

Zum Abschluß seiner Ausführungen zur Logik spricht Fries den Wunsch aus, daß es der deutschen Philosophie gelingen möge, durch Abkehr von der gängigen Methode der Namenerklärungen und Verpflichtung stattdessen auf das Selbstdenken als erste eine "...w a h r h a f t e i n l e u c h t e n d e W i s s e n s c h a f t d e r P h i l o s o p h i e..."[54] zu besitzen. Dieser Wunsch allerdings ist bislang nicht in Erfüllung gegangen.

---

54) Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.622

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Hinsichtlich der Friesschen Logik vertritt schon sehr früh Tennemann die Auffassung, daß sie "...viele eigenthümliche und treffende Forschungen, namentlich über Schlüsse, Methode, System"[55] enthalte. Für Falkenfeld[56] liegt in der Unterscheidung der verschiedenen Arten des Begründens die wichtigste methodische Entdeckung der Friesschen Lehre überhaupt. Gemeint sind damit Beweis, Demonstration und Deduktion, deren Fassung in Falkenfelds Augen eine der größten Taten auf dem Gebiete der Philosophie nach Kant darstellt. Diese Friessche Konzeption rechtfertige auch den psychologischen Charakter der Vernunftkritik.[57] Insbesondere als Fortschritt gegenüber Kant wertet Falkenfeld, daß Fries den bloßen Logizismus überwunden habe, der sich darin geäußert hatte, daß man glaubte, alles durch Ableitung beweisen zu müssen.[58] Weiter hebt Falkenfeld die seiner Meinung nach sehr gelungene Unterscheidung und Abgrenzung der Erkenntnisvermögen von Vernunft, Verstand und Anschauung hervor.[59] Insgesamt gilt ihm Fries als wahrer Schüler Kants und genuiner Fortsetzer der kritischen Philosophie.[60]

---

55) Wilhelm Gottlieb Tennemann, Grundriss der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben von Amadeus Wendt Leipzig 1820, S.446

56) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, s.S.299 ff.

57) ebenda, S.299: "Die Friessche Lehre von den verschiedenen Arten des Begründens rechtfertigt den psychologischen und empirischen Charakter, den er der Kritik gegeben hat, und ist gleichzeitig eine der gewaltigsten Taten auf philosophischem Gebiet nach Kant."

58) ebenda, s.S.301

59) ebenda, s.S.302 f.

60) ebenda, S.307: "Damit hat Fries als echter Schüler Kants die kritische Philosophie wahrhaft fortgesetzt, die Philosophie, die nicht erfindet, sondern entdeckt, nicht phantasiert, sondern kritisch vorgeht, nicht von der Vergewaltigung der Tatsachen lebt, sondern, ohne in einen unphilosophischen Naturalismus zu verfallen, aus der Achtung vor den Tatsachen entspringt."

Eine ausführliche und sehr positive Würdigung der Friesschen Logik gibt Nelson[61], der als Verdienst von Fries unter anderem hervorhebt, daß dieser in der Geschichte der Logik der erste gewesen sei, der den Unterschied von Induktion und Abstraktion erkannt habe.[62] Wie auch Falkenfeld vertritt Nelson die Ansicht, daß der von Fries errungene Fortschritt auf dem Gebiete der Logik in seiner Lehre von der Begründung der Urteile zu suchen ist.[63] Für die Beantwortung der Frage, warum dieser Fortschritt sich bis heute nicht hat wirklich durchsetzen können, sind laut Nelson zwei Momente relevant. Zum einen sieht er ein altes und anscheinend nicht ausrottbares Vorurteil, das sich in einem Glauben an die Allmacht der Logik manifestiert. Als maßgebende philosophische Autorität für dieses Vorurteil verweist er auf Aristoteles. Eine andere Denktradition besteht darin, philosophische Wahrheit aus dem Vermögen einer metaphysischen Intuition demonstrieren zu wollen, wenn die Grenzen der Logik erkannt worden sind.[64]

---

61) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft, Frankfurt am Main 1962, S.563 ff.

62) ebenda, S.570: "Der Unterschied dieser beiden regressiven Methoden - der Induktion einerseits und der Abstraktion andererseits - ist in der Geschichte der Logik bis auf Fries verkannt worden."

63) ebenda, s.S.598 f.

64) ebenda, S.601: "Man gewinnt, wenn man von diesem Standpunkt aus die Geschichte der Philosophie betrachtet, den Eindruck eines Schauspiels, ähnlich, wie wenn man gefangene Tiere in ihrem Käfig hin und her laufen sieht, die von der einen Gitterwand zur anderen rennen, in der verzweifelten Hoffnung, auf diese Weise doch noch einmal den Ausweg ins Freie zu finden. Die eine Gitterwand ist die ursprüngliche Dunkelheit der metaphysischen Erkenntnis, die andere die ursprüngliche Leerheit der Reflexion."

Dadurch, daß Fries einerseits gegen einen übersteigerten Glauben an die Macht der Logik vorgeht, andrerseits aber auch mittels seiner Lehre von der Induktion gegen den übersteigerten Glauben an die Macht des Empirismus angeht, kommt ihm laut Nelson im Rahmen der Philosophiegeschichte die Bedeutung zu, die Versöhnung des reinen Platonismus mit der aristotelischen Logik und auch mit den Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft bewirkt zu haben.[65]

Nicht ganz so positiv wie Nelson urteilen die Herausgeber der sämtlichen Schriften des Philosophen. Sie sind der Meinung, daß Fries in Richtung auf das Programm einer Wissenschaftstheorie wichtige Einzeluntersuchungen vorgelegt hat, die auch heute noch mit Gewinn zu lesen sind.[66] Als Beispiel nennen sie den von Fries explizierten Theorienbegriff und die mit diesem Begriff im Zusammenhang stehende Formulierung dreier Systemtypen, an die wiederum die Methoden von Empirie, Induktion und Spekulation geknüpft sind. Die Friessche Forderung, alles Grammatische vom Logischen genau zu trennen, finde man wieder im Programm der Sprachanalytiker.[67] Bei Wittgenstein hat Eingang gefunden die Friessche These von der Logik als System der analytischen Urteile, wenn es im Tractatus, Satz 5.43 heißt "Alle Sätze der Logik sagen aber dasselbe: Nämlich Nichts."

---

65) Leonard Nelson, op. cit., S.601 ff.

66) Gert König und Lutz Geldsetzer, Vorbemerkung der Herausgeber, in: Fries, Sämtliche Schriften Bd 7, S.17 ff.

67) ebenda, s.S.19

Im Zusammenhang mit Fries' Konzept einer anthropologischen Logik machen die Herausgeber darauf aufmerksam, daß die dort angeschnittene Problematik heute auf höherer Ebene unter der Fragestellung "Logic of Discovery or Psychology of Research?" wieder diskutiert wird.

Hinsichtlich Fries' Lehre von Beweis, Begründung und Demonstration sieht Kinkel[68] einen Dogmatismus, den Fries speziell in Bezug auf den Satz vom Grund mit Fichte teile. In der Explikation der Theorie der Vernunft wird laut Kinkel kaum etwas Anderes geboten als psychologisch umgedeutetes Gedankengut Kants.[69] Eine genauere Würdigung der Friesschen Logik ist allerdings bei Kinkel nicht zu finden.

c) Zusammenfassung

Insgesamt ist zu der Friesschen Logik zu sagen, daß ihr in der Philosophiegeschichtsschreibung eine große Wirkung versagt blieb. Nur wenige Philosophiegeschichtsschreiber erwähnen sie überhaupt, kaum einer geht ausführlich auf sie ein. Wenn die Logik aber besprochen wird, dann in der Regel mit positiver Wertung, wobei dann vor allem auf die Friessche Unterscheidung von Beweis, Begründung und Demonstration hingewiesen wird sowie auf seinen Theorienbegriff und die damit zusammenhängenden Gedanken. Insbesondere die Wissenschaftstheorie kann auch heute noch fruchtbare Anregungen aus dieser Schrift der Philosophie entnehmen. Um ein Beispiel zu nennen, sei auf das Problem der Letztbegründung in der aktuellen Diskussion hingewiesen.
Karl Popper kommt in seinem Buch "Logik der Forschung"[70] auf das Problem der Begründung oder Letztbegründung wissenschaftlicher Sätze zu sprechen[71]. Er weist dabei darauf hin, daß gewöhnlich

---

68) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. IV. Teil, 1. Abteilung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus, Osterwieck am Harz 1927, S.544 f.

69) ebenda, S.544

70) Karl R. Popper, Logik der Forschung, Sechste, verbesserte Auflage Tübingen 1976, 441 Seiten

71) ebenda, S.60 ff.

drei Möglichkeiten für die Einführung wissenschaftlicher Sätze genannt werden. Sie können dogmatisch eingeführt werden, wobei dann auf eine weitergehende Begründung verzichtet wird. Es kann versucht werden, sie logisch zu begründen, was aber wiederum nur durch Sätze geschehen kann und zum unendlichen Regreß führt. Eine dritte Möglichkeit besteht in dem Versuch, sowohl dem Dogmatismus als auch dem unendlichen Regreß aus dem Wege zu gehen und wissenschaftliche Sätze unter Berufung auf Wahrnehmungserlebnisse zu begründen, was zum Psychologismus führt. Popper, der hier von einem "Trilemma" spricht, behauptet, daß diese Problematik von wenigen Denkern so stark empfunden worden wäre wie von Fries[72], wobei er sich auf dessen Werk "Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft" bezieht. Freilich ist darauf hinzuweisen, daß auch Popper Fries als Psychologisten kennzeichnet.

Hans Albert kommt kommt in seinem "Traktat über kritische Vernunft"[73] ebenfalls auf dieses Trilemma zu sprechen[74], ohne sich dabei aber ausdrücklich auf Fries oder Popper zu beziehen. Er bezeichnet die drei Möglichkeiten als "infiniter Regreß", "logischer Zirkel" in der Deduktion und "Abbruch des Verfahrens" an einem bestimmten Punkt. Dem Problem gibt er den Namen "Münchhausen-Trilemma".

---

72) Karl R. Popper, Logik der Forschung, S.60

73) Hans Albert, Traktat über kritische Vernunft, 3., erweiterte Auflage, Tübingen 1975, 219 Seiten

74) ebenda, S.11-15

3.2.3. Metaphysik

a. Friesscher Ansatz

Als Zweckbestimmung der Philosophie gibt Fries an, daß sie die Wissenschaft von den Ideen sei[1], die sich in freier Wahrheitsliebe um die Aufklärung des Glaubens, "...um diesen vom Aberglauben sowohl, als von den falschen Anmaßungen der Wissenschaft zu befreyen."[2] bemühe. Ganz besonders liegt ihm dabei am Herzen die Auseinandersetzung der Philosophie mit dem Aberglauben.[3]

Die Frage nach der speziellen philosophischen Erkenntnis im Vergleich zu den anderen Wissenschaften beantwortet Fries dahingehend, daß sie jeder anderen Wissenschaft die obersten Gesetze ihres Systems bestimme, was sowohl in logischer als auch in metaphysischer Hinsicht gelte.[4] Die Logik kommt ins Spiel, weil die Gesetze des Denkens selbst von philosophischer Art sind. Die metaphysische Bedeutung besteht darin, daß die Prinzipien aller Wissenschaften philosophischen Ursprungs sind. Für die Philosophie ergeben sich Schwierigkeiten daraus, daß in jeder anderen Lehre zwar philosophische Wahrheiten als Grundgesetze vorgegeben werden, diese Prinzipien aber anscheinend nicht vorab lehrbar sind, weil sie für sich genommen nur schwer verständlich sind.

---

1) Fries, Grundriß der Metaphysik (1824) - System der Metaphysik (1824); in: Sämtliche Schriften Bd 8, Aalen 1970, 536 Seiten, s.S. 3

2) Fries, ebenda, S. 5

3) Fries, ebenda, S.8: "Kampf mit dem Aberglauben, Sieg über den Aberglauben und Vernichtung alles Aberglaubens, wo er sich auch im Privatleben oder im öffentlichen Leben zeigen mag, das ist die wahre und große Aufgabe der Philosophie."

4) Fries, ebenda, s.S. 10 f.

Dies ist der Grund dafür, daß die Philosophie als Wissenschaft lediglich als Ideal vorgegeben wird. Die konkrete Darstellung einer philosophischen Lehre nennt Fries "Philosophem".[5)]

Ausgehend von der Überlegung, daß die Philosophie es mit den Erkenntnissen zu tun habe, die durch bloßes Denken bewußt werden, schlägt Fries eine Gliederung der Wissenschaft in zunächst drei Teile vor.[6)] Ein erster Teil, der von dem Unterschied zwischen Verstand und Vernunft ausgeht, umfaßt Logik und Metaphysik. Im zweiten Teil wird die spekulative oder theoretische von der praktischen Philosophie geschieden. Dabei beschäftigt sich die spekulative Philosophie mit den Gesetzen der Einheit, während die praktische Philosophie die Zweckgesetze thematisiert. In einem letzten Schritt wird die reine von der angewandten Philosophie getrennt. Die reine Philosophie stellt das System philosophischer Gesetze auf, unter die die angewandte Philosophie die Erfahrungen zu ordnen hat.

Erfolg verspricht laut Fries hinsichtlich der reinen Philosophie nur deren Bearbeitung als Kritik der Vernunft, woraus er die Forderung ableitet, daß als Vorbereitungswissenschaft aller Philosophie überhaupt die psychische Anthropologie angesetzt werden müsse.[7)]

---

5) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, S.11

6) Fries, ebenda, s.S.12 ff.

7) Fries, ebenda, s.S. 13

Die logische Darstellung der gesamten philosophischen Wissenschaft sieht Fries wie folgt. Die Vorbereitung fällt der psychischen Anthropologie zu, auf der dann die Kritik der Vernunft aufbauen kann. Es folgen Logik und Metaphysik, an die sich die mathematische Naturphilosophie anschließt. Weiter sind Ethik, Glaubenslehre und Ästhetik zu besprechen. Den Abschluß schließlich bildet die Geschichte der Philosophie.[8)]

Bei seiner genaueren Betrachtung der metaphysischen Aufgabe weist Fries auf das Eigentümliche seines Ansatzes hin, um hier schon seine philosophische Letzteinstellung zu präsentieren.[9)] Die Besonderheit seiner Lehre sieht er in der religiös-ästhetischen Weltansicht, deren Impetus er von Kants transzendentalem Idealismus empfangen habe. Wichtig dabei wird für ihn die Unterscheidung in eine beschränkte endliche Wahrheit und eine vollendete ewige Wahrheit. Die endliche Wahrheit bezieht sich auf die Erscheinungen der Dinge, die ewige Wahrheit geht auf das Wesen der Dinge selbst. Zwischen beiden Formen der Wahrheit, denen die Unterscheidung von Wissen und Glauben zuzuordnen ist, vermittelt die Ahndung.[1o)] Die Grundwahrheiten können nicht weiter bewiesen werden, sondern sie werden bewußt durch ein unmittelbares Wahrheitsgefühl, das aber nicht mystisch oder schwärmerisch verstanden werden darf.

---

8) Fries, Sämtlichen Schriften Bd 8, s.S.17

9) Fries, ebenda, s.S.18 ff.

1o) Fries, ebenda, S.2o: "Um die Naturerkenntniß w i s s e n wir, an die ewige Wahrheit g l a u b e n wir und in den Gefühlen des Schönen und Erhabenen erkennt die A h n dung die ewige Wahrheit auch für die Naturerscheinungen an."

Fries erhält damit neben dem Wissen noch eine höhere Weltansicht, die in Glaube und Ahndung ihren Ausdruck findet. Einheit der Erkenntnis ist im Glauben gegeben, wohingegen die Wissenschaft letztlich nur mit Stückwerk aufwarten kann.

Hinsichtlich der Kunst zu philosophieren wird die Frage nach der richtigen Methode in der Philosophie interessant. Bei seinem Versuch der Beantwortung dieser Frage stellt Fries drei Hauptsätze auf. Er geht davon aus, daß es bei philosophischer Erkenntnis nicht so sehr um das Ansammeln von Faktenwissen geht als vielmehr um Verdeutlichung und Klarheit der in jedem Menschen immer schon vorhandenen Erkenntnis. Dazu wird der zergliedernde Gedankengang mit der regressiven Methode benötigt, so daß die allgemeinen Grundwahrheiten aufgesucht werden können.[11] Die regressive Methode führt vom konkreten Denken über allmähliche Abstraktionen zum Aufweis der dem Menschen ursprünglich innewohnenden Erkenntnisse.[12] Fries fordert deshalb in seinem zweiten Hauptsatz, daß sämtliche Spekulation eine subjektive Wendung vornehmen müsse. Die regressive Spekulation will, in anderen Worten, nicht einen Satz durch einen anderen beweisen, sondern zeigen, daß die Zustimmung zu einem bestimmten Satz die Annahme eines noch höheren und allgemeineren Gesetzes immer schon voraussetzt.

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.88 ff.

12) Fries, ebenda, S.100/101: "Durch dieses logische Experiment der rückwärts gehenden Untersuchung wird dann aber auch nothwendig ihre ganze Bedeutung verändert. Es kommt hier zunächst nicht darauf an, die philosophische Wahrheit einem Beweis zu unterwerfen oder sie von andern Wahrheiten abzuleiten, sondern nur sie kennen zu lernen, wie sie eben in uns ist."

Mit dieser Überlegung eng verknüpft ist die Aussage des dritten Hauptsatzes. Darin fordert Fries, daß alle Grunduntersuchungen der Philosophie psychisch-anthropologischer Natur zu sein haben, weil eben das Philosophieren eine innere Erfahrungssache ist. Daraus erhellt die Bedeutung der anthropologisch konzipierten Vernunftkritik für das Friessche Philosophieren.

Wie Kant, so erhofft sich auch Fries von dem strengen Gebrauch der kritischen Methode, die Philosophie zu einer einleuchtenden Wissenschaft ausbilden zu können. Förderlich sind diesem Ziel der Gebrauch von gesunder Logik, Kritizismus und Spekulation. Verderblich wirken dagegen Mystizismus, Dogmatismus und Induktion.[13] Die gesunde Logik stützt sich auf den recht verstandenen Umgang mit den Abstraktionen, die als Werkzeuge des denken Verstandes aufgefaßt werden. Der Fehler des Mystizismus liegt darin, daß er abstrakte Vorstellungen mit anschaulichen Erkenntnissen verwechselt, wie zum Beispiel in der Annahme der Wesenheit von mathematischen Formen. Der Kritizismus will unter Zuhilfenahme der regressiven Methode gegebene Begriffe und Kriterien weiter untersuchen, während der Dogmatismus in der hypothetischen Annahme von Prinzipien verharrt. Daß dieses dogmatische Verfahren für die allmähliche Vervollkommnung der Philosophie nicht taugt, glaubt Fries mit Hinweis auf die zwischen Rationalisten, Empirikern und Skeptikern ausgefochtenen Kämpfe behaupten zu können.

---

13) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.139 ff.

Wie Kant unterscheidet Fries im System der Kategorien nach Größe, Beschaffenheit, Verhältnis und Modalität.[16)]

Auf der Grundlage der so gewonnenen Kategorientafel läßt sich eine Übersicht aller nur irgend möglichen mataphysischen Vorstellungen anfertigen. Das Moment der Größe hat es mit der Einheit oder Allheit der Gegenstände zu tun. Das Moment der Beschaffenheit versetzt uns in die Lage, auch die Beschaffenheit solcher Gegenstände denken zu können, die wir nicht angeschaut haben. Die Beziehung von Teil und Ganzem wird unter dem Moment des Verhältnisses thematisiert, während das Moment der Modalität schließlich das Dasein solcher Gegenstände zu denken ermöglicht, die wir nicht angeschaut haben.[17)]

Die Verknüpfung der Kategorien mit der Erkenntnis erfolgt durch den bekannten Schematismus, wobei die aus der Anschauung kommenden Begriffe als Schemate der Kategorien gefaßt werden, und die metaphysischen Grundbegriffe, wenn sie so verbunden sind, schematisierte Kategorien heißen. Die unmittelbar anschaulichen Schemate bilden die reinen Naturbegriffe, die nicht unmittelbar anschaulichen hingegen die transzendentalen Ideen.[18)]

---

16) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, S.34 sagt er über seine Nähe zu Kant in dieser Hinsicht: "Diesen Leitfaden zur Auffindung des Systems der m e t a p h y s i s c h e n G r u n d b e g r i f f e verdanken wir den Untersuchungen in der K a n t i s c h e n Kritik der Vernunft."

17) Fries, ebenda, sie zu alledem S.214 ff.

18) Fries, ebenda, s.S. 230 f.

Zusammen mit ihren Schematen werden die Naturbegriffe zu Naturgesetzen, deren allgemeinste sich aus den reinen Zeitbestimmungen ergeben. Die reinen Naturbegriffe in diesen Gesetzen liefern die Prinzipien für die wissenschaftliche Erkenntnis der Sinnenwelt und damit für den ersten Teil der Metaphysik im Friesschen Ansatz.[19] Im anderen Teil der Metaphysik wird den Naturbegriffen der Glauben an die ewige Wahrheit kontrastiert, wobei über einen ethischen Schematismus die Prinzipien für eine gläubige Weltansicht bereitgestellt werden. Auch bei diesem Ansatz rekurriert Fries in starkem Maße auf Kant.[20]

Die Metaphysik der Natur wird von Fries weiter unterteilt in eine Allgemeine Metaphysik der Natur, sowie in eine innere und eine äußere Metaphysik der Natur. Der allgemeine Teil hat zu tun mit den höchsten Naturgesetzen, die Metaphysik der äußeren Natur bezieht sich auf die metaphysische Körperlehre, und der abschließende Teil endlich behandelt die Metaphysik der wissenschaftlichen Geisteserkenntnis.

Die allgemeinsten Naturgesetze zerfallen in die Gesetze der Zusammensetzung und diejenigen der Verknüpfung. Die Zusammensetzung kann sich beziehen auf Anordnung, Größe, Stetigkeit, Unendlichkeit, Zahl und Grad. Die Verknüpfung betrachtet sowohl die physische als auch die metaphysische Verknüpfung und thematisiert Beharrlichkeit, Bewirkung und Wechselwirkung ei-

---

19) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.232

20) Fries, ebenda, S.234: "Diese unsre Darstellung müssen wir mit der in den K a n t i s c h e n Kritiken gegebenen vergleichen. Dem letzten Zweck nach sind wir ganz mit ihm einig."

nerseits und Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit andererseits. In seiner Größenlehre sagt Fries zum Beispiel, daß jede Erscheinung der Sinnenwelt eine fließende Größe zukomme, die Teilbarkeit bis ins Unendliche ermögliche. Somit gibt es bei ihm keinen Sprung in der Natur und damit in der Sinnenwelt keinen Zufall.[21]

Unter dem Grundsatz der Beharrlichkeit der Wesen vertritt Fries die Auffassung, daß es schlechthin beharrende Wesen gebe, die dem Wechsel der Erscheinungen zu Grunde liegen.[22] Nur so könne das Andauernde in den Erscheinungen bestimmt sein. Im Grundsatz der Bewirkung wird gesagt, daß keine Zustandsänderung ohne Ursache eintritt. Damit wird also das Wechselnde in den Erscheinungen und das Verhältnis von Grund und Folge thematisiert. Der Grundsatz der Wechselwirkung behauptet von den zugleich seienden Erscheinungen, daß sie untereinander in Wechselwirkung stehen.

In der Metaphysik der äußeren Natur bespricht Fries die Bewegung, die Masse und die bewegenden Kräfte, sowie die Bewirkung von Bewegungen.[23] In Zusammenhang mit der Anwendung der Bewegungsgesetze auf die Erscheinungen geht Fries, so wie Newton in seinem ersten Bewegungsgesetz, von der Relativität der Inertialsysteme aus.[24]

---

21) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.275 ff.

22) Fries, ebenda, s.S. 54

23) Fries, ebenda, s.S. 354 ff.

24) Fries, ebenda, S.365: "Nehmen wir einen Körper in gleichförmiger gradliniger Bewegung wahr, so wird dadurch nur sein Zustand im Verhältnis zu dem empirischen Raum, in dem wir beobachten, bestimmt....Es bleibt uns hier ganz die Wahl, in welchem beliebigen relativen Raume wir eine solche Bewegung construieren wollen..."

Das Prinzip der Wechselwirkung glaubt Fries, in der Welt des Materiellen dreimal in einem geordneten Ganzen ausmachen zu können, und zwar einmal im Sonnensystem, ein weiteres Mal im gesamten Leben der Erde, und ein drittes Mal in den Kristallen, Pflanzen und Tieren. Jedem dieser drei geordneten Ganzen versucht er, einen bestimmten Naturtrieb beizumessen.[25] Für die Körperwelt gilt insgesamt der organische Naturtrieb. Hinsichtlich der für Kristalle, Pflanzen und Tiere relevanten Naturtriebe verweist Fries darauf, daß eine Erklärung noch ausstehe.

Die Metaphysik der inneren Natur hat zu tun mit der wissenschaftlichen Erkenntnis des Geistes, so daß hier Ich oder Geist Thema der Untersuchung werden.[26] Hierbei ist zu beachten, daß das Ich nicht als Wesen gefaßt wird, sondern eine empirische Betrachtung erfährt. Der psychischen Anthropologie obliegt die Untersuchung des Ich als Person und ihren Eigenschaften, den pragmatischen Wissenschaften diejenige des Ich als Person und Sache und den politischen Wissenschaften diejenige von Recht und Verbindlichkeit.

Für die innere Erfahrung läßt Fries lediglich ein einziges mathematisches Naturgesetz zu, und zwar das der Stetigkeit.[27] Für die theoretische innere Naturlehre wird gefordert, daß sie auf der Grundlage der geistigen Grundvermögen eine physikalische Theorie des inneren Lebens entwickeln kann.

---

25) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.377 ff.

26) Fries, ebenda, s.S. 392

27) Fries, ebenda, S.407: "Das einzige mathematische Naturgesetz, welches eine Anwendung auf innere Erfahrung leidet, ist das Gesetz der Stetigkeit im Abfluß aller Veränderungen

Aus der Betrachtung der Zustandsformen des Inneren entwickelt die psychische Anthropologie ihre Lehren, die im Hinblick auf die Praxeologie zum Beispiel aussagen, daß der Willen nach Zwecken handelt.

Die Betrachtung des Ich als Person und Sachen in den pragmatischen Wissenschaften hat zu tun mit der Willenskraft des Menschen, der darauf ausgeht, die Natur seinen eigenen Zwecken zu unterwerfen. Wenn die Naturereignisse für die Entwicklung der Zwecke nutzbar gemacht werden können, so offenbart sich für Fries in der geistigen Fortbildung der Menschheit das höchste Ziel der menschlichen Bestrebungen.[28]

Die Anerkennung des Gesetzes der Wechselwirkung im geistigen Bereich führt zur Ausbildung der politischen Weltansicht, in der die Wechselwirkung der Individuen Gegenstand wird.

Seine metaphysische Ideenlehre stellt Fries in einem allgemeinen Teil sowie in einer Metaphysik der sittlichen Ansicht der Dinge und einer der religiösen Ansicht vor.[29] Die Spitze der Ideenlehre wird gebildet von dem bekannten Friesschen Diktum des Selbstvertrauens der Vernunft.[30] Als höchstes materiales Kriterium der Wahrheit formuliert Fries mittels des Grundsatzes der Vollendung, daß das wahre Wesen der Dinge als absolut anzusehen sei und vollendete Einheit besitze.

---

28) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, S.423: "Die Zweckmäßigkeit der Entwicklung ist also die höhere und ihre größte dem Menschen erreichbare Aufgabe die F o r t b i l d u n g d e r g a n z e n M e n s c h h e i t ..."

29) Fries, ebenda, s.S.434 ff.

30) Fries, ebenda, S.437: "...j e d e r M e n s c h h a t d a s V e r t r a u e n z u s e i n e m G e i s t e, d a ß e r d e r W a h r h e i t e m p f ä n g l i c h u n d t h e i l h a f t s e y."

Auf die Wahrheit des Vollendeten geht der Glauben, der zum Tragen kommt, wenn die Schranken des endlich Wahren, das heißt des wissenschaftlich Erkennbaren, negiert werden. Bei der Negation dieser Schranken werden Begriffe gebildet, die auf das Unbeschränkte gerichtet sind und damit sich der Anschauung überlegen erweisen. Fries nennt sie die logischen Ideen.[31] Als Anschauungen, die dem Begriff überlegen sind, bezeichnet er ästhetische Ideen, während Ideale eine genaue Entsprechung von Begriff und Anschauung verlangen. Die Vermittlungsinstanz zwischen der Sinnenwelt und dem wahren Wesen der Dinge liegt für Fries in der Ahndung, in systematischer Hinsicht alse der Ort des transzendentalen Idealismus.[32]

Als die drei Grundgedanken der idealen Überzeugung, die sich nicht weiter beweisen lassen, nennt Fries die Ideen von der Unvergänglichkeit der Seele, der Unabhängigkeit des freien Willens und des Glaubens an einen lebendigen Gott als Urheber des Weltalls.[33]

---

31) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.46o ff.

32) Fries, ebenda, S.465/466: "In der Erkenntniß der Sinnenwelt wird uns dieses ewig wahre Wesen der Dinge zur Erscheinung // und dieser ewigen Bedeutung des sinnlich Erkannten werden wir uns in der A h n d u n g bewußt."

33) Fries, ebenda, s.S.473 ff.

Die Übertragung dieser drei Grundgedanken auf die praktische Bestimmung der Ideen wirkt sich für das Sittengesetz dergestalt aus, daß drei Grundsätze formuliert werden können. Es sind dies der Grundsatz der Würde der Person, der jeder Person einen Zweck an sich zuspricht; sodann der Grundsatz der Zurechnungsfähigkeit, wonach jeder freie Geist, solange er als vernünftig anzusehen ist, freier Urheber seiner Taten ist; schließlich der Grundsatz der besten Welt, der Gott als Urheber aller Dinge aussagt.[34)]

Die Metaphysik der sittlichen Ansicht der Dinge liefert das Material für die Ethik, wobei das Prinzip der persönlichen Würde maßgebend ist.

In der Metaphysik der religiösen Ansicht der Dinge behandelt Fries die Unterordnung der Welterkenntnis unter die Idee der Gottheit, so daß für ihn das wahre Wesen der Dinge in einem Reich der Zweck erkannt wird. Den Glaubensideen untergeordnet sind die Schönheitsideen, womit eine enge Verknüpfung von Religiösem und Ästhetischem zu konstatieren ist.[35)]

---

34) Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, s.S.484 ff.

35) Fries, ebenda, S.513: "Die eigenthümliche metaphysische Form dieser Ueberzeugungsweise liegt in der nur ästhetischen Unterordnung der Dinge unter die Glaubensideen."

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Ein früher Beleg in der Philosophiegeschichtsschreibung hinsichtlich Fries' Gedanken zur Metaphysik findet sich bereits bei Tennemann[36], allerdings nicht als Kommentar zu den seinerzeit noch nicht erschienenen "Grundriß" und "System". Ohne den Friesschen Ansatz auf metaphysischem Gebiete näher zu besprechen, weist Tennemann lobend auf einzelne Aspekte hin, wobei er unter anderem die Lehre von den Schematen und die Unterscheidung von Verstand und Vernunft erwähnt.[37]

Ernst Reinhold vertritt die Auffassung, daß Fries die von ihm bemerkten Mängel im Kantischen Kritizismus in der Tat verbessert habe.[38] Insbesondere sei es Fries mit seiner zergliedernden Methdode gelungen, das empirisch psychologische Fundament des subjektiven Idealismus herauszuarbeiten und konsequent zu entwickeln. Auch wegen der von Fries geleisteten Vervollkommnung von Methode und Inhalt des Kritizismus sowie seiner Diskussion von Schranken und Umfang der menschlichen Erkenntnis[39] nennt Reinhold ihn den verdienstvollsten und ausgezeichnetsten Kant-Schüler.

---

36) Wilhelm Gottlieb Tennemann, Grundriss der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben von Amadeus Wendt, Leipzig 1820, 2.444 ff.

37) Tennemann, ebenda, S.445/446: "Seine Untersuchungen haben für die Ausbildung der philosophischen A n t h r o p o l o g i e, welche er für die Grundwissenschaft aller Philosophie hält, eigenthümlichen Werth, und enthalten viel eigenthümliche Lehren in der Theorie des Geisteslebens, .../// von den Schematen, von der qualitativen und quantitativen Abstraction der Einbildungskraft, von der mathematischen Anschauung, von der Aufmerksamkeit, den Unterschied des Verstandes...und der Vernunft."

38) Ernst Reinhold, Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, Zweiter Band, Jena s.S.228 ff.

39) Ernst Reinhold, ebenda, s.S.229

In der frühen Auflage von Ueberwegs "Grundriss" wird das Friessche Konzept der Metaphysik sowie seine Gedanken zur Reichweite der menschlichen Erkenntnisse noch durchaus positiv gewertet.[40] Weiter erwähnt Ueberweg anerkennend den Versuch, Organismen nach Maßgabe des Gesetzes der Wechselwirkung mechanisch zu erklären.

Falkenfeld hebt Fries als den wahren Thronfolger Kants hervor.[41] Die bei Fries zu konstatierende subjektive Wendung der Metaphysik ist laut Falkenfeld nichts weiter als eine Fortführung dessen, was durch Kant vorgegeben war. Kant hatte vor der Aufstellung eines metaphysischen System eine Untersuchung des Erkennntnisvermögens für unabdingbar erachtet. Diesen Gedanken habe Fries aufgegriffen und in seiner Arbeit die Frage nach Art und Methode der Vernunftkritik dahingehend beantwortet, daß sie psychologisch und empirisch zu sein habe. Die metaphysischen Grundsätze, die nicht aus der Erfahrung stammen und doch a priori gelten, kann Fries mittels seiner Unterscheidung von Begründung, Beweis und Demonstration jedenfalls begründen.[42] Auch die von Fries vorgenommene Einteilung der Erkenntnisvermögen nach Vernunft, Verstand und An-

---

40) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Dritter Theil. Die Neuzeit, Berlin 1866, S.189 f.

41) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.295: "...wollen wir jedoch zeigen, welche allgemeinen Züge dieser Lehre schon sehr deutlich dafür sprechen, daß Fries der wahrhaftige und echte Nach- und Thronfolger Kants ist."

42) Falkenfeld, ebenda, s.S.298 f.

schauung erfährt eine sehr positive Wertung seitens Falkenfeld. Einen Fortschritt sieht er insbesondere in dem Friesschen Unternehmen, die ursprünglich dunklen Erkenntnisse der Vernunft zunächst auf psychologischem Wege aufzuweisen, um sie in einer anschließenden Deduktion mit den metaphysischen Grundsätzen in Verbindung zu bringen.[43]

Falkenfeld weist darauf hin, daß Fries durch Übertragung dieses Ansatzes auf die Ideenlehre auch auf diesem Felde den Kantischen Gedankengang verbessert habe. Während Kant die Ideen nur dadurch rechtfertigen konnte, daß er sie als praktisch notwendig ansetzte, sei es für ein Leichtes gewesen, die positive Grundlage der Ideen in der unmittelbaren reinen Erkenntnis nachzuweisen.[44]

Auf die Bereitstellung eines psychologischen Fundaments für den Kritizismus seitens Fries wird auch von Max Wundt hingewiesen[45], der Fries' Ausgangspunkt in den unmittelbaren Tatsachen des Bewußtseins und damit in der empirischen Psychologie sieht.[46]

---

43) Falkenfeld, ebenda, S.303: "Damit hat Fries, mag im einzelnen nun die Deduktion schon gelungen sein oder nicht, denn auch recht eigentlich die richtige Antwort auf die Frage Humes gegeben, der nach dem Ursprung des Kausalprinzips vergeblich fragte, da er es weder aus der Erfahrung zu d e m o n s t r i e r e n vermochte noch als bloße logische Wahrheit des Verstandes, dessen Verneinung einen Widerspruch einschließen würde, b e w e i s e n konnte."

44) Falkenfeld, ebenda, S.305: "Die Größe dieses Friesschen Gedankens zeigt sich auch weiter darin, daß die Ideenlehre Kants nunmehr eine festere Grundlage erhält."

45) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln, Jena 1932, s.S.198 f.

46) Max Wundt, ebenda, S.210

Die Herausgeber der Gesamtausgabe heben besonders Fries' Bemerkungen zu Kritizismus und Dogmatismus hervor, denen sie eine aktuelle Relevanz in der Auseinandersetzung zwischen dogmatischem Philosophieren und kritischer Vernunft beimessen.[47] Ihrer Meinung nach konstituieren die Maximen der Wissenschaft, so wie Fries sie auffaßt, immer einen bestimmten Erwartungshorizont. Diese Maximen dürfen also nicht mit den Gesetzen oder Prinzipien der Wissenschaft verwechselt werden, worauf Fries aus heutiger wissenschaftstheoretischer Sicht zu Recht schon hingewiesen habe.

Als zentralen Bestandteil der Friesschen Metaphysik sieht Nelson die Lehre vom transzendentalen Idealismus an, die eine positive Erkenntnis der Dinge an sich bestreite.[48] Wenn Fries sich dagegen wendet, ein geschlossenes System zu postulieren, in dem sämtliches Wissen zu vereinigen wäre, und stattdessen eine Aufspaltung der Wahrheit in verschiedene Weltansichten fordert, so liegt darin für Nelson die Abkehr von einem lange tradierten philosophischen Vorurteil.[49]

---

47) Gert König und Lutz Geldsetzer in: Fries, Sämtliche Schriften Bd 8, Vorbemerkung der Herausgeber, s.S.VIII f.

48) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft, Frankfurt am Main 1962, s.S.676 ff.

49) Nelson, ebenda, S.676: "Alle Philosophen vor Fries, allenfalls Kant ausgenommen, hingen an dem Vorurteil, daß unsere gesamte Erkenntnis sich in der Form eines einzigen Systems zusammenschließen lassen müßte, und sind dem Phantom dieses vermeintlichen Systems nachgegangen."

Dadurch, daß er das relative Recht jeder einzelnen Weltansicht nachweist, die sich aus der grundlegenden Trennung von Naturbegriff und Idee beruht, unternimmt er einen Schlichtungsversuch hinsichtlich der alten metaphysischen Streitigkeiten, die sich durch die gesamte Geschichte der Philosophie ziehen. Jede der Weltansichten gibt eine subjektiv beschränkte Erkenntnis "...von dem einen uns positiv unerkennbaren wahren Wesen der Dinge"[50].

Eine negative Wertung des Friesschen Ansatzes findet sich bei I.H. Fichte, der in Fries den Vollender eines subjektiv begründeten Lockeanismus sieht[51], der darauf ausgehe, Ursprung und Umkreis aller Gewißheit ausschließlich ins Subjekt zu verlagern. Von den zergliedernden Forschungen über die menschliche Vernunft ist Fichte der Auffassung, daß sie an die Stelle einer eigentlich nicht mehr möglichen Metaphysik gesetzt werden.[52] Als letztes Ergebnis, das es für den Friesschen Standpunkt festzuhalten gelte, sieht Fichte ein Aufgehen in den Subjektivismus.[53]

---

50) Nelson, ebenda, S. 680

51) Immanuel Hermann Fichte, Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie oder kritische Geschichte derselben von Descartes und Locke bis auf Hegel, 2. Aufl. Sulzbach-Rosenberg 1841, Neudruck Aalen 1968, s.S.356

52) I.H. Fichte, ebenda, s.S. 333

53) I.H. Fichte, ebenda, S.368: "Alles wird subjektiv, Glaube wie Wissen, wenn man das unmittelbare Bewusstsein, die Basis und den Entwicklungspunkt alles Erkennens, sich idealistisch zersetzt hat: was demnach als das letzte Resultat dieses Standpunktes festzuhalten ist."

Die Einschätzung der Friesschen Position als Rückschritt von Kant zu Locke findet sich unter anderem auch bei Harms[54], der an der Selbstbeobachtung bemängelt, daß bei der Aufweisung von Erkenntnissen und Begriffen gleichzeitig auch deren Erklärung und Begründung mitgeliefert werden solle. In diesem Verfahren sieht Harms den Fehler des Empirismus.[55]

Julius Bergmann[56] sieht bei Fries einen Rückschritt zu Locke, indem die Kritik der Vernunft mit der psychischen Anthropologie gleichgesetzt werde. Eine noch größere Verwandtschaft konstatiert Bergmann allerdings zu Reid, weil auch dieser unmittelbare Erkenntnisse behauptet hatte, die sich zwar nicht beweisen lassen, aber dennoch völlig gewiß wären.[57]

Als ein verkehrtes Vorgehen bezeichnet Ulrici den Friesschen Ansatz, durch Selbstbeobachtung die Denknotwendigkeit in der Vernunft aufweisen zu wollen.[58] Ulrici vertritt die Auffassung, daß Fries diese Denknotwendigkeit deshalb nicht erfassen könne, weil es ihm unmöglich sei, von ihr auszugehen. Fries habe daher auch nicht erkannt, daß die Ergebnisse der Selbstbeobachtung selbst notwendige Erkenntnisse der Vernunft sein müßten.[59]

---

54) Friedrich Harms, Die Philosophie seit Kant, Berlin 1876, s.S.283 f.

55) Harms, ebenda, S.284: "...dass aber durch die Aufzeigung der Thatsachen ihre Erklärung und Begründung zugleich mitgegeben sein soll, ist das Vorurtheil und der Irrthum des Empirismus, der die empirische Anthropologie und Psychologie zur Grundlegung der Philosophie machen will."

56) Julius Bergmann, Geschichte der Philosophie, Berlin 1892-1893, 2. Bd, s.S.477 ff.

57) Bergmann, ebenda, s.S.480

58) Hermann Ulrici, Geschichte und Kritik der Principien der neueren Philosophie, Leipzig 1845, s.S.394 f.

59) Ulrici, ebenda, s.S.395

Für Ernst Reinhold ist der Friessche Ansatz durch den Standpunkt des Ideal-Realismus als überholt zu betrachten.[60] Auch er bezeichnet den Friesschen Gedankengang als Subjektivismus, in dem er wegen der Beschränkung des philosophisch Erkennbaren eine Vernichtung der eigentlichen Metaphysik erblickt. Die in der Friesschen Theorie vorgenommene Spaltung von Denken und Sein mit ihren Konsequenzen habe wegen der in ihr enthaltenen Unklarheiten "...nicht zu einem wahren Eigenthum des philosophischen Denkens und Verstehens erhoben werden können."[61] Als Beispiel für seine Kritik greift E. Reinhold die Friessche Zeitbestimmung heraus, die die subjektive Form der menschlichen Seelenzustände in Bezug auf Anschauung sein solle. Laut Reinhold kann dies nicht gedacht werden. Stattdessen könne Zeit nur als eine objektive Realbestimmung des eigenen Daseins aufgefaßt werden.[62]

Überhaupt nicht auf Kantischem Boden angesiedelt ist Fries' Denken nach Meinung von Fortlage[63], weil Fries angeblich das Gefühl zum eigentlichen Erkenntnisprinzip erhoben und damit die Jacobische Richtung der Philosophie zur größten Vollendung gebracht habe.[64] Bei Fries herrscht also ein Primat des Gefühls vor dem Denken.

---

60) Ernst Reinhold, Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. Zweiter Band, Dritte vermehrte und verbesserte Auflage Jena 1345, s.S.23of.

61) E. Reinhold, ebenda, S.231

62) E. Reinhold, ebenda, s.S.231

63) Carl Fortlage, Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant, Leipzig 1852, s.S.347 ff.

64) Fortlage, ebenda, s.S.348

Den Einfluß Jacobis, aber auch Schleiermachers, auf Fries konstatiert Österreich in den späteren Auflagen von Ueberwegs "Grundriss".[65] Da Fries der Meinung gewesen sei, alles Erkennen sei eine psychische Funktion, habe er die Kantische Erkenntnislehre ganz ins Psychologische gewandt und könne als ein Hauptvertreter des Psychologismus angesehen werden. In eine ausführliche Diskussion der Friesschen Metaphysik tritt Österreich allerdings nicht ein, sondern er führt lediglich die wichtigsten Gedanken kurz auf. Seine psychologistische Auffassung des Erkennens habe Fries jedenfalls nicht konsequent durchgeführt, "...da er das gegebene Lebensbewußtsein mit seinen Inhalten einfach hinnimmt und es als richtig voraussetzt."[66]

Kinkel vertritt die Auffassung, daß Fries die transzendentale Methode Kants überhaupt nie verstanden habe.[67] Dies zeige sich zum Beispiel darin, daß Fries von Kant behauptet, jener habe in Wahrheit empirische Psychologie oder philosophische Anthropologie betrieben, ohne sich dessen bewußt zu sein. Hier zeigt sich laut Kinkel bei Fries ein anthropologisches Vorurteil, das ihn methodisch völlig von Kant trenne.[68] Kinkel

---

65) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben von Konstantin Oesterreich, Berlin 1916, s.S.132 ff.

66) Ueberweg, ebenda, S.135

67) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. IV. Teil, 1.Abteilung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus, Osterwieck am Harz 1927, s.S.541

68) Kinkel, ebenda, s.S.542 ff.

verweist auf die Friessche Kategorienlehre, wo dieser über den Weg der Selbstbeobachtung zu einer psychologischen Notwendigkeit der Kategorien komme, während Kant sie als Bedingung der Möglichkeit für Wissenschaft ansetzte.[69] Wie schon bei diesem Beispiel, so findet auch sonst Kinkel bei Fries auf Schritt und Tritt psychologisch umgedeutetes Gedankengut Kants. In der Friesschen Fassung der Begriffe von Seele und Freiheit sieht Kinkel eine sehr große Nähe zu dem "Mystiker" Schelling.[70] Insgesamt gesehen, muß für ihn die Friessche Philosophie auf dem Hintergrunde des Kantischen Transzendentalismus eine stark negative Wertung zugesprochen bekommen.

c) Zusammenfassung

Die in der Philosophiegeschichtsschreibung vorgelegten Bewertungen lassen sich wie folgt zusammenfassen. Die positiven Stellungnahmen loben Fries' Weiterführung des Kantischen Ansatzes, insbesondere seine Gedanken zu Methode und Inhalt des Kritizismus, zum Schematismusproblem und zur Reichweite und Grenze der menschlichen Erkenntnis. Positiv wird auch gewertet, daß Fries mittels der zergliedernden Methode das psychologische Fundament des subjektiven Idealismus vervollkommnet habe. Seine Unterscheidung von Verstand, Vernunft und Anschauung sowie seine Begründung metaphysischer Grundsätze finden Anerkennung. Im Hinblick auf seine Metaphysik der äußeren Natur wird lobend auf seinen Ansatz verwiesen, Organismen nach Maßgabe des Gesetzes

---

69) Kinkel, ebenda, s.S.542

70) Kinkel, ebenda, S.547/548: "Die Erscheinung der Seele im Leben ist höchst wahrscheinlich wie alles in dieser Welt der Endlichkeit vergänglich. Ebenso muß die Freiheit// gedacht werden als außerhalb des Raumes und der Zeit, und so ist dieser rationalistische Denker in diesen Begriffen dem Mystiker Schelling sehr nahe gekommen."

der Wechselwirkung mechanisch zu erklären, was später, etwa bei dem Botaniker Schleiden, weiter untersucht und diskutiert wurde. Die Friessche Ideenlehre und seine Ausführungen zu Kritizismus und Dogmatismus werden hervorgehoben, wobei vor allem in Bezug auf letztere Fries für die heutige wissenschaftstheoretische Diskussion, zum Beispiel über Maximen und Prinzipien der Wissenschaften, nicht uninteressant ist. Nelson schließlich sieht in Fries' transzendentalem Idealismus und seiner Spaltung der Wahrheit in verschiedene Weltansichten eine Überwindung jahrhundertealter metaphysischer und dogmatischer Vorurteile.

Die negativen Stellungnahmen in der Philosophiegeschichtsschreibung reichen von einer globalen Ablehnung des gesamten Ansatzes bis zu einer Kritik einzelner Probleme. Der Friessche Ansatz wird zum einen als Subjektivismus und Rückschritt von Kant zu Locke gewertet, zum anderen wird behauptet, Fries habe entweder Kant nie verstanden beziehungsweise den Boden der Kantischen Philosophie ganz verlassen. Wenn anerkannt wird, daß Fries sich in gewissem Rahmen um die Metaphysik verdient gemacht habe, so heißt es gleich darauf dennoch, daß sein Standpunkt schon kurz darauf von demjenigen des Ideal-Realismus überholt worden wäre. Ferner wird Fries, insofern er als nicht mehr in der Nachfolge Kants angesetzt wird, als Vollender der Jacobischen Richtung bezeichnet, weil bei ihm angeblich ein Primat des Gefühls vor dem Denken zu konstatieren sei. Der bekannteste Vorwurf gegen Friesbesteht darin, ihn aufgrund seines Ansatzes als einen oder den Hauptvertreter des Psychologismus zu bezeichnen.

3.3. Angewandte Philosophie I

In der systematischen Grundlegung zur praktischen Philosophie setzt Fries dieselbe als philosophische Lehre von der Menschenweisheit an, d.h. als "Lehre vom Werth und Zweck des menschlichen Lebens und der Welt"[1)]
Fries knüpft an die alten Kardinaltugenden der griechischen Philosophie an, in denen er das Ziel des Strebens eines tugendhaften Menschen sieht. Er hält die Lehre von der Menschenweisheit deshalb für besonders wichtig, weil hier das Problem vom Wert des Lebens, von den richtigen Zielen und Zwecken des menschlichen Tuns und Treibens gesprochen werden kann.

Die praktische Philosophie hat es zu tun mit dem Handeln des Menschen. Fries sieht in dieser Disziplin den Nerv aller philosop/hischen Lehre, da ihr Gegenstand, die Unterweisung des Menschen, der edelste sei.

Für die Durchführung wird Fries' Differenzierung von Wissen, Glauben und Ahndung wichtig. Sein diesbezügliche Konzeption ist an anderer Stelle ausführlicher aufzuzeigen. Hier sei lediglich auf seine Verknüpfung religiöser und ästhetischer Momente hingewiesen, die sich bei ihm rücksichtlich des Glaubens wie folgt niederschlägt: "Die religiösen Ueberzeugungen vom heiligen Ursprung aller Dinge, vom Daseyn Gottes und dem ewigen Leben sollen nicht wissenschaftlich gestützt und bewiesen, auch nicht wissenschaftlich als Grundsätze der Beweise verwendet werden, sondern sie sind einzig die unmittelbaren Grundgedanken jener lebendigen Gefühle der Ahndung,

---

1) Jakob Friedrich Fries. Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 1: Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit, Bd 1: Die allgemeinen Lehre Lebensweisheit und die Tugendlehre (1818);
in: Sämtliche Schriften Bd 10, Aalen 1970, 394 Seiten, S.

welche durch Begeisterung und Andacht in der Schönheit der Naturerscheinungen und vor allem in der Geistesschönheit des Menschenlebens die ewige Wahrheit anerkennen."[2)]

Den systematischen Ort der praktischen Philosophie innerhalb des Gesamtgefüges der Philosophie gibt Fries wie folgt an. In seiner Auffassung vom System der Philosophie fällt der spekulativen Philosophie die Beschäftigung mit den Gesetzen und Ideen von der Einheit im Dasein der Dinge zu. Als zweiter Teil steht neben der spekulativen die praktische Philosophie, die es mit dem Wert und Zweck des menschlichen Lebens und der Welt zu tun hat.[3)]

Diese Einteilung ergibt sich für Fries aus der Sache selbst, will sagen aus dem Wesen des menschlichen Geistes. "Die Einheitslehre ist Philosophie der erkennenden, die Zwecklehre Philosophie der handelnden Vernunft."[4)]

Die praktische Philosophie kann dann weiter unterteilt werden in Ethik und Religionslehre, wobei in der Ethik die Behandlung der praktischen Naturlehre durchgeführt wird, in der Religionslehre hingegen die praktische Ideenlehre als Lehre vom Zweck der Welt.[5)]

Auch diese Unterscheidung ergibt sich für Fries unmittelbar aus dem Wesen der menschlichen Erkenntnis. Die beschränkte Naturerkenntnis aufgrund sinnlicher Anregungen geht auf Wissen und Ethik. Die Verneinung der Schranken in der Naturerkenntnis geht durch Glaube und Ahndung auf Ideen der ewigen Wahrheit.[6)]

---

2) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10. S.6/7
3) Fries, ebenda, S.10
4) Fries, ebenda, S.10
5) Fries, ebenda, S.12
6) Fries, ebenda, S.12 ff.

Den rein philosophischen Teil der Ethik nennt Fries "Metaphysik der Sitten" oder "Pflichtenlehre" [7].
Insgesamt gibt er für die reine und angewandte Lehre folgende Haupteinteilung:

1) Allgemeine Ethik als Lehre vom Wert und Zweck der menschlichen Handlungen überhaupt.

2) Tugendlehre, innere praktische Naturlehre als Anwendung der allgemeinen Ethik auf das innere geistige Leben des Menschen.

3) Staatslehre (Politik), äußere praktische Naturlehre als Anwendung der allgemeinen Ethik auf die äußeren geselligen Verhältnisse der Menschen.

Jeder dieser drei Teile zerfällt wiederum in einen rein philosophischen und angewandten [8].

---

7) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, S 18

8) Fries, ebenda, S.18/19

3.3.1. Philosophische Rechtslehre

a. Friesscher Ansatz

Bei der Betrachtung der Wissenschaften unterscheidet Fries grundsätzlich nach Erfahrungswissenschaften, die durch Sammlung von Fakten gekennzeichnet sind, und philosophischen Wissenschaften, denen das auf Begriffen ruhende freie Nachdenken eignet. In den Bereich der letzteren Wissenschaften fällt die philosophische Rechtslehre, da das Gesetz des Rechts laut Fries nicht der Natur oder der äusseren Erfahrung zu entnehmen ist.

Die philosophische Rechtslehre steht als Teil der praktischen Philosophie neben der Tugendlehre und soll wie diese "...den Endzweck aller Bemühungen um das Philosophieren überhaupt..."[1] enthalten.

Die Bedeutung der Rechtslehre setzt Fries sehr hoch an, vornehmlich wegen ihres Bezugs zu dem praktischen Miteinander im Leben der Menschen.[2] Dadurch, daß das Gesetz des Rechts aus dem Inneren der Menschen selbst entspringt, kann vermittels desselben die Gesellschaft der Menschen unter dem Gesetz der Freiheit dem mit Notwendigkeit waltenden Gesetz der Natur gegenübergestellt werden.

Neben dieser ursprünglichen, philosophischen Rechtslehre wird allerdings eine positive Rechtslehre erforderlich. Sie hat zu tun mit der positiven Gesetzgebung und bezieht ihre Legitimation aus der Tatsache, daß Wille und Urteil des einzelnen Men-

---

1) Fries, Philosophische Rechtslehre (1803) - Die Verfassung und Verwaltung deutscher Staaten (2. Auflage 1831); in: Sämtliche Schriften Bd 9, Aalen 1971, 532 Seiten, S.8

2) Fries, ebenda, S.8: "Im Tempel der Vernunft gehört die Logik mit der Naturwissenschaft nur in die Propyläen, aber das Allerheiligste macht neben der Tugendlehre die Rechtslehre aus."

schen unter dem Einfluß der äusseren Natur stehen, was zur Folge hat, daß Fehler und Mängel auftreten können. Der positiven Gesetzgebung wird naturgemäß der Begriff des Zwanges zugeordnet.

Damit erhält Fries eine auf Selbstdenken beruhende, rein philosophische Rechtslehre, deren Zweck es erstens ist, "...die Ideen einer rein rechtlichen Gesetzgebung als das Ideal für alle positive Gesetzgebung zu entwickeln..."[3] und zweitens, Kriterien dafür anzugeben, wie das Verhältnis einer positiven Gesetzgebung zur reinen Idee des Rechts zu beurteilen sei. Die positive Rechtslehre zum andern ist rein empirisch und hält sich ausschließlich an das wirklich geltende.[4]

Die Konsequenz dieser Unterscheidung kann an dem Beispiel von Gesetzgeber und Richter dargetan werden. Dem Gesetzgeber obliegt anzugeben, welches Recht im Staate gelten, er gibt also das positive Rechtsgesetz. Für ihn ist die Beschäftigung mit der philosophischen Rechtslehre vordringliches Anliegen, auf daß er seine Gesetzgebung mit der Idee des Rechts in Einklang bringen kann. Dem Richter hingegen fällt die Aufgabe zu, jeweils einzelne Fälle dem gegebenen positiven Gesetz entsprechend zu beurteilen.

---

3) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.10

4) Fries, ebenda, S.11 schreibt er: "Seine Rechtslehre muß studirt und gedacht werden, sie hängt einzig vom Selbstdenken ab; positive muß studirt und gelernt werden, so viel sie auch zu denken gibt, so wird ein nicht ganz richtig geleitetes freyes Selbstdenken ihr eher schädlich als nützlich seyn."

Die Aufgabe der philosophischen Rechtslehre stellt sich für Fries in der Aufstellung der Idee einer Rechtsgesetzgebung.[5] Konkreter gesprochen bezieht sich diese Idee auf ein Gesetz, das für eine Gemeinschaft vernünftiger Wesen gelten soll, die in Wechselwirkung miteinander stehen.[6] Als oberste Bedingung für eine vernünftige Wechselwirkung in der Gesellschaft setzt Fries die rechtliche Gleichheit an. Diese Bedingung formuliert er wegen ihrer Wichtigkeit als Gebot, wenn er sagt "...ihr sollt eure gesellschaftlichen Verhältnisse aufs vernünftigste einrichten, jeder soll den andern als seines Gleichen ansehen."[7]

Die Idee der Gleichheit der Personen bezeichnet Fries als das einzig reine Prinzip der Rechtslehre, die ihm eine notwendige philosophische Wissenschaft ist und nicht als bloß politischen Ursprungs aufgefaßt werden kann.[8] Weil nun aber auch die politische Rechtslehre von dem Prinzip der Gleichheit ausgeht, liegt für Fries der Unterschied zwischen beiden nur darin, daß in der philosophischen Rechtslehre noch die praktische Notwendigkeit hinzugefügt wird.[9]

---

6) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.15/16 heißt es weiter: Die Welt der Intelligenzen macht ein Reich der Zwecke aus, welches äußerlich der Idee nach unter den Rechts-//setzen steht."

5) Fries, ebenda, S.15

7) Fries, ebenda, S.17

8) Fries, ebenda, s.S.17 f.

9) Fries, ebenda, S.18: "Die Politik beantwortet hier die Frage: Wenn Menschen friedlich d.h. zuletzt nach dem Princip der Gleichheit zusammen leben wollen, wie sollen sie dieß veranstalten? die philosophische Rechtslehre hingegen sagt: ihr sollt nach dem Princip der Gleichheit zusammenleben und eure Gesellschaft dem gemäß einrichten."

Wenn, wie gesagt, die menschliche Gesellschaft unter dem Gesetz der Freiheit sich zusammenfindet, so wird sie durch dieses Gesetz zu einer eigenen Welt der Freiheit erhoben. Anders als in der Natur wird hier nur durch die Zwecke des Willens interagiert und nicht etwa nach der Stärke der Naturkraft gemessen. Nach Fries kommt jedem Mitglied dieser Gesellschaft die gleiche persönliche Würde zu, die als das höchste Gesetz des Reiches der Zwecke anzusehen ist.[10] Dadurch erhält jede Person den gleichen Wert mit jeder anderen, eine Messung oder ein Vergleich nach größer und kleiner kann hierbei nicht mehr stattfinden.[11]

Laut Fries wird das Gesetz der Freiheit stets durch ein Sollen ausgesprochen und gilt als Gebot. Bezeichnet wird dieses Gebot als kategorischer Imperativ,[12] wobei zu beachten ist, daß Fries diesen Imperativ inhaltlich anders faßt als Kant. Um der Idee des Gesetzes wirkliche Geltung zu verschaffen, bedarf es nach Fries noch der Unterscheidung in eine innere und eine äußere Gesetzgebung. Die innere Gesetzgebung bezieht sich auf die Gesinnung des einzelnen und wird Tugend genannt. Handlungen, die nach Maßgabe dieser inneren Gesetzgebung erfolgen, sind Pflichten und fallen damit in den Bereich der Ethik mit ihren Sollens-Sätzen. In der äußeren Gesetzgebung steht dem

---

10) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.23: "Die gleiche Würde eines jeden vernünftigen Wesens ist hier das höchste Gesetz des Reiches der Zwecke, jedes andere Wesen, dem keine Vernunft zukommt, wird nur als Mittel für die Zwecke des vernünftigen, d.h. als brauchbare Sache gewürdigt."

11) Fries, ebenda S.27: "Jeder Person kommt ein absoluter Werth als Würde zu, sie existirt als Zweck schlechthin und ihre Würde gibt jeder Person den gleichen absoluten Werth mit jeder andern." (alles gesperrt gedruckt, d.Verf.)

12) Fries, ebenda, s.S.28

Sollen das Dürfen gegenüber, mithin der Pflicht das Recht.[13] Hinsichtlich seiner Pflichten ist der Mensch demnach Subjekt des Gesetzes, hinsichtlich seiner Rechte kann er als das Objekt des Gesetzes angesehen werden.

Für den einzelnen als Subjekt des Gesetzes gelten Tugendpflichten, insofern er lediglich der eigenen, inneren Gesetzgebung unterworfen ist. Seine Handlungen werden nach dem Maßstab der Moralität bemessen. Rechtspflichten werden in Anschlag gebracht für den einzelnen als Objekt des Gesetzes, und hier wird die Legalität Richtschnur des Handelns.[14]

Fries weist darauf hin, daß zur Erfüllung von Pflichten jederzeit Zwang erforderlich sein kann. Für die Tugendpflichten erscheint ein innerer Selbstzwang aus der Achtung vor dem Gesetz. Die Befolgung der Rechtspflichten hingegen kann durch entsprechende Maßnahmen und Gesetzesverordnungen erzwungen werden.

---

13) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.28: "Der Pflicht stellen wir zunächst entgegen das R e c h t, dem Sollen das Dürfen. Eine Handlung ist in der allgemeinsten Bedeutung r e c h t, oder e r l a u b t, sie d a r f geschehen, wenn sie dem Gebote nicht zuwider ist."

14) Fries, ebenda, S.31: "Der Grund der Unterscheidung von Tugendpflichten und Rechtspflichten beruht also eigentlich darauf, daß jedem nur in seinem Innern das Gesetz gegeben wird, und es doch als Gesetz für die Gemeinschaft der Menschen also äußerlich gelten soll, d.h. er beruht auf der Trennung der innern und äußern Natur, auf dem nämlichen Grunde, wodurch sich L e g a l i t ä t und M o r a l i t ä t einer Handlung unterscheiden läßt."

Seine reine Rechtslehre baut Fries in der Form eines Vernunftschlusses auf.[15] Zur Begründung dieser Konzeption verweist er auf den streng philosophischen Charakter der Disziplin. In der Bestimmung des Prinzips für den Obersatz rekurriert Fries auf den kategorischen Imperativ, den er aber nicht - wie Kant - rein formal faßt, sondern inhaltlich bestimmter mit dem Begriff der Würde der Person in Verbindung bringt. Ausgesprochen als Gesetz für das Reich der Zwecke verlangt der kategorische Imperativ Fries', das vernünftige Wesen als Zweck an sich aufzufassen. Diesem vernünftigen Wesen wird ein absoluter Wert zugesprochen, der sich in dem Begriff der Würde manifestiert. Das Individuum als Subjekt der Würde wird Person genannt.[16] Die Anwendung des kategorischen Imperativs als Prinzip der Gesetzgebung für die Gemeinschaft der Menschen findet ihren Niederschlag in der Formulierung eines Gebotes.[17]

Als Konsequenz dieser Überlegungen ergibt sich, daß die gesamte Wissenschaft des Obersatzes, also die allgemeine Rechtslehre, unter der Fragestellung steht: Was ist recht?

---

15) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, s.S. 36ff.

16) Fries, ebenda, s.S.52

17) Fries, ebenda, S.52 spricht er dieses Gebot folgendermaßen aus: "Das Gesetz lautet also: Die Menschheit in jedem Menschen hat Würde und ist an sich Zweck, und wird als Gebot ausgesprochen: Die Menschheit in jedem Menschen soll als Zweck an sich behandelt werden."

Wenn nun Einigung darüber erzielt worden ist, was recht sei, bei Fries nämlich, daß Gleichheit Recht ist, dann obliegt dem Untersatz die Beschäftigung mit der Frage, wie dies Recht in der menschlichen Gesellschaft wirklich rechtens werden könne.[18] Die für den Untersatz zuständige Wissenschaft ist die Politik.

Als oberste Subsumtionsformel unter das Rechtsgesetz ergibt sich dabei für Fries das Gebot, daß die Menschen in ihrer Wechselwirkung sich einander als vernünftig anzuerkennen haben. Anders gewendet, kann jeder einzelne von jedem anderen verlangen, daß er ihn als vernünftiges Wesen anerkenne, eingedenk der Tatsache, daß er ein Mensch ist.[19]

Die Wechselwirkung vernünftiger Wesen untereinander konkretisiert sich im Medium der Sprache. Für eine vernünftige Gemeinschaft unter Menschen wird damit die Mitteilung der Gedanken durch Sprache eine unerläßliche Bedingung.[20] Zentrales Anliegen für die soziale Interaktion wird nach Fries die Regelung der Eigentumsverhältnisse.[21]

---

18) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, s.S.39

19) Fries, ebenda, S.57 ff.

20) Fries, ebenda, S.61: " Diese Gedankenbezeichnung aber heißt S p r a c h e. Mittheilung der Gedanken durch Sprache ist also die Bedingung, durch welche allein vernünftige Gemeinschaft unter Menschen statt findet."

21) Fries, ebenda, S.62: "Die vernünftige Wechselwirkung unter Menschen setzt also eine Bestimmung des Mein und Dein durch gesetzliche Uebereinkunft oder Versprechungen voraus."

In seinem Schlußsatz endlich will Fries gleichsam den empirischen Abstand zwischen faktischer und idealer Rechtsordnung bemessen. Fries expliziert diesen Schlußsatz in einer "Kritik aller positiven Gesetzgebung".[22)]

Die Wissenschaft des Schlußsatzes kann Naturrecht genannt werden, weil ihr die Aufgabe gestellt ist, die natürlichen Verhältnisse der Menschen in der Gesellschaft mit Hinblick auf das Rechtsgesetz zu betrachten. Untersucht werden soll "...der als rechtlich-nothwendige bestimmte Zweck von Staaten oder Staatenvereinen".[23)] Dieser Zweck kann allerdings nicht für sich isoliert betrachtet werden, sondern er erscheint verflochten mit anderen Zwecken, die etwa zu Bildung oder Wohlstand in Beziehung stehen. Zum Tragen kommen dabei drei Komponenten der Gesetzgebung. Die rechtlichen Grundsätze der Staatsverwaltung haben zu tun mit der Verteilung des Eigentums, weiterhin sind zu untersuchen sowohl das bürgerliche als auch das "peinliche Gesetzbuch".[24)]

---

22) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.119 ff.

23) Fries, ebenda, S.122

24) Fries, ebenda, S.123: "Wir werden daher die Gesetzgebung für den einzelnen Staat nach drey Abschnitten beurtheilen: erstlich in Rücksicht der Vertheilung des Eigenthums, woraus sich die rechtlichen Grundsätze der S t a a t s v e r w a l t u n g ergeben müssen; zweytens in Rücksicht des bürgerlichen und drittens in Rücksicht des peinlichen Gesetzbuches."

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Fries' philosophische Rechtslehre gehört zu denjenigen Schriften des Philosophen, die in der Philosophiegeschichtsschreibung keine besonders große Berücksichtigung gefunden haben. Falls überhaupt auf die Friessche Rechtslehre eingegangen wird, dann meist nur kurz und ohne detaillierte Besprechung. Hingewiesen wird dabei in der Regel auf die zentralen Konzeptionen der Friesschen Rechtslehre, wie Würde der Person, Gleichheit der Individuen und Bedeutung des kategorischen Imperativs.

Positiv gewertet wird die Friessche Leistung auf dem Gebiete der philosophischen Rechtslehre zum Beispiel bei Falkenfeld.[25] Die von Fries vorgenommene inhaltliche Füllung des von Kant rein formal konzipierten kategorischen Imperativs hält Falkenfeld für eine eindeutige Verbesserung der Kantischen Philosophie. Aus dieser inhaltlichen Füllung durch Forderung nach Gleichheit der Würde der Personen leitet Falkenfeld ab, daß Fries vom wissenschaftlichen Standpunkte aus als der philosophische Begründer des Sozialismus angesehen werden könne.[26]

---

25) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, s.S.307

26) Hellmuth Falkenfeld, ebenda, S.307: "Denn gemäß dem von ihm proklamierten Urrecht der Gleichheit verlangt er in der Gesellschaft eine Verteilung des Eigentums in dem Sinne, daß jeder die gleiche Möglichkeit hat, durch passende Arbeit seine Bedürfnisse zu befriedigen."

Die Auffassung, daß die größte Anlehnung an Kant bei Fries vor allem in seiner Moral- und Rechtsphilosophie zu erkennen ist, wird auch bei Ueberweg vertreten.[27] Auch hier wird auf den wichtigen Begriff der Würde der Person hingewiesen.[28] Insgesamt wird an der gesamten Durchführung und der Darlegung der Friesschen Gedanken gelobt, daß Fries stets maßvoll und abwägend in seinen Urteilen und Schlüssen auf dem Gebiete der Moral- und Rechtsphilosophie ist.[29]

Die unmittelbare Kantnachfolge wird ebenfalls von Max Wundt konstatiert, der der Meinung ist, daß die Friessche Rechtslehre im wesentlichen nach kantischen Prinzipien gearbeitet sei.[30] Auch er weist auf den neuen Gebrauch des kategorischen Imperativs seitens Fries hin.[31]

---

27) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Vierter Teil, Das neunzehnte Jahrhundert und die Gegenwart, Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage, Neu bearbeitet und herausgegeben von Konstantin Oesterreich Berlin 1916, s.S.137 f.

28) ebenda, S.137: "Der beherrschende Begriff ist der der persönlichen Würde."

29) ebenda, s.S.138

30) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, s.S.204

31) ebenda, S.206: "In der praktischen Philosophie ersetzt Fries die leere Formel des kategorischen Imperativs, welche Kant am liebsten zugrunde legte, durch den Grundsatz der Würde der Person, der ja auch bei Kant vorhanden ist, aber erst von Fries ganz in den Mittelpunkt geschoben wird (vgl. S.328). Schon seine Rechtslehre war darauf aufgebaut."

Geldsetzer lobt - zusätzlich zu den positiven Gesichtspunkten der vorgenannten Bewertungen - an Fries dessen "...erstaunliche positiv-juristische und ökonomische Sachkenntnis mit seinem konstruktiven Ansatz einer praktischen Philosophie".[31] Auf den formalen Aufbau der Friesschen Rechtslehre nach Art eines logischen Schlusses weist er hin, wobei er darauf aufmerksam macht, daß die von Fries aus dem Obersatz entfaltete "Reine Rechtslehre" eine Disziplin ist, deren Weiterentwicklung im Neukantianismus seitens Hans Kelsen erfolgte.[32] Zu fragen wäre hier, in welchem Maße Friessche Gedanken eventuell auf Kelsen gewirkt haben könnten.

In ihrer Einleitung zur zweiten Abteilung der sämtlichen Schriften des Philosophen weisen die Herausgeber König und Geldsetzer darauf hin, daß die lange unterschätzte Friessche Rechtslehre heute wesentlich höher einzustufen sei.[33] Fries gilt ihnen dabei als "...einer der wenigen Vermittler der Aufklärung an uns...".[34] Ein Weiterwirken Friesscher Gedan-

---

31) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer, Hamburg 1975, S.35

32) ebenda, s.S.35

33) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, Einleitung zur Abteilung. S.V: "Nach langdauernder Unterschätzung darf man heute Fries' Rechtsphilosophie, nicht zuletzt in den Partien, wo sie die "Kritik aller positiven Gesetzgebung" betreibt, neben die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie und die im Gegensatz dazu eher affirmative Hegelsche Rechtsphilosophie stellen."

34) ebenda, Einleitung zur Abteilung., S.VI

ken auf dem Gebiete der Rechtslehre ist nach Auffassung der Herausgeber bei Reinhold Schmid, einem Fries-Schüler, und Siegmund Schlossmann festzustellen.[35] Grundsteine zu einer gründlichen Würdigung der Friesschen Rechtsphilosophie haben aber erst in unserem Jahrhundert Leonard Nelson, Julius Kraft und Georg Fraenkel gelegt, wiewohl anzuerkennen ist, daß eine Rezeption der Friesschen Lehre unter den klassischen Lehrbuchtheorien noch aussteht.[36]

Interessant ist, daß die Friessche Rechtslehre selbst bei Philosophiegeschichtsschreibern, die ansonsten der Friesschen Philosophie nicht gerade positiv gegenüberstehen, keine negative Bewertung erfährt. So beschränkt sich Fortlage beispielsweise darauf, den Friesschen Ansatz nur ganz kurz zu umreißen, ohne eine Beurteilung abzugeben.[37] Und auch Kinkel[38] geht nur relativ kurz auf die Friessche Rechtslehre, wobei er auf die Affinität zu Kant hinweist, sich aber einer detaillierten Kritik enthält.

c) Zusammenfassung

Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß die relativ wenigen Stellungnahmen zur Friesschen Rechtslehre, soweit es die Philosophiegeschichtsschreibung betrifft, eine positive Bewertung ergeben, wobei auf die zentralen Begriffe der Würde der Person, der Gleichheit der Individuen und des kategorischen Imperativs rekurriert wird.

---

35) Fries, Sämtliche Schriften Bd.9, Einleitung zur Abteilung., s.S.VI

36) ebenda, Einleitung zur Abteilung., S.VI/VII

37) Carl Fortlage, Genetisch Geschichte der Philosophie seit Kant, Leipzig 1852, s.S.356 und S.361

38) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. 4. Bd Osterwieck am Harz 1927, S.547/548

3.3.2 Ethik / Tugendlehre

a. Friesscher Ansatz

Seine Lehren der Lebensweisheit für den Menschen trägt Fries in zwei Abschnitten vor. Die anthropologische Vorbereitung für die ethischen Untersuchungen und der damit zusammenhängende Fragenkomplex wird in der allgemeinen Ethik behandelt, während im zweiten Abschnitt die Tugendlehre thematisiert wird. Beiden Abschnitten vorgeschaltet ist eine Einteilung der praktischen Philosophie.[1)]

Unter praktischer Philosophie oder der philosophischen Lehre von der Menschenweisheit will Fries die Lehre vom Zweck und Wert des menschlichen Lebens wie auch der Welt verstanden wissen. Für den Menschen kommt es darauf an zu erkennen, was das Gute ist, weil das Gute als dasjenige gesetzt wird, das seinem Zweck entspricht. Für Fries gilt als das unmittelbare Gute die innere Seelenruhe, die in dem Streben nach Tugend realisiert werden kann. Als Kardinaltugenden nennt Fries Besonnenheit, Selbstbeherrschung, Tapferkeit und Gerechtigkeit.[2)]

Eingedenk der Aufgabenstellung einer praktischen Philosophie, nämlich Zielmarkierungen für menschliches Handeln bereitzustellen, weist Fries ihr einen zentralen Ort innerhalb der Philosophie zu.[3)]

---

1) Jacob Friedrich Fries. Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 1: Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit, Bd 1: Die allgemeinen Lehren der Lebensweisheit und die Tugendlehre (1818);
in: Sämtliche Schriften Bd 10, Aalen 1970, 394 Seiten

2) Fries, ebenda S.2

3) Fries, ebenda, S.2: "Praktische Philosophie ist daher der Nerv aller philosophischen Lehre; in ihr findet sich die Endabsicht aller andern philosophischen Untersuchungen, denn der Gegenstand dieser Lehren der Weisheit ist der edelste, der irgend für Unterweisung an den Menschen genennt werden kann."

An inneren Instanzen im Menschen sind es teils Gewissen, teils Glaube und Ahndung, denen die Beschäftigung mit dem Zweck des Lebens und der Welt zufällt. Hieraus ergibt sich zwangsläufig die Frage, wie das, was Gefühl und Glauben untersteht, Thema oder Gegenstand für eine Wissenschaft werden könne. Fries antwortet, indem er darauf hinweist, daß die Gefühle sowohl des Gewissens als auch des Glaubens durchaus einer Ausbildung fähig seien, welche aber nur über den wissenschaftlich tätigen Verstand zu ermöglichen wäre.[4] Die Art und Weise der weiteren Ausbildung ist allerdings unterschiedlich. Im Hinblick auf das Gewissen kommt es darauf an zu zeigen, ob das geistige Leben des einzelnen den Anforderungen der Pflicht entspricht, und die Erkenntnis dieser Anforderungen kann aus wissenschaftlichen Prinzipien entwickelt werden. Die vorgängige Ableitung soll dabei laut Fries aus dem Grundgedanken von der Selbstständigkeit des Geistes erfolgen.[5]

Im Hinblick auf den Glauben erwächst dem Verstand die Aufgabe, Antwort auf die Frage zu geben, welcher Glaube notwendig im Menschen lebe und wie er beschaffen sei. Existenz Gottes, ewiges Leben und heiliger Ursprung aller Dinge sollen die religiösen Grundüberzeugungen sein, die in der Ahndung ihren Ausdruck finden und nicht weiter wissenschaftlich zu stützen oder zu beweisen sind. Der Glaube kann also nicht in Gestalt einer Wissenschaft auftreten, wohl aber kann sich eine Wissenschaft, die Religionslehre, mit dem Glauben beschäftigen.[6]

---

4) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.5 f.

5) Fries, ebenda, s.S.6

6) Fries, ebenda, S.7: "Es läßt sich daher der Glaube nicht in eine Wissenschaft entfalten oder verwandeln, aber v o n dem Glauben gibt es uns eine höchst wichtige Wissenschaft, und diese ist die Religionslehre."

Die so angedeutete wissenschaftliche Ausbildung soll dazu dienen, zur reinen Wahrheit zu gelangen. Für Fries wird die hiermit gestellte Aufgabe zum einen eine philosophische und weiter eine solche, die sich auf geistige Selbsterkenntnis stützt. In der Darstellung selbst soll die strenge Behandlung nach Maßgabe der Kritik der Vernunft zurückstehen gegenüber einer mehr populären Behandlung, weil speziell im Rahmen der praktischen Philosophie deren wichtigste Überzeugungen bereits jedem gebildeten Menschen bekannt sind.[7] Diese gilt es, zunächst aufzuweisen, für den Nachweis der systematischen Vollständigkeit der Darstellung ist dann der strenge Teil der Vernunftkritik zuständig.

Für Fries kann die praktische Philosophie grundsätzlich in zwei Teile geschieden werden. Der eine Teil, die Ethik, befaßt sich mit den Fragen nach Wert und Zweck menschlicher Handlungen, wohingegen die Religionslehre dem Zweck der Welt nachgeht.[8] Diese Unterteilung ist orientiert am Wesen der menschlichen Erkenntnis, die einerseits als beschränkte Naturerkenntnis auftritt, andererseits aber durch Negation der Schranken in der Naturerkenntnis auf die Ideen vom wahren Wesen der Dinge geht. Bei Fries wird danach die Ethik als Naturlehre, die Religionslehre als Ideenlehre von den Zwecken behandelt.

---

7) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, S.11: "Besonders nun die Ueberzeugungen, welche den Inhalt der praktischen Philosophie ausmachen, sind die lebendigsten im gebildeten Geiste des Menschen und in der Anwendung einem jeden unter uns bekannt."

8) Fries, ebenda, s.S.12 ff.

Bei der Darstellung der Ethik insgesamt ergibt sich für Fries eine systematische Einteilung in einen rein philosophischen Teil und angewandte Gebiete. Den rein philosophischen Teil der Ethik nennt er Pflichtenlehre oder auch Metaphysik der Sitten. Hier werden die höchsten Gesetze der Ethik behandelt. Die angewandten Teile sind eng ineinander verwoben und bestehen aus allgemeiner Ethik, Tugendlehre und Staatslehre. Die allgemeine Ethik geht auf den Zweck und Wert menschlicher Handlungen überhaupt, wonach ihre Anwendung auf das innere geistige Leben des Menschen in der Tugendlehre und auf die äußeren gesellschaftlichen Verhältnisse in der Staatslehre erfolgt. Zu beachten ist, daß jeder der drei angewandten Teile der Ethik wiederum in einen theoretischen und einen praktischen Teil zerfällt.[9)]

Entsprechend der Friesschen Gesamtkonzeption geht den ethischen Untersuchungen eine anthropologische Vorbereitung voraus, die sich auf innere Selbstbeobachtung stützt. Wenn im Bereich des Lebendigen die besondere Stellung des Menschen durch die selbstbewußte Tätigkeit seines Geistes gekennzeichnet werden kann, er also nicht völlig nach Maßgabe eines Reiz-Reaktions-Schemas konditioniert werden kann, dann besteht für ihn die Möglichkeit - im Gegensatz zu Tieren und Pflanzen -, sich selbst zu erziehen. Hier setzt für Fries das Aufgabenfeld der Ethik ein.[10)] Die Relevanz menschlicher Handlungen für das Ziel der Selbsterziehung im Zusammenhang mit der Stellung des Einzelnen im sozialen Verband und der Menschheit insgesamt sollen betrachtet werden.

---

9) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, siehe zu alledem s.18 ff

10) Fries, ebenda, S.24: "Nur in Rücksicht dieser Selbsterziehung hat die Frage der Ethik Bedeutung."

Der menschliche Wille ist in der Lage, sich selbst Zwecke zu setzen aufgrund der Tatsache, daß durch Verstandeskraft die Begierde in verständiges Wollen umgesetzt werden kann. Als Ziel, das die Ethik dabei zu formulieren hat, sieht Fries die aristotelische Eudämonie, das heißt die fröhliche Entfaltung des gesunden Geisteslebens, sei es im Volk, sei es im einzelnen Menschen.[11] Um dies zu bewerkstelligen, müssen sowohl äußere Natur als auch gesellschaftliche Verhältnisse in eine Ordnung gebracht werden, die nach innen Geistesbildung und nach außen Wohlbefinden ermöglicht. Der wahre Wert aber liegt für Fries im geistigen Leben, das es zu entfalten gilt.

Für die Ausbildung des geistigen Bereichs setzt Fries die alten Ideale von Wahrheit, Schönheit und dem Guten an, die mit dem spekulativen, kontemplativen und praktischen Vermögen des Menschen korrelieren sollen. Die Anlehnung an Vorstellungen aus der griechischen Moralphilosophie gibt Fries in diesem Zusammenhang ohne weiteres zu.[12]

Im Hinblick auf das tatsächliche praktische Verhalten des Menschen bringt Fries die Begriffe von Zweck und Mittel ins Spiel, die sich aus den Fragen ergeben, was einer will und was einer kann. Die Entscheidung über den Zweck einer Handlung wird von der Weisheit

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.34

12) Fries, ebenda, S.35: "Die in diesem Paragraphen gegebene Ansicht von der Aufgabe der Ethik ist die alte schon den griechischen Schulen nach Sokrates gemeinschaftlich geltende, den Kyrenaikern und Epikuräern sowol als den Aristotelikern und Stoikern."

getroffen, während die Klugheit nach der Wahl der Mittel fragt. Die Weisheit gibt an, was getan werden soll, die Klugheit befiehlt, was getan werden muß.[13] Verstöße gegen die Klugheit bezeichnet Fries als Torheit oder Irrtum, gegen die Weisheit jedoch als Untugend oder Laster. Begierde und Willen des Menschen können durch Weisheit gebildet werden, aber die Klugheit wendet sich unmittelbar an die Einsicht des Verstandes. Diese Betrachtungen führen Fries zu den besonderen ethischen Untersuchungen, deren Behandlung er nach folgender Ordnung durchführt.[14] Zunächst geht es um die Darstellung der Weisheitslehre und den damit verbundenen reinen Zwecken menschlichen Tuns. In der Klugheitslehre dann muß festgestellt werden, bis zu welchem Grade diese Zwecke geltend gemacht werden können, so daß hier die Bildung des Menschen angesprochen wird. Aus den Ergebnissen beider Lehren glaubt Fries, die vollständigen Vorschriften für menschliches Handeln ableiten zu können, wobei Gesetze für ein Reich der Zwecke unter den Menschen formuliert werden sollen. Schließlich wird gefragt, wie die so gefundenen Verhaltensvorschriften praktisch umgesetzt werden sollen. Hierzu sagt Fries, daß es sich um Gesetze für den Willen handele, die dasjenige als Aufgabe stellen, was noch getan werden soll, so daß in der Ethik von Naturgesetzen nicht die Rede zu sein braucht.[14]

---

13) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.47

14) Fries, ebenda, s.S.5o ff.

In seiner Darstellung der Weisheitslehre stützt Fries sich auf das alte griechische Kalokagathie-Konzept, weil als Thema die Lehre von der Schönheit und Erhabenheit der Seele ansteht.[15] Den inneren Wert des menschlichen Lebens sieht Fries in der geistigen Gestaltung des Lebens selbst, was auf die Schönheit der Seele abzielt. Die Richtigkeit dieser Behauptung will Fries dadurch belegen, daß er dem menschlichen Trieb in dreierlei Hinsicht nachgeht. Zu untersuchen ist dabei einmal die sinnliche Anregung, zum anderen die menschliche Ausbildung und endlich noch die Frage der rein vernünftigen Aussprüche. Für die Anregung der zur Begierde führenden Triebe verweist Fries auf zwei Momente, erstens auf das sinnliche des Genusses, des Vergnügens und der Annehmlichkeiten und zweitens auf dasjenige des verständigen Wohlgefallens. Die sinnliche Anregung des Triebes nennt Fries mit Kant "Neigung", Gegenstand der verständigen Anregung ist das Gute, wobei Fries auch wieder auf Kant rekurriert.[16]

In der sinnlichen Anregung der Triebe wird versucht, eine Befriedigung von Bedürfnissen zu erreichen, so daß zum Beispiel das Streben nach Genuß auf das Angenehme im Leben ausgerichtet ist. Damit wird klar, daß das Angenehme seinen Wert nicht in sich selbst findet, sondern Wert es zugeschrieben bekommt, insofern es dem Leben eines Menschen dient. Genuß und Vergnügen bestehen demnach also nicht für sich selbst, sondern sie verweisen erst auf die Frage, worin der innere Wert des geistigen Lebens liegen könne.[17]

---

15) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S. 54 ff.

16) Fries, ebenda, s.S.55 f.

17) Fries, ebenda, s.S.59

Eine nähere Betrachtung des Genusses zeigt, daß etliche Stufen zu unterscheiden sind. Angefangen im Genuß bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Selbsterhaltung, Geschlechtstrieb und Geselligkeit, über eine tierische Lust am Leben selbst zeigt sich eine Hierarchisierung bis hin zu den Genüssen des Verstandes.[18] Über diese Stufen des Genusses bildet sich bei dem einzelnen Menschen allmählich eine Lebensansicht von dem guten oder genußreichen Leben, in dem der einzelne sich glücklich fühlt. Hinsichtlich solcher Lebensarten sieht Fries drei Haupteinteilungen, die im Grunde auf Aristoteles zurückgehen. Fries bezeichnet sie als die vergnügungssüchtige, die der Geschäftsleute und die betrachtende Lebensart.[19]

Menschen der vergnügungssüchtigen Lebensart wollen nur leben, um zu genießen, bleiben also in den Schranken der sinnlichen Anregungen befangen. Den Geschäftsleuten in weitem Sinne schreibt Fries eine tatenfrohe Lebensansicht zu, die sich so äußert, daß diese Geschäftsleute in ihren Taten selbst leben. In die dritte Gruppe gehören die Gelehrten, die an der geistigen Weiterbildung der Menschheit arbeiten. Müssiges und arbeitsscheues Leben werden von Fries scharf gegeißelt.[20]

In den sinnlichen Anregungen der Triebe kann sich für Fries der wahre Wert des Lebens nicht zeigen, dazu bedarf es vielmehr der Selbsttätigkeit des Triebes, wobei Fries die Konzepte der Pflicht und der Schönheit der Seele in den Vordergrund stellt.[21]

---

18) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.6o ff.

19) Fries, ebenda, s.S.65

2o) Fries, ebenda, S.67: "Ich verstehe darunter die Lebensansicht, welche den Zweck des Lebens in möglichst hoch getriebener ausschweifender Befriedigung der thierischen Triebe findet und meint, auch dafür allein die Verstandesbildung in Anspruch nehmen zu müssen."

21) Fries, ebenda, s.S.72 ff.

Die Selbsttätigkeit der Triebe erscheint eingebunden in Sittengesetze, die Handlungen als Pflichten vorschreiben und als Kontrollinstanz auf das Gewissen rekurrieren. Wichtiger als die effektive einzelne Tat ist die Gesinnung des Menschen bei dieser Tat. Bei dem hohen Rang, den er dem Wesen der Pflicht beimißt, bleibt Fries ganz auf Kantischem Boden.[22)]

Als ein erstes Gebot der Sittlichkeit im Menschen ergibt sich für Fries in Bezug auf die Pflicht die Forderung, daß jeder seiner Überzeugung von der Pflicht gemäß handeln solle. Hierbei muß nun aber auch gesagt werden, welches denn die richtige Überzeugung von der Pflicht sei. Diese Überzeugung liegt im Gebot des Rechts, welches besagt, daß der Menschen im sozialen Verband sein Handeln den Gesetzen der Gerechtigkeit zu unterwerfen habe, so daß jedes Mitglied der Gruppe unter dem Schutze des Rechts der persönlichen Würde und der persönlichen Gleichheit steht.[23)] Innerhalb der Gesellschaft besteht also ein Zustand gegenseitiger Achtung voreinander.

Zwischen die sinnlichen Anforderungen der Neigung und die selbsttätigen der Achtung siedelt Fries die reine Liebe an, die auf die Entfaltung des Geistigen im Menschen angelegt ist und das Ideal einer Vollkommenheit in geistiger Ausbildung erzeugt.[24)] Festzuhalten bleibt, daß Neigung, Liebe und Achtung mit den unmittelbaren Anforderungen der Triebe zu tun haben und zwischen sie und die Tat als Vermittlungsinstanz noch der Verstand zu schalten ist.

---

22) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, s. Fußnote S.74

23) Fries, ebenda, s.S.75 ff.

24) Fries, ebenda, s.S.79 f.

Die Tätigkeit des Verstandes wird wichtig, wenn der Mensch zu überdenken hat, nicht nur welches Geschick ihn trifft, sondern auch, wie er selber sein Schicksal beurteilt. Zufriedenheit mit dem jeweiligen Schicksal bringt für Fries die Seelenruhe hervor, die als unmittelbarstes Gut des einzelnen Menschen angesetzt werden kann.[25] Das tätige Leben ist höher einzustufen als als das passive Dasein im Genuß.

Hinsichtlich des Genusses kann Fries nun genauer bestimmen, worauf es im Leben ankommt. Richtig verstandener Genuß geht auf die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse, während das Verlangen nach Vielfalt und ständiger Abwechslung im Genuß für Fries bereits pathologische Züge aufweist. Entartungserscheinungen zeigen sich in Luxus und Mode.[26] Ihnen gegenüber steht das Ideal der Aufklärung, das an der reinen Liebe des geistigen Lebens orientiert ist. Die Sorge um das eigene Dasein entwickelt sich schnell zu Eigennutz und Selbstsucht. Ihnen steht die vernünftige Selbstliebe gegenüber, die den Anforderungen der Achtung und der reinen Liebe zu genügen hat.[27] Am meisten aber kommt es Fries darauf an, die Forderungen der Weisheit in der Gesellschaft zu verwirklichen, so daß über allem der sittliche Charakter walten könnte. In Macht oder Geld auszudrückende Erfolge würden dann zweitrangig.[28]

---

25) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.83 ff.

26) Fries, ebenda, s.S.9o ff.

27) Fries, ebenda, s.S.94

28) Fries, ebenda, S.98: "In wahnsinniger Entfremdung von aller Weisheit wähnt die Pfiffigkeit, sittliche Anforderungen seyen Werk der Schwärmerey, welches nur diene, den Pöbel zu blenden oder Priestern zu unterwerfen; in der That komme es nur darauf an, was einer vermag und auszurichten wisse, die Mächtigen und die Reichen seyen die besten."

Fries unterscheidet in Bezug auf den Menschen mittelbare und unmittelbare Güter.[29] Unter den mittelbaren Gütern versteht er dabei diejenigen, die zum äußerlichen Wohlbefinden beitragen und auf die Annehmlichkeiten im Leben angelegt sind. Die unmittelbaren Güter hingegen stammen aus der Schönheit der Seele. Als das höchste Gut im Menschenleben erweist sich die irdische Seligkeit, die sich in einem Leben tugendhafter Taten manifestiert.

Seine Lehre der Lebensweisheit will Fries als auf Kant gegründet wissen, insbesondere, was den Ursprung der Pflichtbegriffe anbetrifft. Darstellungen der Ethik, die dieses Moment nicht mit aufnehmen, lehnt er als unzureichend ab. Die reine praktische Philosophie soll jeder anderen Lehre der Ethik übergeordnet sein, damit jeglicher Willkür in der Wahl zwischen Gut und Böse von vornherein vorgebeugt wird.[30]

In seinem zweiten Kapitel zur allgemeinen Ethik behandelt Fries die Frage nach der Ausbildung des Menschen.[31] Hier geht es darum aufzuzeigen, vermöge welcher Mittel der Mensch die Zwecke des Willens verwirklichen kann. Die Beantwortung fällt in den Zuständigkeitsbereich der Klugheitslehre, die sich zum Beispiel in den pragmatischen Wissenschaften und technischen Kunstfertigkeiten ausspricht.

---

29) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S. 1o2 ff.

3o) Fries, ebenda, S.116: "Was Vergnügen gewähre, lehren die Sinne; was nütze und zur geistigen Ausbildung erforderlich sey, lehrt die Erfahrung; was aber die Pflicht fordere, kann nur ein rein vernünftiger Ausspruch unsrer Ueberzeugungen rein a priori entscheiden."

31) Fries, ebenda, s.S.118 ff.

Die menschliche Bildung hat viele Stufen zu durchlaufen, die sowohl ontogenetisch als auch phylogenetisch aufzufassen sind. Fries spricht von drei grundsätzlichen Ausstufungen, die er Sinn, Gewohnheit und Verstand nennt.[32] Ziel ist die allmähliche Herrschaft des Verstandes über die Sinne, so daß Ordnung sich etablieren kann. Fries vertritt die Auffassung, daß diese Fortbildung nur intersubjektiv möglich ist, "...in den großen geselligen Verbindungen des Volkslebens".[33]

Über den nicht zu leugnenden natürlichen Stufen menschlicher Ausbildung erhebt sich für Fries ein Reich der Freiheit, das sich dergestalt auswirkt, daß die Erziehung des Menschen durch den Menschen selbst erfolgt. Mit diesem Standpunkt grenzt sich Fries einerseits von der Berufung auf Bildung des Menschen als Naturzweck ab, andererseits aber auch von der Konzeption einer Bildung als Sache Gottes.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die im Menschenleben in ethischer Hinsicht zu bewältigen ist, sieht Fries in der Auseinandersetzung des Verstandes mit dem Mechanismus der Gewohnheiten. Nur der Geist der Unruhe, der allein im lebendigen Verstande zu Hause ist, kann zu höheren Formen im Geistigen führen.[34] Die Chance des Einzelnen liegt in dem Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, oder, wie Fries es ausdrückt, den Gewohnheiten das Selbstdenken entgegenzustellen.

---

32) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.12o

33) Fries, ebenda, S.12o

34) Fries, ebenda, S.132/133: "Dabey gehört dem Verstand das selbstständige eigne Leben, aber es bleibt ihm auch die Gefahr des Irrthums. Dem Mechanismus der Gewohnheiten gehört dagegen die Sicherheit des Erfolges, aber//ohne eignes Leben."

In Bezug auf das öffentliche Leben erwachsen drei Hauptaufgaben. Zum einen muß durch die Technik die Beherrschung der äußeren Natur gewährleistet werden. Die Sicherung einer vernünftigen Geselligkeit der Menschen untereinander wird von der Politik gefordert, und der gedankliche Verkehr mittels der Sprache schließlich fällt in die Pflege der Wissenschaften und schönen Künste.[35)]

Die Mitglieder der Gesellschaft sollen durch einen Gemeingeist verbunden sein, da für Fries nur dann die Ausbildung des Menschen durch den Menschen wirklich vonstatten gehen kann.[36)] Auch bei der Betonung des hohen Wertes von Gemeingeist und öffentlichem Leben verweist Fries wieder auf Aristoteles, der die Aufgabe der Ethik insgesamt als Teil der politischen Wissenschaft eingestuft hatte.

Fortbildung der Gesellschaft ist zwangsläufig ebenfalls eine Auseinandersetzung mit der Macht der Gewohnheiten. Die Form dieser Auseinandersetzungen soll laut Fries in schrittweisen Reformen, nicht aber in plötzlichen Revolutionen bestehen.[37)]

Nach seiner mehr anthropologisch gehaltenen Betrachtung der Ideen der Zweckgesetzgebung für den Menschen kommt Fries auf den philosophischen Aspekt der Untersuchung zu sprechen.[38)]

---

35) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, s.S.142

36) Fries, ebenda, s.S.143 ff.

37) Fries, ebenda, s.S.146

38) Fries, ebenda, s.S.148 ff.

Dabei sieht Fries neben dem obersten kategorischen Sittengesetz, das die Würde der Person zu achten verlangt, ein hypothetisches Gebot der Tugend, das in zwei Grundgesetzen gefaßt wird.[39] Das Gesetz des Charakters besagt, daß jeder seiner Überzeugung vom notwendigen Werte seiner Handlungen gemäß handeln soll, das Gesetz der Wahl spricht aus, daß jeder Zweck im Leben beliebig verfolgt werden darf, solange er der Überzeugung von der Pflicht nicht entgegen steht. Letztendlich obliegt es dem einzelnen, sein Gewissen zu einer unfehlbaren Lauterkeit zu bilden, dahingehend, daß Gesinnung und Lebensweise an dem Maßstab der Ideen von Erhabenheit und Schönheit der Seele orientiert sind.[40]

Für die Anwendung der allgemeinen Ethik auf die Tugendlehre stellt sich für Fries die Aufgabe, die Ideale der Tugend zu explizieren, wobei zunächst nach der genaueren Unterscheidung von Tugenden und Sitten zu fragen ist.[41] Im Sittengesetz werden die Ideale einer geistigen Ordnung unter den Menschen formuliert, denen das öffentliche Leben der Völker entsprechen soll. Die positiven Rechtsgesetze, Sitten und Gebräuche der Völker kommen teils durch den Verstand, teils durch die Gewohnheit zustande. Ihnen gegenüber stellt Fries die Ideale von Tugend und Recht, die als Ziele der menschlichen Fortbildung vorgegeben werden.

---

39) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.158

4o) Fries, ebenda, s.S.214 f.

41) Fries, ebenda, s.S.219 ff.

Das Hauptanliegen hinsichtlich der Tugendlehre liegt für Fries darin, sie als eine Lehre von den Idealen der Tugend zu konzipieren. Hierbei kommt als höchstes Ideal der Tugendlehre dasjenige des Charakters zum tragen, während unter dem Gebot der persönlichen Würde in der Gesinnung der Menschen die Ideale der Tugendpflicht zu besprechen sind. Die Zusammenfassung dieser Ideale geschieht unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zwischen einzelnem und sozialer Gruppe, wobei die sittlichen Ideale des Berufes wichtig werden.[42)]

Das Ideal des sittlichen Charakters geht aus von der Idee des Guten im Menschen, die erst die Voraussetzung für die Möglichkeit bildet, die Stimme der Pflicht zu vernehmen.[43)] Dem sittlichen Charakter gemäß leben heißt, sich der alten Kardinaltugenden bewußt werden. Der Anfang der Tugend liegt in der Besonnenheit oder Klarheit des Geistes, die sich vornehmlich im Selbstdenken zeigt. Als zweite Charaktertugend bezeichnet Fries die Kraft des Geistes, die uns der Selbstständigkeit des eigenen geistigen Lebens versichern soll und sich in einer unerschütterlichen Seelenruhe manifestiert.[44)] Als weitere Tugenden werden Tapferkeit und Mäßigung genannt, die einerseits zu entschlossenem Handeln, andererseits zur Herrschaft des Menschen über sich selbst befähigen. Aus dem Ideal des Charakters erwächst schließlich die Forderung nach Reinheit der Seele,

---

42) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.225 ff,

43) Fries, ebenda, s.S.229

44) Fries, ebenda, s.S.229 ff.

die sich darin zeigt, daß die Geisteskraft den Ideen der Pflicht und der Schönheit der Seele unterstellt wird.[45] Fries spricht in diesem Zusammenhang von der Bereitschaft, das eigene Leben höheren Zielen zu opfern.[46]

Bei seiner Betrachtung der Ideale der Tugendpflichten überhaupt versucht Fries, die Pflichtvorschriften den drei Geboten der Gerechtigkeit, Ehre und Frömmigkeit unterzuordnen. Hinsichtlich der Gerechtigkeit ist ein Mensch der persönlichen Würde des anderen verpflichtet, hinsichtlich der Ehre besteht eine Verpflichtung gegen die eigene Würde. Das ästhetische Gebot der Frömmigkeit hat zu tun mit dem Gefühl und verlangt, daß auch in diesem Bereich der Mensch sein Leben unter die Ideen der persönlichen Würde stellt.[47]

Die Tugendpflichten der Gerechtigkeit werden relevant bei der gesellschaftlichen Interaktion der Menschen, insofern gefordert wird, daß jeder Mensch die Würde des anderen zu achten habe. Als einen wichtigen Aspekt der Interaktion sieht Fries den wahrhaften und vernünftigen Gebrauch von Sprache, damit ein adäquater geistiger Umgang erst möglich werde.[48]

---

45) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.241 ff.

46) Fries, ebenda, S.243: "So erscheint die Reinheit der Seele in der heldenmüthigen Uneigennützigkeit und Resignation, welche das eigne Leben in frommer Demuth einem edeln Ziele opfert, in der Hingabe an Menschenliebe, Wahrheit, Vaterland oder Religion."

47) Fries, ebenda, s.S.244 ff.

48) Fries, ebenda, s.S.255 ff.

Das gesellschaftliche Miteinander bringt es ferner mit sich, daß Arbeits- und Besitzteilung erfolgen, so daß eine Vereinbarung nach Mein und Dein nötig wird. Zu diesem Zwecke entsteht das Bedürfnis nach Versprechen, Verträgen und endlich positiven Gesetzen. Dem einzelnen erwächst dabei in Bezug auf Versprechen und Verträge die Pflicht des "pacta servanda", in Bezug auf die Gesetze die Pflicht des Gehorsams gegen dieselben.

Die praktische Durchführung der Idee der Gerechtigkeit soll so aussehen, daß für jeden bürgerliche Freiheit zu fordern ist. Jeder ist dem Gesetz untertan, niemand steht außerhalb oder überhalb des Gesetzes, öffentliche Angelegenheiten sind öffentlich zu diskutieren. Auch darf niemand persönlich von anderen abhängig gemacht werden können, bei allen Geschäften und Verträgen besteht stets eine wechselseitige Abhängigkeit nach dem Prinzip der persönlichen Gleichheit aller.[49] Ebenfalls darf die natürliche Ungleichheit der Menschen, von der Fries ausgeht, nicht dazu führen, daß die Schwächeren von den Stärkeren übervorteilt werden, sondern jeder im Staate soll in einem gesicherten Zustande leben können und darum Arbeit finden, die einerseits seinen Fähigkeiten gerecht wird und andererseits ihm eine Erfüllung seiner natürlichen Bedürfnisse ermöglicht.[50]

---

49) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.259 ff.

5o) Fries, ebenda, s.S. 263 ff.

Die Gerechtigkeit in engster Bedeutung sieht Fries in den Gesinnungen von Gesetzlichkeit und Ehrlichkeit gegeben, zu denen Billigkeit und Rechtlichkeit treten müssen. Unter Billigkeit versteht Fries die Gesinnung, welche nicht lediglich auf das äußerlich nachweisbare geht, sondern sich selbst noch dem inneren Urteil über Recht und Unrecht unterwirft. Mit Rechtlichkeit meint er die Gesinnung, daß jeder jedem das Recht der Gleichheit beläßt.[51)]

Diese Gesinnungen im Umgang mit den anderen führen zu den Heldentugenden des Charakters, die im Urteil über andere in Friedfertigkeit, Bescheidenheit und Billigkeit manifest werden.[52)] Ihnen negativ gegenüber stehen Anmaßung, Selbstsucht, Aufgeblasenheit und Eigendünkel, sowie Hochmut, Stolz und Niedertracht, die sämtlich letztlich pathologische Züge aufweisen und leicht in Narrheit oder Verrücktheit übergehen können.[53)]

Wenn die Ideale des Rechtes in der Gemeinschaft auf die Achtung der persönlichen Gleichheit gehen, so ermangelt ihnen ein innerliches, persönliches Interesse am Leben des anderen. Für dieses persönliche Interesse werden die Ideale der Freundschaft wichtig, die Fries als die Schönheit der Seele unter der Idee der Gerechtigkeit anspricht.[54)]

---

51) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S. 269 ff.

52) Fries, ebenda, s.S.27o f.

53) Fries, ebenda, s.S.273 ff.

54) Fries, ebenda, s.S.291 ff.

In der Freundschaft tritt zu der Achtung vor dem anderen noch das Moment der Liebe in der Begeisterung für gemeinschaftliche Zwecke. Einer soll für den anderen da sein, beide aber für die Idee. Für das Miteinander im Staate wäre es das höchste Ideal, wenn eine Gemeinschaft unter der Herrschaft der Freundschaft zusammenfinden könnte.[55] Fries warnt allerdings vor allen Versuchen, ein solches großes Ideal der Freundschaft per Gesetz erzwingen zu wollen, da der Geist der Freundschaft seiner Meinung nach nur in der freien Gestaltung des eigenen Lebens gebildet werden könne.[56] Die Freundschaft im Volksleben wird als Gemeingeist sichtbar. Der Gemeingeist muß sich in der Liebe zum Vaterland und in der Treue zur Volksehre bewähren, damit in Verbindung mit dem Eifer für den Glauben an der geistigen Fortbildung des Menschengeschlechts gearbeitet werden kann.[57]

---

55) Fries, Sämtliche Schriften Bd 1o, s.S.291 ff.

56) Fries, ebenda, S.294: "Durch die Verwechslung dieser positiven Gemeinschaft des Lebens mit dem Rechtsideal sind an die Stelle der rechten Ideen von bürgerlicher Freyheit und Gleichheit die Phantasien der Gütergemeinschaft, der Aufhebung des Unterschiedes der Stände und der Aufhebung alles Privateigenthums und Privatgeschäftes gesetzt worden."

57) Fries, ebenda, S.326/327: "In Vaterlandsliebe und religiöser Begeisterung erkennen wir also die größten schaffenden Kräfte der geistigen Fortbildung des Menschengeschlechtes, diese aber kommen in der Geschichte unsrer//Völkerausbildung selbst in Widerstreit mit einander.
Vaterlandsliebe steht mit der Sorge für die Selbstständigkeit volksthümlicher Ausbildung im D i e n s t d e r E h r e, welcher oft den Kampf gegen rohe Gewalt, den Haß neben der Freundschaft fordert."

Für den einzelnen im sozialen Verband wird die Tugendpflicht der Ehre insofern relevant, als er nur diese Anforderung an sich selber zu stellen, nämlich seine eigene Würde zu achten. Zugeordnet wird diese Tugendpflicht dem Ideal der Menschenwürde, nach der der einzelne von sich aus alle Tugendpflichten der Gerechtigkeit befolgt.

In den Idealen der Geistesanmut zeigt sich die Schönheit der Seele unter der Idee der Ehre. Hier kommt es auf die geistige und körperliche Selbsterhaltung und Selbstausbildung des Menschen an, wobei das körperliche Moment für nur insofern gilt, als es dem Geiste dient.[58]

Fries fordert eine Mäßigung aller Begierden durch den sittlichen Charakter, so daß im Leben Harmonie und Eurhythmie erreicht werden können.[59] Als letzte Bestimmungsmomente eines schönen Lebens kommen die Ideale der Frömmigkeit und des Berufes ins Spiel, wobei Fries insbesondere der Pädagogik eine wichtige Funktion zuschreibt. Ganz eindringlich stellt er in diesem Zusammenhang nochmals die Forderungen nach Selbstdenken und echtem Gemeingeist im Volke.[60]

---

58) Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, s.S.341 ff.

59) Fries, ebenda, s.S.343 ff.

60) Fries, ebenda, S.389: "Aber eure Knaben und Jünglinge lehrt wieder hinaus treten frey in die frische Luft unter Gottes freyen Himmel, heraus aus unsern papiernen Schanzen - und unsrer beklommnen Stubenluft - unter das Volk, zum Volk, damit ein öffentlich Leben gedeihe und die Brust frey werde auch jedem Einzelnen."

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Die in der Philosophiegeschichtsschreibung vorliegenden Stellungnahmen zur Friesschen Ethik und Tugendlehre sind rein zahlenmäßig sehr spärlich und lassen inhaltlich in der Regel eine kritische Auseinandersetzung mit den Friesschen Gedanken vermissen. Schon bei Tennemann wird lediglich gesagt, daß Fries die praktische Philosophie als Lehre vom Zweck und Wert des menschlichen Lebens und der Welt oder als philosophische Lehre von der Menschenweisheit ansehe.[61] Auch in der ersten Auflage von Ueberwegs "Grundriss" ist kaum mehr als ein Satz zur Friesschen Ethik zu finden.[62]

E. Reinhold gibt in rhapsodischer Form eine breitere Darstellung der Friesschen Überlegungen[63], um dann in einer kritischen Würdigung als wesentlichen Gesichtspunkt anzumerken, daß Fries - wie auch schon Kant - hinsichtlich unserer Wechselwirkung mit anderen Einzelwesen lediglich subjektive Formen der Synthesis gelten lassen will, anstatt auf die objektive Realität abzuheben.[64] Bei K. Oesterreich heißt es, daß Fries auf moralphilosophischem Gebiete alles Wesentliche von Kant übernommen habe und seine diesbezüglichen Gedanken hauptsächlich auf dem Begriff der persönlichen Würde aufbaue.[65]

---

61) Wilhelm Gottlieb Tennemann, Grundriss der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben von Amadeus Wendt, Leipzig 1820, s.S.446

62) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Dritter Theil. Die Neuzeit. Berlin 1866, S.190: "Allem Handeln der Vernunft liegt der Glaube an Wesen und Werth, zuhöchst an die gleiche persönliche Würde der Menschen zum Grunde; aus diesem Princip fliessen die sittlichen Gebote."

63) Ernst Reinhold, Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. Zweiter Bd, Dritte vermehrte und verbesserte Auflage Jena 1845, s.S.222 ff.

64) Ernst Reinhold, ebenda, s.S.231/232

65) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Vierter Teil Elfte Auflage von K. Oesterreich, Berlin 1916, s.S. 133 und 137

Die starke Beeinflussung der Friesschen Ethik seitens Kant wird ebenfalls von Kinkel hervorgehoben, der sich aber ansonsten einer kritischen Besprechung und Würdigung dieser Disziplin enthält.[66] Auch G. Lehmann sieht die Nähe zu Kant, weis auf eine Anbindung der Ethik an die Religion hin und ist insgesamt der Meinung, daß Fries auf moralphilosophischem Gebiete nichts wesentlich Originelles geboten hätte.[67] Bei Geldsetzer ist der Hinweis zu finden, daß Fries den kategorischen Imperativ Kants wegen seiner Inhaltlosigkeit durch die Idee des absoluten Wertes der persönlichen Würde ersetzt habe.[68] Eine eingehende Besprechung der Friesschen Tugendlehre fehlt allerdings auch hier.

---

66) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit, IV. Teil, 1. Abteilung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus, Osterwieck am Harz 1927, s.S.548

67) Gerhard Lehmann, Geschichte der nachkantischen Philosophie, Berlin 1931, S.121: "Dennoch kann man nicht sagen, daß Fries in der Ethik, die er stärker als Kant mit der Religion verbindet, ohne jedoch den kantischen Pflichtbegriff aufzugeben, wesentlich Originelles geboten hätte."

68) Karl Vorländer, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer, Hamburg 1975, S.35: "Den kategorischen Imperativ Kants kritisiert er wegen seiner Inhaltlosigkeit; an seine Stelle setzt er die Idee des absoluten Wertes der persönlichen Würde: 'Jede Intelligenz als Person hat Würde und existiert als Zweck an sich'. Ihre Verwirklichung im individuellen und gesellschaftlich-staatlichen Leben soll die 'praktische Philosophie oder philosophische Zwecklehre' leiten."

Eine positive Wertung erhält die Friessche Ethik und Tugendlehre bei Falkenfeld, der ebenfalls lobt, daß Fries den formalen kantischen Imperativ inhaltlich gefüllt habe.[69] Hinsichtlich der auffälligen Tatsache, daß die Friessche Moralphilosophie anscheinend wenig Beachtung gefunden hat, weist Falkenfeld darauf hin, daß für diese Disziplin insgesamt wenig Interesse bestand.[70]

Auch Max Wundt weist hin auf Fries' inhaltliche Füllung des kategorischen Imperativs.[71] Als einer der wenigen macht Wundt darauf aufmerksam, daß bei Fries in erheblichem Maße griechische Moralbegriffe zum Tragen kommen, aber auch germanische Begriffe wie Treue und Ehre ihren Platz haben.[72]

Die Herausgeber der sämtlichen Schriften sehen in dieser Friesschen Schrift "...das wichtigste Dokument für die Konsolidierung seiner rechts- und sozialphilosophischen Ansichten in einer eigenen Ethik".[73] Mit Hinblick auf die Friessche Aussage, daß die Wahrheiten des Gewissens auch wissenschaftlich in Vorschriften zu kleiden seien, wird gesagt, daß damit in ethischer Rücksicht jegliche Wertwissenschaft lediglich auf Schulung und Artikulation vorgegebener Normen gehe.[74]

c) Zusammenfassung

Eine eigene Zusammenfassung zu diesem Kapitel entfällt wegen der wenigen vorliegenden Beurteilungen

---

69) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, s.S.307

70) Falkenfeld, ebenda, S.308: "Für diese Zeit galt tatsächlich Vischers Wort, daß sich das Moralische von selbst verstehe."

71) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln. Jena 1932, s.S. 206

72) Max Wundt, ebenda, s.S. 217

73) Lutz Geldsetzer und Gert König, in" Fries, Sämtliche Schriften Bd 10, Vorbemerkung der Herausgeber, s.S. VIII

74) Lutz Geldsetzer und Gert König, ebenda, s.S. X

3.3.3. Politik

a. Friesscher Ansatz

Die Aufgabe der Politik sieht Fries in der Beantwortung der Frage "Wenn wir wissen, was recht sey, wie ist es zu machen, daß dieß in der menschlichen Gesellschaft rechtens werde?"[1)]

Seine Ausführungen über Politik und damit das öffentliche Gesetz beginnt Fries mit der Forderung, daß das öffentliche Gesetz mit öffentlicher Gewalt bekleidet werden müsse, um es in der Gesellschaft geltend zu machen.[2)] Diese Forderung ergibt sich unmittelbar aus dem dritten Gesetz seines "Untersatzes" der allgemeinen Gesetzgebung. Mit Gewalt muß das öffentliche Gesetz ausgestattet sein, da sonst kein einzelner gezwungen werden könnte, ihm zu folgen. Wie aber steht es dann um die Freiheit des einzelnen? Fries ist der Meinung, daß die Möglichkeit des Zwanges durch äußere Gewalt ihre Grenzen hat, so daß die moralische Freiheit nicht bedroht erscheint.[3)]

Ein öffentliches Gesetz, verbunden mit Gewalt, erfordert zwangsläufig eine gesellschaftliche Verbindung zum Zwecke einer bürgerlichen Verfassung, kurz Republik oder Gemeinwesen genannt.[4)]

Hinsichtlich der Etablierung eines Staates wendet sich Fries scharf gegen alle Auffassungen, die von Staatsgründung per Vertrag, Staatsgrundvertrag und dergleichen sprechen. Ein derartiger Vertrag erscheint ihm unangemessen und widersprüchlich.[5)]

---

1) Fries, Philosophische Rechtslehre (1803) - Die Verfassung und Verwaltung deutscher Staaten (2. Auflage 1831); in: Sämtliche Schriften Bd 9, Aalen 1971, 532 Seiten, S.

2) Fries, ebenda, S.87 ff.

3) Fries, ebenda, S.90

4) Fries, ebenda, S.92

Die Auffassung, ein Staat könne, wie etwa eine Aktiengesellschaft, durch Vertrag gegründet werden, hält Fries für eine mißbräuchliche Verwendung von Vokabeln aus der Ökonomie im sozialen Bereich. Einen wesentlichen Unterschied sieht er darin, daß der Zweck eines Staates nicht frei von seinen Mitgliedern bestimmt werde, sondern jeweils vorgegeben sei. Dieser freien Bestimmung gegenüber steht die Gesetzesnotwendigkeit, die auch oberstes Regulativ für die Mitgliedschaft im Staate sein soll.[5] Ein Staat kann demnach nicht durch einen Vertrag gegründet werden, sondern lediglich durch die vom Gesetz ausgehende Notwendigkeit. Hierbei bleibt Fries strikt im Rahmen seines Konzepts der Gleichheit aller. Denn in einem Staat kann der Idee nach keiner Untertan eines anderen sein, wie dies bei einem Gesellschaftsvertrag aber durchaus möglich ist. Die höchste Macht im Staate fällt dem Gesetze zu, nicht aber einer realen Person.

Die Idee des Gesetzes als Regulativ der Gewalt wird in besonderem Maße für den Regenten gefordert, der stets von der aufgeklärten öffentlichen Meinung abhängig bleibt. Aus diesem Postulat erhellt unmittelbar, daß alle Spielarten absoluter Regierungsformen in der Friesschen Auffassung keinen Platz haben.[6]

---

5) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.98: "Es wird also hier der Zweck des Staates nicht durch die freye Wahl der Mitglieder bestimmt, sondern durch das Gesetz mit Nothwendigkeit; es wird hier niemand Mitglied durch freye Wahl, sondern durch das Gesetz mit Nothwendigkeit, sobald er mit den Mitgliedern des Staates leben will."

6) Fries, ebenda, auf S.101 schreibt er: "Die einzige mögliche rechtliche Organisation eines Staates ist die eines wechselseitigen Zwanges zwischen dem Regenten und dem Volke. Der Regent zwingt durch die oberste Gewalt jeden Einzelnen unter das Gesetz; das Volk zwingt durch die Furcht vor der aufgeklärten öffentlichen Meinung den Regenten unter das Gesetz."

Damit schreibt Fries der Kraft der öffentlichen Meinung eine sehr große Wirkung zu, was vielleicht einen etwas zu optimistischen Standpunkt verrät. Allerdings mahnt Fries in seinen Schriften immer wieder jeden einzelnen zu ständiger Regsamkeit und Betriebsamkeit, so daß er wohl glaubte, eine wirklich aufgeklärte öffentliche Meinung sei möglich.

Als beste Regierungsform sieht Fries, im Einklang mit seinem Ansatz, alle mündigen Bürger an den staatlichen Angelegenheiten zu beteiligen, die repräsentative demokratische Verfassung. Für die Regierenden fordert er einen speziellen Ausbildungsgang, damit risikobeladene Zufallstreffer möglichst vermieden werden können. Nicht Geburt, vielmehr Fähigkeit, Erziehung und Verdienst sollen Auswahlkriterien für Regenten sein.

Ausgehend von der Überlegung, daß dem Regenten die oberste Gewalt im Staate zufällt, kommt Fries zu der Erkenntnis, daß auch das Verhältnis zwischen Volk und Regent nur ein solches der Gewalt sei, weil die Rechte des Volkes gegen den Regenten politisch nicht geschützt sind. Dies führt Fries zu dem Satz "Das Rechtsverhältniß zwischen dem Regenten und dem Volke ist ein Rechtsverhältniß auf Treu und Glauben."[7)]

Nachdem Fries in der Politik seinen Untersatz expliziert hatte bei dem es um die Forderung ging, das öffentliche Gesetz durch Staatsgewalt einzuführen und zu erhalten, wendet er sich sei-

---

7) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.114

nem Schlußsatz zu, der die "natürlichen Verhältnisse der Menschen in der Gesellschaft"[8] in Bezug auf das Rechtsgesetz thematisiert. Die Untersuchung wird geleistet als eine Kritik aller positiven Gesetzgebung, wobei die Fälle positiver Ordnung gemäß ihrer Übereinstimmung mit dem Rechtsgesetz beurteilt werden sollen.

In der Durchführung seines "Untersatzes" hat Fries auf die gesellschaftlichen Verhältnisse einzugehen, wobei er sein Augenmerk auf die Verteilung des Eigentums, Krieg und Frieden, Rechtslehre etc. richtet.

Als obersten Staatszweck gibt er die Verteilung und Sicherung des Eigentums an und leitet aus diesem Zweck alle Jurisdiktion und sämtliche militärischen Einrichtungen im Staate ab.[9] Auch den letzten Grund der Kriege führt Fries auf Eigentumsverhältnisse zurück.[10]

Hinsichtlich der Verteilung des Eigentums in der Gesellschaft fordert Fries, daß als Richtschnur das Gesetz der persönlichen Gleichheit gelten müsse.

---

8) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.12o

9) Fries, ebenda, s.S.124 ff.

1o) Fries, ebenda, S.125/126 schreibt er sehr ernüchternd: "...aller Krieg wird nur durch die räuberische Gesinnung der Regierungen herbey geführt, indem diese immer nach Erweiterung ihres Gebietes und ihrer Macht trachten, auf Eroberung, Ausplünderung oder wenigstens Uebervortheilung ihrer Nachbarn ausgehen. Es hat wohl noch nie eine Regierung gegeben und wird auch so bald noch keine geben, welche aus einem andern Grunde als aus Schwäche wirklich friedliche Gesinnung//en hägte, den Frieden nicht nur häuchelte, sondern ernstlich wollte..."

Hinsichtlich einer gerechten Verteilung des Eigentums vertritt Fries die Ansicht, daß jeder die Möglichkeit haben muß, seine Bedürfnisse seiner Arbeit gemäß zu befriedigen. Plutokratische Konzepte, bei denen das Geld in der Hand einiger weniger verwaltet wird, lehnt er ab. Die Regierung hat für die Armen zu sorgen, da die Reichen nach dem Sprichwort "Geld macht Geld, meistentheils viel zu sehr begünstigt"[11] sind.

Einen Gradmesser für die Bewertung einzelner Arbeiten anzugeben, findet Fries schwierig. So sieht er zum Beispiel das Verhältnis von mechanischer zu geistiger Arbeit als abhängig vom allgemeinen Bildungsniveau eines Volkes.[12] Seine ganz aktuell klingende Bemerkung über die Relation beider Faktoren könnte auch in unseren Tagen geschrieben worden sein. In der Tat zeigt sich gerade heute auf dem Arbeitsmarkt doch die merkwürdige Diskrepanz, daß angeblich einerseits eine relativ hohe Arbeitslosenzahl vorliegt, andererseits zugleich aber qualifizierte Facharbeiter fehlen und gering geachtete mechanische Arbeiten von ausländischen Arbeitnehmern wahrgenommen werden, weil das Interesse der inländischen Arbeitnehmern an diesen Tätigkeiten nicht groß ist, obwohl sie besser denn je honoriert werden. Außerdem scheinen die Gesetzmäßigkeiten von Angebot und Nachfrage zur Zeit dazu zu führen, daß nicht wenige mechanische Tätigkeiten in ihrer Entlohnung den intellektuellen gegenüber überproportional ansteigen, was damit begründet wird, daß es ein Überangebot an Akademikern gebe.

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.145

12) Fries, ebenda, S.146: "Bey einem Volke von steigender Bildung werden sich vorzüglich Kunstfertigkeiten und Nachdenken am besten bezahlen; ...Bey einem höhern Grade von Bildung aber werden die bloß mechanischen Arbeiten wieder im Preise steigen, weil niemand sich damit abgeben mag."

Das Konzept eines Kommunismus, bei dem allen alles gehört, hält Fries für verfehlt, weil, wie in Fichtes philosophischem Staate vor Augen geführt, Gleichheit zwar erreicht würde, für den einzelnen aber auch jegliche Bewegungsfreiheit verloren ginge. Daraus folgt für Fries, daß Privatgeschäfte und Privatbesitz gar nicht zu umgehen sind, damit aber auch Reichtum und Armut, wegen der unterschiedlichen Disposition der Individuen, Grundkomponenten einer Gesellschaft werden.

Die Verteilung des Eigentums glaubt Fries am günstigsten teilweise an der Familie, teilweise aber auch am einzelnen festmachen zu können, so daß ein möglichst stabiler Zustand erreicht wird. Eine radikale Beschneidung von Erbschaften hält er für nicht gangbar, da nur zu leicht an die Stelle einer donatio mortis causa die donatio inter vivos tritt.[13)]

Im Zuge seiner Ausführungen über die Verteilung der Geschäfte in einer Gesellschaft[14)] unterscheidet Fries Bauernstand, Handarbeiterstand und Künstlerstand. Diesen drei Ständen sieht er übergeordnet die durch Verstandestätigkeit wirkenden Gruppen. In einen abgesonderten Stand rechnet er die Kapitalisten, "...welche ohne alles Geschäft nur vom Besitze leben."[15)] Seine Formulierungen in diesem Zusammenhang weisen voraus auf die Untersuchungen von Marx/Engels und Ge-

---

13) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, s.S.151

14) Fries, ebenda, S.155 ff.

15) Fries, ebenda, S.156

dankenmodelle wie zum Beispiel die Mehrwerts- oder Pauperisierungstheorie.[16]

Von einem sehr nüchternen und desillusionierenden Standpunkte aus spricht Fries über den Zustand von Krieg und Frieden.[17] Seine diesbezüglichen Bemerkungen sind auch heute interessant, wo die Diskussion um die Einführung der Neutronenwaffe zu den aktuellen Tagesthemen gehört. Von einigen Politikern wird Kriegführung mit der Neutronenwaffe als "Perversion des Denkens" angeprangert, weil hier erstmals in neuerer Zeit eine Waffe vorliegt, die zwar gezielt jegliches Leben zerstören kann, Materie aber unversehrt läßt. Wie stellt sich Fries zu der Forderung, Kriege sollten immer fairer, humaner und so weiter geführt werden? Seine Position ist klar und zeigt die realistische Einschätzung seitens des Philosophen. Krieg und Recht miteinander ins Spiel zu bringen, hält er für schlichtweg aberwitzig. Wenn es um das Totschlagen geht, ist das Mittel zum Zweck letztendlich sekundär. Positives Recht im Kriege

---

16) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.155/156 sagt er bezüglich des Kapitalisten: "Weil aber//in einem wohleingerichteten Staate aller Reichtum nur durch Arbeit erworben werden kann, so werden diese immer als ein Residuum früherer Tätigkeit anzusehen seyn." In der Marx'schen Terminologie liegt hier wohl die Definition des Produktionsfaktors Kapital als "geronnene Arbeit" an.
Über das Verhältnis des Handarbeiters zum Kaufmann schreibt Fries S.157: "Sie verkaufen also eigentlich ihre Mühe und Arbeit an den Kaufmann, welcher die weitere Austauschung übernimmt. Sie werden aber dadurch von dem Kaufmann abhängig, welcher ihnen leicht einen anderen Werth ihrer Arbeit machen kann, als der ist, den sie wirklich beym unmittelbaren Umsatz gegen andere Arbeit haben. Wollen sie sich aber von dem Kaufmanne los machen, so fällt ihnen die Unsicherheit beym Austausch, die Ungewißheit bleibender Kunden selbst zur Last, und ihre Lage kann noch bedenklicher werden."

17) Fries, ebenda, S.192 f.

kann sich nur auf die Art und Weise der Gefangenenhaltung, der Wiederaufnahme von Verhandlungen etc. beziehen. Über eine angeblich mögliche Humanisierung des Krieges kann nur gesagt werden, daß diese Wortwahl eine fast verbrecherische Verschleierung der wahren Zustände im Kriege darstellt.[18]

Eine endgültige Abschaffung des Krieges hält Fries für theoretisch möglich, aus praktischen Erwägungen zweifelt er aber daran, weil immer wieder politische Interessen den Krieg als notwendiges Übel zu rechtfertigen wissen werden.[19] Sehr weitsichtig erscheint in diesem Zusammenhang seine Bemerkung, daß es in modernen Kriegen nicht mehr um Siegerstolz, sondern eher um physikalische Experimente mit Waffen gehe. Fries sieht hier einen Hoffnungsschimmer, daß durch Einsicht in diese Sachlage eventuell das Interesse am Kriegführen verloren gehen könnte.[20] Ein solcher Bewußtseinsstand ist bis heute aber leider nicht erreicht worden.

---

18) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.192/193 kommentiert er zu "Humanisierung": "...daß der jetzt so ge//wöhnliche Ruhm der Menschlichkeit, mit der die neuern Kriege geführt werden, die schlimmste Sottise ist, welche eine Regierung ihrem Volke sagen kann, indem mit dieser eleganten Art zu morden und zu plündern das Volk eigentlich wie eine bloße Kriegsmaschine in der Hand der Regierung behandelt wird..."

19) Fries, ebenda, s.S.199

20) Fries, Sämtliche Schriften Bd 11, S.212 sagt er: "Die gleich Kundigen haben eine solche Zerstörungskraft gewonnen, daß zwischen ihnen der Sieg wenig Beute verspricht...". Dies ist eine Formulierung, die auch heute - angesichts des sog. "atomaren Patt" - noch aktuell ist.
ebenda, S.213 schreibt Fries: "Dieser Gewinn wird den Völkern verloren gehen, sobald der Siegerstolz die Bedeutung der Tapferkeit verliert, wenn die Siege nur durch Ueberlistung und Ueberkünstelung durch Catapulte und Ballisten, durch Brandraketen und Bombenkanonen errungen werden."

Neben diesem rechtlich-notwendigen Zweck des Staates sieht Fries einen physisch-notwendigen, nämlich den der Bedürfnisbefriedigung. Er setzt hier bei Bildung und Wohlstand an, die in einem gewissen Antagonismus gegeneinander stehen, "...denn mit der steigenden Bildung vermehren sich auch die Bedürfnisse eines Menschen, desto größer wird also auch seine Anforderung an Mittel, um diese zu befriedigen, desto schwerer wird es ihm sich diese Mittel zu verschaffen und zu erhalten, d.h. desto mehr wird erfordert, um seinen Wohlstand zu besorgen."[21)]

Nüchtern sieht Fries das Problem der Scheinbedürfnisse, wie sie in Mode-Trends vor allem immer wieder Ausdruck finden. Den Wahn vieler Menschen, Ehrgeiz darin zu sehen, man müsse immer der neuesten Mode gemäß leben, nimmt er mit scharfen Worten aufs Korn, wobei er das Widersinnige dieses Treibens vornehmlich in dem Tatbestand gegeben sieht, daß bei der Befriedigung solcher Bedürfnisse, aber auch bei ihrer Weckung, wertvolle Arbeitskraft für Unnützes verschwendet wird.[22)]

Aktuell klingen Fries' Bemerkungen zur körperlichen und sittlichen Bildung des Volkes, die er selbst durch früh ansetzende staatliche Erziehungsmaßnahmen als nur langsam und allmählich

---

21) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.127

22) Fries, ebenda, S.134 wählt er in diesem Zusammenhang der Scheinbedürfnisse und des verfremdeten Konsumentenbewußtseins das Beispiel der Kleidung: "So haben wir z.B. fast die Idee einer schönen Bekleidung verloren. Selbst unsere schönen weiblichen Kleidungen sind nur so künstlich ausgewählte, daß sie unsrer Lüsternheit auf eine möglichst versteckte Art schmeicheln - wie wir dieß an unserm heuchlerischen Widerwillen gegen den Anblick des nackten am leichtesten inne werden können."

verbesserbar ansieht. Staatliche Eingriffe sieht er in besonderem Maße erforderlich angesichts des Alkoholmißbrauchs und der Überbetonung des Sexuellen.[23]

Hinsichtlich des Welthandels fordert Fries vollkommene Freiheit des Warenverkehrs als das denkbar rechtlichste Verhältnis im Handel.[24] Die tatsächliche Lage der Dinge stimmt ihn allerdings skeptisch, wenn er konstatiert, daß jede Regierung nur so viel Freiheit des Handels zu gewähren bereit ist, als auch eine andere ihr konzediert. Bei der Beurteilung dieses Sachverhalts ist Fries bislang nicht überholt.

Ein auch heute wieder ganz aktuelles Problem schneidet Fries hinsichtlich des Umganges mit Fremdarbeitern an. Schwierigkeiten, die auch in unserem Lande noch zu bewältigen sein werden, sind bei Fries schon in Erwägung gezogen. So gibt es zum Beispiel bei uns Stimmen, die für alle Fremdarbeiter Wahlrecht,

---

23) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, S.136/137 heißt es: "...der allgemeine übermäßige Gebrauch geistiger Getränke und die allgemein verbreitete ekelhafte Lüsternheit, mit welcher auf unnatürliche Weise eine beständige Befriedigung des Geschlechtstriebes verlangt wird, indem manche durch krankhaften Reiz auf wenig anderes im Leben zu sinnen wissen, andere nicht aus Lust, sondern nur weil sie es für etwas halten//, womit man sich zeigen müsse, auf diese Befriedigung ausgehen, noch andere aber zu andern unnatürlichen Hilfsmitteln ihre Zuflucht nehmen; all diese aber dadurch erhalten, daß sie sich vor der Zeit schwächen und daß ihre besten Kräfte verloren gehen, ohne fruchtbar zu seyn. Diese Uebel haben wir neben der steigenden Menge aller Bedürfnisse, wodurch wider das Gesetz der außereheliche Beyschlaf in den großen Städten der gewöhnlichere geworden ist, vorzüglich den geistlichen Stiftungen der katholischen Kirche zu danken."

24) Fries, Sämtliche Schriften Bd 9, s.S.196

Staatsbürgerschaft etc. verlangen. Fries votiert mit dem Hinweis dagegen, daß ein Staat überfordert wäre, sollte er diesen Wünschen in unbeschränktem oder zu großem Maße entgegenkommen.[25] Probleme sieht Fries dabei auch im Hinblick auf die Assimilation anderer Rassen oder Religionen.[26]

Scharf attackiert Fries immer wieder das seiner Meinung nach sinnlose Anhäufen von Geld. Eine Loslösung von verderblicher Habsucht hält er erst dann für möglich, wenn eine Rückbesinnung auf den Zustand großer Familienverbände erfolgt, die von Gewerbe und Ackerbau leben.[27]

---

25) Fries, Sämtliche Schriften Bd 11, S.296: "Keine Gesellschaft, kein Staat kann unternehmen, für die ganze Menschheit zu sorgen. Wir dürfen also nicht voraussetzen, daß jeder Fremde, jeder Eindringling ein Recht habe, sich bei uns anzusiedeln, wenn er sich gewissen Bedingungen unterwerfe."

26) Fries, ebenda, schreibt er dazu auf S.296: "Von der anderen Seite dagegen, wollen wir Freunde aufnehmen, so mögen wir wohl bedenken, daß im Familienhaushalt der Völker die Stufen der Peregrinität sehr vom Uebel sind."
Auf S.297 äußert er sich positiver zu diesem Problem: "Will man sich einmal mit familienweiser Aufnahme von Fremden einlassen, so muß man sie bald in unsren Reihen ganz aufnehmen; wie z.B. der gute Erfolg da zeigt, wo unsere Vorfahren Hugenotten oder Salzburger aufnahmen. Hingegen erbliche Familienausscheidungen in demselben Staate nach Religion, Sprache, Ahnenprobe oder wie sonst, bleibt immer eine nachtheilige, fast immer ehreverletzende Lebensordnung."

27) Fries, ebenda, S.315 heißt es drastisch: "In einer solchen bessern Zukunft wird dann der Herr unsers bürgerlichen Lebens, der allmächtige Ducatenscheißer weder als Gott, noch als Dämon, noch als Herr weiter verehrt werden."

Weitsichtig hat Fries schon früh die Gefahren erkannt, die uns allen von Ämtern und Behörden drohen, wenn zugelassen wird, daß Formulare, Aktennotizen etc. im Umgang miteinander überhand nehmen.[28)]

Einen Satz, der sich auf eine Grundeinstellung von Fries selber anwenden läßt, formuliert es hinsichtlich der Gesetzgebung, wenn er sagt "Es lohnt wenig, sich um alte Formen zu bemühen, das Leben ist täglich ein anderes und nur der eigne Geist entscheidet." [29)]

---

28) Fries, Sämtliche Schriften Bd 11, schreibt er auf S.357 polemisch: "Sieg des Volksgeistes über die Papiermänner, nicht die Schriftgelehrten, sondern die Diplomatiker und Cancellisten wären hier zu fordern. Die Canzleischreiberei ist die rechte trockne verständige Regierungsmaschine, ohne Begeisterung aber nicht ohne Betrug." Weiter heißt es auf derselben Seite: "(Die Formen für sich entscheiden gar nichts, sondern hinter ihnen herrschen die Partheien, bei heimlichem Geschäftsgang sind die Hinterlistigen, die tückischen Schleicher am leichtesten die Regierenden; bei öffentlichem wenigstens kräftige Männer die Parteiführer.)"

29) Fries, ebenda, S.365

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Die Bewertungen der Friesschen Gedanken zur Politik sind in der Philosophiegeschichtsschreibung nicht besonders zahlreich. Die Stellungnahmen lauten vorwiegend dahingehend, den Philosophen als liberalen Denker einzustufen. In diesem Sinne schreibt zum Beispiel Ueberweg[30], bei dem auch auf eine gewisse Orientierung Fries' an hellenisches Denken aufmerksam gemacht wird. Copleston[31], Joel und Kinkel sind weitere Schreiber, die Fries als Vertreter des Liberalismus einstufen.

Neben liberalen Ideen, die ihn vor allem vom Konservatismus der Romantik unterscheiden, sieht Max Wundt[32] bei Fries auch nationale Gedanken, die er an anderer Stelle in einen Zusammenhang mit der völkischen Bewegung bringt.[33]

---

30) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben Berlin 1916, S.139: "Fries bekennt sich zu den Ideen der liberalen Bewegung. Teilnahme des Volkes an den öffentlichen Angelegenheiten, öffentlich-geistiges Leben und seine Voraussetzungen, Preßfreiheit und Repräsentativverfassung sind die Ideale, von denen sein übrigens maßvolles und abwägendes Denken getragen wird, das hellenisch-antikes Leben als Vorbild ansieht."

31) Frederick Copleston, A History of Philosophy, 8 Bde 4. Auflage London 1971, Bd VII, S.248

32) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, S.2o5: "Die liberalen und nationalen Ideen von Fries zeigen sich schon hier; auch in dieser Hinsicht steht er in der von Kant ausgehenden Bewegung selbständig neben den romantischen Philosophen. Während diese mehr und mehr zu einer konservativen Staatsauffassung gelangen, ist Fries ein ausgesprochener Vertreter des Liberalismus."

33) Max Wundt, Der Philosoph Jakob Fries als Vorkämpfer des völkischen Gedankens. Artikel im Göttinger Tageblatt Nr. 149 vom 23.6.1925: "Für diesen Gedanken wirkte auch Fries, für die wahre völkische Gemeinschaft, deren äußerer Ausdruck der Staat nur sein dürf

Für Falkenfeld zeigt sich in dem Kant-Schüler Fries ein Vertreter des Pazifismus[34] einerseits, in der materiell-rechtlichen Konzeption Fries' ein philosophischer Denker des Sozialismus andererseits.[35]

c) Zusammenfassung

Aus heutiger Sicht ist zu diesen Bewertungen zu sagen, daß Fries sicher nicht zu den reaktionären oder konservativen Denkern seiner Epoche gehörte. Seine Ausführungen zu Krieg und Frieden lassen ihn als Pazifisten erscheinen. Er ist aber Realist genug, die politischen und wirtschaftlichen Interessen nicht zu verkennen, die immer wieder zu bewaffneten Konflikten führen.

In politischer Hinsicht vertritt Fries wohl durchaus einen gemäßigten Liberalismus, wenn auch in der Tat etliche Passagen - insbesondere bei der Kritik an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen seiner Zeit - ohne aufzufallen bei Marx/Engels stehen könnten. Ihn deswegen aber als den philosophischen Begründer des Sozialismus zu deklarieren, erscheint überzogen. Ebenso überzogen wirkt die Einstufung des Philosophen als Vorkämpfer des völkischen Gedankens. Eingesetzt hat sich Fries bekanntlich für nationale Ideen, wie etwa im Zusammenhang mit der Bewegung um das Wartburgfest.

---

35) Hellmuth Falkenfeld, Philosophen für und wider die Revolution, Göttingen-Hamburg 1950, S.32: "Fries ist revolutionär im Materiell-Rechtlichen. Er will das Gesetz dem wahren Rechtsprinzip, dem der Gleichheit, unterstellt wissen. Daher ist er ein philosophischer Begründer, wenn nicht der philosophische Begründer, des Sozialismus."

34) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.297: "Und als echter Schüler Kants ist Fries radikaler Pazifist, der kein Recht zum Kriege oder im Kriege gelten läßt und die Wurzel des Krieges nicht in metaphysischen Gründen einer Weltvernunft sieht, sondern in den räuberischem Gesinnungen der Regierungen, die nach Erweiterung ihrer Macht und ihres Gebietes streben."

Im Zusammenhang mit Fries' "Politik" steht auch das "Antisemitismus-Problem" bei diesem Philosophen. Die Aspekte dieser speziellen Thematik sind bereits in dem Kapitel "Allgemeine Einschätzung" dieser Arbeit dargetan worden.

3.3.4 Religionsphilosophie / Ästhetik
a. Friesscher Ansatz

Die systematische Verortung der Religionsphilosophie faßt Fries wie folgt. Das Ganze der Philosophie zerfällt in spekulative Einheitslehre und praktische Zwecklehre. Letztere wird wiederum unterteilt in Ethik als praktische Naturlehre und Weltzwecklehre als praktische Ideenlehre. Auch die praktische Weltzwecklehre hat wieder zwei Teile, zum einen nämlich die Glaubenslehre, zum anderen aber die philosophische Ästhetik, die sich nach Fries "...mit der der Ahndung gehörenden ästhetischen Weltansicht unter den Gesetzen des Schönen und Erhabenen beschäftigt." [1)]

Im Rahmen des Systems fällt der praktischen Ideenlehre die wissenschaftliche Aufgabenstellung zu, die Anwendung philosophischer Erkenntnisse im Leben zu betrachten und zu berichtigen.[2)]

Die Konzeption der Religionsphilosophie als Weltzwecklehre geschieht in Anlehnung an bestimmte Strömungen innerhalb der Schellingischen Schule, wobei eine Verknüpfung von Religion und philosophischer Ästhetik versucht wird.[3)]

Die Verbindung von Religionsphilosophie und Ästhetik soll aber nicht auf das höchste Wissen hinauslaufen, sondern gerade anders die Konzepte von Glauben und Ahndung vom höchsten Wissen abgrenzen und in Schutz nehmen. Hier zeigt sich bei Fries eine Verwandtschaft mit Jacobi, wenn er von der Weltzwecklehre als einer "Philosophie der Gefühle"[4)] spricht.

---

1) Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 2: Die Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre (zugleich: Handbuch der Religionsphilosophie und philosophischen Ästhetik) (1832) - Über den Glauben und die Ideen vom Guten und Bösen in Beziehung auf die Lehren des Apostel Paulus (1830); in: Sämtliche Schriften Bd 12, Aalen 1970, 322 Seiten, Seite 3
2) Fries, ebenda, S. 5
3) Fries, ebenda, S. 1
4) Fries, ebenda, S. 1

Das Ganze der religiösen Überzeugungen möchte Fries wie folgt gegliedert sehen:[5)]

Beschaffenheit	Verhältniß	Größe	Modalität
Logische Idee	Schönheit	Aesthetische Idee	Religiöses Gefühl
Seele	Bestimmung des Menschen	episch	Begeisterung
Welt	Gut und Bös	dramatisch	Ergebung
Gott	Weltregierung	lyrisch	Andacht

Aus diesem Schema erhellt der Friessche Ansatz einer Verknüpfung von Glaubenslehre und Ästhetik, die traditionell in der Philosophie gesondert behandelt werden. Fries muß also Rechenschaft darüber ablegen, welche Anforderungen Glaube, Religion und Schönheit an seine Konzeption stellen. Hierzu macht Fries folgende Vorschläge.[6)] Glaube ist seiner Meinung nach weder Sache der Erfahrung noch Sache mathematischer Einsicht, vielmehr spricht er der religiösen Überzeugung eine philosophische Qualität zu. Für die Entfaltung der religiösen Überzeugungen im Leben verweist Fries auf das Wahrheitsgefühl. Die Aufgabe der Religionsphilosophie als einer Kritik der Religionswahrheiten sieht er darin, das Wesen der religiösen Überzeugung aufzuhellen. Damit ergibt sich für ihn eine philosophische Ideenlehre in der Behandlung dieses Gegenstandes.

In Parallelität zu den Wissenschaften mit ihren Idealen der Wahrheit ordnet Fries den Religionen die Ideale der Schönheit und Erhabenheit zu.[7)] Die Religion erscheint ihm als das Höchste in der Geschichte der Menschheit, da ihr die Aufgabe zufällt, "...den Menschen zur höchsten Selbstverständigung über

---

5) Fries, Sämtlichen Schriften Bd 12, S.5

6) Fries, ebenda, S.7

7) Fries, ebenda, s.S.8

sein Schicksal und somit durch Zufriedenheit zur Seelenruhe zu führen."[8)]

Für das religiöse Leben setzt Fries drei wesentliche, miteinander verknüpfte Elemente an.[9)] Erstens soll es als eine Religion des Herzens in den Tugenden der Frömmigkeit leben, die in Begeisterung, Ergebung und Andacht das religiöse Leben mit dem sittlichen Gefühl vereinigt. In der Gefühlsstimmung des ganzen Lebens unter die Heiligkeit der Pflicht bekundet sich die Ergebenheit in den Willen Gottes. Als zweites bildet die Religion als Überzeugung ein Element der Erkenntnis, wie dies in der Ausbildung der Glaubenslehre zutage tritt. Als drittes, besonderes Element schließlich nennt Fries die geweihte Bildersprache. Sie ist als religiöse Symbolik mit dem Kultus der positiven Religionen verbunden, die so ihre religiösen Ideen äußerlich im Völkerleben manifestieren.

Über die Einbeziehung der religiösen Symbolik findet Fries den Weg zu der Verknüpfung von Religionsphilosophie mit philosophischer Ästhetik, worin eine gewisse Affinität zu Baumgarten zu liegen scheint. Er definiert Ästhetik als Geschmackslehre von dem Vermögen, das Schöne und Erhabene zu beurteilen.[1o)]

Die praktische Durchführung seiner religionsphilosophischen Überlegungen beginnt Fries mit einer gegenseitigen Abgrenzung der Begriffe von Wissen, Glauben und Ahnden. Die religiösen

---

8) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.9

9) Fries, ebenda, S.9

1o) Fries, ebenda, S.11

Überzeugungen beruhen letztlich auf Glauben und Ahnden. Als wesentliches Moment ist hierbei die Aufforderung vom "...nicht schauen und doch vertrauen..."[11] festzuhalten. Unter Glauben versteht Fries diejenige Erkenntnisweise, die auf die ewigen Grundwahrheiten des Glaubens geht, wie etwa der Glauben an die Gottheit oder das ewige Leben. Dabei handelt es sich jedoch um eine nur logische Form der Überzeugung, die für sich nicht der Praxis verbunden werden kann. Die Möglichkeit eines Brückenschlags zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnis und dem Glauben sieht Fries durch seinen Begriff der Ahndung gegeben.[12] Wie Kant geht er aus von der beschränkten sinnlichen Erkenntnis, wobei durch Verneinung der Schranken (= Negation der Negation) die Möglichkeit zu den absoluten Begriffsbestimmungen der Glaubensideen von Seele, Welt und Gottheit eröffnet wird. Ihre affirmative Bedeutung für das Leben erhalten die Aussprüche der Glaubensidee nur in den religiösen Gefühlsstimmungen. Durch die schrankennegierende Qualität der Glaubensideen werden wir auf die religiösen Geheimnisse verwiesen, die laut Fries undurchdringlich sein sollen.[13]

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.16

12) Fries, ebenda, S.29/30 heißt es: "...sondern wenn wir die Bedeutung dieser Glaubenswahrheiten nach bildlichen Vorstellungsweisen dem Leben verbinden, wenn wir in den Gefühlsstimmungen der Begeisterung, der Gottergebenheit, der//Andacht das Schöne in Natur und Geschichte, die innere höhere Bedeutsamkeit des Geisteslebens anerkennen, so geschieht dieses in einer Unterordnung der Wirlichkeit unter die Glaubensideen gleichsam nach unaussprechbaren Mittelbegriffen, so daß die verbundenen religiösen Gefühle und Schönheitsgefühle sich nur in ästhetischen Urtheilen aussprechen, welche ganz Eigenthum des Wahrheitsgefühls bleiben und nicht nach abgemessenen Begriffen geregelt werden können. Diese von der vorigen so ganz verschiedene logische Form der Ueberzeugung ist es, welche ich Ahndung nenne."

13) Fries, ebenda, s.S.37ff.

Die von Fries dabei angesprochenen Geheimnisse dürfen nicht so aufgefaßt werden, als handele es sich um Scheingeheimnisse, in die etwa ein Myste auf dem Pfade zum esoterischen Wissen eingeweiht werden könnte. Vielmehr spricht Fries hier von einem Geheimnis, "...welches keinem menschlichem Geist entschleiert werden kann, dessen Enthüllung nur durch eine gänzliche Umwandlung unsers Wesens gelingen könnte."[14]

Wenn gefordert wird, daß das menschliche Wissen lediglich Stückwerk sei und auch die wissenschaftliche Erkenntnis nicht das Ganze der menschlichen Überzeugungen bilden könne, so fällt die einheitsstiftende Funktion über alle Wissenschaft hinaus für Fries den Konzepten von Glauben und Ahndung zu.[15]

Die Lehre von der nur beschränkten Reichweite des Wissens hält Fries für den wichtigsten Topos der gesamten Metaphysik.[16] Um dem Wissen gegenüber die schrankenverneinenden Aussprüche der Religion gegen jegliche skeptischen Angriffe zu immunisieren, legt Fries der Religionslehre seinen "Grundsatz des Selbstvertrauens der Vernunft"[17] zu Grunde, wonach jeder Mensch das Vertrauen in sich hat, der Wahrheit empfänglich und teilhaftig zu sein.

Für den Geltungsbereich der wissenschaftlichen Erkenntnisweise beruft sich Fries auf die von Kant her bekannten Theoreme, die sich in vier Gesetzen äußern lassen. Erstens kann es in der Sinnenwelt keine Lücke geben, weil sowohl Zeitreihe als auch die Ausdehnung des Raumes der Stetigkeit unterliegen.

---

14) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.39

15) Fries, ebenda, s. S. 48f.

16) Fries, ebenda, S.54

17) Fries, ebenda, S.55

In der Sinnenwelt gibt es auch zweitens keinen Sprung, weil jede Veränderung stetig erfolgt und drittens keinen Zufall, weil der Ablauf aller Begebenheiten ebenfalls der Stetigkeit unterliegt. Viertens schließlich ist dieser Ablauf von notwendigen Gesetzen bestimmt, so daß kein blindes Schicksal herrscht.[18)]

Diese ehernen Gesetze einer (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnisweise können selbstverständlich nicht in strenger Analogie auf das Gebiet der Religionsphilosophie übertragen werden. Die dort auftretenden Ideen der Vollendung verlangen nach Modifizierung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisart. Insbesondere gilt dies für die Lehre vom Schicksal als Kontrast zur Idee der Gottheit. In dieser Frage wird derjenige, der einen Weltenschöpfer glaubt, sich die Frage stellen müssen, ob er besagten Schöpfer mehr deistisch oder mehr theistisch konzipieren möchte. Im Umfeld dieser Problematik ist Fries' Auffassung von der Vorsehung und der ästhetischen Naturbetrachtung angesiedelt. Für ihn ist die Ordnung in der Welt der Gestalten, die als schön und erhaben oder auch als zweckmäßig aufgefaßt werden kann, nicht aus den Naturgesetzen erklärbar, "...sondern sie wird nur durch das unmittelbare, für uns zufällige Zusammentreffen der Thatsachen in der mathematischen Zusammensetzung bestimmt."[19)] Aus diesem Grunde hat die ästhetische neben der wissenschaftlichen Naturbeurteilung ihren Platz.

Für seine ideale Erkenntnis fordert Fries drei oberste Prinzipien als Grundlage, von der auszugehen sei. Für das Prin-

---

18) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, s.S.6o

19) Fries, ebenda, S.62

zip der Beschränkung des Wissens soll gelten, daß die Sinnenwelt unter Naturgesetzen nur Erscheinung ist. Das Prinzip des Glaubens sagt, daß dieser Erscheinung der Dinge wahres Wesen zu Grunde liegt. Im Prinzip der Ahndung schließlich wird gefordert, daß die Sinnenwelt eine Erscheinung der Dinge an sich sei.[2o)]

Was für ihn als selbstdenkenden Philosophen die Vernunft in der Religion bedeutet, zeigt Fries bei seiner Formulierung des Herzstückes jeder Religionsgemeinschaft, bei dem Credo. Den Katalog der Glaubensartikel läßt er formal bestehen, inhaltlich aber nimmt er gravierende Änderungen vor.[21)]

Alle Passagen in dem traditionellen Credo, die seiner Meinung nach gegen die Vernunft verstoßen, hat er gestrichen. So hält er zum Beispiel Bemühungen, die Gottheit zu veranschaulichen, wie etwa mithilfe der Vorstellung von alter Mann, junger Mann und Taube, für eine Rohheit im Denken und formuliert stattdessen "Wir glauben an Einen Gott, den heiligen Urheber der Welt, den wir nur im Geiste verehren."[22)]

Als die wichtigsten Glaubensartikel bezeichnet Fries diejenigen der ewigen Hoffnungen, vor allem die des Vertrauens auf die Vorsehung. Großen Wert legt er dabei darauf, gegenüber Opferdienst und Entsündigungsgebräuchen den Gedanken an die ewige Wahrheit festzuhalten. "Dieser Glaube soll das Vertrauen auf

---

2o) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, s.S.71
An anderer Stelle - Sämtliche Schriften Bd 1o, S.4o - sagt er plakativ "Nur um jene sinnliche Erscheinung der Dinge w i s s e n wir, an das wahre Wesen der Dinge g l a u b e n wir, und nur das Gefühl läßt uns die Bedeutung des Glaubens an den Erscheinungen a h n d e n."

21) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, s.S.93/94

22) Fries, ebenda, S.93

die ewige Liebe seyn, welches dem Menschen in Gottergebenheit und Andacht lebt."[23]

Bei der Betrachtung der Freiheit des menschlichen Willens und des Gegensatzes von Gut und Böse lehnt Fries jegliche Vorstellungen von Sündenfall und peccatum originale ab, weil ihnen keine wissenschaftliche Wahrheit zugesprochen werden könne.[24] Die Sündhaftigkeit ist ein Konzept des freien Willens und wird somit ebenfalls anthropologisch-subjektiv verankert, wie dies im Rahmen der Friesschen Gesamtkonzeption vorgegeben ist. Diese Auffassung von der Sündhaftigkeit des Menschen weist auf Augustinus und damit in die protestantische Richtung des Christentums.

Denkweisen, wie sie sich in den Vorstellungen der Erlösungstheorie, eines kirchlichen Gnadenschatzes und dergleichen manifestieren, verbunden mit den dazu gehörigen Zeremonien, lehnt Fries als fehlerhaft und Aberglaube ab. Die Schärfe seiner Formulierungen in diesem Zusammenhang, die sowohl gegen Katholiken als auch gegen Calvinisten gerichtet sind, erstaunt bei diesem sonst eher zurückhaltend schreibenden Denker.[25]

Sämtlichen Berichten von Wundern und dem damit verbundenen Aberglauben stellt Fries das naturwissenschaftliche Ursache-Wirkung-Modell entgegen. Anscheinend hat er, in Anlehnung an aufklärerische Konzepte, dabei die Meinung gehegt, daß es mög-

---

23) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.155

24) Fries, ebenda, S.124

25) Fries, ebenda, S.127, wo er schreibt: "Das erste enthält de Grundgedanken jener verderblichen Absolutionslehre der rö mischen Kirche; das andere aber jenen widerwärtigen, je der Idee von Gerechtigkeit und Liebe widersprechenden Tra von einer absoluten Willkühr der doch für heilig gehaltenen Allmacht, durch welche der eine Theil der Menschhei zu ewiger Bosheit und ewiger Qual, der andere eben so we nig taugende zu ewiger Gerechtigkeit und Freude vorherbestimmt seyn sollte."

lich wäre, dem Wunderglauben mit der Berufung auf die Stimme der Vernunft zu begegnen. Fries weist darauf hin, daß die weitaus meisten Erzählungen von Wundern auf Proben ungewöhnlicher Kraft oder Geschicklichkeit anspielen und den Anforderungen wissenschaftlicher Wahrheit nicht genügen könnten.

Immer wieder kritisiert Fries krude Denkformen innerhalb der traditionellen christlichen Lehren. So kann er auch die herkömmliche Auffassung von Tugend und Laster nicht akzeptieren. Die Lehre von der ewigen Bestrafung des Lasters und der ewigen Seligkeit als Lohn der Tugend hält er für künstliche Vorstellungen aus morgenländischen Sagen, "...über welche der gebildete Verstand sich erheben soll."[26] Für den gebildeten Verstand, so wie Fries vorschwebt, gilt die Tugend allein um ihrer inneren Schönheit willen, und das Laster trägt seinen Tadel in sich selbst.

Im Zusammenhang mit dem Problem der Existenz des Bösen in der Welt kommt Fries auch kurz auf Gottesbeweise zu sprechen. Am Beispiel der Leibnizschen Theodizee führt er die Unzulänglichkeit aller derartiger Konzeptionen vor Augen, die letztlich sämtliche darauf hinaus laufen, das Unabhängige durch Reduzierung auf Größenbegriffe der Naturlehre doch wieder als abhängig und Gesetzen unterworfen zu denken.[27]

Wegen der aus ihr resultierenden Widersprüche verwirft Fries auch die Leibnizsche These vom Bösen als conditio sine qua non des höchsten Gutes.[28]

---

26) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.151

27) Fries, ebenda, s.S.154

28) Fries, ebenda, s.S.153

Das Auftreten der positiven Religionen und des wahren Monotheismus bezeichnet Fries im Chaos der Mythen, Theurgien, Phantasien etc. als den eigentlichen Fortschritt im Denken.

Er anerkennt dabei, daß der Aberglauben aber durchaus noch längst nicht ausgeräumt ist, sondern im Gegenteil weiter bekämpft werden muß. Als Beispiel bringt er die Vorstellung mancher religiöser Sekten, bei denen die Kinder als noch vom Teufel beseelt angesehen werden. Derartige Denkformen stuft er als pathologisch ein.[29)]

Oftmals scharf und polemisch sind Fries' Äußerungen zu der katholischen Kirche und ihren Institutionen und Lehrmeinungen. Kasteiung, Zölibat, Mönchswesen etc. hält er für unwürdige und dem abendländischen Denken fremdartige Formen der Religionsausübung.[3o)]

Bei der Charakterisierung des Verhaltens der katholischen Kirche gegenüber reformatorischen Tendenzen geht Fries sogar so weit, ihr einen Großteil der Schuld am Dreißigjährigen Kriege zuzuschreiben.[31)]

---

29) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.268 heißt es: "Darum ist es zum Kampfe gegen den Aberglauben selbst unsrer Zeit noch höchst wichtig, diese Erscheinungen als krankhafte Träume erkennen zu lernen, deren widerwärtige Bilder meist in Krankheiten des sympathischen Nervensystems ihren Grund haben und oft durch Ausschweifungen in der Jugend veranlaßt werden, aber in einer Gesellschaft, wo sie einmal Kraft gewannen, so leicht einen epidemischen Charakter annehmen."

3o) Fries, ebenda, s.S.285

31) Fries, ebenda, S.285 sagt er: "Aber mit großer Klugheit, mit List und Wuth, besonders in der listigen Umsicht der Jesuiten und der Mordgier der Dominikaner wehrte sich der Kirchenstaat gegen den Abfall, bis endlich nach der dreyßigjährigen Verwüstung von Deutschland die Kraft der Kämpfer ermüdete und sich aus Trümmern des alten Lebens nach und nach das neue gestaltete, indem endlich die Gebildeten unter den Europäern den Wahnsinn der Religionskriege verabscheuen lernten."

Der Gerechtigkeit halber muß festgehalten werden, daß Fries sich nicht stets nur einseitig gegen die katholische Kirche ausläßt. Auch die calvinistische, anglikanische und überhaupt alle, seiner Meinung nach noch im Aberglauben steckenden Formen der Religion werden von ihm angegriffen. Maßstab seiner Kritik ist ihm dabei die Vorstellung von einer Religionsgemeinschaft, "...wo die Freyheit des Gedankens und die bürgerliche Freyheit und Gleichheit der Gemeine am meisten anerkannt ist."[32)]

Eine solche, von übermäßigem Ballast purgierte Form der Religionsmeinschaft, sieht Fries ansatzweise bei den Ausformungen der protestantischen Bewegung gegeben. Er würdigt dabei besonders die Stellung des Geistlichen innerhalb der Familie und die Institution des Presbyteriums.[33)]

Wenn er auch für überstaatliche Verhältnisse hinsichtlich der Religionsausübung auf allmählich sich verbreitende Glaubensfreiheit und Toleranz hofft, so fordert Fries für die interne Handhabung des Kultus doch eine Verquickung von Religion und vaterländischen Gepflogenheiten, nachdem jeglicher Kultus erst einmal frei von Aberglauben und als Geschmackssache anerkannt ist. Er verspricht sich davon folgendes: "Die Kraft der Vaterlandsliebe würde dann das ganze Volk zu einem Cultus vereinigen, und diesen als hochwichtige Staatsangelegenheit anerkennen machen. Denn von Glaubenszwang könnte dort nicht mehr die Rede seyn; e i n e s Glaubens Wahrheit lebt unter allen Symbolen."[34)]

---

32) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.286

33) Fries, ebenda, S.286 schreibt er: "Der Protestantismus hat vorzüglich aus diesen politischen Gründen mit gesundem Geist gegen die Ausscheidung der Geistlichen aus dem Familienleben im Cälibat, gegen den Despotismus der Gewissensangst in der Ohrenbeichte, gegen die gemeine Absolutionskrämerey zu kämpfen gehabt und die Einrichtung keiner Religionsgesellschaft wird von uns gerühmt werden können, in der eine freysinnige Presbyterialverfassung fehlt."

34) Fries, ebenda, S.291

Über die Einbeziehung der religiösen Symbolik findet Fries den Weg zu der Verknüpfung von Religionsphilosophie mit philosophischer Ästhetik. Hier zeigt Fries als an Baumgarten sich anlehnend. Er definiert Ästhetik als Geschmackslehre von dem Vermögen, das Schöne und Erhabene zu beurteilen.[35)]

Im Rahmen seiner Geschmackslehre stellt Fries sich die Aufgabe, die notwendigen Grundgesetze des reinen Geschmackes aufzusuchen, was in die philosophische Frage nach dem Ursprung der Ideen des Schönen und Erhabenen in unserem Geiste mündet.

Als Antwort auf diese Frage ergibt sich für Fries, daß die Ideen des Schönen und Erhabenen den Ahndungen der ewigen Wahrheit in dem Endlichen der Naturerscheinungen gehören.

Bei der Angabe des Zwecks der Welt ist Fries der Auffassung, daß das Aussprechen der Ideen des ewigen Gutes nicht unter wissenschaftlicher Form gesucht werden darf. Eingedenk seiner Konzeption von der Verknüpfung des Religiösen mit dem Ästhetischen ergibt sich für Fries, daß die Ideen vom Zweck der Welt aus dem Glauben an die weltbeherrschende ewige Güte entspringen. In den Ahndungen des ästhetischen Gefühls entwickeln sie sich dann zur Anerkennung der Schönheit und Erhabenheit in der Natur.

Indem das ästhetische Urteil die Unterordnung der Erscheinungen unter die Ideen des Glaubens ausspricht, treten einige Eigentümlichkeiten an dieser Art des Urteils hervor, die sich

---

35) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.11

folgendermaßen fassen lassen. Das ästhetische Urteil gehört allein dem Wahrheitsgefühl, so daß es unter dem Eindruck des Schönen oder Erhabenen unmittelbar erlebt werden muß, aber auf keinen Fall als belehrendes Urteil auftreten kann. Ferner handelt es sich um ein einzelnes Urteil mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Letztlich legt das ästhetische Urteil dem Gegenstand die Prädikate von Schönheit und Erhabenheit dergestalt bei, daß sie nicht nur für ein einzelnes Individuum wirksam werden, es aber doch schwer fällt anzugeben, was diese Prädikate dem Dinge selbst bedeuten.[36)]

Für die Bestimmung der Anschaulichkeit der ästhetischen Idee macht Fries zwei Vorgaben. Anders als die wissenschaftlichen Erkenntnisweisen verlangt die ästhetische Welt, also das Reich des Geschmackes, eine nur anschauliche Darstellung ihrer Gegenstände. Damit sind diese zunächst nur für die Einbildungskraft gegeben, nicht aber für die Reflexion und deren Begriffe. Nur das kann als schön oder erhaben beurteilt werden, was was in einer freien anschaulichen Darstellung vorgestellt ist. Die zweite Vorgabe lautet dahingehend, daß die anschauliche Darstellung nicht unter Begriff und Regel beurteilt werden solle, sondern durch ihre freie Form nur dem Gefühl der ästhetischen Urteilskraft zu gefallen habe.[37)]

Es zeigt sich hier also, wie bereits von Fries in seiner Grundlegung zur Religionsphilosophie ausgeführt worden war, daß eine Verknüpfung mit dem Bereich des Ästhetischen erfolgt,

---

36) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, s.S.87

37) Fries, ebenda, s.S.161

auf den Fries die wissenschaftlichen Erkenntnismethoden nicht angewendet sehen will, weil die Probleme der Ethik und Ästhetik aufgrund ihrer Wesensverschiedenheit einen anderen Zugang erforderlich machen, als dies etwa von einer der Einzelwissenschaften verlangt werden könnte.

Fries unterscheidet Geschmack und ästhetisches Gefühl. Ersterem ordnet er mathematische Schönheit wie zum Beispiel Ebenmaß im Rhythmus zu, letzterem verknüpft er den Gefallen am Lebendigen, insbesondere am Ideal der geistigen Schönheit.[38)]

Für die Verbindung der Ästhetik mit der Religionsphilosophie ist maßgebend die religiös-ästhetische Weltansicht mit dem religiösen Interesse am Schönen. Erst durch diese Akzentuierung wird die Ästhetik von einer bloßen Geschmackslehre zu einer religiösen, philosophischen Ästhetik erhoben.

Innerhalb der ästhetischen Empfindung liegt nach Fries eine Bandbreite vor, die sich in Form einer Höherstufung fassen läßt, wobei der Anfang beim Gefallen an Umrissen, Rhythmus etc. liegt, die höchsten Stufen aber in den epischen, tragischen und lyrischen Idealen der Dichtkunst erreicht werden.[39)]

Die Verknüpfung der Religionsphilosophie mit der Ästhetik schlägt sich dann dergestalt nieder, daß Fries die ästhetischen Ideen wie folgt aufteilt. Es gibt danach die epischen Ideen der Begeisterung, die dramatischen der Resignation und die lyrischen der Andacht.[4o)]

---

38) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.165

39) Fries, ebenda, S.166

4o) Fries, ebenda, S.167

Den epischen Ideen kommt dabei das Schöne in engster Bedeutung zu, den dramatischen das rein Komische, und den lyrischen endlich das mathematisch Erhabene.

Den Unterschied zwischen Schönem und Erhabenem möchte Fries so verstanden wissen, daß er dem Schönen die ästhetisch natürliche Ansicht der Dinge, dem Erhabenen die ästhetisch ideale Ansicht zuspricht.[41] Das "Gesetz der Erhabenheit"[42] bezieht sich auf die Zusammenstimmung anschaulicher Formen mit logischen Ideen, die aber stets nur symbolisch stattfinden kann und somit das lyrische Gebiet betrifft. Damit ergibt sich für Fries als Aufgabe einer Analytik des Schönen und Erhabenen eine dreigeteilte Untersuchung bezüglich der Schönheit, des Komischen und des Erhabenen.

Hinsichtlich der verschiedenen Arten des Wohlgefallens und Mißfallens differenziert Fries wie folgt. Als erste und unterste Art des Wohlgefallens gibt er diejenige am Angenehmen, am Genusse, an. Diese Art des Wohlgefallens bleibt aber stets mittelbar, so daß sich für Fries als die unmittelbare Stufe des Wohlgefallens diejenige am Schönen ergibt. Auch das Schöne ist mehrfach gestuft und gipfelt in der Schönheit der Seele als dem höchsten Schönen. Auf dieser Stufe sieht Fries die Möglichkeit einer Verbindung mit dem Guten gegeben, das noch unterschieden werden kann nach dem wozu Guten und dem an sich Guten. Ziel des an sich Guten ist die harmonische Entwicklung aller unserer Geistesanlagen.[43]

---

41) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, S.167

42) Fries, ebenda, S.167

43) Fries, ebenda, S.168 ff.

Auch auf den Stellenwert des Spiels geht Fries im Rahmen seiner Überlegungen zur Ästhetik ein.[44] Mit dem sinnlichen Vergnügen findet sich verbunden ein Interesse am bloßen inneren Spiel geistiger Betätigung. Daraus entwickeln sich Anforderungen nach Unterhaltung, wie zum Beispiel insbesondere nach Dichtung. Dieser Wunsch kommt in starkem Maße zum Tragen bei dem Gebildeten, der die Langeweile haßt und stets - intellektuell - angeregt werden möchte. Die Antwort auf diesen Wunsch manifestiert sich im Reiche der Dichtung.[45] Das Extrem des von Fries hier vorgetragenen Gedankens würde in der Frage münden, ob nicht jegliche Art geistiger Betätigung, die nicht unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung dient, als Spiel gesehen werden könnte, also auch die wissenschaftliche Betätigung in mancherlei Hinsicht.

Bei der Besprechung der Schauspielkünste macht Fries einige Anmerkungen bezüglich der Situation des Theaters zu seiner Zeit, die auch heute noch gelten könnten.[46]

---

44) Fries, Sämtliche Schriften Bd 12, s.S.173 ff.

45) Fries, ebenda, S.173/174 sagt er dazu: "So gehören sinnliche Wirklichkeit und der Ernst des Geschäftes dem Thatleben; aber diesem zur Seite stehen jene bloßen Lebensspiele der dich//terischen Unterhaltung, welche nur zur Unterhaltung gesucht werden."

46) Fries, ebenda, S.242 schreibt er in der Rolle des zeitgenössischen Kritikers: "...die mit Tanz verbundene Oper wäre offenbar das vollständigste Werk, wenn die Kunst der Dichtung der Musik und dem Tanze hier Einfachheit und Würde zu erhalten wüßte. Allein die Nachlässigkeit der Ausführungen und die Vorherrschaft der gemeinsten phantastischen Interessen für die Schaulust stellen hier unsere ganze Kunst auf eine niedrige Stufe der Privat-Abendunterhaltungen. Selbst unser ernstestes Schauspiel wird durch die Vorherrschaft der weichlichen erotischen Interessen verdorben, welche das Buhlen mit schönen Schauspielerinnen auf die Bühne brachten; selbst im Possenspiel können die unsern nicht lachen, ohne zugleich verliebt zu seyn."

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Der Friessche Ansatz auf dem Gebiete der Religionsphilosophie wird bei Tennemann[47] als ein Versuch gewertet, die bei Kant mißlungene Glaubenslehre, die der Mittelpunkt philosophischer Überzeugungen sein soll, auf eine feste wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Ohne konkret auf Einzelprobleme einzugehen, stellt Ernst Reinhold[48] in diesem Zusammenhang global fest, daß Fries die von ihm am Kantischen Kritizismus aufgewiesenen Mängel in der Tat verbessert habe.

Noch weitergehend lautet die positive Beurteilung der Friesschen Religionsphilosophie bei Ueberweg, wo es heißt, daß Fries gerade auf diesem Gebiete der Philosophie am selbstständigsten gewesen wäre.[49] Eine ähnliche Einschätzung findet sich auch bei E.v. Aster[5o], der, ohne detaillierte Ausführungen zu machen, den Friesschen Ansatz als originell bezeichnet. Ebenfalls betont wird die Bedeutung der Friesschen Religionsphilosophie von Merz[51] und H. Meyer[52], der sie als psychologistisch gefärbt charakterisiert.

---

47) Wilhelm Gottlieb Tennemann, Grundriß der Geschichte der Philosophie. Für den akademischen Unterricht. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage herausgegeben von Amadeus Wendt, Leipzig 182o, S.445

48) Ernst Reinhold, Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. 2 Bde 3. Auflage Jena 1845, 2. Bd, S.228

49) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben Berlin 1916, S.133

5o) Ernst von Aster, Geschichte der neueren Philosophie. Dritter Teil. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts, in Max Dessoir (Hg), Lehrbuch der Philosophie. Die Geschichte der Philosophie, Berlin 1925, S.518

51) John Theodore Merz, A History of European Thought in the Nineteenth Century, 4 Bde New York 1965 (unabridged and unaltered republication of the work first published by William Blackwood & Sons, between 19o4 and 1912), Bd III, Fußnote S.258

52) H. Meyer, Abendländische Weltanschauung, 5 Bde Paderborn 195o u.ö.; Bd 4, S.329

Bei Ueberweg wird darauf hingewiesen, daß Fries das Gefühlsmoment in der Religion gewürdigt habe und zugleich religiöses und ästhetisches Empfinden einander anzunähern versuchte.[53] Dieser Gesichtspunkt wird in der Philosophiegeschichtsschreibung verschiedentliche genannt, so zum Beispiel bei Max Wundt,[54] der in der Verschmelzung von Religion und Ästhetik eine Annäherung an gewisse romantische Richtungen sieht. Geldsetzer weist darauf hin, daß Fries dabei ein Element weiter bearbeitet habe, das bei Kant bereits angedeutet war.[55]

Eine Verwandtschaft des Friesschen Ansatzes mit dem Geist der Romantik konstatiert auch Ueberweg[56], der den romantischen Einfluß vor allem in der Annäherung von Moralität und Schönheit sieht. Den Pantheismus seiner Zeit habe Fries jedoch abgelehnt. Die Verwandtschaft zum ästhetischen Denken der Romantik in der Friesschen Religionsphilosophie liegt für Lehmann[57] in der bei Fries vorliegenden ästhetisch-teleologischen Weltanschauung. Er fügt hinzu, daß die Friessche Religionsauffassung dem religiösem Subjektivismus der Romantik entspreche.

---

53) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss, op. cit., S.133

54) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, S.211

55) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophiein der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer; Hamburg 1975, S.37

56) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss, op. cit., S.138

57) Gerhard Lehmann, Geschichte der Philosophie VIII, Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I, Berlin 1953, S.130

Wenn in der Philosophiegeschichtsschreibung gesagt wird, daß Fries das Gefühlsmoment mit in die Religion einbeziehe, so wird damit in der Regel auf eine Affinität zur Schleiermacherschen Konzeption angespielt. So argumentieren unter anderem Ueberweg und Max Wundt. Eine andere Auffassung vertritt Simon, der aus der Betonung des Gefühls den Schluß zieht, daß Fries Kant gegenüber auf die Seite Jacobis getreten sei.[58] Diese Ansicht kann zurückverfolgt werden etwa bis zu Fortlage[59], der den Friesschen Ansatz als eine enge Verbindung von Kants Prinzip der Ethik und Jacobis Prinzip des Religionsgefühls wertet, und er ist noch zu finden bei Glockner[60], der behauptet, Fries habe die Jacobische Gefühls- und Glaubensphilosophie als heterogenen Bestandteil mit der Vernunftkritik verbunden.

J.B. Meyer[61] wirft Fries Einseitigkeit vor, die darin bestehen soll, daß er das Jacobische Gefühlsmoment als die wesentliche Quelle der Religion angesetzt habe. In dieser Einseitigkeit sei ihm sein Schüler De Wette gefolgt.

---

58) Theodor Simon, Grundriss der Geschichte der neueren Philosophie in ihren Beziehungen zur Religion. Leipzig, Erlangen 1920, S.128

59) Carl Fortlage, Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant, Leipzig 1852, S.355

60) Hermann Glockner, Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3. Auflage Stuttgart 1968, S.811

61) Jürgen Bona Meyer, Philosophische Zeitfragen. Populäre Aufsätze. Bonn 1870, S.377 ff.

Als positive Leistung Fries' wird von Eucken[62] gewürdigt, daß der Philosoph Religion und Kunst einander näher gebracht habe. Von dieser Annäherung der Religion an das Ästhetische behauptet Messer[63], sie würde dem aktiven, sittlichen Charakter des religiösen Lebens nicht gerecht. Ettlinger[64] wiederum diagnostiziert bei Fries eine Ästhetisierung der Religion, was er als Fortschritt gegenüber Kant und dessen rein moralischen Religionsbegriff wertet.

In dem Friesschen Ansatz, das Wissen auf die Erscheinung zu beschränken, sieht Simon[65] ein Element, das in der Folgezeit weiter bearbeitet wurde und bezeichnet ihn deswegen geradezu als einen Vorläufer des Neukantianismus. Hinsichtlich der Konzepte von Glauben und Ahnden wendet er allerdings ein, daß diese dem Skeptizismus dienen könnten.

Wegen ihrer Wichtigkeit für die gesamte Konzeption wird die Friessche Unterscheidung von Wissen, Glaube und Ahndung in den meisten philosophiegeschichtlichen Stellungnahmen erwähnt. Falkenfeld[66] hebt als besonderes Verdienst von Fries hervor,

---

62) Rudolf Eucken, Die Lebensanschauungen der großen Denker, 13. und 14. Auflage Berlin und Leipzig 1919, S.493

63) August Messer, Geschichte der Philosophie. 19. Jahrhundert. Reihe: Wissenschaft und Bildung Bd 109, 2. veränderte Auflage Leipzig 1917, S.78

64) M. Ettlinger, Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart; 1924 ohne Ort, S.128

65) Theodor Simon, Grundriss der Geschichte der neueren Philosophie in ihren Beziehungen zur Religion. Leipzig, Erlangen 1920, S.128

66) Hellmuth Falkenfeld, Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, S.307

den Ursprung der religiösen Vorstellungen in den dunklen Vorstellungen der Vernunft aufgewiesen zu haben. Mittels der religiösen Vorstellungen, die durch doppelte Negation in den Ideen ausgesprochen werden, "ahnden" wir das Ewige. Diese Momente der Friesschen Religionsphilosophie betont auch Max Wundt, der als Grundlage des Glaubens bei Fries das Prinzip von der Negation der Negation erwähnt.[67] In der Friesschen Auffassung von der Ahndung sieht Wundt eine unmittelbare Nähe zu Jacobi und Schleiermacher, weil auch bei Fries die Ahndung sich in einem unmittelbaren Gefühl ankündigen soll. Als eigentlichen Gegenstand des Glaubens bei Fries bezeichnet Wundt die Idee, womit der gleichzeitig der Endzweck der Philosophie angegeben sei.

Die Affinität zu Schleiermacher und Jacobi, insofern das Prinzip der Ahndung betroffen ist, sehen auch andere Philosophiegeschichtsschreiber, wie zum Beispiel E.v. Aster, H. Meyer und Geldsetzer. Bei Merz[68] wird der Einfluß Schleiermachers auf Fries dahingehend charakterisiert, daß auch Fries die Religion als ein psychologisches Phänomen aufgefaßt habe. Einen Fortschritt gegenüber Jacobi sieht Merz darin gelegen, daß bei Fries die psychologischen Gegebenheiten umfassender und genauer eruiert worden seien. Für Tissot[69] andererseits zeigt sich Fries gerade wegen seiner Konzeption Wissen, Glaube und Ahndung als Schüler Jacobis.

---

67) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, S.122/126

68) John Theodore Merz, A History of Europen Thought in the Nineteenth Century, 4 Bde New York 1965 (unabridged and unaltered republication of the work first published by William Blackwood & Sons, between 1904 and 1912); Bd III, Fußnote S.258 und Bd IV, S.303

69) J. Tissot, Artikel "Fries" in: Une Société de Professeurs de Philosophie (Hg), Dictionnaire des Sciences philosophiques; 6 Bde Paris 1844 ff

Eine Verwandtschaft mit dem Jacobischen Ansatz sieht Sigwart[70] bei Fries' Glaube an das Ewige gegeben, der von einer ganz anderen Konzeption zeuge als der in der Kantischen Philosophie belegte moralische Glaube.

Max Wundt weist darauf hin, daß Fries die Idee einer Kunstanschauung der Natur als Prinzip der Religionslehre aus Kants Kritik der Urteilskraft entwickelt habe. Überhaupt habe Kants Religionsschrift gar nicht auf Fries gewirkt, der sich in seinem Entwurf der Religionsphilosophie auf die Kritik der Urteilskraft stütze.[71] Eine Erweiterung des Kantischen Ansatzes konstatiert Copleston[72], der der Meinung ist, Fries habe zu Kants Lehre vom praktischen Glauben noch den Wert des religiösen Gefühls hinzugefügt. Lehmann wiederum vertritt die Auffassung, in Fries' religionsphilosophischem Ansatz sei der Versuch zu sehen, Kants Dualismus von theoretischer und moralisch-praktischer Vernunft im Sinne der Kritik der Urteilskraft auszugleichen.[73]

---

70) H.C.W. Sigwart, Geschichte der Philosophie vom allgemeinen wissenschaftlichen und geschichtlichen Standpunkt. 3 Bde Stuttgart und Tübingen 1844, S.293 f. im 3. Bd

71) Max Wundt, Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln; Jena 1932, S.211

72) Frederick Copleston, A History of Philosophy, 8 Bde 4. Auflage London 1971, Bd VII, S.249

73) Gerhard Lehmann, Geschichte der Philosophie VIII, Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I, Berlin 1953, S.130

Hinsichtlich der weiteren Wirkung des Friesschen Ansatzes glaubt Copleston, den Einfluß seitens Fries bei R. Otto feststellen zu können, womit aber nicht gesagt werden soll, daß R. Otto als ein Schüler von Fries zu bezeichnen sei. Für Geldsetzer ist die Friessche Weltzweckiehre auf der Linie der aufklärerischen natürlichen Theologie angesiedelt, und ein Weiterwirken der Friesschen Religionsphilosophie, vor allem im Hinblick auf die Konzepte von Glauben und Ahndung, sieht er ebenfalls bei der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts. H. Meyer nennt an Denkern, auf die Fries gewirkt haben soll De Wette, R. Otto und W. Bousset.[74]

Lehmann, der in der Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis den Ansatz zu einer monistischen Metaphysik zu erkennen glaubt,[75] meint, in der Friesschen Religionsauffassung die Vorgabe für die Entwicklung einer neuen Disziplin festzustellen. Er spielt dabei an auf die Wertphilosophie als Lehre von den Bewertungen und Wertgesetzgebungen.[76]

---

74) H. Meyer, Abendländische Weltanschauung, 5 Bde Paderborn 1950 u.ö., Bd 4, S.329: "Im 'Neufriesianismus' eines D. Wette, R. Otto, W. Bousset hat er bis auf die Gegenwart gewirkt."

75) Gerhard Lehmann, Geschichte der Philosophie VIII, Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I, Berlin 1953, S.130 sagt er: "Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß in der Lehre von der unmittelbaren Erkenntnis - oder wie Herbart spottet, von den 'wissenden Erkenntnisvermögen - der Ansatz zu einer m o n i s t i s c h e n M e t a p h y s i k enthalten ist, der zur Philosophie des Absoluten führt."

76) Gerhard Lehmann, ebenda, S.130/131: "So ist für Fries der Glaube nicht gegensätzlich oder komplementär zum Wissen, sondern seine Erfüllung, wenn auch nicht in Form eines höheren Wissens. Ästhetik und Teleologie, bei Kant noch deutlich geschieden, verschmelzen bei Fries zur ästhetisch-teleologischen Weltanschauung. Dies entspricht dem ästhetischen Denken der Romantik, wie Fries' Religionsauffassung dem religiösen Subjektivismus der Romantik entspricht. Aber unter dieser Hülle verbirgt sich der Ansatz zu einer neuen Disziplin: der W e r t p h i l o s o p h i e als Lehre// von den Bewertungen und 'Wertgesetzgebungen'."

Heinrich Ritter weist darauf hin, daß durch Fries die moralische Erklärung der heiligen Schrift und der kirchlichen Feststellungen in Gang gesetzt worden sei.[77]

Neben den bis hierher herangezogenen, eher positiv gehaltenen Wertungen setzen schon früh in der Philosophiegeschichtsschreibung auch sehr kritische und negative Beurteilungen zur Friesschen Religionsphilosophie ein. So bemängelt Jakob Salat, daß gerade durch das Friessche Prinzip der Ahndung das Religiöse dem Gefühl und der Phantasie überlassen werde, wie bei Jacobi, und daher Fries' Gotteslehre gar keinen wahren Begriff von Gott hervorbringen könne.[78] Auf Grund dieses Mangels liege auch bei Fries keine eigentliche Religionswissenschaft oder Religionsphilosophie vor. Als weitere Kritikpunkte erwähnt Salat, daß es im Friesschen System an einem sittlichen Merkmale in Bezug auf Gott oder göttliche Dinge fehle und daß der Ansatz, Religiöses und Moralisches als Einheit zu fassen, bei Fries nicht vorkomme. Die Friessche Konzeption wertet er insgesamt als eine Art von scholastisch verhüllter Mystik, weil zu Vieles einfach nur vorausgesetzt werde.

Eine schärfere Kritik an Fries übt Ulrici[79], der folgende Punkte hervorhebt. Den Friesschen Ansatz wertet er als einen sehr oberflächlichen Vermittelungsversuch zwischen Kant

---

77) Heinrich Ritter, Die christliche Philosophie nach ihrem Begriff, ihren äußern Verhältnissen und in ihrer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten. 2 Bde Göttingen 1859; Bd 2, S.559

78) Jakob Salat, Versuche über Supernaturalismus und Mysticismus. Auch ein Beitrag zur Kulturgeschichte der höhern Wissenschaft in Deutschland. Mit historisch-psychologischen Aufschlüssen über die vielbesprochene Mystik in Bayern und Oberösterreich. Sulzbach 1823, S.311 f.

79) Hermann Ulrici, Geschichte und Kritik der Principien der neueren Philosophie, Leipzig 1845, S.377 ff.

und Jacobi. Den Gegensatz zwischen Glauben und Wissen sieht er bei Fries als nicht behoben an, sondern als vielmehr unvermittelten Problem in die eine theoretische Vernunft verlegt. Von dieser theoretischen Vernunft wiederum ist Ulrici der Meinung, daß sie sich selber widerspreche. Fries habe sie so konzipiert, daß das, was sie von den Dingen wisse, genau das Gegenteil dessen sei, was sie von ihnen glauben solle. Auch das Friessche Konzept des Ahnens hält Ulrici für kaum möglich, da das, was geahnt werden soll, demjenigen, was erscheint, diametral entgegenstehe. Hinsichtlich der Friesschen Vernunft vertritt daher Ulrici die Auffassung, sie sei in hohem Maße unvernünftig und seine Glaubenstheorie hebe sich an ihrer inneren Unmöglichkeit selbst auf.[80)]

Die Auffassung Ulricis findet sich unter anderem auch bei Otto Liebmann, der noch stärker gegen Fries polemisiert.[81)] In Bezug auf die Friessche Konzeption von Wissen, Glauben und Ahndung nimmt er eine völlig ablehnende Haltung ein. Vom Wissen sagt er, es sei unmöglich, weil sein Prinzip ungereimt sei. Den Glauben im Friesschen Sinne lehnt er ab, weil sein Objekt ein Wort ohne Sinn sei. Das Ahnden schließlich hält er für un-

---

80) Hermann Ulrici, op. cit., S.389: "...wie ist es möglich, daß dieselbe Vernunft, die im Glauben an die Ideen um das wahre Wesen der Dinge weiß und es ahnend erkennt, sich zugleich ganz widersprechende Illusionen von ihnen machen kann oder gar machen muß? Ist dies Thatsache des Bewußtseyns, so kann thatsächlich von einer menschlichen Vernunft nicht die Rede seyn: denn eine solche Vernunft wäre im hohen Grade unvernünftig."

81) Otto Liebmann, Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Besorgt von Bruno Bauch. in: Neudrucke seltener philosophischer Werke. Herausgegeben von der Kantgesellschaft Bd II. Berlin 1912 (wörtlicher Wiederabdruck des Stuttgart 1865 erschienenen Buches), S.139 ff.

möglich, weil sein Inhalt auf zwei falschen Prämissen beruhe. Insgesamt gesehen also spreche der Friessche spekulative Glaube allen Vernunftgesetzen Hohn.[82]

Die Meinung, daß bei Fries ein mißglückter Versuch vorliege, den Widerstreit zwischen Wissen und Glauben zu erklären, wird in der Philosophiegeschichtsschreibung verschiedentlich aufgegriffen, etwa bei Scholten[83], der den Friesschen Lösungsvorschlag ebenso für unausgeglichen hält wie den von Jacobi. Scholten gibt eine Anregung zur Lösung des Problems. Danach könnte der Widerstreit zwischen Glauben und Wissen ausgeglichen werden, wenn die Ideen, auf die Fries sich beruft, in den menschlichen Geist durch Gewohnheit und Tradition so tief eingedrungen sind, daß selbst die Philosophie sie für das natürliche und apriorische Eigentum der menschlichen Vernunft ansehen könnte. Da die von Scholten geforderte Bedingung bei Fries nicht klar ausgesprochen wird, hält er den Friesschen Ansatz in der Anthropologie für unbedingt revisionsbedürftig.[84]

---

82) Otto Liebmann, op. cit., S.155 versucht Liebmann, den Kirchenvater Tertullian gegen Fries auszuspielen: "Und nun soll gar noch der erwähnte Glaube ein speculativer Glaube sein! Im Gegentheil! Es ist ein so durchaus undenkbarer, allen Vernunftgesetzen Hohn sprechender Glaube, daß gegen ihn jener andere, der sich das 'Credo quia absurdum' zur Devise macht, noch wie reine, goldene Philosophie erscheint."

83) Johannes Henricus Scholten, Geschichte der Religion und Philosophie. Ein Leitfaden. Aus dem holländischen übersetzt von E.R. Redepenning. Elberfeld 1868, S.172 ff.

84) ebenda, S.177: "Die Anthropologie Fries' erfordert deshalb nothwendig eine Revision."

c) Zusammenfassung

Die Bewertungen der Friesschen Religionsphilosophie lassen sich zusammenfassend wie folgt darstellen. Die positiven Voten rühmen die Selbständigkeit und Originalität Fries' auf diesem Sektor. Das Friessche Bemühen, die von Kant entnommenen Vorgaben zu verbessern und weiter auszuarbeiten, wird dabei als gelungen angesehen. Der Versuch einer Verschmelzung von Religion und Ästhetik wird als vom Geist der Zeit beeinflußt gewertet, weil dieselbe Problematik auch innerhalb bestimmter romantischer Richtungen thematisiert wurde. Geldsetzer allerdings weist darauf hin, daß auch dieses Element bereits Kant angedeutet ist. Eine Nähe zu Jacobi oder Schleiermacher wird der Friesschen Konzeption in der Philosophiegeschichtsschreibung hauptsächlich wegen seiner Formulierung der Prinzipien von Glauben und Ahndung nachgesagt. Die Meinungen über eine genaue Zuordnung gehen dabei auseinander. Während er für einige eindeutig Jacobi-Schüler ist, bezeichnen ihn andere als einen Vermittler von Kant und Jacobi, wieder andere als nur peripher von Jacobi beeinflußt und einige wiederum als Fortschritt sowohl Kant als Jacobi gegenüber. Die Affinität zu Schleiermacher soll darin bestehen, daß auch Fries die Religion als ein psychologisches Phänomen aufgefaßt habe.

Auf ein Weiterwirken des Friesschen Ansatzes wird verschiedentlich hingewiesen. Simon bezeichnet ihn als einen Vorläufer des Neukantianismus, und für Gerhard Lehmann liegt in der Friesschen Religionsauffassung der Keim zu der neuen Disziplin der Wertphilosophie. Des öfteren genannt wird Fries'

Nachwirken auf die Theologie des neunzehnten Jahrhunderts, wobei - man denke an seine Polemik gegenüber Institutionen und Lehrmeinungen der katholischen Kirche - vornehmlich die protestantische Theologie gemeint ist. Die Friessche Religionsphilosophie soll die drei Denker Wilhelm Martin Leberecht De Wette, Wilhelm Bousset und Rudolf Otto beeinflußt haben.

Bei Heinrich Ritter heißt es, daß durch Fries' Wirken die moralische Erklärung der heiligen Schrift und der kirchlichen Feststellungen in Gang gebracht worden sei.

Die Kritik an der Friesschen Religionsphilosophie reicht von der Bemängelung einzelner Elemente bis zur globalen Ablehnung des gesamten Ansatzes. Jürgen Bona Meyer rügt an Fries, einseitig das Jacobische Gefühlsmoment als die wesentliche Quelle der Religion angesetzt zu haben. Simon warnt davor, daß die Konzepte von Glauben und Ahnden unbeabsichtigt auch dem Skeptizismus dienen könnten.

Als eine Art von scholastisch verhüllter Mystik bezeichnet Jakob Salat den Friesschen Ansatz. Ulrici und andere sprechen von einem mißglückten Vermittelungsversuch zwischen den Konzeptionen Kants und Jacobis. Als Repräsentant der schärfsten Kritik an Fries kann auf Otto Liebmann hingewiesen werden, der jedes einzelne der drei Prinzipien - Glauben, Wissen, Ahndung - ad absurdum zu führen sucht und insgesamt zu dem Urteil kommt, das Friessche Konzept spreche sämtlichen Vernunftgesetzen Hohn.

3.4. Angewandte Philosophie II

3.4.1 Mathematische Naturphilosophie

a. Friesscher Ansatz

In seiner mathematischen Naturphilosophie nach philosophischer Methode setzt Fries aus der Vernunftkritik als bekannt voraus, daß alle menschliche Wissenschaft Naturwissenschaft sei und damit auf die Erscheinungen in der Sinnenwelt beschränkt bleibt.[1] Als Wissenschaft ist sie getrennt vom Glauben an die ewige Wahrheit, dem sie andererseits - durch Vermittlung der Ahndung - untergeordnet ist. Als Befund aus der Metaphysik ist festzuhalten, daß in wissenschaftlicher Hinsicht Anspruch auf Vollständigkeit nur diejenige Erkenntnis erheben kann, die auf die Welt der Gestalten und deren Bewegungen geht.[2]

Die sinnlichen Qualitäten der Wesen, wie zum Beispiel Farbe, Ton, Duft werden unter Gesetz und Regel gebracht durch Bestimmungen von Raum, Zeit, Zahl und Grad. Als naturwissenschaftlich sind diejenigen Teile menschlicher Wissenschaft anzusehen, bei denen Erklärungen aus allgemeinen Gesetzen stattfinden, wobei die aus der Metaphysik bekannten allgemeinen Naturgesetze maßgebend sind.

Aus der angewandten Logik ist festzuhalten, daß Philosophie, Mathematik und Empirie jegliches wissenschaftliche Ganze konstituieren und daß ferner für die Ausbildung eines wissenschaftlichen Ganzen, wie etwa der Naturwissenschaft, die unterschiedlichsten Methoden herangezogen werden können.[3]

---

1) Fries, Die mathematische Naturphilosophie nach philosophischer Methode bearbeitet. Ein Versuch. Heidelberg 1822, S.1

2) Fries, ebenda, s.S.3

3) Fries, ebenda, s.S.5

Als Grundlage der allgemeinen Naturlehre sieht Fries die Bewegungslehre an.[4] Die Ausbildung dieser Lehre nach spekulativer Methode geschieht in der mathematischen Naturphilosophie. Diesem rein spekulativen untergeordnet sind diejenigen, welche von der Methode des Experiments ausgehen und dann in konstitutiven Theorien den Grundsätzen der mathematischen Naturphilosophie vindiziert werden. Als Beispiele hierfür nennt Fries die Lehre von der Schwere, vom Schall, vom Licht etc. Als weitere Methode bleibt die Kombinatorik zu berücksichtigen, die etwa als Klassifizierungssystem nach äußeren Kennzeichen in der Pflanzen- und Tierkunde benutzt wird.

Der mathematischen Naturphilosophie nun fällt die Aufgabe zu, sich selbst im Gesamt der Naturwissenschaften zu etablieren, was geleistet werden kann, wenn eine philosophische Reflexion über diese Wissenschaften stattfindet. Für Fries machen die allgemeinsten Naturgesetze den rein philosophischen Teil der mathematischen Naturphilosophie aus.[5] In dieser Hinsicht kann sie damit auf die Metaphysik rekurrieren. Unter Zuhilfenahme der reinen Bewegungslehre wird den allgemeinsten Naturgesetzen das Ganze der rein mathematischen Erkenntnisse untergeordnet.

Die Natur der mathematischen Abstraktionen wird in der Philosophie der reinen Mathematik diskutiert, während als eigentliche Aufgabe der mathematischen Naturphilosophie die philosophische Untersuchung der reinen Bewegungslehre ansteht, und

---

4) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.7

5) Fries, ebenda, S.9

zwar laut Fries dergestalt, wie Newton sie konzipiert hat, das heißt also, indem sie als Lehre aus dem Grundsatz der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung aufzufassen ist.

Weil die Bewegungslehre als Ergebnis spekulativer Abstraktionen entsteht, ergibt sie nach Verknüpfung mit Erfahrung und Wahrnehmung ein Ganzes der Erkenntnis. In methodischer Hinsicht verlangt die wissenschaftlich vollständige Erkenntnis der Bewegungslehre, daß in der Erkenntnis von allen anderen sinnlichen Qualitäten, wie etwa Duft, Ton und Farbe abgesehen wird und sich die Aufmerksamkeit ganz auf die Bewegung und ihre Veränderung konzentriert. Konkurrierende Methoden in der mathematischen Physik sind für Fries die kombinierende und die experimentierende.[6] Bei der experimentierenden Methode wird versucht, durch Experiment und Beobachtung Naturgesetze zu erraten. Mit den kombinierenden Methoden hingegen wird eher dem Interesse an Tatbeständen Rechnung getragen als demjenigen an Gesetzen und Erklärungen. Diese Methoden ermöglichen eine Übersicht über das Ganze der Erfahrung, ohne daß schon Erklärungen mitgegeben werden. Sie finden bekanntlich dort Anwendung, wo ein großer Formenreichtum zu ordnen ist, wie zum Beispiel in der Zoologie oder Botanik. Wichtig für derartige Klassifikationssysteme wird die Ausbildung einer gelungenen Fachterminologie, die sowohl gute Einordnung als auch zuverlässiges Wiederfinden gewährleisten muß. Als Vorbild auf diesem Gebiete, soweit es die Naturwissenschaften angeht, verweist Fries auf Alexander von Humboldt.[7]

---

6) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.1o

7) Fries, ebenda, S.14

Die mathematische Physik hat, wie die experimentierende Methode, ein starkes Interesse an Hypothesen, die streng diszipliniert gebildet werden. Lediglich bei der Frage nach den Erklärungsgründen ergeben sich Divergenzen zwischen experimentierender Methode und mathematischer Physik. Für die mathematische Physik ist die reine Theorie a priori maßgebend, während die experimentierende Methode in dieser Hinsicht auf die Erfahrung rekurriert.[8)]

Für die Gültigkeit von Hypothesen im Rahmen der mathematischen Physik stellt Fries drei Forderungen auf. Zum ersten wird verlangt, daß jede Hypothese innerhalb der Grenzen des Erklärbaren zu bleiben habe, die für die äußere Natur durch die mathematische Weltansicht der Bewegungen konstituiert werden. Sollte, zweitens, eine Hypothese der reinen Theorie widersprechen, so muß sie verworfen werden. Drittens formuliert Fries, daß nur Gründe der reinen Theorie über größere Einfachheit der Voraussetzung und Zweckmäßigkeit entscheiden sollen.[9)]

Einen vorzüglichen Platz in der geschichtlichen Fortbildung der mathematischen Physik nimmt nach Fries' Auffassung Newton ein, der als erster die Lehre von den bewegenden Kräften der Natur über die mathematische Lehre von den Maschinen erhoben hatte und ein mathematisches System der Gesetze der Bewegung vorlegen konnte.[1o)]

---

8) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.2o

9) Fries, ebenda, S.2o

1o) Fries, ebenda, s.S.28

Einen weiteren Fortschritt machte die Wissenschaft nach Fries' Auffassung erst durch Kant und dessen metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Kant ist es zu verdanken, daß auf der Grundlage seiner Dynamik und der damit verbundenen "Kopernikanischen Wende" in der Philosophie die Möglichkeit geschaffen wurde, aus Philosophie und Mathematik eine direkte Grundlehre für die Physik zu entwickeln. Die so gewonnene Lehre kann der Erfahrung ihre Gesetze vorschreiben, statt sie von ihr zuerst zu lernen.[11)]

Hinsichtlich der gesamten Erkenntnis der Körperwelt kann auf eine mathematisch-philosophische Erkenntnis a priori rekuriert werden. Diese Erkenntnis wissenschaftlich zu entwickeln, nimmt sich Fries in seiner mathematischen Naturphilosophie zum Ziel. Gefunden werden soll dabei die Gesetze möglicher Hypothesen über die Natur der Körper. Ferner muß dargelegt werden, welche Voraussetzungen überhaupt zulässig sind und welche als die einfachsten angesehen werden können.[12)]

Als methodische Maxime ist dann festzuhalten, daß die metaphysischen Grundgedanken der Naturwissenschaft aufzuhellen sind, um dadurch zu einer festeren Anwendung der mathematischen Prinzipien zu gelangen. Auch bei der Angabe dieses Gesichtspunktes verweist Fries wieder auf seinen Lehrmeister Kant.[13)]

---

11) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.28/29

12) Fries, ebenda, s.S.3o

13) Fries, ebenda, s.S.32

Die Explikation des zweiten Teils seiner mathematischen Naturphilosophie, also der reinen Bewegungslehre, nimmt Fries in sechs Abschnitten vor. Nach einer Einleitung in die spezielle Thematik der reinen Bewegungslehre behandelt er nacheinander die Gebiete Phoronomie, Dynamik, Mechanik, Stöchiologie, Morphologie und Phänomenologie.[14]

In seiner Einleitung zur reinen Bewegungslehre weist Fries darauf hin, daß in diesem reinen Teil der äußeren Naturlehre die Anwendung der Metaphysik auf die Mathematik betrachtet werden soll. Als geeigneten Weg sieht Fries eine Vereinigung der Mathematik Newtons mit der Philosophie Kants an.

Die Naturlehre soll demgemäß mit der Erfahrung anheben, die in der Kantisch-Friesschen Konzeption auf die Erscheinungen geht und für diese Erklärungen verlangt. Die Erklärungsgründe für die Welt der Phänomene sind aus den allgemeinsten Grundgesetzen aller Erklärungen für körperliche Erscheinungen ableitbar. So enthält etwa das Arsenal der reinen Bewegungslehre die allgemeinen Gesetze der Bewegung und der bewegenden Kräfte. Damit übernimmt die reine Theorie die Funktion, das Suchen nach Erklärungsgründen zu leiten und anzugeben, wann auf einem bestimmten Gebiet eine einfachste Erklärung gewonnen worden ist.[15]

In diesem Zusammenhang macht Fries auf eine Divergenz zwischen

---

14) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.397 ff.

15) Fries, ebenda, s.S.400/401

seiner und der Kantischen Auffassung aufmerksam.[15] In der Friesschen Konzeption kann die Philosophie zum Beispiel nicht beweisen, daß jede Materie eine Anziehungskraft hat, die in aller Materie proportional zur Masse wirkt. Aus den möglichen, unzähligen Graden in der Stärke der Anziehung läßt sich für Fries nicht a priori bestimmen, welcher Grad genau einer gegebenen Masse zuzuschreiben ist. Hier kann der Weg nur so aussehen, daß die Erfahrung über die Tatsache der Anziehungskraft entscheidet und daß hernach in der reinen Theorie über den geometrisch einfachsten Erklärungsgrund für dieses Phänomen befunden wird.

Aus den Grundgesetzen der reinen Bewegungslehre können zwei Methoden zur Ausbildung von Theorien gewonnen werden, und zwar eine direkte und eine indirekte.[17] Das Vorhandensein bewegender Kräfte wird in der direkten Methode vorausgesetzt. Aus dieser Annahme erfolgen dann zielstrebig Ableitungen, wie etwa bei der Theorie der allgemeinen Gravitation. Mit der indirekten Methode, andererseits, können nur unbestimmte Gesetze hinsichtlich der Beurteilung von Bewegung vorausgesetzt werden. Hierbei werden die allgemeinen Verhältnisse zwischen bewegten Massen eher ins Auge rücken als die Beschaffenheit der bewegenden Kräfte selber. Die indirekte Methode wird demnach immer dann Anwendung finden, wenn noch nicht alle Gesetze für einen bestimmten Phänomenbereich bekannt sind.[18] Die Erfahrung verweist dabei auf die zugrundeliegenden Gesetze, die es aufzusuchen gilt.

---

16) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.401

17) Fries, ebenda, S.403

18) Fries, ebenda, S.404

Sowohl die direkte als auch die indirekte Methode kommen in der mathematischen Naturphilosophie zum tragen, wobei der synthetische Fortschritt in den Theorien selbst stets der direkten Methode bedarf.[19]

Die Anwendung der aus der Metaphysik bekannten allgemeinsten Naturgesetze auf die bewegte Materie bedingt für Fries ein systematisches Vorgehen, daß sich wie folgt skizzieren läßt.[20] Auf der Grundlage der Darlegungen in Kants metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft zieht Fries Konsequenzen für Anschauung, Wahrnehmung, Erfahrung und empirisches Denken. Die Axiome der Anschauung gehen auf die Bewegungen der Körper im Raum. Fries benutzt hier den seinerzeit bekannten Begriff "Phoronomie"[21], mit der "...eine rein mathematische Untersuchung der B e w e g u n g ..."[22] geleistet werden soll, wobei Bewegung geometrisch abstrahiert wird, so daß letztlich die Bewegung von Punkten in Linien erfolgt.

Die Antizipation der Wahrnehmung besagt, daß jedes Reale einen Grad hat und richtet sich auf die Grade der Dichtigkeit, die die Materie im Raum einnehmen kann. Hierbei werden mit untersucht die Eigenschaften und das Wesen der Materie im Sinne von Kants dynamischer Untersuchung der Materie.

Die Analogie der Erfahrung, das heißt die Auffassung bezüglich der Beharrlichkeit der Substanz und das Gesetz über die Wechselwirkung werden auf die Materie im Rahmen der Mechanik angewandt.

---

19) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.4o8

2o) Fries, ebenda, s.S.41o ff.

21) Fries, ebenda, S.41o

22) Fries, ebenda, S.41o

Sie konkretisieren sich hier als die Gesetze der Beharrlichkeit von Kraft und Masse, sowie als Trägheitsgesetze und das Gesetz der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung.

Die Postulate des empirischen Denkens schließlich werden konstitutiv für eine Phänomenologie der Körperwelt, die als eine Lehre von der Erscheinung der Bewegungen konzipiert ist.

Fries beginnt seine Grundlehren der Phoronomie[23] mit einer Erörterung derjenigen Grundbegriffe, die es hinsichtlich der Bewegung von Punkten in Linien zu beachten gilt. Vornehmlich in Betracht kommen die Zustände von Bewegung und Ruhe, die sich in Bezug auf Materie mathematisch konstruieren lassen. Unter Bewegung ist dabei die stetige Ortsveränderung zu verstehen, unter Ruhe die andauernde Gegenwart eines Körpers an einem Ort.

Um Bewegung und Ruhe auf Begriffe bringen und berechnen zu können, bedarf es einer geometrisch einfachen Abstraktion. Für den Ort oder Massenschwerpunkt ist diese Abstraktion der Punkt, so daß sich die Bewegung eines Körpers anhand der Bewegung eines Punktes in ihm darstellen und berechnen läßt. Wie Fries bereits in seinem spezifisch geometrischen Abschnitt zur Philosophie der Mathematik darlegt, ist ein Punkt nur im Verhältnis zur Linie zu verstehen und bei dieser wiederum müssen Länge und Richtung ihrer Teile beachtet werden. Diese Erkenntnis ist - mutatis mutandis - bei der Berechnung von Bewegung anzuwenden.

---

23) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.413 ff.

Es ergeben sich dann in Analogie die gleichen Folgerungen, die in der Geometrie bei der Betrachtung der Linie gefunden werden, also etwa dergestalt, daß als einfachste Art der Bewegung die geradlinige anzusehen ist. Wird noch die Geschwindigkeit der Bewegung berücksichtigt, so läßt sich sagen, daß die geradlinige, gleichförmige die einfachste Art der Bewegung ausmacht, wobei Geschwindigkeit in diesem Zusammenahng als intensive Größe anzunehmen ist. Ähnliche geometrische Abstraktionen wie die soeben kurz angedeutete lassen sich auch für die Richtungsänderung einer Bewegung vornehmen.

Unter der Verhältnismäßigkeit aller Bewegung [24] versteht Fries die Auffassung, daß es letztlich einerlei sei, ob eine gleichförmige, geradlinige Bewegung als Bewegung eines Körpers im ruhenden Raum oder als Bewegung des Raumes - in entgegengesetzter Richtung - bei ruhendem Körper angesehen wird. Für die Bewegungen von Körpern innerhalb eines Systems ist es dabei nicht Belang, ob der das System umgebende Raum ruht oder sich geradlinig fortbewegt.[25]

Hinsichtlich zusammengesetzter Bewegungen schlägt Fries vor, sie mathematisch so zu konstruieren, daß eine Bewegung von zweien dem Punkt zugeschrieben wird, die andere aber einem relativen Raum, in dem die Bewegung des besagten Punktes stattfindet.

Fries unterscheidet bei der Zusammensetzung aus zwei Bewegungen drei mögliche Fälle.[26] Beide Bewegungen können in dieselbe Richtung gehen, sie können bei gerader Linie einander entgegengesetzt sein, oder sie können in verschiedenen Richtungen so verlaufen,

---

24) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.s.S.422 ff.

25) Fries, ebenda, S.424

26) Fries, ebenda, S.425

daß sie einen Winkel zueinander bilden. Dabei ergeben sich die bekannten Konsequenzen, daß im ersten Fall die Geschwindigkeiten addiert werden, im zweiten Fall die Differenz zu bilden ist und im dritten Falle das Kräfte-Parallelogramm Anwendung findet, das Fries lieber nach der Zusammensetzung der Bewegung benannt sehen würde.

Als rein mathematischer Grundsatz für die Bewegungslehre soll die Auffassung von der Verhältnismäßigkeit alle geradlinigen Bewegung gelten. Dieser Grundsatz ist in der Entwicklung der Bewegungslehre auf die Geometrie anzuwenden. Als geometrische Figuren für die Darstellung von Bewegung lassen sich die Linie als Maß des zurückgelegten Weges und der Kreis als Maß der Drehung heranziehen.

Aus den mathematischen Sätzen über die zusammengesetzte Bewegung sind in späteren Schritten die Grundsätze von Statik und Dynamik abzuleiten, die mit der Wechselwirkung der Körper zu tun haben.

Sämtliche komplexeren Zusammensetzungen der Bewegungen eines Punktes sind aus den Hauptsätzen entwickelbar. Dabei ist in geometrischer Hinsicht zu beachten, daß neben der Darstellung der Bewegung in der Ebene noch die dreidimensionale Konstruktion tritt mit der Bestimmung der Diagonalen in einem Raumparallelogramm. Zu untersuchen sind dabei wiederum drei mögliche Fälle der Zusammensetzung, und zwar die stetig beschleu-

nigte Bewegung, die stetig verzögerte und die krummlinige.[27]

In den Grundlehren der Dynamik[28] behandelt Fries das Wesen und die Grundkräfte der Materie. Dasjenige, was den Raum einnimmt, wird als Materie bezeichnet, wobei das unmittelbar im Raum Vorhandene als die Substanz der Materie gefaßt wird und die Quantität der Substanz in einem Körper als dessen Masse.

Substanz und Kraft als Grundvorstellungen über das Wesen der Materie erweisen sich als Erkenntnisse a priori, die im Rahmen der Dynamik mit den entsprechenden mathematischen Konstruktionen zu verbinden sind. Mit Kant ist in der Friesschen Konzeption jede Materie als ausgedehnt und als ins Unendliche teilbar vorausgesetzt, wobei Fries allerdings auch Fernwirkungskräfte annimmt.

Leere Räume sind nicht Thema der Naturerkenntnis, da Gegebenes nur als Gegenstand der Erfahrung auftreten kann.[29]

Das Grundlegende in der Betrachtung der Materie sind die Zustände ihrer Bewegung und damit die Frage nach der Ursache von Bewegungsänderung. Aufzusuchen sind dabei Grundkräfte, die nicht weiter aus anderen Kräften abgeleitet werden können. Die Vermehrung oder Verminderung von Bewegung kann geometrisch als kleinerer oder größerer Abstand zwischen zwei Punkten dar-

---

27) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.429

28) Fries, ebenda, s.S.443 ff.

29) Fries, ebenda, S.45o

gestellt werden, so daß Fries in dieser Hinsicht von den Grundkräften der Anziehung und Abstoßung spricht.[30] Aus dem Gesetz von Wirkung und Gegenwirkung der Kräfte ergibt sich für Fries, daß jede Grundkraft in der Zeit als stetig beschleunigende Kraft in den in Gegenwirkung befindlichen Massen wirkt und bei gleichen Massen der Dichtigkeit der Massen proportional ist.

Als neu bezeichnet Fries seine Auffassung von den Graden der Kraft, von denen er behauptet, daß diese Grade ineinander wirkender Massen ins Unendliche verschieden sein können. Die Entscheidung darüber, "...welcher Grad der Kraft zwey gegebenen Massen gehört, kann nur durch die Erfahrung bestimmt werden."[31] In diesem Satz sieht Fries einen Unterschied zu Newton und Kant, wo noch behauptet wurde, daß alle Materie denselben Grad der Anziehungskraft nach dem Verhältnis ihrer Masse habe.

Aus dem Gesetz der Stetigkeit folgert Fries, daß die Grundkräfte entweder als Flächen- oder als Fernwirkungskräfte auftreten, die im reziproken Verhältnis zum Raum, den eine Masse einnimmt, wirken.[32]

An die somit erarbeiteten vier Formen der Grundkräfte, nämlich Anziehungskräfte, Abstoßungskräfte sowie Flächen- und Fernwirkungskräfte schließt Fries eine naturphilosophische und eine

---

30) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.451

31) Fries, ebenda, S.452

32) Fries, ebenda, s.S.454

mathematische Erörterung seines Standpunktes an.[33] In diesem Zusammenhang kritisiert er an Kants Auffassung und methodischer Verankerung der Anziehungskräfte in der Metaphysik, daß die Formen der Grundkräfte im Rahmen der rein mathematischen Lehre zu bestimmen seien und aus geometrischen Prämissen abgeleitet werden müßten und nicht a priori metaphysisch bestimmbar sind.[34]

In einer näheren Betrachtung der Grundkräfte der Bewegung[35] kommt Fries zu Ergebnissen, die teilweise denjenigen Newtons entgegenstehen und dem von Mariotte formulierten Gesetz der Gegenwirkung zustimmen.[36] Hinsichtlich des Wirkens von Grundkräften im reziproken Verhältnis der ersten oder zweiten Potenz der Entfernung heißt,es, daß im Moment der Berührung die Wirkung verschwinde. Bezieht sich das reziproke Verhältnis aber auf die dritte oder vierte Potenz, so ist mit der endlichen Fernwirkung der Grundkräfte eine endliche Wirkung bei der Berührung verbunden. Bei noch höheren Potenzen soll eine Fernwirkungskraft nicht mehr zum tragen kommen. Für sämtliche Grundkräfte, die in der Berührung wirken, verlangt Fries, daß deren Wirkung von der Dichtigkeit der Masse an der Berührungsfläche und der spezifischen Kraft des Stoffes abhängig sei, womit sich das Mariottische Gesetz der Gegenwirkung bestätigt findet.

---

33) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.457 ff.

34) Fries, ebenda, S.460/461: "So maßt sich seine Metaphy//-sik zu viel an, indem sie jeder möglichen Materie diese beyden Kräfte a priori zuschreibt und sogar den Grad der Anziehung bestimmt. Sie unternimmt aber auf der andern Seite zu wenig, indem sie die mathematische Natur dieser Untersuchungen verkennt."

35) Fries, ebenda, S.461 ff.

36) Fries, ebenda, s.S.485

Fries weist darauf hin, daß zu seiner Zeit anscheinend noch keine Methode vorlag, um die Gegenwirkung endlicher Massen bei der Einwirkung von Punkt zu Punkt unmittelbar in der Berührung berechnen zu können.[37] Hier sieht er große Möglichkeiten, wissenschaftlichen Fortschritt zu leisten, besonders im Hinblick auf chemische Kräfte, wie etwa die Kristallisationsprozesse. In diesem Zusammenhang kommt Fries ebenfalls auf Linienkräfte zu sprechen, die im umgekehrten Verhältnis der Entfernung wirken sollen und damit nur in einer Richtung wirksam sind. Er wirft die Frage auf, ob diese Linienkräfte als die für den Kristallisationsprozeß verantwortlichen Grundkräfte angesetzt werden könnten.[38]

Mit dem Hinweis auf dieses, das Zeitalter stark beschäftigende Problem der Kristallisation, beschließt Fries seinen Überlegungen zur Dynamik, um überzugehen auf die Mechanik.

In seinen Grundlehren der Mechanik[39] richtet Fries das Augenmerk auf die Grundgesetze der Bewirkung von Bewegungen. Gleich das erste Wort seiner Darstellung ist der Name Newtons, von welchem Forscher er der Meinung ist, daß dessen Grundgesetze der Bewegung von metaphysischem Ursprung seien. Demgemäß müssen auf die Gegenstände der Körperwelt die Analogien der Erfahrung anwendbar sein, so daß eine Reihe von Sätzen gewonnen wird, die Fries kurz vorstellt.[40] Das Gesetz von der Größe der Bewegung

---

37) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.493

38) Fries, ebenda, S.498

39) Fries, ebenda, S.5oo ff.

4o) Fries, ebenda, S.5o1 ff.

untersucht das Verhältnis zwischen Masse und Geschwindigkeit. Das Gesetz von der Beharrlichkeit von Masse und Kraft fordert die konstante Quantität der Materie unbeschadet aller Veränderungen in der körperlichen Natur, so daß auch die Grundkräfte stets bestehen bleiben. Das Gesetz der Trägheit besagt, daß sämtliche Veränderungen der Materie auf äußeren Ursachen beruhen. Damit ist zugleich gesagt, daß Materie kein Innenleben haben kann und ihr auch nicht die Kraft der inneren Selbstbestimmung zugesprochen werden darf. Eigentliche Aufhellung in den Begriff der Kraft gebracht zu haben, spricht Fries erst Kant zu, der ja an die Stelle der überkommenen, ausschließlich mechanischen Erklärungsgründe, den freieren Gebrauch der dynamischen Gründe gesetzt hatte. In diesem Zusammenhang weist Fries auf den Fehler in Schellings dynamischer Naturphilosophie hin, der darin bestehe, daß Schelling zwar von den Kräften und ihren Erscheinungsformen spreche, aber dasjenige, an dem die Kräfte wirken, nämliche die Masse, ganz aus seiner Theorie weggelassen habe.[41] Deshalb mangele es dieser Schule sowohl an philosophischem wie auch an mathematischem Gehalt. Fries hingegeh will nachweisen, "...daß alle obersten Erklärungsgründe in der Naturlehre durch die Anwendung rein mathematischer Vorstellungen auf die philosophischen Grundbegriffe erhalten werden...".[42]

Als vierten und letzten Satz nennt Fries das Gesetz der Gleich-

---

41) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.508

42) Fries, ebenda, S.509

heit der Wirkung und Gegenwirkung, das aus der Anwendung des Gesetzes der Trägheit auf den metaphysischen Grundsatz der Wechselwirkung gewonnen wird. Für die Anwendung des Gesetzes wird die Forderung erhoben, daß Körper in Masse aufeinander wirken und daß Bewegung von ganzen Körpern durch das Verhältnisse zweier Punkte auf einer geraden Linie darstellbar sein muß. Relativ schnell ist dann etwa die Gegenwirkung bei Fernwirkungskräften zu konstruieren, wobei die Kraft im reziproken Verhältnis zu den Quadraten der Entfernung wirkt. Schwieriger wird die Anwendung beim Auftreten von Flächenkräften, so daß bei der Berechnung auf die höhere Analysis zurückgegriffen werden muß.[43] Untersucht werden kann dann zum Beispiel die Oberflächenveränderung aufgrund zurückstoßender Flächenkräfte oder das Problem der wechselseitigen Massendurchdringung.

Den Zweck, Grundgesetze der Mechanik für die Bewegung und für das Gleichgewicht eines Systems von Körpern aufzustellen, sieht Fries darin, mit Hilfe des Gesetzes von Wirkung und Gegenwirkung direkte Berechnungen hinsichtlich der einzelnen Teile des Systems überflüssig werden und dennoch als Ergebnis ein Urteil über Ruhe oder Bewegung des gesamten Systems möglich wird.[44] Als Hauptfälle der Betrachtung ergeben sich dabei die Fragen nach Axendrehung und Bewegungsrichtung des Schwerpunkts in einem sich bewegenden System oder nach Anfang und Ende einer Ruhe oder Bewegung.

---

43) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.513 ff.

44) Fries, ebenda, S.517

Insbesondere bei der Konstituierung von Statik und Dynamik zeigt sich laut Fries, daß die Konstruktion ihrer Grundkräfte über indirekte Methoden erfolgt, vornehmlich, weil zu seiner Zeit noch keine direkte Methode zur Berechnung der Flächenkräfte vorlag.[45] In diesem Zusammenhang ergeben sich durch Rekurs auf Newtons mathematisch-metaphysische Grundgesetze einige Hauptregeln, die Fries wie folgt angibt.[46] Bei kurzzeitigem Stoß kann das Gesetz der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung angewandt werden, um bei bekannten, einander widerstehenden Kräften den Stoß berechnen zu können. Als eigentliches Prinzip der indirekten Methode gilt Fries das Gesetz des Gleichgewichtes, das sich dergestalt ausspricht, daß ein jeder Punkt als in Ruhe befindlich anzusehen ist, wenn er mit gleichem Maß der Bewegung nach entgegengesetzten Richtungen bewegt wird. Da in der Natur aber nur bewegte Massen vorkommen, erfolgt bei dieser Betrachtung der Überstieg von der Phoronomie mit ihren geometrischen Abstraktionen zu den tatsächlichen Verhältnissen der Mechanik, wobei hier Bewegungen nach dem Verhältnis von Geschwindigkeit und Masse berechnet werden.

Auch in diesem Teil der Mechanik ist über die Wirkung von Grundkräften festzuhalten, daß eine Wirkung unmittelbar in Berührung anzunehmen ist und daß bei gleichzeitiger Wirkung über kleine Entfernungen ein diesbezügliches Maß vom reziproken Verhältnis der dritten oder vierten Potenz der Entfernung

---

45) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.516

46) Fries, ebenda, S.518 ff.

abhängt. Die Übertragung von Bewegung durch Zwischenwirkung der Flächenkräfte, etwa im Zusammenhang mit Flüssigkeiten oder bei Elastizität und Unelastizität eines Körpers fällt laut Fries in das Gebiet der Maschinenlehre.[47)]

Unter Anlehnung an das von Laplace in dessen Himmelsmechanik vorgeführte Verfahren will Fries darlegen, daß sich die Grundgesetze von Dynamik und Statik auf metaphysische Grundlagen zurückführen lassen.[48)] In dem Kapitel zur Phoronomie hatte er für zusammengesetzte Bewegung bereits das Grundgesetz gefunden, daß für die Bewegung eines Punktes die Teilung nach Parallelen mit drei rechtwinkligen Koordinaten herangezogen werden könne. Für die Berechnung von Geschwindigkeiten lassen sich Formeln und Differentialgleichungen mit Hinblick auf die Zustände von Ruhe und Bewegung aufstellen, die zunächst auf die Beschleunigung eines Punktes gehen. Die Anwendung in der Mechanik kann erfolgen, wenn in diese Gleichungen an die Stelle der Geschwindigkeit eines Punktes die Quantität der Bewegung eingesetzt wird. Fries stellt die damit verbundenen Überlegungen vor und schließt seine Grundlehren der Mechanik mit dem Hinweis, daß die Fernwirkungskräfte in den Prinzipien der Mechanik recht gut bearbeitet seien, die Flächenkräfte sich allerdings noch als Gebiet weiterer Forschung erwiesen. Auch der letzte Satz seiner Mechanik gilt Newton, wenn er sagt, daß dessen Grundgesetze "...die nothwendige metaphysisch-mathematische Voraussetzung der ganzen Wissenschaft..."[49)]

---

47) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.522 ff.

48) Fries, ebenda, S.526 ff.

49) Fries, ebenda, S.539

darstellten und ohne sie kein Übergang von den Regeln der Phoronomie zu Masse und Kraft der Mechanik geleistet werden könne.

Nach dieser Schlußbetrachtung wendet sich Fries den Arten und der Zusammensetzung der Massen zu, in seinem Kapitel über die Grundlehren der Stöchiologie.[50]

Die Darstellung der Stöchiologie nimmt Fries in mehreren Abschnitten vor. Er beginnt mit einer Untersuchung von den Arten und der Zusammensetzung der Massen. Daran schließen sich sieben Gesetze an, und zwar das des Stosses und der Undurchdringlichkeit, das der chemischen Wirksamkeit, das der Gravitation und der negativen Schwere, das der Wärme, das des Lichtes, das der elektrischen Wirksamkeit und endlich eine Betrachtung der Starrheit und der Gesetze der Gestaltung.

Der atomistische Standpunkt sagt bezüglich der Materie, daß sie von einerlei Stoff sei und Unterschiede sich lediglich aufgrund mechanischer Verhältnisse der Zusammensetzung ergäben. Demgegenüber bezieht Fries den dynamischen Standpunkt, der die verschiedenen Verhältnisse von Grundkräften in Massen betrachtet und so erst einen naturphilosophischen Stoffbegriff erhält.[51] Damit wendet er sich auch gegen bestimmte Auffassungen der Vier-Elementen-Lehre bei Empedokles beziehungsweise Aristoteles.[52]

---

50) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.540 ff.

51) Fries, ebenda, s.S.540

52) Fries, ebenda, s.S.542

Fries wendet sich zunächst den ursprünglichen Flächenkräften zu, wobei als erstes auf die mechanische Undurchdringlichkeit elastischer Massen aufmerksam gemacht wird, das will sagen, eine Masse läßt sich nicht völlig aus dem Raum verdrängen, auch kann der Raum, den sie einnimmt, nicht vernichtet werden. Es zeigt sich hier also eine Konsequenz aus der Anwendung des Gesetzes von der Beharrlichkeit der Substanz.

Durchdringende Kräfte werden wirksam bei schweren Stoffen und bei Lichstoffen. Hierzu sagt Fries, daß schwere Stoffe sich wie permanent elastische Flüssigkeiten nach dem Mariottischen Gesetz verhalten.[53] Formen der Aggregatzustände, die von der Luftform abweichen, bedingen allerdings wieder eigene Erklärungsgründe.

Nach diesen Überlegungen mit Bezug auf gleichartige Teile einer Masse kommt Fries zu einer Betrachtung hinsichtlich verschiedenartiger Massen.[54] Hier nennt er zunächst das Gesetz des Stosses und der Undruchdringlichkeit, mit dem festgehalten wird, daß beim Stoß sich Massen nicht gegenseitig durchdringen, womit die Möglichkeit der Wahrnehmung und Unterscheidung von Körpern gewährleistet wird.

Ziehen sich allerdings ungleiche Teile zweier Massen bei der Berührung an, so kommt das Gesetz der chemischen Wirksamkeit zum tragen, für das Fries nach Art der Durchdringung ver-

---

53) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.546

54) Fries, ebenda, S.547 ff.

schiedene Fälle unterscheidet, wie etwa Gemenge, Lösung, Mischung und dergleichen.[55] Im Zusammenhang mit chemischen Verbindungen spricht Fries von Adhäsionen aufgrund chemischer Affinität, auch die Bezeichnungen Verwandtschaften und Wahlverwandtschaften werden benutzt.[56]

Unter dem Gesetz der Gravitation und der negativen Schwere[57] behandelt Fries das Verhalten sogenannter schwerer Massen und strahlender Flüssigkeiten. Auch für schwere Massen - die nach heutiger Terminologie wohl unter den Gas-Begriff fallen - gilt, daß sie sich aus der Ferne abstoßen oder anziehen können. Bei der gegenseitigen Repulsion verhalten sie sich nach dem Gesetz der negativen Schwere, bei der Attraktion nach dem Gravitationsgesetz.

In den Gesetzen der Wärme[58] wird ausgesagt, daß Stoffe, bei denen Ausdehnungskräfte überwiegen, sich in der Berührung als Medium zwischen anderen Stoffen gemäß den Gesetzen der Erwärmung, Wärmeleitung und der spezifischen Wärme verhalten. Bei hinzutretender Rückstoßung in die Ferne, also bei Mischung mit Lichtstoffen, erfolgt die Bewegung nach den Gesetzen der strahlenden Wärme.

Mit den Erklärungen der Lichtbewegung haben die Gesetze des Lichtes zu tun[59], die zum Beispiel besagen, daß ein Effekt

---

55) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.55o ff.
56) Fries, ebenda, S.554 ff.
57) Fries, ebenda, S.555 ff.
58) Fries, ebenda, S.557
59) Fries, ebenda, S.557 f.

des Selbstleuchtens entsteht, wenn strahlende Flüssigkeiten sich aus einer Verbindung lösen, wobei dann entsprechende Repulsionskräfte frei werden. Auch auf die Wellenbewegung des Lichtes geht Fries kurz ein.[60]

Über die Konsequenzen der Attraktion strahlender Flüssigkeiten durch schwere Massen soll das Gesetz der elektrischen Wirksamkeit Auskunft geben.[61] In diesen Zusammenhang gehört die Betrachtung von Leitern, Isolatoren sowie der elektrischen Entgegensetzung und Ausgleichung.

Den bisher genannten Gesetzen, die für die Stöchiologie relevant sind, widmet sich Fries recht knapp, um dann etwa stärker auf das Problem der Starrheit und die Gesetze der Gestaltung einzugehen.[62]

Fries ist der Meinung, daß Materie nur aufgrund von Starrheit, die ihrerseits auf der Kraft der Reibung beruht, eine andere Gestalt als Kugelform zeigen kann. In der Erklärung der Starrheit und der Reibungskräfte sieht Fries ein Aufgabenfeld für die mathematische Naturphilosophie, der es ja obliegt, das Bildungsgesetz der Gestaltungen an die Hand zu geben.[63]

---

60) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.558

61) Fries, ebenda, S.558 ff.

62) Fries, ebenda, S.560 ff.

63) Fries, ebenda, S.561: "Die Natur dieser Starrheit und der Kräfte der Reibung ist das große Räthsel der mathematischen Naturphilosophie. Die Atomistik überspringt freylich hier alle Schwierigkeiten, indem sie sich die Gestalt der ersten Theilchen unmittelbar aus der Hand des Welturhebers geben läßt, aber dies ist offenbar gegen alle Grundsätze der wissenschaftlichen Methode. Die Aufgabe bleibt: eine Construction der Gestaltungen zu geben."

Hinsichtlich der im Inneren eines starren Körpers wirkenden Kräfte lassen sich laut Fries nach dem Erkenntnisstand seiner Zeit lediglich Hypothesen aufstellen, so daß er es vorzieht, die wesentlichen Unterschiede zwischen starren Körpern zu skizzieren. Die Größe der Kohäsionskräfte ihrer Teilchen untereinander ist von den Reibungskräften nicht abhängig, wohingegen Weichheit oder Härte als Indikatoren für Starrheit und Reibungswiderstand gesetzt werden können. Hier ist dann die Frage zu stellen, wie beharrlich dasjenige Gleichgewicht der Kräfte ist, welches die Starrheit einer Masse bestimmt. Über die Diskussion des Verhältnisses der Kräfte, die diese Beharrlichkeit des Gleichgewichtes bestimmen, kommt Fries auf das Problem der Kristallisationsprozesse zu sprechen[64], was ihn schließlich zu der Hypothese führt, alle Gestaltungen fester Körper seien aus elastischen kugelförmigen Bläschen mit bestimmten Eigenschaften aufgebaut, aus deren Bau sich das spezifische Verhalten starrer Körper erklären lasse.[65]

Als einen weiteren Vorschlag zu diesem Fragenkomplex bringt Fries ein, ganz auf in bestimmte Richtungen wirkende Kräfte zu rekurrieren.[66] Dabei könnte in starkem Maße mit geometrischen Konstruktionen gearbeitet werden. Die Tragfähigkeit seiner Hypothesen überläßt Fries der weiteren Entwicklung der Wissenschaft und weist zum Abschluß seiner Grundlehren der Stöchiologie darauf hin, daß "...alle Gravitations-Processe, so wie alle phlogistischen und chemischen Processe durch allseitige durchdringende Kräfte und Flächenkräfte erklärt werden..."[67]

---

64) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.566 ff.

65) Fries, ebenda, s.S.568

66) Fries, ebenda, S.57o f.

67) Fries, ebenda, S.571

müssen. Im weiteren kommt Fries dann auf die Formen der Wechselwirkung in der Körperwelt, das heißt auf die physischen Prozesse und die Naturtriebe zu sprechen, und zwar in seinen Grundlehren der Morphologie.[68)]

Die Formen der Wechselwirkung in der Körperwelt lassen sich allein aus den Gesetzen der Gegenwirkung von Grundkräften nicht gänzlich erklären. Zusätzlich zum Verhältnis der Grundkräfte ist noch die Richtung der Bewegung in Anschlag zu bringen, also das Verhältnis der bewegten Massen zum Raum. Beide Aspekte zusammen genommen führen zu dem Gesetz der Wechselwirkung.

Eine gegebene Menge von Naturerscheinungen, die sich aus einem zugrunde liegenden Gesetz der Wechselwirkung herleiten lassen, bezeichnet Fries als physischen Prozeß[69)], das verursachende Moment eines bestimmten physischen Prozesses will er als Naturtrieb verstanden wissen.[7o)] In dieser Hinsicht fällt der reinen Theorie in der mathematischen Naturphilosophie die Aufgabe zu, eine mathematische Konstruktion für die Hauptarten der Naturtriebe zu liefern. Für diese Konstruktion bieten sich wieder zwei Wege an, einmal der direkte, bei dem aus a priori gegebenen Grundansichten die Entwicklung fortgesetzt wird, zum anderen der indirekte, bei dem über Beobachtung der physischen Prozesse die maßgebenden Gesetze gefunden werden und der für den Fundus dessen, was Fries Experimentalphysik nennt, wichtig wird.[71)]

---

68) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.572 ff.

69) Fries, ebenda, s.S.582

7o) Fries, ebenda, s.S.582

71) Fries, ebenda, S.583 ff.

Bei den physischen Prozessen unterscheidet Fries Gravitationsprozesse, chemische, phlogistische und morphotische Prozesse. Die größte Herausforderung an die mathematische Naturphilosophie sieht er dabei in der Klärung der morphotischen Prozesse, wo er vor allem einer reinen Theorie des Kristallisationsprozesses eine epochemachende Kraft prophezeit.[72]

Für sämtliche physischen Prozesse können laut Fries grundsätzlich zwei Naturtriebe bestimmend sein, und zwar die des Organismus und die des Mechanismus.[73] Der mechanische Trieb strebt nach Ruhe im Gleichgewicht, der organische hingegen nach Reproduktion. Stünden die Prozesse in der Welt unter der Herrschaft des mechanischen Triebs, so folgert Fries, dann wäre für den Beginn der Welt ein Chaos anzusetzen, das nach und nach zu einem Gleichgewicht findet und mit dem Ende aller Bewegung schließlich abstirbt. Fries spricht deshalb dem organischen Trieb die Herrschaft zu, und er kann somit die Geschichte der Welt als unendlich ansetzen, wobei die Bewegung sich insgesamt stets auf einer Höhe erhält. In diesem Zusammenhang verweist Fries auf Aristoteles' Konzeption vom Kreislauf der Gestirne.[74]

Wenn damit die Natur als ein organisiertes Ganzes aufgefaßt wird, so ist es für Fries legitim, für die Form der Wechselwirkung körperlicher Teile den Begriff "Seele" zu benutzen.[75]

---

72) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.585

73) Fries, ebenda, s.S.585 ff.

74) Fries, ebenda, S.591

75) Fries, ebenda, s.S.596

Seine Grundlehren der Morphologie schließt Fries ab mit einer Forderung nach allgemeiner Anerkennung der mathematischen Theorie der Bildungstriebe in der Naturlehre und wendet sich dann dem letzten Kapitel seiner mathematischen Naturphilosophie zu, den Grundlehren der Phänomenologie.[76)]

Die Phänomenologie bei Fries handelt von der Art, wie uns die Körper erscheinen. Fries trägt seine Lehre in drei Abschnitten vor, wobei der erste mit mathematischer Erkenntnis und Wahrnehmung zu tun hat, der zweite mit den Qualitäten der Sinnesanschauung im Verhältnis zur Bewegung und der dritte mit der reinen Theorie in der Naturlehre im Verhältnis zu den Induktionen aus der Erfahrung. Der letzte Abschnitt behandelt in vier weiteren Abteilungen die Gebiete Geologie sowie die phlogistischen, chemischen und morphotischen Prozesse an der Erde.

Der mathematischen Erkenntnis und Wahrnehmung liegen für Fries die drei Kantischen Grundgesetze über die Erkenntnis wirklicher Bewegungen zugrunde.[77)] Mit Hilfe dieser modalischen Regeln kann die Erkenntnis der Bewegungen auf einfachste Ausdrücke gebracht werden, hinsichtlich der Ursachen von Bewegungen wird eine heuristische Richtschnur für deren Auffinden an die Hand gegeben, und für die Erklärung von Bewegung schließlich kann auf diejenigen Ansätze abgehoben werden, die eine notwendige mathematische Konstruktion für den Einzelfall der Erscheinung bereitzustellen in der Lage sind.

---

76) Fries, Mathematische Naturphilosophie, S.6o1 ff.

77) Fries, ebenda, s.S.6o1 f.

Hinsichtlich des Verhältnisses der Sinnesanschauung zu der Erkenntnis der Bewegung wird seitens der Wissenschaft laut Fries eine mathematisch ausgerichtete Vorstellungsweise gesucht.[78] Bei den Aussagen über die Körper im Raum kommt dem optischen Sinn der Primat zu, so daß die Physik insgesamt sogar als eine Physik des Auges bezeichnet werden könnte. Hierin liegt eine subjektive Bevorzugung des Lichts vor allen anderen Stoffen, Kräften oder Trieben in der Natur. In dem Licht zeigt sicht jedenfalls das wichtigste Prinzip für den Naturtrieb des menschlichen Organismus und damit für die Kenntnis der Natur. Über die Erkenntnis des organischen Prozesses in unserem Körper wäre nach Fries die Möglichkeit gegeben, eine gewisse Einsicht in die Struktur makrokosmischer Prozesse zu gewinnen.[79]

Eine weitere Aufgabe für die mathematische Naturphilosophie sieht Fries darin, die Stichhaltigkeit der reinen Theorie in der Naturlehre durch Vergleich mit den Anforderungen der Erfahrung zu überprüfen.[80] Es geht ihm hierbei nicht so sehr darauf an, die Prinzipien der Naturlehre positiv zu erweitern, als vielmehr die bereits vorhandenen Theorien von Irrtümern zu purgieren. Für die Untersuchung wichtig wird die Frage, wie die reine Theorie mit der Erfahrung in Kontakt treten kann, wenn Experimente durchgeführt werden. Hierzu sagt Fries, daß sich beim Experiment "...von der einen Seite die C o m b i n a t i o n e n d e r E r f a h r u n g, von der andern Seite die m a t h e m a t i s c h e h C o n s t r u c t i o n e n d e r r e i n e n T h e o r i e ..."[81] treffen.

---

78) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.6o4 ff.

79) Fries, ebenda, s.S.6o7

8o) Fries, ebenda, S.6o9 ff.

81) Fries, ebenda, S.611

Als wissenschaftlicher Vorbilder für besonders gut gelungene Verknüpfungen zwischen reiner Theorie und Induktion nennt Fries die Namen Galilei, Newton und Laplace.[82]

Eine weitere Untersuchung besteht in der Vergleichung der reinen Theorien mit den Leitmaximen der empirischen Naturlehre. Fries sieht auf diesem Gebiete zwei der seinen widerstreitende Positionen, die es zu bekämpfen gilt. Zum einen meint er damit die französisch-englischen Empiristen, zum anderen bestimmte Strömungen in der deutschen Philosophie.[83] Den Empiristen wirft er vor, durch übermäßige Exhaustion der Theorie empirischer Induktionen den Stellenwert der rationellen Induktionen nicht erkannt zu haben. Bei den deutschen Ansätzen spielt Fries vor allem auf diejenigen der Atomisten und Dynamiker an. Bekanntlich entscheidet er sich für eine weitere Ausbildung des dynamischen Ansatzes von Kant, wobei das Anliegen darin besteht, alle physikalischen Theorien auf rein mathematisch bestimmbare Erklärungsgründe zurückführen.[84]

Anhand einiger Beispiele versucht Fries, die Schranken der reinen Theorie gegenüber der Erfahrung anzugeben[85], um dann spezieller auf eine Betrachtung der Geologie einzugehen[86].

---

82) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.613

83) Fries, ebenda, S.613 ff.

84) Fries, ebenda, S.621/622

85) Fries, ebenda, S.622 ff.

86) Fries, ebenda, S.628 ff.

Fries skizziert in ganz knapper Form die Beschaffenheit der Erde nach dem damaligen Wissensstand. Den Zusammenhalt der wägbaren Stoffe der Erde sieht er durch die gleichmäßige Anziehung aller Teile gegeben. Garant für die auch in Zukunft sicher bleibende Ordnung in den Umwandlungen an der Erdoberfläche ist ihm die Gewalt der Schwere zusammen mit der regelmäßigen Axendrehung, die er als nicht erwähnenswert störungsanfällig ansieht. Wichtig für die irdischen Prozesse der Umwandlungen und das Leben sind weiterhin der Kreislauf des Wassers in Verbindung mit den Meeresströmungen, sowie der mineralische Prozeß der freien Kristallisation und die vegetativen und animalischen Prozesse des Pflanzen- und Tierlebens.

Ausführlicher als die Geologie behandelt er die phlogistischen Prozesse an der Erde.[87] Wärme, Licht, Elektrizität und Magnetismus machen nach Fries die phlogistischen Prozesse aus. Für die Erklärung der Temperaturveränderungen schlägt Fries eine einfache Theorie vor, aus der dann auch Licht, Elektrizität und chemische Wirkungen der Wärme leicht zu erklären wären.[88] Sein Vorschlag besteht darin, als Wärmestoffe "...sehr ausdehnsame und zum Theil strahlende Flüssigkeiten, welche durch specifische Anziehungen in der Berührung alle irdischen Stoffe zu durchdringen vermögen..."[89] anzusetzen. Diese Wärmestoffe soll sich in dem Grade ausbreiten, wie ihre inhärenten Repulsionskräfte durch die Anziehung wägbarer Massen eingeschränkt werden

---

87) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.632 ff.

88) Fries, ebenda, s.S.632

89) Fries, ebenda, S.632

Für die Erklärung elektrischer Prozesse sollen zwei Arten strahlender Flüssigkeiten angesetzt werden, deren gleichartige Teile sich in die Ferne abstoßen und die ungleichartigen sich aus der Ferne anziehen. Unter dieser Annahme bieten sich Erklärungsmöglichkeiten für positive, negative und neutrale Elektrizität, sowie auch für die Probleme der elektrischen Leiter und Isolatoren.[90]

Hinsichtlich des Verhältnisses von Licht zu Wärme und Elektrizität mangelt es für Fries vor allem bei den Brechungsgesetzen, den Polarisationen und den Farbphänomenen an wirklich erklärenden Theorien, wobei er allerdings die Pionierleistungen des französischen Physikers Jean Baptiste Biot (1774 - 1862) rühmend erwähnt.[91]

Bei den chemischen Prozessen an der Erdoberfläche unterscheidet Fries nach organischen und anorganischen.[92] Für eine Theorie der anorganischen chemischen Prozesse, der Mischungen und Ausscheidungen, empfiehlt es sich laut Fries auf Berthollets Ansatz der Wahlverwandtschaften als dem am weitesten reichenden Verfahren zu rekurrieren. Schwierigkeiten ergeben sich dabei allerdings bei der Erklärung des Verhaltens von Salzen und Säuren, wo bei Berthollet das konstante Neutralisationsvermögen eines jeden Stoffes nicht gebührend in Anschlag gebracht wird.[93] Eine zukünftige Klärung auf diesem Gebiete erhofft sich

---

90) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.634 ff.

91) Fries, ebenda, s.S.643

92) Fries, ebenda, S.643 ff.

93) Fries,ebenda, S.s.S.654 f.

Fries von der Erhellung des Zusammenhanges zwischen chemischen und elektrischen Prozessen.[94]

Über die organischen chemischen Prozesse der Kohlenstoffverbindungen unter dem Einfluß der animalischen und vegetativen Bildungstriebe legt Fries keine eindeutigen Aussagen vor, sondern er beläßt es hier bei einigen Fragen, um des weiteren auf die morphotischen Prozesse an der Erde zu sprechen zu kommen.[95]

Diese morphotischen Prozesse stehen unter der Herrschaft der mineralischen, vegetativen und animalischen Bildungstriebe. Der Kern des mineralischen Triebes ist in den Gesetzen der Kristallisation zu suchen. Die Kristallisationsprozesse schlagen von den Formen des toten Gesteins durch bis in das Pflanzen- und Tierreich, so daß sie in einem Bedingungszusammenhang mit den animalischen und vegetativen Bildungstrieben auftreten.[96] Völlig ungeklärt ist für Fries dabei der Ursprung aller Keime an der Erde und die Festigkeit der Form aller Keime. Fries ist deshalb auch der Meinung, daß eine erschöpfende Theorie des Tier- und Pflanzenlebens noch lange Zeit werde auf sich warten lassen. Über die vorliegenden anatomischen und physiologischen Erkenntnisse hinaus wäre von einer solchen Theorie "...das Princip der E i n h e i t d e s g a n z e n P r o c e s s e s d e r K e i m b i l d u n g u n d K e i m e n t w i c k l u n g..."[97] beizustellen.

---

94) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.659

95) Fries, ebenda, S.661 ff.

96) Fries, ebenda, s.S.664

97) Fries, ebenda, S.667

Darüberhinaus weist Fries auf das Fehlen einer eigentlichen Naturlehre für das Gesamt der morphotischen Prozesse an der Erde hin. Einen Fortschritt in dieser Richtung verspricht er sich aus neuen mathematischen Einsichten in die Konstruktionsprinzipien der Kristalle als den grundlegenden Phänomenen dieser Prozesse.[98)]

Als einen Ansatz zur Erklärung nennt Fries die Erregungstheorie Browns,[99)] die Schelling unzulässig und letztlich unter Verwendung leerer Formeln zu einer Naturphilosophie mit dem Überblick über die ganze Natur der Erde habe ausbauen wollen.[1oo)] Kritisiert wird an Schelling und dessen Schule vor allem dieser Gebrauch leerer und unzulässiger Vergleichungsformeln als Grundgesetze der Naturphilosophie.

Aus der Erregungstheorie beibehalten werden kann laut Fries die Annahme eines erregbaren und sich selbst erhaltenden Lebenstriebs. Dieser Trieb kann als einheitsstiftendes Moment für die Untersuchung des organischenProzesses angenommen werden, ohne daß damit aber schon die zugrunde liegende Gesetzmäßigkeit zu formulieren wäre.[1o1)]

Mit einem Hinweis auf einige methodische Regeln für die kombinierende Naturbetrachtung und einer knappen Zusammenfassung der gefundenen Ergebnisse schließt Fries die Darstellung seiner mathematischen Naturphilosophie.[1o2)]

---

98) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.669

99) Fries, ebenda, S.67o f.

1oo) Fries, ebenda, S.671 ff.

1o1) Fries, ebenda, s.S.681

1o2) Fries, ebenda, S.683 ff.

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

In der Philosophiegeschichtsschreibung liegen nur wenige Beiträge zu Fries' mathematischer Naturphilosophie vor. Diese Beiträge sind in der Regel knapp gehalten und gehen auch kaum ausführlich auf den Inhalt des Friesschen Ansatzes ein.

Ein früher Hinweis ist zu finden im "Buch der Weltweisheit"[103], wo allerdings lediglich auf diese Friessche Schrift hingewiesen wird, ohne daß ein inhaltliche Kritik oder Gesamtwürdigung erfolgt. Ebenfalls ohne abschließende Beurteilung bleibt die kurze Skizzierung bei Ueberweg[104], der auf Fries' Auffassung in Bezug auf die Organismen hinweist und auf das Weiterwirken dieses Ansatzes bei Schleiden. In ähnlicher Weise äußert sich dal Pra[105], wo es heißt, daß Fries sich mit seiner mechanistischen Auffassung gegen vitalistische und teleologische Auffassungen stelle.

Negativ zu Fries' mathematischer Naturphilosophie läßt sich Fortlage ein.[106] An der mechanische Erklärungsweise in der Naturlehre bemängelt er, daß damit "...die Natur alles Lebens, aller Innerlichkeit, aller Spontaneität beraubt wird, daß ihr alle Zusammenhänge mit dem Geistigen und Ethischen abgeschnitten werden."[107] Die mechanische Naturauffassung hält er für irreligiös und atheistisch, aber auch für beschränkt, weil zu Lasten qualitativer Verhältnisse nur noch solche der Quantität

---

103) Anonym, Das Buch der Weltweisheit oder die Lehren der bedeutendsten Philosophen aller Zeiten, dargestellt für die Gebildeten des deutschen Volkes. Leipzig 1851, S.267

104) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis auf die Gegenwart. Dritter Theil. Die Neuzeit. Berlin 1866, s.S.190

105) Mario dal Pra (Hg), Storia della Filosofia, Volume Nono, Milano 1975, s.S.81

106) Carl Fortlage, Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant, Leipzig 1852, s.S.350 ff.

107) Carl Fortlage, ebenda, S.351

anerkannt werden.

Eine positive Einschätzung erfährt Fries bei Moritz Brasch[108], der in Fries und Oken die wissenschaftliche Fortbildung der Kantischen Naturphilosophie sieht. Worin seiner Meinung nach diese Fortbildung allerdings besteht, wird nicht gesagt. Inhaltlich etwas besser gefüllt ist die positive Würdigung bei Ueberweg[109], wo mehrere Punkte herausgestellt werden. Hingewiesen wird dabei auf Fries' Gegensatz zu den spekulativen Entwürfen seiner Zeit, von denen er sich vor allem aufgrund seiner profunden naturwissenschaftlichen Kenntnisse abhebt. Sein Verhältnis zu Kant, sei es, indem auch Fries apriorische Naturwissenschaft für möglich hält, sei es, daß er mit der teleologischen und vitalistischen Naturauffassung noch schärfer bricht als Kant, wird dargelegt. Ebenfalls aufmerksam gemacht wird auf die mechanischen Prinzipien der Organismen und das Weiterwirken des Friesschen Ansatzes in dieser Beziehung bei Schleiden. Ebenfalls wird erinnert an Fries'Anregungen im Hinblick auf eine mathematische Theorie der organischen Formen, bei der die Frage nach der Theorie des Kristallisationsprozesses Vorrang hat.

Sinngemäß wie bei Ueberweg argumentiert Höffding[110], der zudem noch auf das Lob hinweist, das Fries seitens Gauß und A.v. Humboldt wegen seiner Leistungen auf naturwissenschaftlichem und vor allem naturphilosophischem Gebiete zuteil wurde.

---

108) Moritz Brasch, Gesammelte Essays und Charakterköpfe zur neuern Philosophie und Literatur, 2 Bde Leipzig 1885 und 1886, Bd II, s.S.32

109) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, elfte Auflage Berlin 1916, S.136 f.

110) Harald Höffding, Geschichte der neueren Philosophie, 2 Bde 2. Auflage Leipzig 1921, 2.Bd, s.S.248

Dieser Hinweis auf die Wertschätzung der Friesschen Bemühungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet vor allem durch Gauß ist auch in Philosophiegeschichten jüngsten Datums noch zu finden, so etwa bei Merz.[111)]

Als weitere wichtige Momente der Friesschen Naturphilosophie gelten für Geymonat[112)] das Kapitel über Morphologie wegen der in diesem enthaltenen Fortschritte gegenüber Kant, während Geldsetzer[113)] auf die Verbindung zwischen transzendental-anthropologischer Forschung und physikalischen wie biologischen Einzelwissenschaften hinweist, die Fries hergestellt habe. Weiter erinnert Geldsetzer an Fries' Versuch einer mathematischen Theorie hinsichtlich der organischen Formen und das Wiederaufgreifen dieses Ansatzes in modernen Konzeptionen.[114)]

Eine ausführlichere Würdigung der Friesschen Leistungen im Rahmen der Naturphilosophie wird mit dem Erscheinen des entsprechenden Bandes im Zuge der Gesamtausgabe vorliegen, wo die Herausgeber alle wesentlichen Aspekte durchgehen.

c) Zusammenfassung

Insgesamt ist zu den philosophiegeschichtlichen Stellungnahmen zur Friesschen Naturphilosophie zu sagen, daß sie rar sind und sich nicht detailliert mit dem Inhalt auseinandersetzen.

---

111) John Theodore Merz, A History of European Thought in the Nineteenth Century, New York 1965, Bd III, S.258

112) Ludovico Geymonat (Hg), Storia del pensiero filosofico e scientifico, Bd 4 L'Ottocento, Mailand 1971, S.291

113) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1.Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer; Hamburg 1975, s.S.34

114) ebenda, S.34

In der Regel fallen die Beurteilungen positiv aus, was um so höher zu veranschlagen ist, als diese Wertschätzung auch in Darstellungen erscheint, die sonst zu Fries eher negativ stehen, wie etwa das Beispiel Kinkel zeigt, der sein Kapitel zu Fries folgendermaßen beschließt: "Aber eine Darstellung in so engem Rahmen vermag das Wertvolle der Friesschen Philosophie nur von ferne anzudeuten; es würde rühmlich in Erscheinung treten, wenn man eine Geschichte, sei es der Psychologie, sei es der Naturphilosophie zu schreiben hätte. Denn hier liegen die wirklichen Verdienste von Fries."[115]

---

115) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit, IV. Teil, 1.Abteilung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus, Osterwieck am Harz 1927, S.548

3.4.2 Philosophie der Mathematik

a. Friesscher Ansatz

In der Behandlung der mathematischen Naturphilosophie, bei der er sich wesentlich auf Kants "Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft" stützt, sieht Fries die Möglichkeit gegeben, die Untersuchung in zwei Teilen vorzutragen, nämlich in einer philosophischen Darstellung der reinen Mathematik einerseits und einer Betrachtung der reinen Bewegungslehre andererseits. Die Berechtigung, über Kants Ansatz zu einer reinen Bewegungslehre hinauszugehen findet er darin, daß seiner Meinung nach "...die mathematische Erkenntniß eine philosophische Untersuchung ihrer Natur zuläßt...".[1)]

Das hauptsächliche Anliegen seiner Untersuchung liegt für Fries darin, eine allgemeine Theorie der Zahlformen sowie eine Systematisierung der gesamten Arithmetik vorzulegen, so daß etwa angewandte Logik oder dem Unterricht zuzurechnende Teilgebiete in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden.[2)]

In seiner Philosophie der Mathematik will Fries über die Natur der mathematischen Abstraktionen sprechen und untersuchen, welche Gültigkeit ihnen im Ganzen der menschlichen Erkenntnis zugesprochen werden kann.

---

1) Jakob Friedrich Fries, Die mathematische Naturphilosophie nach philosophischer Methode bearbeitet. Ein Versuch. Heidelberg 1822, S.IV

2) Fries, ebenda, s.S.VII

Mathematik ist für Fries vermöge ihrer Eigenschaft bedeutend, im Gegensatz zur sich selbst überlassenen Beobachtung klare und feste Einsichten in Gesetzmäßigkeiten zu vermitteln, die so mit schierer Notwendigkeit zu einem System geordnet werden können.[3] Er verweist in diesem Zusammenhang auf Newton und Kant, die in ihren Bemühungen durch Anerkennung und Ausnutzung des Stellenwertes der Mathematik für ihre richtungsweisenden Beiträge in der Wissenschaft gesorgt hätten.[4]

In Fries' Auffassung hebt sich die Mathematik dadurch von allen anderen Wissenschaften ab, daß in ihr Sicherheit mit einer größtmöglichen Einleuchtendheit verbunden sind. Ihr Mangel allerdings liegt darin, die Antwort auf die Frage nach der Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche schuldig bleiben zu müssen. Fragen nach der Herkunft von Raum, Zeit und Zahl werden innerhalb der Mathematik nicht beantwortet, sondern zur weiteren Behandlung der Philosophie zugewiesen.[5]

Die Aufgabe, den Ursprung und die Reichweite der mathematischen Erkenntnis zu überdenken, übernimmt im Friesschen Ansatz die Philosophie der Mathematik, die er auch Mathesis prima nennt.[6] Der Ausdruck "Philosophie der Mathematik" wurde von Fries geprägt.

---

3) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.27

4) Fries, ebenda, s.S.28

5) Fries, ebenda, s.S.33 ff.

6) Fries, ebenda, s.S.35

Ihren Rückhalt findet die Philosophie der Mathematik in der Kritik der Vernunft, wo dargelegt wird, daß die Formen der mathematischen Erkenntnis notwendige Grundformen der sinnlichen Erkenntnis sind und daß ferner wissenschaftliche Erkenntnis gebildet wird, indem Erfahrung mittels mathematischer Formen den philosophischen Grundwahrheiten subsumiert wird.

Als Wissenschaft von den Größen wird die Mathematik angeben müssen, wie ihr Grenzverlauf zu den anderen Wissenschaften markiert werden kann und wodurch er gerechtfertigt ist. Mit Kant ist Fries der Auffassung, daß die mathematische Erkenntnis von Ordnung, Zahl, Gestalt und Dauer aus reiner Anschauung erfolgt.[7] In diesem Zusammenhang gilt es, drei Sätze zu beachten, die sich auf Begriffserklärung, System und Lehrmethode der Mathematik beziehen.[8] Hinsichtlich der Begriffserklärungen vertritt Fries die Meinung, daß diese in der Mathematik Konstruktionen der Begriffe in reiner Anschauung seien, womit ein Begriff schon durch seine Definition ganz verständlich wird. Beweise, welche die Theorie fortführen, sind nach Fries in der Mathematik stets hypothetisch, so daß sich für jede mathematische Wissenschaft ein hypothetisches System ergibt. Die Lehrmethode in der Mathematik schließlich ist für Fries stets die dogmatische, wobei allerdings zu beachten bleibt, daß die Theorien selbst nach spekulativer kritischer Methode gefunden werden.

---

7) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.37: "M a t h e m a t i s c h e E r k e n n t n i ß i s t d i e E r k e n n t n i ß a u s r e i n e r A n s c h a u u n g..."

8) Fries, ebenda, s.S.39 ff.

Fries unterscheidet zwischen reiner und angewandter Mathematik.[9] Der reine Teil hat es zu tun mit den anschaulichen Formen der Mathematik, nämlich Ordnung, Gestalt, Zahl und Dauer, die aus dem Gesamt der Erkenntnis herausgehoben und für sich betrachtet werden sollen. Auf dem Wege dieser Abstraktionen, die durch eine theoretische Lehre der Anwendung zu ergänzen sind, kommt die reine Mathematik zu einem vollständigen System der mathematischen Formen. Der angewandten Mathematik dagegen obliegt es, die gesamte Naturlehre und deren Erfahrungen den Gesetzen der reinen Mathematik zu subsumieren. Ihren wesentlichen Grundzug findet die angewandte Mathematik in der Bewegungslehre.

Die Abstraktionen der reinen Mathematik beruhen auf der Erscheinung der Dinge und haben damit keine größere Reichweite als der begrenzte menschliche Geist. Wer nun dennoch versucht, den mathematischen Formen Ideen von ewiger Wahrheit oder dem wahren Wesen der Dinge zu vindizieren, verfällt laut Fries in die Gefahr des mathematischen Mystizismus, wie er sich etwa in der Gestalt des Pythagoräismus lange hat halten können.[1o]

Der reinen Mathematik fallen etliche Aufgaben zu.[11] Ausgegangen wird von der Vorstellung, daß alle Gegenstände der Anschauung aus den Formen von Zeit und Raum zusammengesetzt sind.

---

9) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.48 ff.

1o) Fries, ebenda, s.S.53 ff.

11) Fries, ebenda, s.S.55 ff.

Durch die Leistung der produktiven Einbildungskraft wird die Dauer der Erscheinungen in der Zeit, die der Gestalten im Raum begrenzt, so daß willkürliche gedankliche Konstruktionen entstehen, aus denen letztlich sämtliche abstrakten wissenschaftlichen Entwicklungen hervorgehen. Sowohl in Zeit als auch in Raum werden die Gegenstände der Anschauung stetig verbunden, womit für die Zusammensetzung des mannigfaltig Gleichartigen der Begriff der Größe maßgebend wird.[12] Auf diese Weise entstehen stetige Reihen, die mit Hilfe kombinatorischer Anordnungsbegriffe als den allgemeinsten mathematischen Begriffen verstanden werden können. Fries unterscheidet drei solcher Reihen, nämliche diejenigen von Zeit, Raum und Größe.

In der reinen Anschauung liegen die Konstitutionsprinzipien der mathematischen Wissenschaften und aus ihr entspringen die Grundbegriffe und Grundsätze in ihren Funktionen als wissenschaftliche Letztbegründungen. Hinsichtlich dieser Grundsätze sind Axiome, als theoretische Sätze, und Postulate, als pragmatische Sätze, zu unterscheiden.[13]

Für die oberste Form der Axiome setzt Fries die Forderung an, daß zwischen bestimmten Grenzen jedesmals nur ein Teil der Reihe möglich sein dürfe.

---

12) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.56 f.

13) Fries, ebenda, S.60: "Sie müssen theils theoretische Sätze, A x i o m e n, seyn, in denen die Grundverhältnisse einer rein anschaulichen Form selbst ausgesprochen werden, theils pragmatische Sätze, P o s t u l a t e (Forderungen, Heischesätze), in denen die Anfänge jeder w i l l k ü r l i c h e n C o n s t r u c t i o n s w e i s e oder rein anschaulichen Darstellungsart der produotiven Einbildungskraft aufgestellt werden."

In Bezug auf die Form der Postulate liegen vier Möglichkeiten vor. Das Postulat der Beschreibung einer Größe bezieht sich einerseits auf die geometrische Beschreibung einer Größe mittels geometrischer Bewegung, andererseits auf die arithmetischer Bildung einer Größe mittels Zusammensetzung. Das Postulat der Begrenzung fordert die Begrenzung der Teile in einem stetigen Ganzen. Der Möglichkeit, eine gegebene Größe in Gedanken zu vermehren, wird im Postulat der Vergrößerung Rechnung getragen, während das Postulat der Anordnung endlich der gedanklichen Variierung jeder Anordnung stattgibt.[14)]

Als allgemeines Grundgesetz der mathematischen Erkenntnis, auf das auch die verwickeltsten arithmetischen und geometrischen Gedanken und Gesetze reduzierbar sein müssen, formuliert Fries, "...daß nur gleichartige Zusammensetzungen aus ihren einfachsten Theilen erklärt werden können, daß aber auch jede solche Zusammensetzung eine Erklärung aus ihren einfachsten Theilen und deren Verhältnissen zulasse.[15)]

Als erste rein mathematische Aufgabe nennt Fries nach diesen Ausführungen die Lehre von der Zeit, in der die Form der Dauer der Dinge zu betrachten ist.[16)] Aus der Möglichkeit, gegebene

---

14) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.61 ff.

15) Fries, ebenda, S.62

Teile gedanklich in ihrer beliebig zu verändern, entsteht die Lehre von den reinen Gesetzen der Anordnung, die Fries auch Syntaktik oder Combinationslehre nennt.[16]

Zur gegenseitigen Abgrenzung von Kombinationslehre, Arithmetik und Geometrie macht Fries einige Erläuterungen.[17] Nach seiner Auffassung hat die Arithmetik damit zu tun, Größenvorstellungen auf Begriffe zurückzuführen. Wenn auch in der Arithmetik durch Zahl und Rechung diskrete Größen gemessen werden, so laufen die vollständigen Methoden dieser Wissenschaft doch darauf hinaus, die Messung stetiger Größen zu vollbringen.

Die Geometrie hat es zu tun mit stetigen räumlichen Größen, also solchen, die sich nicht in kleinste Teile zerlegen lassen. Sie abstrahiert bildlich von räumlichen Figuren.

Der Kombinationslehre oder Syntaktik obliegt das Ordnen, so daß sie dadurch von der messenden Arithmetik unterschieden ist.

Die ausführlichere Bestimmung von Syntaktik, Arithmetik und Geometrie nimmt Fries in drei Kapiteln vor, deren Inhalt hier in gestraffter Form vorgetragen wird.

Die Syntaktik geht aus von den Postulaten der willkürlichen Anordnung von gegebenen Elementen und der beliebig häufigen Wiederholung dieser Anordnungen. Als Grundbegriff der Syntaktik nennt Fries die "Complexion" [18], worunter ein aus Elementen zusammengesetztes Ganzes zu verstehen ist. Der Syntaktik fällt die allgemeine Aufgabe zu, die Anzahl aller möglichen Anordnungen der

---

16) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.65

17) Fries, ebenda, s.S.65 ff.

18) Fries, ebenda, S.7o

Elemente einer solchen Complexion oder Menge anzugeben, wobei einmal die Zahl der möglichen Permutationen angezeigt wird, zum anderen aber auch die Zahl der möglichen Kombinationen, das heißt der Untermengen, die sich in mindestens einem Element voneinander unterscheiden.

Fries ist der Überzeugung, daß die syntaktischen Operationen sich auf vielfältige Weise für das tägliche Leben und die Wissenschaft nutzbar machen lassen, so etwa bei mnemotechnischen Überlegungen und Aufstellen logischer Systeme. In der Vergangenheit immer wieder gehegte Wunschvorstellungen, mittels Durchspielen aller möglichen Kombinationen, wie bei der ars magna, auf neue wissenschaftliche Entdeckungen zu stoßen, kommen laut Fries deshalb nicht zum Tragen, weil es in der Praxis vorrangig darum geht, aus der Menge aller möglichen Anordnungen die gerade benötigten, zweckmäßigen herauszuziehen.

Wichtig wird die Syntaktig wegen ihres Einflusses auf die Technik der allgemeinen Arithmetik, weil auf der Grundlage der in der Kombinationslehre gewonnenen Einsichten die Gesetze für die Variationen der Buchstabenreihen aufgestellt werden.

Die Arithmetik behandelt die stetige Reihe des Größeren und Kleineren. Hinsichtlich der Grundbegriffe dieser Wissenschaft ist in erster Linie der Begriff der Größe relevant, unter dem ein Ganzes zu verstehen ist, das aus einer Vielheit gleichartiger Teile zusammengesetzt gedacht wird. Gleichartig sind Dinge nach Maßgabe derjenigen Phänomene, die sie gemeinsam aufweisen.

Aus der Zusammensetzung gleichartiger Teile zu einem Ganzen ergibt sich eine Summe, die sich als der eigentliche Gegenstand der Arithmetik erweist.[19] Es ist evident, daß eine jede Summe als die aus der Syntaktik bekannte Complexion aufgefaßt werden kann.

Addition und Subtraktion sind die zwei Grundoperationen der Arithmetik, wobei bei der ersteren eine Größe aus ihren Teilen zusammengesetzt wird, bei der letzteren Zerlegung in die Elemente erfolgt. Ihre wissenschaftliche Relevanz erhalten diese Aufgaben der Arithmetik durch das Messen, das heißt durch das Vergleichen einer Größe mit einer anderen. Einen dem Vergleich zugrunde liegenden Maßstab gewinnt die Vorstellung aus der Anschauung. Das Verhältnis anderer Größen zu diesem Maßstabdwird in Zahlen ausgedrückt. Damit kann die Zahl als "...anschauliche Vorstellung des bestimmten Verhältnisses einer Größe zur Einheit..."[20] definiert werden. Als "Eins" faßt Fries diejenige Zahl, welche die durch sich selbst gemessene Einheit repräsentiert. Vielfache der Eins sind ganze Zahlen, Teile der Eins dagegen gebrochene Zahlen, und auf die Bestimmung gebrochener oder ganzer Zahlen zielen letztlich sämtliche Operationen der Arithmetik laut Fries ab.

Bei seiner Erörterung der Grundsätze der Arithmetik[21] nennt Fries an erster Stelle das Axiom, demzufolge aus gleichartigen Größen als Teilen stets lediglich eine Summe möglich ist. Aus

---

19) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.79

20) Fries, ebenda, S.80

21) Fries, ebenda, S.81 ff.

diesem Axiom lassen sich alle weiteren Sätze deduzieren, die mit der Verknüpfung von Gleichem zu Gleichem zu tun haben.

Ausgehend von der Überzeugung, daß es in der Arithmetik darauf ankommt, entweder gleichartige Größen zu einer Summe zusammenzufassen, oder aber von einer Größe Teile abzuziehen, formuliert Fries zwei Postulate für diese Wissenschaft. Einerseits ist zu jeder gegebenen Größe in Gedanken eine Einheit hinzuzufügen, zum anderen je eine Einheit abzuziehen. Dadurch ergibt sich die Erkenntnis, daß alle Zahlen konstruiert werden können, wenn die Eins gegeben ist. So entsteht zunächst die Reihe der ganzen Zahlen. Innerhalb der Zahlenreihe können durch arithmetische Operationen die Zahlen miteinander verknüpft und in der "Ziffernrechnung"[22] betrachtet werden, oder das Augenmerk geht auf die Kombination der Operationen selbst, wofür die Buchstabenrechnung oder Analysis zuständig ist. Letztere stellt den eigentlich theoretischen Teil der Arithmetik dar, der im Zuge philosophisch-mathematischer Untersuchungen interessant wird.

Die arithmetischen Operationen beruhen insgesamt auf dem Schema der Addition und können zum Beispiel als Summe, Produkt und Potenz entwickelt werden. Aus der Umkehrung der Addition ergeben sich Subtraktion, Division und Logarithmen-Rechnung. Die Anzahl der arithmetischen Operationen unterliegt keiner Begrenzung, sondern sie ist grundsätzlich beliebig vermehrbar.

---

22) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.85

Hinsichtlich des Zahlensystems und der Kunst des Zählens merkt Fries an, daß der Großteil einer erfolgreichen wissenschaftlichen Übersicht über die Zahlen von einem gut konstruierten Zahlensystem abhängt.[23] Bekanntlich hat sich bei uns das Dezimalsystem, ausgehend von der Anzahl der Finger, durchgesetzt.

Für die Reihe der ganzen Zahlen läßt sich eine Erkenntnis über den Zusammenhang aller ganzen Zahlen aus ihren Faktoren formulieren.[24] Danach kann jede ganze Zahl entweder als Primzahl oder als das Produkt bestimmter Primzahlen angesetzt werden. Wie für die Reihe der ganzen Zahlen, so gilt auch in der Reihe der gebrochenen Zahlen, daß jedes in ihr enthaltene Element, sei es rational oder irrational, nach seinem Verhältnis zur Eins ausgedrückt werden kann. Auch für Irrationalzahlen gilt also die Aussage, daß sie durch eine vollendet gedachte Reihe von Dezimalbrüchen bestimmbar sein müssen.[25]

Fries legt dar, daß Gesetzmäßigkeiten, deren Gültigkeit sich für rationale Zahlen und kommensurable Größen erwiesen hat, ebenfalls auf irrationale und inkommensurable Größen anwendbar sein müssen, da sich für die Menge der Rationalzahlen keine Grenze angeben läßt, denn der Unterschied jeder Irrationalzahl zu einer möglichen Rationalzahl ist beliebig klein.

Hinsichtlich des Rechnens mit Zahlen, das heißt mit positiven oder negativen Zahlen, weist Fries darauf hin, daß hierbei Zah-

---

23) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.111

24) Fries, ebenda, s.S.112

25) Fries, ebenda, s.S.121

len und Größen deutlich auseinander zu halten sind.[26] Grundlegend ist die Betrachtung des Rechnens mit entgegengesetzten Zahlen, das Rechnen mit entgegengesetzten Größen ist dann jeweils der Fall der Anwendung. Während bei den negativen Zahlen die bekannten Schwierigkeiten im Radizieren und Logarithmieren auftreten, kommt es bei entgegengesetzten Größen stets auf das Messen an, denn jede gegebene Größe wird gemessen durch die negativen Zahlen der ihr entgegengesetzten Größe. In der stetigen Reihe der zu messenden Größen stellt die Null den Wendepunkt dar, von wo ab die Reihe entweder ins Negative oder ins Positive anwächst.

Beim Radizieren treten Fälle auf, bei denen als Ergebnis einer Rechnung nach einer unmöglichen Zahl verlangt wird, nämlich dann, wenn aus einer negativen Zahl eine Wurzel mit geradem Exponenten gezogen werden soll. Obwohl dieser Sonderfall kein mögliches Resultat zeitigt, ist er doch wert, im Rahmen einer Philosophie der Mathematik besprochen zu werden, weil sich bei weiterem Rechnen mit einer solchen Wurzel durchaus wieder reelle Zahlen ergeben können. Fries demonstriert dies am Beispiel kubischer Gleichungen, das sich in gewisser Analogie auf trigonometrische Ausdrücke übertragen läßt.[27] Es zeigt sich, daß die algebraischen Operationen für sich genommen stets nur syntaktische Operationen darstellen und die Möglichkeit ihrer Anwendung auf wirkliche Zahlen, das heißt als ihre arithmetische Bedeutung, von Fall zu Fall untersucht werden muß.

---

26) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.123 ff.

27) Fries, ebenda, S.152 ff.

Am Beispiel einiger unendlicher Reihen weist Fries nach, daß sich Aussagen, deren Stichhaltigkeit an der Menge der rationalen Zahlen erwiesen wurde, syntaktisch in analoger Weise auch auf unendliche Reihen und Mengen von irrationalen beziehungsweise imaginären Zahlen übertragen lassen mußten.[28)]

Hinsichtlich der Funktionen stellt Fries die Forderung auf, daß sämtliche, auch die verwickeltsten Funktionen, letztlich auf simple arithmetische und geometrische Verhältnisse und damit auf die Gegebenheiten von Summen und Differenzen sowie Multiplikationen zurückführbar sein müssen.[29)] Wichtig für den Umgang mit Funktionen ist das Bestreben, Gesetzmäßigkeiten zu finden, nach denen die Glieder einer Funktion gebildet sind und somit ein Glied aus dem vorhergehenden abgeleitet werden kar

Bei der Diskussion über binominale Potenzreihen mit umgekehrten Vorzeichen liegen laut Fries in der Theorie der Mathematik, zumindest zu seiner Zeit, Diskrepanzen vor, die er durch Anwendung des Satzes zu lösen vorschlägt, daß die Reihe der Potenzen für ein Binom ihre Form auch dann nicht ändert, wenn sie umgekehrt wird.[30)]

Die im Rahmen der synthetischen Theorie der Funktionen anfallenden Aufgaben lassen sich sämtlich auf die aus der kombinatorischen Analysis bekannten syntaktischen Operationen zurückführen.[31)] Diese Erkenntnis enthebt allerdings nicht von den

---

28) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.158 ff.
29) Fries, ebenda, S.166
30) Fries, ebenda, s.S.189
31) Fries, ebenda, s.S.214

Bemühungen erfinderischer mathematischer Köpfe, da die Funktionenrechnung nicht einfach in einen syntaktischen Mechanismus umgewandelt werden kann. Immer wieder muß in komplizierten Koeffizientenreihen das Bildungsgesetz erst entwickelt und auf seine Brauchbarkeit hin überprüft werden. Die Komplexität hinsichtlich der Funktionen liegt darin, daß die Entwicklung der fortlaufenden Summen, Differenzen, Produkte, Brüche und so weiter zwar in ihrem Anfang den allgemeinen Gesetzen der Multiplikation folgen, im Fortschreiten aber nicht nur ein Weg möglich ist, sondern viele Algorithmen entwickelt werden können, so daß in verschiedenen Systemen der Darstellung Beweisgrund und Erwiesenes gegeneinander umtauschbar erscheinen.[32)]

Angesichts der Vielfalt der anwendbaren Methoden spricht daher Fries den Wunsch aus, "...daß uns jemand aus dem ganzen Reichthum der Wissenschaft jeder Abstractionsweise und jedem eigenthümlichen Zeichensystem seinen vortheilhaftesten Wirkungskreis anwiese."[33)]

Das Anliegen der Algebra liegt für Fries darin, gegebene Gleichungen zu ordnen, umzuformen und sie aufzulösen.[34)] In der Theorie von den Funktionen zeigt er, daß alle Funktionsformen als ganze rationale Funktionen darstellbar sind. Zu fragen bleibt für die Philosophie der Mathematik in dieser Hinsicht, ob außer den genannten arithmetisch-syntaktischen Operationen noch weitere Grundtheorien zur Diskussion stehen.[35)]

---

32) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.219

33) Fries, ebenda, S.219

34) Fries, ebenda, s.S.221

35) Fries, ebenda, s.S.221

Als für die Theorie der Algebra besonders interessanten Fall nennt Fries in diesem Zusammenhang die Aufgabe "...alle Wurzeln einer ratio//nalen Gleichung anzugeben, wenn die Coefficienten in Ziffern gegeben sind."[36] Die Auflösung einer solchen Gleichung erfolgt gewöhnlich durch Näherung. Fries sieht in der vollständigen Auflösung der Aufgabe das wahre Ziel der algebraischen Theorie und meint, daß es mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium erreichbar sein müsse. Er schließt sich bei der Diskussion der Auflösung Lagranges Theorie aller symmetrischen Funktionen für eine Gleichung an, wobei im Hinblick auf die Wurzelwerte zu beachten bleibt, daß Lösungen für Gleichungen höher als solche vierten Grades noch ausstehen. Gleichungen höherer Grade müssen laut Fries prinzipiell ebenfalls lösbar sein, doch bezweifelt er den Nutzen der Lösung für die praktische Anwendung.[37] Allgemein ist jedenfalls davon auszugehen, daß zumindest die Grenze aller Wurzeln solcher Gleichungen vorab bestimmbar ist.

Bei Problemen, wo Mathematik und Metaphysik miteinander verflochten auftreten, wird laut Fries die Diskussion besonders schwierig, so etwa bei der Besprechung von dem Unendlichen und dem Stetigen.[38]

Unendlichkeit und Stetigkeit wird den Gegenständen gemäß der Vernunftkritik von einer sinnlich beschränkten Vernunfterkenntnis zugeschrieben, wobei bekanntlich unter Unendlichkeit die Unvollendbarkeit der Zusammensetzung des Weltganzen in Raum und

---

36) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.224/225

37) Fries, ebenda, s.S.233

38) Fries, ebenda, S.254 ff.

Zeit und unter Stetigkeit die Unvollendbarkeit der Teilung eines gegebenen Ganzen verstanden wird. In der Mathematik nun kann dargelegt werden, daß sich jede Gerade über ihre Grenzpunkte hinaus beliebig verlängern läßt und ebenso in jede beliebige Anzahl gleicher Teile zerlegt werden kann. Gleiches gilt - mutatis mutandis - für die Zahlenreihe und ihre Brüche. Das Problem liegt darin, daß aufgezeigt werden muß, ob und wie diese mathematischen Aussagen mit den philosophischen Wahrheiten der beschränkten Vernunfterkenntnis in Einklang gebracht werden können.

Die mathematischen Aussagen sind stets nur gültig für das auf die Erscheinung der Dinge gehende menschliche Wissen, auf das wahre Wesen der Dinge lassen sie sich nach Fries' Auffassung aber nicht anwenden.[39)]

Wer nun von Endlichkeit der Welt und Zusammensetzung eines Ganzen aus einfachen Teilen spricht, philosophiert unkritisch, indem die Begriffe vom Unendlichen und Stetigen dabei nicht sauber benutzt werden. In der reinen Mathematik treten diese Schwierigkeiten bei den Begriffen vom unendlich Großen und unendlich Kleinen zutage. Verstoßen wird laut Fries in der Regel gegen die grundsätzlich festzuhaltende Einsicht, daß das Unendliche zugleich das Unvollendbare ist und nicht als geschlossenes Ganzes gesetzt werden darf. Insbesondere im Hinblick auf das unendlich Kleine, etwa in der atomistischen Physik, erfolgt dann Substitution stetiger Größen durch diskrete Größen, wenn

---

39) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.256/257

von kleinsten, nicht weiter zerlegbaren Teilen gesprochen wird. Das Gesetz der Stetigkeit erweist sich als ein solches aus reiner Anschauung und nicht etwa aus Begriffen. Es läßt sich beziehen auf das Reale in der Zeit, die Zusammenfassung des Realen in Raum und Zeit und auf die Veränderungen in der Natur. Das Reale in der Zeit offenbart sich als stetige intensive Größe, die kein Größtes oder Kleinstes verträgt. Jede Veränderungen in der Natur durchlaufen stetig sämtliche Zwischengrößen, oder, anders gesprochen, in der Natur gibt es keine Sprünge.[4o] Stetigkeit kann daher laut Fries nicht aus Begriffen abgeleitet werden, sondern es sind die Begriffe dergestalt zu ordnen, daß sie das Stetige fassen können. Dieser Aufgabe versucht die Differentialrechnung gerecht zu werden, indem sie den wissenschaftlich bestimmten Begriff unendlich kleiner Größen als Differentiale entwickelt. Unstimmigkeiten in der Differentialrechnung resultieren vor allem daraus, daß Differentiale als gegebene, unendlich kleine Teile einer Größe gesehen werden, da ja in der Tat zu jedem sogenannten kleinsten Teil beliebig viele weitere Teile hinzudenkbar sind. Das Differential ist aber ein allgemeiner Begriff, eine Abstraktion aus der Mathematik.

Das für Veränderungen in der Natur heranzuziehende Grundgesetz der Stetigkeit subsumiert laut Fries einige Regeln unter sich, die für die praktische Anwendung wichtig werden, insofern sie mit dem unendlich Kleinen und unendlich Großen zu tun haben.[41]

4o) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.272

41) Fries, ebenda, S.287

Hinsichtlich sehr kleiner Veränderungen wird gesagt, daß dasjenige, was eine unendlich kleine Veränderung in endlicher Zeit bewirkt, gar keine Veränderung bewirke. Als für die Natur unmöglich wird dasjenige angesehen, was in endlicher Zeit eine unendlich große Veränderung hervorbringt. Das Konzept von actio und reactio in der Natur ist so zu fassen, daß eine endliche Wirkung in endlicher Zeit erfolgt. Im Gegensatz zu Aristoteles darf das räumliche Weltall bei Versuchen, Naturerscheinungen zu erklären, nicht als ein geschlossenes Ganzes vorausgesetzt werden.

Von der möglichen Anzahl an Rechnungsarten, die als geschlossenes Zahlensystem, Rechnen mit allgemeinen Zahlenzeichen und Differentialen zunächst einmal vorliegen, vertritt Fries die Auffassung, daß weitere neue, unabhängige Grundlagen für ganz neue Rechnungsarten nicht möglich seien. Alle weiteren Entwicklungen hält er lediglich auf der Basis der genannten Rechnungsarten für möglich.[42)] Er begründet seine Auffassung mit der Natur der Zahl, wobei bei der Ausbildung arithmetischer Formen stets der Unterschied zwischen gegebenen beständigen und veränderlichen Größen vorausgesetzt wurde. Auch für die Rechnung mit veränderlichen Größen in der Differentialrechnung und deren Entwicklungen stellt Fries die Behauptung auf, daß stets dieselben theoretischen Grundlagen maßgebend bleiben.

Im Anschluß an seine Darstellung der philosophischen Grundlagen der Arithmetik wendet sich Fries dem dritten Teil seiner

---

42) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.340

Philosophie der Mathematik zu, der Diskussion der Geometrie.[43] Eine philosophische Untersuchung der Geometrie hat zu berücksichtigen, daß hier zwei Methoden in Verknüpfung zu finden sind, und zwar die arithmetische und die spezifisch geometrische. Diese der Geometrie eigene Methode ergibt sich aus der Forderung, daß die Begriffe dieser Wissenschaft durch Zeichnung der räumlichen Größen gewonnen werden. Durch Zeichnung erwachsen dieser Lehre in der konstruierenden Geometrie die Grundlagen, in der Trigonometrie und allgemeinen Geometrie kommen dann die berechnenden Teile der Arithmetik hinzu.

Bei seiner Besprechung der Geometrie will Fries sich auf zwei Hauptprobleme beschränken, aus deren Diskussion er den größten Gewinn für die Philosophie zu ziehen hofft. Es sind dies die Theorie der Parallelen einerseits und die Beweise durch sukzessive Teilung ohne Ende andererseits.[44]

Bei der Theorie der Parallelen rekurriert Fries auf Euklid, der von Parallelen sagt, daß es sich dabei um zwei in einer Ebene liegende Geraden mit gleichen Wechselwinkeln handele, und der diesen Satz aus der Umkehrung des Axioms gewinnt, zwei Geraden würden sich schneiden, wenn ihre Wechselwinkel ungleich sind. Diese Art des Beweises hält Fries für allzu beliebig und aus philosophischer Sicht nicht streng genug, wie er insgesamt zu den Euklidischen Sätzen die Meinung vertritt, daß ihnen mit Ausnahme des elften kein echt geometrisches Axiom

---

43) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.352 ff.
44) Fries, ebenda, s.S.355

zu Grunde liege und sie stattdessen auf Forderungen beruhten.[45] Einen wesentlichen Mangel findet Fries in Euklids System darin, daß Bewegung und die Richtung der Bewegung nicht in gebührend klarer Form in die Grundsätze aufgenommen sind. Als Verbesserung und Modernisierung der Euklidischen Definition von Parallelen schlägt Fries vor, gerade Linien dann als Parallelen zu bezeichnen, wenn sie von verschiedenen Punkten aus dieselbe Richtung einnehmen und nicht Teile einer einzigen Linie sind.

Unter Berücksichtigung seiner Erläuterungen zu geraden Linien, geradlinigen Winkeln und geraden Parallelen macht Fries sich anheischig, ein nach diskursiven Beweisen aufgebautes, vollkommen strenges System, wenn auch ohne Konstruktionen, anbieten zu können, wobei er auch auf die Arbeiten der Mathematiker Karsten und J.C. Schwab hinweist. Er benötigt dazu drei Erklärungen und ein Axiom mit 5 Zusätzen. Die Erklärungen besagen erstens, daß eine Linie dann eine Gerade ist, wenn alle ihre Teile eine Richtung haben, also wird hier auf die Verknüpfung zwischen zwei Punkten verzichtet; zweitens, daß ein geradliniger Winkel als der Unterschied hinsichtlich der Richtung zweier von einem Punkt ausgehenden Geraden sei und drittens die neue Definition der Parallelen, wie oben beschrieben.[46]

Als Axiom formuliert Fries, daß zwei durch einen Punkt laufende Geraden jedesmal einen Winkel miteinander bilden. Im Anschluß an dieses Axiom bringt Fries eine weitere Formulierung

---

45) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, S.359

46) Fries, ebenda, S.376/377

des Euklidischen Parallelen-Axioms, indem er Wechsel- und Stufenwinkel berücksichtigt und sagt, daß zwei gerade, in einer Ebene liegende Linien dann parallel sind, wenn sie von einer anderen derart geschnitten werden, daß Wechsel- und Stufenwinkel gleich sind.[47)]

Theoretische Schwierigkeiten in der Geometrie sieht Fries neben der Theorie von den Parallelen noch bei den Beweisen unter Zuhilfenahme des unendlich Kleinen, das heißt durch sukzessive Teilung ohne Ende gegeben. Diese Art des Beweises wird vor allem herangezogen bei der Ausmessung von Parallelogrammen, Pyramiden, Kreisen und Kugeln. So wird zum Beispiel hinsichtlich der Gleichheit zweier Parallelogramme gesagt, daß sich Parallelogramme gleicher Höhe auf kommensurablen Grundlinien wie die Grundlinien verhalten. Daß dieser Satz auch für nichtkommensurable Grundlinien gilt, ergibt sich nicht aus den entsprechenden arithmetischen Axiomen. Die Übertragung des Satzes auf die Ausmessung von Prismen läßt sich ebenfalls ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen, erst bei der Anwendung von da auf Pyramiden zeigen sich Probleme. Laut Fries besteht ein gängiger Beweis darin, eine jede Pyramide als Summe unendlich vieler kleiner Teile aufzufassen. Dieser Beweis ist aber insofern nicht als streng anzusehen, als er von der widersprüchlichen vollendeten Teilung ins Unendliche ausgeht.[48)] Laut Fries läßt sich der Beweis arithmetisch konsequenter nach Euklid führen, der keine Integration kleinster Teile verlangt hatte. Auch auf Kreis und

---

47) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.378

48) Fries, ebenda, s.S.382

Kugel kann diese Art des Beweises übertragen werden, was Fries im Zuge seiner Erläuterungen vorführt.

Festzuhalten ist nach Fries ebenfalls in Hinsicht auf diese geometrischen Fälle, daß die reine anschauliche Konstruktion stetig veränderter Richtung mehr Klarheit schafft als die Abmessung der Begriffe. Beide Aspekte zusammen genommen führen allerdings erst zu einer vollen Sicherheit in der Methode.[49)]

Die weiteren Schriften Fries' innerhalb dieser Abteilung werden aus Platzgründen hier nicht vorgestellt, wobei anzumerken ist, daß sie auch in der Philosophiegeschichtsschreibung fast gar nicht rezipiert sind.

---

49) Fries, Mathematische Naturphilosophie, 1822, s.S.395

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Zur Friesschen Philosophie der Mathematik liegen in der Philosophiegeschichtsschreibung nur wenige Stellungnahmen vor, die zudem durchweg keine ausführlichere Darstellung bieten und im großen und ganzen auf eine inhaltliche Beurteilung verzichten.

Eine negative Position bezieht K. Chr. Krause[50], der die Meinung vertritt, daß der Kantianismus die wahre Einsicht in die Mathematik verschliesse.[51] Kritisiert wird dabei die Auffassung vom Unendlichen, das im Kantianismus nicht als Ganzes sondern als Begriff betrachtet werde, wobei dieser Begriff der Größe laut Krause aber die Existenz eines Unendlichen als Urganzen bereits voraussetze. Ferner meldet Krause Bedenken gegenüber der Friesschen Theorie von der Kombinatorik an, was er kurz an einem Beispiel zu erläutern versucht.[52]

Die ansonsten in der Philosophiegeschichtsschreibung zu findenden Hinweise auf Fries' Philosophie der Mathematik beschränken sich in der Regel darauf, auf Fries als einen der ersten und zugleich wenigen Systemphilosophen aufmerksam zu machen, die sich um eine Philosophie der Mathematik bemüht hätten. In diesem Sinne erwähnen ihn unter anderem etwa Ueber-

---

50) Karl Christian Friedrich Krause, Grundriß der Geschichte der Philosophie, Leipzig 1887, 481 Seiten

51) Krause, ebenda, s.S.423-424

52) Krause, ebenda, S.424: "Fries verwechselt in diesem Buche den Begriff des Reinformlichen mit dem des Reinfolgeformlichen (Reincombinatorischen). Es ist z.B. ganz irrig, dass die Entwicklung des polynomischen Theorems reinfolgheitlich geleistet werde, oder geleistet werden könne. Denn die Versetzzahlen, Klassenzahlen...werdenja erst durch innere Anwendung der Arithmetik in und auf die Combinationslehre gefunden."

weg[53], Joel[54] und Geldsetzer[55]. Auf die Wertschätzung, die Fries' Philosophie der Mathematik bei großen zeitgenössischen Geistern, wie Gauß und Alexander von Humboldt, genoß, wird in diesem Zusammenhang verschiedentlich hingewiesen. Von Wert ist besonders das Fries von Seiten Gauß' zuteil gewordene Lob, da Gauß in dergleichen Dingen stets äußerst zurückhaltend war.

Körner[56] schätzt Fries als einen der ersten ein, die versucht hätten, einen gemeinsamen Kern in allen Theorien der reinen Mathematik zu finden.[57] Dieser Kern wäre als Konstruktion oder Annahme zu denken, die sich in allen mathematischen Theorien als vorhanden erweisen müßte.

Auf den Friesschen Ansatz hinsichtlich einer Theorie der Wahrscheinlichkeit wird bei Ueberweg-Oesterreich und bei Vorländer-Geldsetzer in den unten genannten Belegstellen ebenfalls kurz hingewiesen.

c) Zusammenfassung

Wegen der wenigen Beiträge aus der Philosophiegeschichtsschreibung entfällt eine Zusammenfassung.

---

53) Friedrich Ueberweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Vierter Teil Elfte Auflage von K. Oesterreich, Berlin 1916, s.S. 137

54) Karl Joel, Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie, Tübingen 1934, 2. Bd, s.S. 571

55) Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer, Hamburg 1975, s.S. 34/35

56) Stephan Körner, Philosophie der Mathematik. Eine Einführung. Deutsche Erstausgabe. Aus dem Englischen von Karl Remmen. München 1968, 242 Seiten

57) Körner, ebenda, s.S. 189

3.5 Geschichte der Philosophie

a. Friesscher Ansatz

Einen ersten Entwurf für seine Auffassung von der Geschichte der Philosophie hatte Fries bereits im Jahre 1811 unter dem Titel "Tradition, Mysticismus und gesunde Logik, oder über die Geschichte der Philosophie"[1] vorgelegt. Bedingt durch die Ereignisse des Wartburgfestes und die damit verbundenen Auswirkungen auf seine akademische Tätigkeit vergingen nahezu dreißig Jahre, bis seine "große" Philosophiegeschichte vorlag. Dem zweibändigen Werk hatte er den Titel gegeben "Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwickelung".[2]

In der Vorrede zu seinem längeren Werk skizziert Fries die für ihn wesentlichen Gesichtspunkte einer philosophisch konzipierten Geschichte der Philosophie. Mit seinem Ansatz unternimmt Fries den Versuch, sich von philologisch oder biographisch orientierten Philosophiegeschichten abzugrenzen. Fries will zeigen, "...wie die innere Entwicklung der philosophischen Wissenschaften eigentlich den Gesetzen der logischen Fortbildung des Verstandes als den Gesetzen der Fortbildung seiner Selbsterkenntniß unterworfen sei, und also in den Stufen der Fortbildung der Dialektik bestehe."[3] Für Fries schlägt sich die Entwickelung des philosophischen Geistes nieder in den Entwickelungen der Weltansichten und Lebensansichten der Denker.

---

1) Fries, Tradition, Mystizismus und gesunde Logik (1811) - Beiträge zur Geschichte der Philosophie (1819) - Platons Zahl (1823) - Bemerkungen über des Aristoteles Religionsphilosophie (1828) - Das Lob der wissenschaftlichen Trockenheit (1929); in: Sämtliche Schriften Bd 20, Aalen 1969, 434 Seiten

2) Fries, Sämtliche Schriften Bde 18 und 19

3) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S. IV

Immer wieder betont er, daß sein Hauptanliegen bei der Darstellung des Ganges der Philosophiegeschichte von streng wissenschaftlichem Interesse getragen sei. Was er in seiner Geschichte der Philosophie nicht darbieten will, ist zum Beispiel eine Zitatensammlung der Aussprüche großer Philosophen, wie sie etwa in Anthologien und Florilegien zusammengetragen werden. Auch eine reine Aufzählung sämtlicher tradierter philosophischer Meinung lehnt Fries als unphilosophische Konzeption einer Philosophiegeschichtsschreibung ab. Mit diesem Hinweis wendet er sich gegen Schleiermacher, wobei er zugleich fordert, nur derjenige könne eine echte Geschichte der Philosophie schreiben, der in sich selber als Maßstab eine eigene, feste philosophische Ansicht gebildet hat. Hier zeichnet sich bereits ein Dilemma der Friesschen Konzeption ab, denn für ihn konstituiert sich dieser Maßstab, "...indem ich die feste und sichere Wahrheit der Philosophie selbst kenne."[4] Problematisch wird dann die Offenheit für die Möglichkeit künftiger Entwicklungen und Neuerungen auf dem Gebiete der Philosophie.

Einen weiteren, wichtigen Gesichtspunkt für eine philosophische Art der Philosophiegeschichtsschreibung sieht Fries in seiner Forderung, jede Epoche aus sich selbst heraus zu verstehen versuchen und ihren Eigenwert anzuerkennen. Er wendet sich damit gegen Ernst Reinhold und vorallem gegen Heinrich Ritter, denen er vorwirft, bei der Bewertung vergangener Epochen den Leistungen der alten Denker deshalb nicht gerecht geworden zu sein, weil sie diese nach Maßgabe eines modernen Problembewußtseins beurteilt hätten.[5] Lob zollt Fries hingegen den

---

4) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S.VIII

5) Fries, ebenda, s.S.IX f.

großen Fakten- und Materialsammlern der Philosophiegeschichte, Brucker und Tennemann, die durch ihren Fleiß das Fundament für spätere philosophiegeschichtliche Ansätze geschaffen haben.

Ganz besonders verbunden fühlt er sich dem Franzosen Dégérando, in dessen Philosophiegeschichte[6] er eine seiner eigenen Auffassung verwandte Konzeption feststellt, insbesondere, was die Entwicklung der Lehre von der menschlichen Erkenntnis anbetrifft.

Eine Abgrenzung nimmt Fries gegenüber Hegel vor.[7] Obwohl er einräumt, daß sowohl Hegel als auch er selber die Bedeutung der Geschichte der Philosophie in der Entwicklung der Selbsterkenntnis des Verstandes sehen. Während aber für Fries dieser Verstand "...der im geselligen Leben der Selbstdenker sich fortbildende Menschenverstand"[8] ist, faßt Hegel ihn als den allmählich zum Bewußtsein kommenden Weltgeist. Wenn Hegel dabei die Geschichte der Philosophie als einen in sich notwendigen, konsequenten Fortgang ansieht, so dokumentiert diese Auffassung für Fries nichts Anderes als einen "Notwendigkeitsaberglauben", der darin fehl geht, daß er Fehlentwicklungen, Rückschritte, Irrtümern und so weiter nicht in gebührendem Maße berücksichtigen kann und damit ein spezifisch menschliches Element aus der Entwicklungsgeschichte der Philosophie zu verdrängen versucht.[9]

---

6) Joseph Marie Dégérando, Histoire comparée des systèmes de philosophie, considérés relativement aux principes des connaisances humaines, 4 Bde 2. Aufl. Paris 1822-1823, deutsch von Tennemann

7) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, s.S.XII ff.

8) Fries, ebenda, S.XII

9) Dagegen fordert Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S.XVIII: "Demgemäß habe ich in der Geschichte der Philosophie dem Fortschreiten des gesunden Verstandes und seinem Kampf mit dem Irrthum zu folgen."

Die philosophiegeschichtliche Konzeption innerhalb des deutschen Idealismus lehnt Fries insgesamt wegen ihres teleologischen und "fatalistischen" Charakters ab, wobei er sich vor allem gegen die Auffassung von der Selbstbewußtwerdung Gottes in der Geschichte wendet.

Den Ausgangspunkt für seine Darstellung der Philosophiegeschichte findet Fries bei Kant. Dessen Ansatz erscheint ihm der einzig mögliche, eine eigentlich philosophische Entwicklungslinie der Gedanken innerhalb der Philosophiegeschichte aufzuzeigen.

In seiner Darlegung der Aufgabe der Geschichte der Philosophie, wie sie sich für ihn stellt, unterscheidet Fries eine philosophische Dogmengeschichte und deren Vollendung als Geschichte philosophischer Systeme von seinem eigenen Ansatz einer philosophischen Philosophiegeschichte. Für die Entwicklung der Philosophie kann zunächst nicht davon ausgegangen werden, daß sie stets synchron zur allgemeinen Menschheitsgeschichte verlaufe. Ein geradliniger Evolutionsprozeß, gekennzeichnet durch ständige Erweiterung der Kenntnisse, läßt sich nach Fries auf philosophischem Gebiet überhaupt nicht ohne weiteres erkennen. Hier einen Fortschritt dingfest machen zu können, hält Fries nur dann für möglich, wenn zunächst der jeder Zeit eigene Geist erkannt wird. Erst darauf aufbauend kann erkannt werden, wie das Denken aus den Fehlern der Vergangenheit zu neuen Einsichten findet, und erst so werden die Abstufungen in der Geschichte der Philosophie klar, die von anfänglichen, relativen Wahrheiten zum schlechthin Wahren für den menschlichen Geist führen. In der Erfassung dieses Fortganges sieht Fries die wesentliche Aufgabe für eine Geschichte der Philosophie.[1o)]

1o) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S.8: "Die Aufgabe an die Geschichte der Philosophie ist: d i e W a h r h e i t s e l b s t d e n k e n d e r g r e i f e n z u l e r n e n u n d s i e i n d i e e i g n e G e w a l t d e s s e l b s t b e w u ß t e n G e i s t e s z u b r i n g e n."

Damit wird die Frage aufgeworfen, was denn diese fortschreitende Wahrheit in der Philosophie sein könne. Für Fries besitzt jedes Zeitalter dem Gehalte nach die gesamte philosophische Wahrheit, lediglich die Form wechselt, die sich als Ergebnis der Reflexion zeigt. Daher wird es nötig, die implizit schon vorhandene Wahrheit selbsttätig denkend zu ergreifen. Der Entwicklungsgang in der Geschichte der Philosophie kann dementsprechend aufgewiesen werden an den Bildungsstufen der Reflexion und schlägt sich nieder in der Entwicklung der Kunst zu abstrahieren.[11)]

Eine Entwicklungsgeschichte der Abstraktionen ist aber nichts Anderes, als eine Geschichte des Philosophierens, so daß Fries in Anlehnung an Kant sagen kann "Die wahre Geschichte der Philosophie ist also eine Geschichte des Philosophirens."[12)]

Besondere Bedeutung für den Fortschritt der philosophischen Geistesbildung mißt Fries der Fortbildung der Sprache bei. Er meint, daß bei Benutzung einer toten oder "verknöcherten" Sprache kein philosophischer Fortschritt möglich sei, daß ein solcher vielmehr nur aus der Weiterentwicklung einer lebendigen Sprache erwachsen könne.[13)] Den Tatbestand einer Verknöcherung sieht er im Französischen gegeben, wo er, bedingt durch die Sprachregulierungen seitens der Akademie, ein starkes Vorhandensein an Phrasen konstatiert, die er mit erstarrten Gedankenkristallen vergleicht, die keine entwicklungsfähige Energie mehr in sich tragen.

---

11) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, s.S.1o

12) Fries, ebenda, S.11

13) Fries, ebenda; auf S.16 sagt Fries in Bezug auf Sprache: "Nur so weit lassen sich in ihr philosophische Antworten geben, als in ihr die philosophischen Fragen ausgesprochen werden können." Hierzu wäre evtl. interessant, einmal den Stellenwert von Wittgensteins "Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt." (Tractatus, Satz 5.6 und folgende) zu untersuchen.

Hinsichtlich des Ganges der Geschichte der Philosophie lehnt Fries teleogische Konzeptionen ab, anerkennt jedoch die Anwendung leitender Maximen als für eine Beurteilung der Philosophiegeschichte unerläßlich. Diese Maximen müssen der Anforderung genügen, den Betrachter erkennen zu lassen, ob ein bestimmter philosophischer Zeitgeist als Fortschritt, Rückschritt oder bloßer Wechsel einzustufen ist.[14] Fries nennt vier Gruppen von Maximen. Die großen Perioden in der Geschichte der Philosophie charakterisiert er dabei mit dem Dreischritt Intuition, Epagoge und Spekulation als den Formen der logischen Entwicklung des Bewußtseins. Als durchgehenden Kampf innerhalb der Geschichte sieht er die Auseinandersetzung zwischen Tradition, Mystizismus und gesunder Logik. Als Anfang der Philosophie setzt er nicht irgendein konkretes historisches Ereignis, sondern er vertritt die Auffassung, daß Philosophie da beginne, wo der Verstand sich selbst die Frage stellt, was Wahrheit sei.[15]

Unter Tradition versteht Fries den Verzicht auf Selbstdenken und die vorwiegende Exhaustion und Interpretation der von den schulstiftenden Denkern überlieferten Schriften und Gedanken. Als Beispiel nennt er die auf Platon und Aristoteles folgenden Schulen. Mit dem Begriff Mystizismus verbindet er alle Auffassungen, die sich Phantasien, dunkle Gefühle oder ein "inneres Licht" berufen.[16] Hierher rechnet er etwa den "psychologischen Fatalismus" von Fichte, Schelling und Hegel, wo die Entstehung

---

14) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S.46

15) Fries, ebenda, S.49

16) Fries, ebenda, S.59

der Welt aus der Selbstoffenbarung Gottes erklärt wird.[17] Als gesunde Logik erscheint ihm die Entwicklung der Kunst der Abstraktion. Als Vertreter der gesunden Logik ist Kant anzusehen, bei dessen Untersuchungen zu Metaphysik, Religionslehre, Aesthetik und so weiter Fries jedoch die seiner Meinung nach fehlende Einheit aller dieser Teilbereiche bemängelt. Diese Einheit kann nach Fries nur durch eine psychisch-anthropologische Begründung des gesamten Ansatzes hergestellt werden. Wenn damit also Kant als Besitzer der "wahren" Philosophie gesehen wird, deren Mängel lediglich durch Fries noch auszubessern sind, wird klar, daß in dieser philosophiegeschichtlichen Auffassung die anderen zeitgenössischen Denker nur neben- und untergeordnete Rollen spielen können, wie dies Fries an den Vertretern des deutschen Idealismus auch demonstriert hat.

b. Urteile der Philosophiegeschichtsschreibung

Die in der Philosophiegeschichtsschreibung vorliegenden Stellungnahmen zu dem Friesschen Ansatz auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie sind nicht sonderlich zahlreich, weil bekanntlich die großen Philosophiegeschichtsschreiber und Theoretiker der Geschichte der Philosophie der Hegelschen Schule zuzurechnen sind.

Bei Ueberweg[18] wird auf Fries' Ablehnung einer teleologischen Sicht der Philosophiegeschichte hingewiesen, die laut Fries dem Eigenwert einer jeden Epoche nicht gerecht würde. Ohne daß der Friessche Ansatz mitsamt seine Konsequenzen klar vor Augen geführt wird, heißt es lediglich, Fries habe den Fortschritt auf intellektuellem Gebiet als die eigentliche Aufgabe

---

17) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, S.66

18) Konstantin Oesterreich, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Elfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben Berlin 1916, S.138

einer Geschichte der Philosophie bezeichnet. Obwohl konzediert wird, daß Fries gründliche Kenntnisse und ein selbständiges Urteil aufweisen könne, heißt es doch, daß er an Hegels Qualitäten hinsichtlich des Eindringens in die Innerlichkeit der Geschichte nicht heranreiche.

Negativ zur Friesschen Konzeption äußert sich zum Beispiel Kinkel[19], der diesen Ansatz für geradezu schädlich hält. Die Vorgabe eines Ziels der Annäherung im Gange der Philosophiegeschichte bezeichnet er als Dogmatismus und lehnt damit den Friesschen Gedanken insgesamt ab.

Eine lange und detaillierte Würdigung der Friesschen Leistung auf philosophiegeschichtlichem Gebiete haben Gert König und Lutz Geldsetzer, die Herausgeber der Sämtlichen Schriften, vorgelegt.[2o] Alle wesentlichen Aspekte der Friesschen Konzeption werden genannt und besprochen. Hinsichtlich des für Fries wichtigen Grundgedankens der Entwicklung und Entfaltung eines einheitlichen Geistes in der Menschengeschichte verweisen sie darauf, daß ein solcher Ansatz durchaus dem Geist jener Epoche entsprach und aus der französischen Tradition kommend über die Vermittlung Kants sich in Deutschland eingebürgert hatte. Kritisch wird dazu angemerkt, daß die genaue Bedeutung des Geistbegriffs nicht klar auszumachen sei. Als besonderes Verdienst von Fries wird die Beachtung hervorgehoben, die er der Sprache als Instrument philosophischer Artikulation beigemessen hat. Das von Fries formulierte Phasengesetz der logi-

---

19) Walter Kinkel, Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. 4. Bd Osterwieck am Harz 1927, S. 548

2o) Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, s. Einleitung zur Abteilung und Vorbemerkung der Herausgeber zum 18. Band; beide Beiträge sind als Sonderdruck des Verlags erschienen: Gert König und Lutz Geldsetzer, Jakob Friedrich Fries, Philosophie der Philosophiegeschichte und philosophiegeschichtliche Leistung, Aalen 1969, 2o Seiten

schen Entwicklung der Denkfähigkeit halten die Herausgeber für durchaus wert, mit dem Hegelschen Ansatz verglichen zu werden. Sie erkennen an, daß Fries mit seiner Auffassung von Geschichte der Philosophie einen "philosophischen" Standpunkt einnimmt, was ihn von den historisch-philologischen Positionen unterscheide. Einen wesentlichen Ertrag für die Philosophie der Philosophiegeschichte sehen die Herausgeber in dem Hinweis seitens Fries, daß bei der Darstellung des Entwicklungsprozesses der Philosophie auch auf Irrtümer, Rückschritte und Seitenwege zu achten sei, das heißt, daß ein Fortgang in der Philosophie nicht einfach als geradlinig vorausgesetzt werden kann. Im Vergleich zu Hegels "Logifizierung" sprechen sie gerade diesem Aspekt der Friesschen Philosophiegeschichte eine fortdauernde Aktualität zu.

Hinsichtlich des Ansatzes insgesamt sind König und Geldsetzer der Meinung, daß Fries "...eigentlich der Hauptsprecher der Kantianischen Philosophiegeschichtsschreibung hätte werden müssen."[21] Daß ihm diese Stellung versagt blieb, schreiben sie der Tatsache zu, daß zur Erscheinungszeit seines Hauptwerks die philosophische Fragestellung im Sinne Kants in Deutschland nicht mehr gefragt war. Kritisch weisen die Herausgeber auf die bei Fries implizit vorhandene Wertung des philosophiegeschichtlichen Ganges hin, die sich dergestalt auswirkt, daß der Abschluß der Philosophie bei Kant gesehen wird und die Zeitgenossen, nämlich die Hauptvertreter des Deutschen Idealismus nur noch als "Rückschritte" in der Philosophie eingestuft werden. Die Schärfe der Friesschen Pole-

---

21) Gert König und Lutz Geldsetzer, in: Fries, Sämtliche Schriften Bd 18, Vorbemerkung der Herausgeber zum 18. Band, S.XIX

mik gegen Fichte, Schelling und Hegel stellen die Herausgeber in eine Reihe mit Karl Marx' "Deutscher Ideologie" und weisen darauf hin, daß gerade diese Partien in Fries' Werk auch für den heutigen Leser noch interessant sind, um zu sehen, wie eine Rechenschaftsablage eines Autors gestaltet werden kann.

c) Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich über die Bewertungen der Friesschen Konzeption einer Geschichte der Philosophie sagen, daß ein dem Friesschen Ansatz gerecht werdendes Urteil in der Philosophiegeschichtsschreibung noch aussteht. Die negativen Stellungnahmen, wie zum Beispiel bei Kinkel, lassen eine gründliche Beschäftigung und ausführliche Diskussion mit diesem Ansatz vermissen. Der neutraler gehaltene Standpunkt bei Ueberweg anerkennt zwar den Fleiß des Philosophen im allgemeinen, gibt aber auf philosophiegeschichtlichem Gebiete der Hegelschen Auffassung den Vorzug. Ernst gemacht mit der Forderung Fries', bei der Darstellung der Geschichte der Philosophie deren Fortschritte und zugleich auch Rückschritte im Auge zu behalten, hat Leonard Nelson[22], dessen Geschichte der Philosophie dann mit Fries als einzig genuinem Denker des neunzehnten Jahrhunderts endet.

Eine gründliche und differenzierte Evaluierung legen die Herausgeber der Sämtlichen Schriften vor, die sich immer wieder bemüht zeigen, diejenigen Aspekte des Friesschen Ansatzes kenntlich zu machen, die in der Wissenschaft weitergewirkt haben. Aber auch sie verkennen nicht, daß sich auf dem Ge-

---

22) Leonard Nelson, Fortschritte und Rückschritte der Philosophie. Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Julius Kraft, Frankfurt am Main 1962

biete der Philosophiegeschichtsschreibung im neunzehnten Jahrhundert der Hegelsche Standpunkt gegenüber dem Kantischen durchgesetzt hat. Der starke Einfluß der Hegelschen Schule hat sich in der Philosophiegeschichtsschreibung bis heute gehalten. Dieser Einfluß hat dazu geführt, daß Fries' Geschichte der Philosophie viel zu wenig bekannt geworden ist und sein Ansatz vielleicht immer noch verkannt wird. Gemeinsam mit Hegel ist ihm jedenfalls, das eigene philosophische System als den Abschluß der logischen Entwicklung der Philosophie zu sehen, ein Gedanke, der zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nicht selten waf. Hegel hatte in seinem Entwurf die Entwicklung der unterschiedlichen Phasen als einen Gang vom reinen Sein zu der mit der Substanz identischen Idee konzipiert und war in der Durchführung streng seinem triadischen Modell gefolgt. Der Franzose Auguste Comte sah die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis ebenfalls unter dem Aspekt einer Phasengesetzlichkeit, wobei er drei Stadien unterscheidet, nämlich das theologische, das metaphysische und das positive oder wissenschaftliche, das den Kulminationspunkt des Evolutionsprozesses darstellt. Sowohl für Hegel als auch für Comte sind historische Standpunkte in der Philosophie nicht selten genug zugleich auch überholte oder abgelegte Stufen des Bewußtseins, und es scheint, daß von den dreien lediglich Fries immer wieder auf den Eigenwert jeder Epoche insistiert und den Versuch unternimmt, den Entwicklungsgang der Philosophie unter logisch-philosophischen Gesichtspunkten zu betrachten, statt ihn ohne weiteres mit dem allgemeinen Gang der Weltgeschichte synchron zu setzen.

Ein konkretes Beispiel für sein Problembewußtsein über Gegebenheiten aus dem Bereich der Philosophiegeschichte hat Fries mit einer Abhandlung zu Platons Zahl vorgelegt, die im folgenden kurz dargestellt und erörtert werden soll.

Exkurs

d. Platons Zahl

Mit seiner Abhandlung zu Platons Zahl[23] setzt sich Fries mit einer Stelle in der Politeia auseinander, die in der Schleiermacher-Übersetzung[24] wie folgt lautet. "Es hat aber das göttliche Erzeugte einen Umlauf, welchen eine vollkommene Zahl umfaßt, das menschliche aber eine Zahl, in welcher, als der ersten, Vermehrungen - hervorgebrachte und hervorbringende - nachdem sie drei Zwischenräume und vier Glieder von teils ähnlich und unähnlich, teils überschüssig und abgängig machenden Zahlen empfangen haben, alles gegeneinander meßbar und ausdrückbar darstellen; wovon dann die vierdrittige Wurzel, mit der fünf zusammengespannt und dreimal vermehrt, zwei Harmonien darstellt, die eine eine gleichvielmal gleiche, [illegible] hundert ebensovielmal, die andere, gleichlängig zwar der länglichen, aber von hundert Zahlen von den aussprechbaren Durchmessern der fünf jeder um eins verkürzt, unaussprechbaren aber zwei von hundert Würfeln der drei. Diese gesamte geometrische Zahl entscheidet hierüber, über bessere und schlechtere Zeugungen; und wenn aus Unkenntnis dieser eure Wächter den Jünglingen Bräute zugesellen zur Unzeit, so wird das Kinder geben, die weder wohlgeartet sind noch wohlbeglückt."

Das von Platon hier vorgelegte Zahlenrätsel hat zu einer recht umfangreichen Literatur mit vielen Lösungsvorschlägen geführt. Die Skala der dabei konkret genannten Zahlen erweist sich als erstaunlich breit und reicht von der Zahl 5o bis zu dem Votum für 12.96o.ooo. Ein kurzer historischer Abriß soll die einzelnen Zahlen kurz vor Augen führen, wobei für jede Zahl jeweils

---

23) Fries, Platons Zahl, Republica L.8.p.546 Steph. Eine Vermutung (1823), in: Sämtliche Schriften Bd 2o, S.355-384

24) Platon, Sämtliche Werke Bd III, herausgegeben von Walter F. Otto, Ernesto Grassi, Gert Plamböck, Hamburg 1958 u.ö., S.248

ein oder zwei der aus der Literatur bekannten Hauptrepräsentanten zitiert werden. Eine ausführliche Diskussion unter Einbeziehung sämtlicher philologischer und mathematischer Aspekte würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Die kleinste Zahl, nämlich 5o, stammt von Philon, der von einem idealisierten Dreieck mit den Seitenlängen 3, 4 und 5 ausgeht und die Summe der Quadrate dieser Zahlen bildet.

Der deutsche Philologe Schneider[25] kommt auf die Zahl 216, indem er die Kuben von 2 und 3 miteinander multipliziert bzw. als Rechnung schreibt 8 x 27. Allerdings läßt er in gewisser Weise offen, ob Platons Zahl nicht auch lediglich die Summe aus 8 und 27 sein könne.

Im Rahmen einer gründlichen Diskussion der Platonstelle schlägt der Franzose Henri Martin als Lösung die Zahl 36o. vor[26], die seiner Meinung nach als vollkommene Zahl schon von den Chaldäern her bekannt ist und sich durch einfache Multiplikation finden läßt, indem 12 mit 3 multipliziert wird und das Ergebnis dann noch einmal mit 1o. Die Zahl 36o ist in der Literatur zu diesem Problem häufig erwähnt.

Dem Franzosen Mersenne ist bei seiner Ermittlung der Zahl ein kleiner Rechenfehler unterlaufen. Er addiert 3 und 4, mulitipliziert dann das Ergebnis mit 1oo, so daß er auf 7oo kommt. Dazu zählt er dann die Kubikzahl von 3 und erhält als Zahl 729 (!).[27]

---

25) C.E.Chr. Schneider, De numero Platonis commentationes duae. Quarum prior novam ejus explicationem continet posterior aliorum de eo opiniones recenset. Wratislaviae 1821, 34 S.

26) Henri Martin, Le nombre nuptial et le nombre parfait de Platon. Explication d'une énigme mathématique qui se trouve au commencement du VIIIe livre de la Republique. in: Revue Archéologique Bd XIII, 1856, S.257-287

27) Mersenne, Traité de l'harmonie universelle par le sieur de Sermes (le P. Mersenne), Paris 1627, Bd II, Theorem XIII, S.424, 43o

Wie viele andere geht auch der Franzose A.J. Vincent bei der Berechnung der Zahl von einem rechtwinkligen Dreieck aus,,dessen Seiten sich wie 3, 4 und 5 zueinander verhalten sollen. Er multipliziert jede Seite mit 72 und erhält als Summe das Ergebnis 864.[28)]

Faber Stapulensis erhält das Doppeltes dieses Wertes, d.h. die Zahl 1.728, indem er zunächst 3, 4 und 5 addiert und dann das Ergebnis in die dritte Potenz erhebt.[29)]

Die von vielen Autoren genannte Zahl 216, die oft als das Ergebnis der dritten Potenz von 6 errechnet wird, lehnt Georg Albert ab[30)]. Er ist dagegen bereit, die aus der orientalischen Tradition kommende Zahl 3.600 als Quadrat von der für das Sexagesimal-System wichtigen Zahl 60 zu akzeptieren. Diesen Wert möchte er jedoch noch ergänzt wissen um den Faktor 2.592, den er als reduzierte Zahl der von den alten griechischen Astronomen auf 25.920 Jahre berechnete Präzessionsperiode des sog. "großen Jahres" faßt. Gemeint ist damit die Zeit im Umlauf sämtlicher Gestirne, nach deren Verstreichen eine ursprüngliche Konstellation wieder hergestellt ist. Eine Multiplikation beider Werte, d.h. 3.600 und 2.592, führt Albert zumindest im Titel seiner Arbeit nicht durch. Das Ergebnis würde 9.331.200 lauten. Diese Zahl müßte dann alle in der Platonstelle geforderten Proportionen und Potenzen plus den Wert für die Umlaufzeit der Gestirne enthalten.

---

28) A.J.H. Vincent, Supplément á la note L. Sur le nombre nuptial de Platon. In: Notices et extraits des manuscrits de la bibliothéque du roi et autres bibliothéques. Tome 16. Paris 1847, S.184-194

29) Faber Stapulensis (1455-1533), s. Kommentar zum 5. Buch von Aristoteles, Politik

30) Georg Albert, Die platonische Zahl als Präzessionszahl (3600.2592) und ihre Konstruktion. Mit einer Figurentafel. Leipzig und Wien 1907, 31 Seiten

Tannery[31] bringt als Lösungsvorschlag die Zahl 2.7oo ein, während Branis[32] zu den Befürwortern der oft genannten Zahl 3.6oo gehört. Beide gehen aus von den Zahlen 3, 4 und 5, wobei sich 2.7oo allerdings auch als das Hundertfache der dritten Potenz von 3 schreiben läßt. Die beliebte Zahl 3.6oo kann in viele Faktoren zerlegt werden. Der gängige Weg besteht darin, die Werte des pythagoräischen Dreiecks, also 3, 4 und 5, miteinander zu multiplizieren und anschließend das so gewonnene Ergebnis zu quadrieren.

Die Zahl 5.o4o ist sowohl von Fries[33] als auch von Bardis[34] vorgeschlagen worden. Fries, dessen Ansatz weiter unten noch näher besprochen werden soll, rechnet wie folgt. Er addiert 3, 4 und 5 und quadriert die Summe, so daß er auf 144 kommt. Diesen Wert multipliziert er mit 35, einer Zahl, die er als Summe der Kuben von 2 und 3 erhalten hat. Einen ganz anderen Weg geht Bardis. Er rechnet mit der Fakultät von 7, also 1x2x3x4x5x6x7, und er erhält ebenfalls 5.o4o.

---

31) Paul Tannery, Y a-t-il un nombre géométrique de Platon? in: Revue des Etudes Grecques, 16/19o3, S.173-179

32) Christophilus Julius Branis, De numero Platonis, Vratislaviae 183o, 45 Seiten

33) Jakob Friedrich Fries, Platons Zahl, Republica L.8.p.546 Steph. Eine Vermutung (1823), in:Sämtliche Schriften Bd 2o, S.355-384

34) Panos D. Bardis, Overpopulation, the Ideal City, and Plato's mathematics. In: Platon, Bd XXIII/1971, S.129-131

Eduard Zeller[35] und B. Rothlauf[36] gehören zu den Vertretern der Auffassung, daß der Wert der gesuchten Zahl 7.500 sein könnte. Bei dieser Zahl wird von der Annahme ausgegangen, daß die Dauer eines kosmischen Jahres 10.000 Jahre betrage, also der alten Myriaden-Vorstellung entspreche. Der für die menschlichen Geschicke anzusetzende Wert sei dann drei Viertel des Betrags, nämlich 7.500.

Der italienische Mathematiker Cardanus (1501-1576) schlägt als Lösung die Zahl 8.128 vor.[37] Zu ihrer Berechnung gibt er die Formel $2^6(2^7-1)$ an. Die Zahl soll die vierte vollkommene Zahl sein, also zur Menge derjenigen Zahlen gehören, deren Wert gleich der Summe ihrer aliquoten Teile ist. Als die ersten drei Elemente dieser Menge gibt Cardanus 7, 28 und 496 an.

Die des öfteren erwähnte Zahl 10.000 nennt auch Eduard Zeller.[38]

Raphael Maffei, auch Volterranus genannt (1452-1522),[39] kommt auf die Zahl 20.736, indem er wie folgt rechnet. Er addiert 3, 4 und 5, erhält somit 12 und erhebt diesen Wert dann in die vierte Potenz.

---

35) Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Zweiter Teil. Erste Abteilung, Darmstadt 1963, S.857-860

36) Benedikt Rothlauf, Die Mathematik zu Platons Zeiten und seine Beziehungen zu ihr, nach Platons eigenen Werken und den Zeugnissen älterer Schriftsteller. Inaugural-Dissertation. Jena 1878, 74 Seiten

37) Jérôme Cardan, De proportionibus, Basel 1570, Theorem CCXV

38) Eduard Zeller, wie oben

39) Raphael Maffei gen. Volterranus, Commentaires, Rome 1506, Livre XXXVI

Der Franzose Dupuis, ein verdienter Forscher auf dem Gebiete des hier besprochenen Problems, schlägt in seinem Aufsatz von 1881[40] die Zahl 21.600 vor. Als richtig erkannten Kern anderer Ansätze bezeichnet er den Wert 216, der als Kubikzahl von 6 zu fassen ist. 216 wird dann noch mit 100 multipliziert, beziehungsweise gelesen als 2 Myriaden plus 1.600 Monaden. Dieses sein Votum hat Dupuis allerdings später revidiert.

Ebenfalls von 216 geht Schleiermacher[41] aus. Er erhält diesen Wert als Produkt aus den Kuben der Zahlen 2 und 3. Durch Quadrieren von 216 kommt er insgesamt auf die Zahl 46.656.

Der oben erwähnte Dupuis ist in seinem zweiten Interpretationsversuch der Platonstelle [42] zu der Auffassung gelangt, daß die Zahl 760.000 betrage, oder, anders gesprochen, 76 Myriaden. Um dorthin zu gelangen, schlägt er folgenden Weg ein. Über der Hypotenuse des pythagoräischen Dreiecks mit den Seitenlängen 3, 4 und 5 wird - nach alter Tradition - ein Quadrat errichtet. Zu dessen Flächeninhalt, der 25 beträgt, wird die Summe der Kathetenquadrate, ebenfalls 25 geschlagen, so daß sich ein Quadrat mit der Größe 50 ergibt, einer Zahl, von der schon die alten Interpreten, wie etwa Philon, ausgegangen sind. Für die Diagonale des Quadrats ergibt sich durch Radizieren die nicht rationale Zahl 7,... Aus unklaren Gründen, vielleicht wegen ihrer Heiligkeit, wird 7 nicht als Faktor bei der Bildung der Platonischen Zahl benutzt. Gesucht wird im nächsten Schritt das Hundertfache des Quadrates dieser Zahl, vermindert um eins. Dupuis rechnet 7x7 = 49, wovon er dann 1 subtrahiert und das Ergebnis mit 100 multipliziert. So kommt er auf 4.800. Zu diesem Wert schlägt er das Hundert-

---

40) Jean Dupuis, Le nombre géométrique de Platon. Interprétation nouvelle. Paris 1881, 63 Seiten

41) Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Platons Werke, Berlin 1817-28, Bd XII, S. 329

42) Jean Dupuis, Le nombre géométrique de Platon. Seconde interprétation. Paris 1882, 32 Seiten

fache der dritten Potenz von 3, also 2.7oo, und er erhält als Zwischenwert die Zahl 7.5oo. Diese multipliziert er mit 1oo, erhält demnach 75o.ooo und addiert noch 1 Myriade, so daß er insgesamt auf 76o.ooo kommt.

Der weiter oben bereits zitierte Georg Albert kann als Vertreter des Lösungsvorschlags 9.331.2oo gelten, eine Zahl, die sich ergibt, wenn die im Titel seiner Arbeit genannte Multiplikation 3.6oox2.592 durchgeführt wird. Das Ergebnis will er als Präzessionszahl verstanden wissen.

Die größte in diesem Zusammenhang genannte Zahl lautet 12.96o.ooo. Sie wird unter anderem von James Adam[43], Wortmann[44] und Hilprecht[45] vorgeschlagen. Wortmann, der auch konkrete Anwendungshinweise gibt, rechnet wie folgt. Er erhält als Produkt der Faktoren 3,4 und 5 die für das Sexagesimalsystem und damit zugleich für Sternberechnungen bedeutungsvolle Zahl 6o. Diese Zahl wird in die vierte Potenz erhoben und ergibt 12.96o.ooo. Zur Anwendung der Zahl gibt er folgende Erklärungen. Die große Zahl geteilt durch 1oo, dann radiziert, ergibt 36o, eine seit alten Zeiten wichtige Zahl.

---

43) James Adam, The arithmetical solution of Plato's number. in: Classical Review 16/1902, S.17-23

44) Eberhard Wortmann, Das Gesetz des Kosmos. Die göttliche Harmonie nach Platons Politeia-Timaios. Die Platonischen Zahlenrätsel erneut gelöst und dargestellt. Remagen 1965, 1o2 Seiten plus 94 Tafeln

45) H.V. Hilprecht, The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts. Volume XX, Part I, Philadelphia 19o6, 7o Seiten und XV Tafeln

Als "Hochzeitszahl" wird dann 6o wichtig, indem er rechnet 6ox4 Minuten = 4 Stunden und dann daraus folgert, daß die vierte Morgenstunde der günstigste Zeitpunkt für die Zeugung sei. Aus 6ox4 Stunden = 1o Tage liest er, daß hiermit der 1o. Tag nach der Menstruation gemeint sein könnte als der für die Empfängnis beste Augenblick. Weiter rechnet er mit 6ox1o Tage = 2o Monate, womit er eine Frist erhält, die den frühesten Zeitpunkt für die nächste Geburt angeben soll. Endlich 6ox2o Monate = 1oo Jahre soll bedeuten, daß nur alle 1oo Jahre, also in der vierten Generation, mit der Geburt einer starken Persönlichkeit in einem Geschlecht gerechnet werden kann.
Hilprecht beruft sich bei seinen Ausführungen einerseits auf James Adam, andererseits weist er auf babylonische Keilschriftfunde hin, wobei die zu den Tempelbüchereien von Nippur, Sippar und Assurbanapal gehörenden Multiplikations- und Divisionstafeln sämtlich auf der Zahl 12.96o.ooo basieren sollen.
Die Zahl läßt sich ermitteln wie bei Wortmann gezeigt und soll die Berechnung der im Makro- wie im Mikrokosmos waltenden Weltgesetze ermöglichen.

Aufgrund der Tatsache, daß Platon den Lösungsweg für die gesuchte Zahl als Rätsel formuliert und dabei weder konkrete Zahlenangaben noch Verknüpfungsanweisungen macht, die eindeutig wären, sind in der Interpretationsgeschichte dieser Textstelle eine ganze Reihe von Lösungsvorschlägen unterbreitet worden. Die Interpreten gehen dabei in der Regel so vor, daß sie auslegungsbedürftige Passagen im Text als Anweisung für die Durchführung bestimmter mathematischer Operationen lesen. Je nachdem, wie und in welcher Reihenfolge ein vorgegebener Kanon von Zahlen addiert, multipliziert und potenziert wird, ergibt sich ein beachtliches Spektrum von Lösungsvorschlägen. Inwieweit der Text diese Rechenoperationen

im Einzelfall zuläßt, müßte durch eine philologisch-mathematische Untersuchung geklärt werden, für die hier nicht der geeignete Ort ist. Daß aber tatsächlich ein bestimmter Kanon von Zahlen bei den meisten Interpreten durchgängig vorgegeben ist, scheint evident zu sein. Es handelt sich um die Zahlen 3, 4 und 5, die aus der Tradition des Pythagoras-Dreiecks stammen. Als weiterer wichtiger Aspekt in den Berechnungen ist das Sexagesimal-System zu nennen, das entweder separat oder in Verknüpfung mit den pythagoräischen Zahlen bei den Lösungen auftaucht. Ebenfalls zu beachten ist die alte Myriaden-Vorstellung, die sich in der Zahl 10.000 konkretisiert. Die meisten der vorgeschlagenen Zahlen können auf diese drei Komponenten zurückgeführt werden, so daß sich folgende Tabelle ergibt.

50 = 3^2 plus 4^2 plus 5^2

216 = 3^3 plus 4^3 plus 5^3, oder: 6x6x6, oder: 6^3, oder: 2^3x3^3

360 = 6x60, oder: 6^2x10, oder: Wurzel der zuvor um 100 gekürzten Zahl 12.960.000

864 = 4x216

1.728 = $(3 \text{ plus } 4 \text{ plus } 5)^3$

2.700 = 3^3x100

3.600 = 3x4x5 = 60, dann quadrieren, oder: 60^2

5.040 = $(2^3 \text{ plus } 3^3) \times (3 \text{ plus } 4 \text{ plus } 5)^2$

7.500 = 3/4 von 1 Myriade

10.000 = Myriade

20.736 = $(3 \text{ plus } 4 \text{ plus } 5)^4$

21.600 = 216x100, oder: 2 Myriaden plus 1.600 Monaden

46.656 = $(2^3x3^3)^2$, oder: $(3^3 \text{ plus } 4^3 \text{ plus } 5^3)^2$

760.000 = 75 Myriaden plus 1 Myriade

12.960.000 = 60^4

Nicht erfaßt sind hier die Zahlen 729, 2.592, 5.040, 8.128, 9.331.200.

729 kann geschrieben werden als 3 plus $4 = 7 \times 100 = 700$ plus - fehlerhaft ! - $3^3 = 729$. Hierbei wird mit der sonst vermiedenen heiligen Zahl 7 operiert. Dies gilt ebenfalls für die Gewinnung von 5.040, wenn der Rechenvorgang als Fakultät von 7 aufgefaßt wird. Die Zahl 2.592 war gewonnen worden durch Reduzierung des sogenannten "großen" Jahres, einer Periode von 25.920 Jahren, und sie diente dann als Multiplikator des Wertes 3.600, so daß insgesamt 9.331.200 herauskam. Nicht eindeutig zuordnen läßt sich die von Cardanus vorgeschlagene Zahl 8.128 mit der ihr zugrunde liegenden Operation $2^6(2^7-1)$.

Den weitaus meisten Lösungsvorschlägen ist gemeinsam, daß sie als Parameter für arithmetische, geometrische oder kosmische Gesetzmäßigkeiten angesehen werden. Völlig unklar bleibt in der Regel, in welcher Weise der bei Platon genannte philosophische Gesetzgeber eine der eingebrachten Zahlen für die Zwecke des Staates nutzen könnte. Bei vielen Interpreten läßt sich zeigen, daß sie, der Tradition folgend, entweder ältere Vorschläge variieren oder sich in mystische Spekulationen vertiefen, ein Eindruck, den vor allem Wortmanns Buch vermittelt.

Fries setzt dagegen den Standpunkt der gesunden Logik, wenn er einerseits das Wertvolle aus dem Fundus der Tradition für seinen Ansatz nutzbar macht, nämlich einen kleinen Kanon vorgegebener Zahlen, andererseits aber auch den praktischen Nutzen der von ihm dann errechneten Zahl 5.040 demonstrieren will. Er rekurriert bei der Ermittlung dieser Zahl auf eine Parallelstelle bei Platon, und zwar in den Gesetzen[46], was die meisten anderen Interpreten vermeiden. Fries zeigt dann

---

46) Fries, Sämtliche Schriften Bd 20, S.363 ff.

weiter, wie die Zahl 5.040 für die Zwecke des Staats eingesetzt werden kann. So soll zum Beispiel die Zahl der Haushaltungen in einer Platonischen Kolonie nie weniger oder mehr als gerade 5.040 enthalten, und das gesamte Leben im Staate und in der Familie soll mit dieser Zahl und ihren Eigenschaften in Verbindung gebracht werden. Im Gegensatz zu den meisten Interpreten befürwortet Fries also eine sehr praktisch orientierte Auslegung und Anwendung der geheimnisvollen Zahl.

Auf eine ausführliche Diskussion der von Fries geleisteten Bearbeitung des griechischen Originaltextes wird hier verzichtet. Der gesamte Problemkreis "Platons Zahl" wird Thema einer im Philosophischen Institut der Universität Düsseldorf in der Vorbereitung sich befindenden Dissertation.

Abschließend sei hier lediglich noch einmal auf den erstaunlichen Hinweis von Bardis aufmerksam gemacht, der ebenfalls auf 5.040 kommt, und zwar auf ganz anderem Wege als Fries. Er rechnet mit der Fakultät der als heilig angesehen Zahl 7. Vielleicht ist hierin ein starkes Argument für die Richtigkeit des Friesschen Ansatzes zu sehen.

Die Erörterung der Platonstelle hat bis jetzt bei den dafür zuständigen Philologen und Mathematikern stattgefunden. Daher ist in der Philosophiegeschichtsschreibung, abgesehen von einer Fußnote bei Geldsetzer, der Friessche Lösungsvorschlag bis heute nicht aufgegriffen worden.

Auf Fries' polemische und populäre Schriften wird aus Platzgründen im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen.

3.6 Ertrag eines Vergleichs von Fries' Werk und der philosophiegeschichtlichen Rezeption

3.6.1 Teile der Friesschen Philosophie, die in der Philosophiegeschichtsschreibung besondere Beachtung gefunden haben

Geringe Beachtung haben in der Philosophiegeschichtsschreibung die folgenden Teile der Friesschen Philosophie gefunden: Philosophische Rechtslehre, Ethik und Tugendlehre, Politik, Mathematische Naturphilosophie, Philosophie der Mathematik und Geschichte der Philosophie, sowie seine kleineren Beiträge etwa zur Wahrscheinlichkeitsrechnung oder zu Platons Zahl. Damit hat aus dem Bereich der sogenannten angewandten Philosophie lediglich Fries' Religionsphilosophie eine etwas stärkere Beachtung gefunden, während seine anderen Schriften auf dem Gebiete der angewandten Philosophie in der Philosophiegeschichtsschreibung zum Teil stark vernachlässigt sind. Beachtung auf diesem Gebiete finden seine Philosophiegeschichte, besonders bei seinem Schüler Ernst Friedrich Apelt, seine Religionsphilosophie, etwa durch die Kritik seitens Gruithuisen, und aus seiner Naturphilosophie vor allem die biologisch relevanten Teile, wie etwa bei dem Botaniker Schleiden.

Das Schwergewicht der philosophiegeschichtlichen Stellungnahmen zu Fries liegt damit also auf dem Gebiete der sogenannten reinen Philosophie, wo es vor allem Fries' anthropologische und psychologische Gedankengänge sind, die das Interesse der Autoren finden. Das Erkenntnisproblem und die mit ihm im Zusammenhang stehenden Fragen standen im 19. Jahrhundert viel stär-

ker im Zentrum der philosophischen Bemühungen, als das heute der Fall zu sein scheint. Dementsprechend ist auch ein Trend zu bemerken, der sich in der Philosophiegeschichtsschreibung bezüglich Fries dergestalt auswirkt, daß die Stellungnahmen zum angewandten Teil seiner Schriften relativ mehr zunehmen als die zum reinen Teil. Einher damit scheint eine positivere Beurteilung des Friesschen Philosophierens zu gehen, was insofern nicht verwundert, als Fries schon seit dem Lob etwa von Gauß oder Alexander von Humboldt gerade auf dem Gebiet der angewandten Philosophie hoch eingeschätzt und so etwas wie ein 'Philosoph der Naturwissenschaftler' gewesen sein mag. Jedenfalls finden heute vornehmlich seine naturphilosophisch und wissenschaftstheoretisch relevanten Beiträge verstärkt Beachtung. Weiter kommt hinzu, daß ein nüchterner Denker wie Fries, der es zur Blütezeit des Deutschen Idealismus wohl schwer gehabt haben mag, sich Gehör zu verschaffen, in unserer Epoche mit seiner Art des Philosophierens eventuell eine bessere Chance hat.

Der Beginn einer zunehmend positiven Gesamtsicht der Friesschen Philosophie kann für den Anfang unseres Jahrhunderts angesetzt werden, also etwa mit dem Auftreten der "Neu-Fries'schen Schule", insbesondere mit der Beurteilung seitens Leonard Nelsons. Differenzierte Darstellungen sämtlicher Teile des Friesschen Philosophierens stehen noch aus und werden erst in unseren Tagen durch die Herausgeber der Sämtlichen Schriften vorgelegt.

3.6.2 Beurteilung der einzelnen Teile der Friesschen Philosophie durch die Philosophiegeschichtsschreibung

Hinsichtlich der Qualität in der Darstellung der diversen Teile der Friesschen Philosophie kann nach positiven, negativen und neutralen Beiträgen unterschieden werden. Bei der Qualität der Darstellung läßt sich nach Maßgabe der Frage weiter differenzieren, ob sich diese Beiträge auf den reinen oder den angewandten Teil der Friesschen Philosophie beziehen. Hinsichtlich des angewandten Teils, also etwa der Mathematischen Naturphilosophie, der Politik oder der Philosophie der Mathematik überwiegen bei weitem die neutral bis positiv gehaltenen Beurteilungen des Friesschen Denkens. Breiter gestreut zeigt sich das Bild in Bezug auf den reinen Teil der Friesschen Philosophie. Neben negativen Aufassungen, etwa seitens Kuno Fischer[5] oder Otto Liebmann[6] stehen stark positiv gehaltene, wie zum Beispiel die bei Hellmuth Falkenfeld, Max Wundt oder Leonard Nelson. Dazu kommen noch zahlreiche neutral gehaltene Beiträge. Der wesentliche Vorwurf gegen Fries,liegt, wie bereits mehrfach gesagt, in dem Psychologismus-Argument, was, scharf formuliert, bedeuten soll, daß Fries im Kern seines Denkens gar nicht Philosoph, sondern vielmehr empirisch orientierter Einzelwissenschaftler sei, beziehungsweise, daß er die Psychologie über die Philosophie gestellt habe. Die positiven Beiträge dagegen versuchen, Fries gerade in diesem Punkte zu verteidigen und seine Position zu rechtfertigen. Während die negativen Stellungnahmen hinsichtlich des theoretischen Teils der Friesschen Philosophie vor allem im 19. Jahrhundert stark vertreten sind,

zeigen sich in jüngeren Philosophiegeschichten auch Beiträge zunehmend mit neutraler und positiver Tendenz. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Beurteilung in den verschiedenen Auflagen des Ueberweg. In der ersten Auflage von 1866 war das Urteil zu Fries noch recht positiv gehalten, in der von K. Oesterreich dann besorgten Auflage wird Fries hingegen als Psychologist durch und durch bezeichnet. Das Urteil in diesem einflußreichen Werke hat sicherlich großen Einfluß auf die Meinungsbildung auch heute noch. Mit Interesse darf hier die Beurteilung in der vorgesehenen Neubearbeitung des Ueberweg erwartet werden.

3.6.3. Beginn der philosophiegeschichtlichen Rezeption von lange vernachlässigten Teilen Friesschen Philosophierens

Hinsichtlich Fries' Philosophischer Rechtslehre ist festzustellen, daß kurze philosophiegeschichtliche Stellungnahmen zu ihr bereits bei Ulrici und Ernst Reinhold 1845 sowie bei Fortlage 1852 vorliegen. Während die erste Auflage des Ueberweg zu dieser Disziplin noch nichts enthält, ist in den von Oesterreich besorgten Ausgaben ein Hinweis zu finden. Einige längere Bemerkungen sind enthalten zum Beispiel bei Falkenfeld 1926 und Max Wundt 1932, so daß eigentlich erst wieder zum Beginn unseres Jahrhunderts eine, wenn auch kurze, Besprechung der Philosophischen Rechtslehre erfolgt. Bemerkungen zu diesem Teil der Friesschen Philosophie sind dann wieder zu finden bei Geldsetzer 1975 und als Vorbemerkung der Herausgeber in dem entsprechenden Band 9 der Sämtlichen Schriften 1971.

Die erste breitere Darstellung der Friesschen Ethik und Moralphilosophie gibt Ernst Reinhold 1845. Nur kurze Hinweise sind zu finden in den verschiedenen Auflagen des Ueberweg, etwas mehr dann wieder bei Falkenfeld 1926. Eine kürzere Stellungnahme bringen auch die Herausgeber der Sämtlichen Schriften in der Vorbemerkung des entsprechenden Bandes 1o der Gesamtausgabe 197o. Eine detaillierte philosophiegeschichtliche Würdigung neueren Datums fehlt somit.

Die Friessche Politik hat anscheinend erst in unserem Jahrhundert Eingang in die Philosophiegeschichten gefunden. Entsprechende Belege sind zu finden etwa bei Ueberweg 1916, Falkenfeld 1926 und Max Wundt 1932. Insgesamt handelt es sich jeweils um recht kurze Beiträge.

Detaillierte philosophiegeschichtliche Darstellungen zu Fries' Mathematischer Naturphilosophie stehen auch heute noch aus, sieht man einmal von dem Beitrag der Herausgeber der Sämtlichen Schriften im entsprechenden Band 13 ab. Kurze Hinweise auf diese Schrift liegen vor bei dem anonym verfaßten Buch der Weltweisheit von 1851, bei Fortlage 1852 und auch schon bei Ueberweg 1866. In unserer Zeit sind ebenfalls kurze Erwähnungen zu finden bei Geymonat 1971 und Geldsetzer 1975.

Fries' Philosophie der Mathematik erwähnt als einer der ersten kurz K. Chr. Fr. Krause 1887, dann Ueberweg 1916 sowie Karl Joel 1934. Von den Neueren weist anscheinend erst wieder Geldsetzer 1975 auf diese Schrift hin.

Ausführungen zu Fries' Geschichte der Philosophie sind in der Philosophiegeschichtsschreibung rar und scheinen, von Fries' Schüler Apelt einmal abgesehen, erst mit Ueberweg 1916 und Leonard Nelson zu beginnen. Einen längeren Beitrag leisten dann wieder die Herausgeber der Sämtlichen Schriften in dem entsprechenden Band 18 der Gesamtausgabe 1969.

3.6.4 Haltbarkeit der philosophiegeschichtlichen Beurteilungen

Für den theoretischen Teil der Friesschen Philosophie kann die positive Beurteilung im frühen Ueberweg 1866, aber auch zum Beispiel bei Hellmuth Falkenfeld 1926 akzeptiert werden. Fries selber hat sich in seinen Schriften oft genug dahingehend eingelassen, nicht als psychologistischer Einzelwissenschaftler verkannt zu werden. Auch läßt sich in der Psychologie kein nennenswertes Eingehen auf seine Gedankengänge feststellen. Fries hatte sein Denken stets als ein Philosophieren im Sinne Kants verstanden. Das gegen ihn vorgebrachte Psychologismus-Argument würde dann an Gewicht gewinnen, wenn gleichzeitig große Teile der Kantischen Transzendentalphilosophie ebenfalls dem Psychologismus zugeschlagen würden. Daß diese Möglichkeit der Beurteilung nicht ausgeschlossen ist, zeigt sich etwa bei Geldsetzer 1975.

Überzogen erscheint das Urteil seitens Leonard Nelson, wenn er Fries als den einzig genuinen Philosophen des 19. Jahrhunderts hinstellen möchte. Wahrscheinlich hat Nelson diese Extremposition, um ein Gegengewicht zu den vielen negativen Urteilen über Fries zu schaffen. Sollte dies sein Anliegen ge-

wesen sein, so darf ihm nachträglich ein gewisser Erfolg bescheinigt werden, mehren sich doch heute die positiven Voten zu Fries.

Hinsichtlich der Friesschen Logik weisen verschiedene Autoren auf die von Fries getroffene Unterscheidung zwischen Beweis, Begründung und Demonstration als das besonders Wertvolle dieses Systemteils hin. Dieses Urteil kann zunächst akzeptiert werden, jedoch wäre eine differenziertere Stellungnahme, die dann auch auf wissenschaftstheoretische Aspekte Rücksicht zu nehmen hätte, wünschenswert. Ebenso wäre die von Fries gemachte Abgrenzung von Induktion und Abstraktion zu berücksichtigen.

Zur Friesschen Metaphysik lauten zahlreiche negative Beurteilungen dahingehend, daß bei diesem Ansatz insgesamt ein Rückschritt von Kant auf Locke vorliege, beziehungsweise, daß Fries eigentlich gar nichts mit der Kantischen Philosophie gemein habe. Hierzu ist zu sagen, daß Fries selber sich stets als Schüler Kants und Fortbildner oder Vollender der Kantischen Lehre gesehen hat. In den Friesschen Schriften sind genügend viele Belege dafür zu finden, daß er bemüht war, an Problemen Kantischen Philosophierens weiterzuarbeiten. Die Behauptung also, Fries habe die Kantische Philosophie nie verstanden, kann als Polemik betrachtet werden. Gegen die Behauptung, daß das Friessche Philosophieren ein Rückschritt im Denken sei, liegen in der Philosophiegeschichtsschreibung zu viele anderslautende Beurteilungen namhafter Autoren vor. Auch die Einschätzung von Fries als Glaubensphilosoph Jacobischer Prägung

kann in dieser Form nicht akzeptiert werden. Fries hat sich in seinen Schriften immer wieder mit dem Problem der Abgrenzung von Glauben und Wissen auseinander gesetzt, dabei aber stets die Kantische Richtung vertreten. Seine Nähe zu Jacobi mag wohl gegeben sein, einen maßgeblichen Einfluß seitens Jacobi's auf ihn hat er aber stets bestritten.

Für die von Fries vorgelegte Philosophische Rechtslehre kann eine insgesamt positive Beurteilung festgehalten werden. Vor allem Fries' Ausführungen zur Würde der Person, zur Gleichheit der Individuen und zur Stellung des kategorischen Imperativs verdienen hier Beachtung. Nicht zu vergessen ist aber auch Fries' Stellung als einer der ganz wenigen philosophischen Vermittler aufklärerischen Gedankenguts auf diesem Gebiete.

Die Friessche Ethik und Tugendlehre hat in der Philosophiegeschichtsschreibung lediglich geringe Beachtung gefunden. Die von Max Wundt 1932 vorgetragene Beurteilung, daß Fries in erheblichem Maße an greichischen, aber auch an germanischen Moralbegriffen sich orientiert habe, kann akzeptiert werden. Ebenfalls festzuhalten ist die inhaltliche Füllung des kategorischen Imperativs, der bei Kant noch zu stark formalisiert vorliegt. Auch für die Friessche Bearbeitung dieser philosophischen Disziplin wäre zu wünschen, daß sie in der Philosophiegeschichtsschreibung einmal eine breitere und differenziertere Darstellung erführe, als dies bis jetzt der Fall ist.

Aufgrund bestimmter Passagen in seiner Politik ist seitens Max Wundt 1925 versucht worden, Fries als Vorkämpfer des völkischen Gedankens heranzuziehen. Diese Beurteilung kann angesichts des späteren Verlaufes der geschichtlichen Entwicklung auf diesem Gebiete nicht akzeptiert werden. Gegen die Auswüchse des Dritten Reiches hätte Fries sich bestimmt zur Wehr gesetzt. Dennoch darf wahrscheinlich nicht verkannt werden, daß seine Stellung zur studentischen Bewegung, zum Wartburgfest und zu den anti-konservativen Kräften auf einer Linie mit den Gedankengängen lag, denen es um eine nationale Festigung, vielleicht sogar mit Einbeziehung rassischer Vorstellungen ging. Ebenfalls anzuzweifeln ist die Einstufung des Philosophen seitens Falkenfeld's 1950 als der maßgebenden Figur für das Gedankengut des Sozialismus. Zweifellos sind bei Fries viele zeitkritische Belege zu finden, die ohne weiteres in sozialistische Programme aufgenommen werden könnten. Dem stehen aber zahlreiche andere Passagen gegenüber, die eine Einschätzung als liberaler Denker wohl eher zulassen sollten.

Die Friessche Religionsphilosophie hat ihre Wurzeln ebenfalls in dem Denken Kants. Gemeint ist damit vor allem der Versuch, Religion und Ästhetik miteinander in Einklang zu bringen. Ein gewisser Einfluß Jacobischen Gedankenguts, etwa bei den Konzepten von Glaube und Ahndung, läßt sich wohl nicht leugnen. Nicht akzeptiert werden kann demgegenüber die Einschätzung der Friesschen Philosophie als eine Art scholastisch verhüllter Mystik. Ganz im Gegenteil gehört Fries nicht zu denjenigen, die, wiewohl sie nicht atheistisch eingestellt sind, schon gleich als mystische Schwärmer anzusehen wären. Für die künftige

Philosophiegeschichtsschreibung wäre zu wünschen, daß einmal eine genauere Darstellung der religionsphilosophischen Gedanken Fries' in ihrem Weiterwirken etwa auf De Wette, Bousset und Rudolf Otto erfolgt.

Als ausgesprochenes Desiderat der Philosophiegeschichtsschreibung muß die Darstellung und Beurteilung der Friesschen Mathematischen Naturphilosophie angesehen werden. Von den bisher vorliegenden Beurteilungen können durchweg die positiv gehaltenen akzeptiert werden, erfahren sie Unterstützung kompetenter damaliger Wissenschaftler, wie etwa Gauß und Alexander von Humboldt, als auch seitens sachkundiger heutiger Autoren, wie zum Beispiel der Herausgeber der Sämtlichen Schriften. Als Formulierungshilfe wichtig und zugleich richtungsweisend für die zukünftige philosophiegeschichtliche Rezeption ist die in der Einleitung der Herausgeber zu dem entsprechenden Band 13 der Sämtlichen Schriften enthaltene, ausführliche Würdigung der Friesschen Bemühungen und Verdienste auf diesem Sektor.

Eine detaillierte philosophiegeschichtliche Darstellung zusammen mit Hinweisen auf das Weiterwirken seiner Gedanken fehlt auch hinsichtlich der von Fries vorgelegten Philosophie der Mathematik. Der Hinweis, daß Fries als einer der ersten eine Philosophie der Mathematik versucht habe, ist sicherlich richtig, aber in dieser Form einfach zu dürftig und einer inhaltlichen Füllung würdig.

Ausführliche Darstellungen von Fries' Geschichte der Philosophie liegen in der Philosophiegeschichtsschreibung noch nicht vor, wenn auch diese Schrift in methodischer Hinsicht zumindest auf seinen Schüler E.F. Apelt und auf Leonard Nelson gewirkt hat. Aus den bislang vorliegenden Beurteilungen können die Hinweise auf den Eigenwert, den Fries jeder Epoche zuschreibt, und auf die nicht ganz klare Fassung des Geistbegriffs bei Fries akzeptiert werden. Als Kritik am Friesschen Ansatz ist das Merkwürdige seines und auch weiterer zeitgenössischer Konzeptionen anzusehen, daß die Philosophiegeschichte in solchen Darstellungen entweder bei deren Verfasser selber oder bei dessen Vorbild endet, im Falle Fries eben bei Kant. Als positives Bemühen der Friesschen Philosophiegeschichte ist das Merkmal festzuhalten, Geschichte der Philosophie philosophisch konzipieren zu wollen. Dieser Ansatz ist durchaus nicht selbstverständlich und steht in Konkurrenz zu manchen anderen Möglichkeiten der Philosophiegeschichtsschreibung.

3.6.5. Bekanntheitsgrad der in der Philosophiegeschichtsschreibung bislang vernachlässigten Friesschen Schriften

Die Folgerung, daß die in den Philosophiegeschichten nur kurz behandelten Teile der Friesschen Philosophie eventuell deshalb nicht breiter dargestellt sind, weil der jeweilige Philosophiehistoriker sie als ohnehin allgemein bekannt ansetzt, ist zwar in der Theorie gestattet, dürfte sich jedoch für die Praxis als nur sehr schwer haltbar erweisen. Wären zum Beispiel Fries' Mathematische Naturphilosophie und seine Philo-

sophie der Mathematik allgemein bekannt, so dürfte man wohl erwarten, zumindest außerhalb der Philosophiegeschichtschreibung etwa im Bereich relevanter Einzelwissenschaften verstärkt auf seinen Namen zu stoßen, was aber nicht der Fall ist. Eher sieht es so aus, als sei Fries seit der Zeit, als noch ein Gauß und ein Alexander von Humboldt sich lobend über ihn ausließen, auch in den einzelwissenschaftlichen Disziplinen in Vergessenheit geraten. Wenn also Bereiche der Friesschen Philosophie in philosophiegeschichtlichen Werken nicht oder nur kurz besprochen werden, so dürfte dies in den meisten Fällen wohl den Schluß zulassen, daß der Verfasser entweder selber nicht mehr dazu zu sagen hat oder diesen Bereichen eine geringere aktuelle Relevanz zuordnet als anderen. Aber der Name Fries ist nicht allgemein bekannt.

3.6.6 Philosophiegeschichtliche Sichtweisen der Friesschen Philosophie

In den philosophiegeschichtlichen Beiträgen zu Fries sind im Laufe der Zeit die unterschiedlichsten Schwerpunkte gewählt, worden, von denen aus der Philosoph betrachtet und bewertet wurde. Damit im Zusammenhang zeigt sich oft das Bemühen, dem Philosophen einen bestimmten Platz im Rahmen der Philosophiegeschichte zuzuweisen. Zu den häufigsten derartigen Charakterisierungsmerkmalen gehört der Versuch, Fries als Psychologisten oder Anthropologisten zu bezeichnen. Damit verbunden findet sich seine Kennzeichnung als Kantianer, Halb-Kantianer, Kant-Schüler und dergleichen. Nicht selten wird auf eine Nähe

des Friesschen Denkens zu Jacobi hingewiesen, wobei Fries dann als Jacobi-Schüler, Vermittler zwischen Kant und Jacobi, Glaubensphilosoph, Dogmatiker des Gefühls und ähnliches angesprochen. Weil der Einfluß sowohl Kants als auch Jacobis für manche Philosophiehistoriker bei Fries gegeben zu sein scheint, wird sein Ansatz auch bisweilen als Koalitions-oder Verschmelzungsversuch zwischen Kant und Jacobi bezeichnet, bösartig auch als Schmarotzertum und Zwittergestalt. Nur ganz wenige Philosophiegeschichten behandeln den Philosophen in einem eigens mit "Fries" überschriebenen Kapitel. Wegen seines Denkens, das ihn von Hegel und dem Deutschen Idealismus unterscheidet, sind Darstellungen zu finden, die ihn als Gegner des spekulativen Idealismus oder - zusammen mit Herbart und Schopenhauer - als "dreifache Antithese" oder "Opposition" ansehen. Zu den philosophiegeschichtlichen Seltenheiten gehören die Sichtweisen von Fries als "Antisemit" oder "völkischer Fries" sowie Zuordnungsversuche systematischer Art, bei denen Fries etwa in einem Kapitel über Fichte oder Beneke abgehandelt wird.

Manche Philosophiehistoriker zeigen sich bemüht, die Einflüsse bedeutender Philosophen anzugeben, die auf Fries gewirkt haben sollen. Faßt man diese Hinweise zusammen, so ergibt sich eine Liste von Namen, die von Platon und Aristoteles über Leibniz, Berkeley und Tetens bis hin zu Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Platner, Reid, Locke und Jacobi reicht, um nur einige zu nennen. Hierzu muß kritisch angemerkt werden, daß viele Autoren, die einen dieser Namen ins Spiel bringen,

nicht deutlich zu machen versuchen, in welcher Weise denn in den Schriften des Philosophen Fries sich der Einfluß eines bestimmten anderen Philosophen nachweisen ließe.

In der Philosophiegeschichtsschreibung sind immer wieder negative Merkmale herangezogen worden, um Kritik an Fries üben zu können. Die meisten dieser Kritikpunkte haben sich allerdings nicht bis heute gehalten. So hatte es zum Beispiel schon früh geheißen, Fries sei unfähig auf naturwissenschaftlichem oder religionsphilosophischem Gebiete, ein Vorwurf, der heute in keiner Philosophiegeschichte mehr zu finden sein dürfte. Ab und zu wurde Fries' Sprachgebrauch oder Stil bemängelt. Ein solcher Parameter wird in heutigen Philosophiegeschichten wohl kaum noch herangezogen. Die Auffassung, Fries' Philosophieren sei ein Rückschritt im Denken, ist aus den modernen Darstellungen weitgehend verschwunden. Nicht mehr thematisiert wird die Frage, ob es Fries gelungen sei, die Differenz zwischen Kant und Jacobi auszugleichen, falls dies überhaupt je sein Anliegen gewesen sein sollte. Der Standpunkt, die Friessche Philosophie als insgesamt gescheiterten Versuch anzusehen, wird heute nicht mehr ernsthaft vertreten. Die Frage nach Fries' Stellung als Antisemit wird in den bekannten Standardwerken der Philosophiegeschichtsschreibung nicht aufgeworfen. Der Vorwurf, Fries habe nie die richtige Einstellung zur Dialektik gefunden, ist eine ganz peripher auftretende Kritik.

Als wichtigster Kritikpunkt im Hinblick auf die Friessche Philosophie hat sich damit der Psychologismus-Vorwurf durchgehal-

ten, der aber selbst nicht unwidersprochen geblieben ist, ganz abgesehen davon, daß der Begriff des Psychologismus auch heute noch einer eindeutigen und zweifelsfreien Definition ermangelt.

3.6.7. Fries heute

Die bekannten deutschsprachigen Standardwerke der Philosophiegeschichtsschreibung gehen wohl sämtlich, wenn auch mit unterschiedlich langen Beiträgen, auf Fries ein.

Insbesondere unter den Philosophiegeschichten neueren Datums dürfte kaum eine zu finden sein, in der nicht zumindest sein Name erwähnt wird. Umso erstaunlicher mutet es an, daß es sich bei Fries immer noch um einen der relativ unbekannten und selbst in philosophischen Seminaren so gut wie nie genannten Philosophen handelt. Ein Hauptgrund für das Desinteresse an Fries wird in den folgenschweren Urteilen seitens Hegel's, Kuno Fischer's und Oesterreich's im "Ueberweg" in Bezug auf den Philosophen zu suchen sein. Im Auge zu behalten ist auch, daß Fries eigentlich nie richtig in den Kanon der "großen" Namen traditioneller Professorenphilosophie gehört hat, wo Platon, Aristoteles, Descartes, Kant, Hegel, Marx und andere den Vorzug genießen.

4 Literaturverzeichnis

Fries' Schriften

Handbuch der Psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes, Bd 1, 2. Auflage 1837; erscheint als: Sämtliche Schriften Bd 1

Handbuch der Psychischen Anthropologie oder der Lehre von der Natur des menschlichen Geistes, Bd 2, 2. Auflage 1839. Aufsätze zur psychischen Anthropologie und Vernunftkritik aus den Jahren 1798 bis 1801; erscheint als : Sämtliche Schriften Bd 2

System der Philosophie als evidente Wissenschaft aufgestellt (1804) - Wissen, Glaube und Ahndung (1805) in: Sämtliche Schriften Bd 3, Aalen 1968, 760 Seiten

Selbstrezensionen der "Neuen (oder anthropologischen) Kritik der Vernunft" von 1808 und 1829 - Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft, Bd 1 (2. Auflage 1828); in: Sämtliche Schriften Bd 4, Aalen 1967, 479 Seiten

Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft, Bd 2 (2. Auflage 1831); in: Sämtliche Schriften Bd 5, Aalen 1967, 363 Seiten

Neue oder anthropologische Kritik der Vernunft, Bd 3 (2. Auflage 1831); in: Sämtliche Schriften Bd 6, Aalen 1967, 401 Seiten

Grundriß der Logik (3. Auflage 1827) - System der Logik (3. Auflage 1837); in: Sämtliche Schriften Bd 7, Aalen 1971, 632 Seiten

Grundriß der Metaphysik (1824) - System der Metaphysik (1824); in: Sämtliche Schriften Bd 8, Aalen 1970, 536 Seiten

Philosophische Rechtslehre (1803) - Die Verfassung und Verwaltung deutscher Staaten (2. Auflage 1831); in: Sämtliche Schriften Bd 9, Aalen 1971, 532 Seiten.

Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 1: Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit, Bd 1: Die allgemeinen Lehren der Lebensweisheit und die Tugendlehre (1810);
in: Sämtliche Schriften Bd 1o, Aalen 197o, 394 Seiten

Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 1 Bd 2: Politik oder philosophische Staatslehre (aus dem Nachlaß hrsg. v. E.F. Apelt, 1848);
in: Sämtliche Schriften Bd 11, Aalen 197o, 4o4 Seiten

Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Teil 2: Die Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre (zugleich: Handbuch der Religionsphilosophie und philosophischen Ästhetik) (1832) - Über den Glauben und die Ideen vom Guten und Bösen in Beziehung auf die Lehren des Apostel Paulus (183o);
in: Sämtliche Schriften Bd 12, Aalen 197o, 322 Seiten

Die mathematische Naturphilosophie nach philosophischer Methode bearbeitet. Ein Versuch, 1822;
erscheint als: Sämtliche Schriften Bd 13

Versuch einer Kritik der Prinzipien der Wahrscheinlichkeitsrechnung (1842). Mit Selbstrezension von 1842 - Entwurf eines Systems der theoretischen Physik (1813);
in: Sämtliche Schriften Bd 14, Aalen 1974, 4oo Seiten

Lehrbuch der Naturlehre. 1. (einziger) Teil: Experimentalphysik (1826);
in: Sämtliche Schriften Bd 15, Aalen 1973, 551 Seiten

Populäre Vorlesungen über die Sternkunde (2. Auflage 1833);
in: Sämtliche Schriften Bd 16, Aalen 1973, 419 Seiten

Kleine Abhandlungen zur Naturwissenschaft aus den Jahren 1799-18o7 - Regulative für die Therapeutik nach heuristischen Grundsätzen aufgestellt (18o3) - Über den optischen Mittelpunkt im menschlichen Auge (1839);
in: Sämtliche Schriften Bd 17, Aalen 1975, 491 Seiten

Die Geschichte der Philosophie, Bd 1 (1837) ;
in: Sämtliche Schriften Bd 18, Aalen 1969, 556 Seiten

Die Geschichte der Philosophie, Bd 2 (1840);
in: Sämtliche Schriften Bd 19, Aalen 1969, 735 Seiten

Tradition, Mystizismus und gesunde Logik (1811) - Beiträge zur Geschichte der Philosophie (1819) - Platons Zahl (1823) - Bemerkungen über des Aristoteles Religionsphilosophie (1828) - Das Lob der wissenschaftlichen Trockenheit (1929);
in: Sämtliche Schriften Bd 20, Aalen 1969, 434 Seiten

Julius und Evagoras oder Die Schönheit der Seele.
Bd 1 (2. Auflage 1822);
in: Sämtliche Schriften Bd 21, Aalen 1973, 385 Seiten

Julius und Evagoras oder die Schönheit der Seele.
Bd 2 (1822);
in: Sämtliche Schriften Bd 22, Aalen 1973, 399 Seiten

Sehnsucht und eine Reise ans Ende der Welt. Eine Arabeske (1820) - Die Lehren der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung (1823);
in: Sämtliche Schriften Bd 23, Aalen 1973, 368 Seiten

Reinhold, Fichte und Schelling (2. Auflage 1824) sowie weitere polemische Schriften aus den Jahren 1803-47 (Sonnenklarer Beweis, daß in Prof. Schellings Naturphilosophie nur die vom Hofrat und Prof. Voigt in Jena schon längst vorgetragenen Grundsätze der Physik wiederholt werden (1803) - Von deutscher Philosophie Art und Kunst. Ein Votum für F.H. Jacobi gegen F.W.J. Schelling (1812) - Verteidigung meiner Lehre von der Sinnesanschauung gegen die Angriffe des Herrn Dr. E. Reinhold (1819) - Nichtigkeit der Hegelschen Dialektik (1828) - Über den Unterschied zwischen Anschauung und Denken. Gegen J.F. Herbart (1847));
in: Sämtliche Schriften Bd 24, Aalen 1978, 808 Seiten

Rezensionen, politische Flugschriften, Ansprachen, Briefe;
erscheint als: Sämtliche Schriften Bd 25

FRIES-LEXIKON mit einer Bibliographie sämtlicher Schriften von über Fries. Zugleich als Index zur Gesamtausgabe;
erscheint als: Sämtliche Schriften Bd 26

Fries' Leben

Henke, Ernst L. T.
Jakob Friedrich Fries: Aus seinem handschriftlichen Nachlaß dargestellt. 2. unveränderte Auflage Berlin 1937, 399 Seiten

Bibliographische und lexikalische Instrumente

Jahreskatalog 78/79. Philosophie, Wissenschaftstheorie, Universitätsbuchhandlung Köln, Köln 1978

Braun, Lucien
Histoire de l'histoire de la philosophie, Paris 1973

de Brie, G.A.
Bibliographia philosophica 1934-1944, I: Bibliographia Historiae philosophiae, Utrecht 1950

Edwards, P. (Hg)
The Encyclopedia of Philosophy, 8 Bde London 1957-67
(Popular Edition, 4 Bde London 1972)

Ersch, J.S. und Chr. A. Geissler
Bibliographisches Handbuch der philosophischen Literatur der Deutschen, Leipzig 1850 (Nachdruck in Instrumenta Philosophica Series Indices Librorum I, hg. v. Lutz Geldsetzer, Düsseldorf 1965)

Geldsetzer, Lutz
Institutionen- und Bücherkunde für das Philosophiestudium, Freiburg 1971

Geldsetzer, Lutz
Die Philosophie der Philosophiegeschichte im 19. Jahrhundert, Meisenheim 1968

de George, R.T.
A Guide to Philosophical Bibliography and Research, New York 1971

Giacon, C. (Hg)
Enciclopedia filosofica (Centro di Studi filosofici di Gallarte), 6 Bde 2. Aufl. Florenz 1967

Gomez, Martinez L.
Bibliografía filosófica Española e Hispanoamericana 1940-1958, Barcelona 1961

Gumposch, V. Ph.
Die philosophische Literatur der Deutschen, Regensburg 1851 (Nachdruck in Instrumenta Philosophica Series Indices Librorum I, hg. v. Lutz Geldsetzer, Düsseldorf 1968)

Henrichs, Norbert
Bibliographie der Hermeneutik und ihrer Anwendungsbereiche seit Schleiermacher (Kl. phil. Bibl. aus d. Phil. Inst. d. Univ. Düsseldorf I), 2. Aufl. Düsseldorf 1973

König, Gert u.a.
Periodica Philosophica (Kl. Phil. Bibl. II), Düsseldorf 1972

Noack, Ludwig
Philosophiegeschichtliches Lexikon. Historisch-biographisches Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie, Leipzig 1879 (Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1968)

Plott, J.C. u.a.
A bibliographical guide to the global history of philosophy, Leiden 1969

Saß, Hans Martin
Inedita Philosophica. Ein Verzeichnis von Nachlässen deutschsprachiger Philosophen des 19. und 20. Jahrhunderts (Kl. phil. Bibl. III), Düsseldorf 1974

Totok, W.
Handbuch der Geschichte der Philosophie, Frankfurt
1964 ff., besonders Bd 4 : Neuzeit (in Vorbereitung)

Varet, G.
Manuel de Bibliographie philosophique I: Les philoso-
phies classiques, Paris 1956

Ziegenfuß, W. und G. Jung
Philosophen-Lexikon. Handwörterbuch der Philosophie nach
Personen, 2 Bde Berlin 1949/5o

Philosophiegeschichtliche Sekundärliteratur zu Fries

Anonym
Geschichte der Philosophie, 2. Auflage 6 Bde Berlin 1961-1967, Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Moskau 1957, Aus dem Russischen übersetzt von Otto Finger, Dr. Heinz Kohlschke, Hans Schulze und Helmut Seidel; nichts zu Fries

Anonym
Abriß der Geschichte der Philosophie, Berlin 1966, 531 Seiten, aus dem Russischen übersetzt von einem Übersetzerkollektiv, wissenschaftlich bearbeitet von Gerhard Bartsch; nichts zu Fries

Anonym (Fichte)
Übersicht des vorzüglichsten, was für die Geschichte der Philosophie seit 1780 geleistet worden, in: Philosophisches Journal einer Gesellischaft deutscher Gelehrter, Jena und Leipzig, IV. Heft 1795; nichts zu Fries

Anonym (Georg Ellinger)
Der Werth der positiven Offenbarung, aus der Unhaltbarkeit der bisherigen philosophischen Bemühungen. VI. Von Glauben und Offenbarung. Gegen Fries. In: Friedrich Schlegel (Hg) Deutsches Museum, 4 Bde Wien 1813, 4. Bd, S.217-234, unveränderter reprografischer Nachdruck mit einem Nachwort von Ernst Behler, Darmstadt 1975

Anonym
Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Philosophie in Deutschland überhaupt und über die Schellingische Philosophie im Besonderen, Nürnberg 1813, 192 Seiten; zu Fries: S.69, 71, 181, 182

Anonym
Das Buch der Weltweisheit oder die Lehren der bedeutendsten Philosophen aller Zeiten, dargestellt für die Gebildeten des deutschen Volkes. In zwei Theilen. Leipzig 1851; zu Fries: S.266 ff.

Anonym
Deutschlands Denker seit Kant, Dessau 1851, 390 Seiten; zu Fries: S.126-133

Anonym (A. Krohn)
Streifzüge durch die Philosophie der Gegenwart, in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 87, 1885, S.233-253 und 89, 1886, S.74-101; nichts zu Fries

Abbagnano, Nicola
Storia della Filosofia, 2. Auflage 3 Bde Torino 1969; zu Fries: 3. Bd, S.162-164

Adrian, Joseph
Menschenweisheit und Gottesweisheit im Laufe der Jahrtausende. Jugendführer ins Land der Philosophie für Jugend und Jugendführer mit Anschauungstafeln und Zeichnungen, Limburg an d. Lahn 1937, 311 Seiten; nichts zu Fries

Ackerknecht, Erwin
Die Erzväter der europäischen Philosophie, in: Stettiner Volkshochschul-Uebungshefte. Heft 1, Stettin 1925, 42 Seiten; nichts zu Fries

Aiken, Henry D.
The Age of Ideology. The 19th Century Philosophers, New York 1956, 283 Seiten; nichts zu Fries

Albert, Hans
Traktat über kritische Vernunft. 3., erweiterte Auflage, Tübingen 1975, 219 Seiten

Albrich, Konrad
Im Kampf um unsere Stellung zu Welt und Leben. Eine Einführung in die Geschichte der Philosophie. In: Hilfs- und Lehrbücher für den höheren Unterricht, Heft 16, Leipzig ohne Datum (1924 ?), 86 Seiten; nichts zu Fries

Albrich, Konrad
Kurzes Repetitorium der Geschichte der Philosophie. I. Teil. Altertum. Mittelalter. Neuzeit bis 1870, in: Breitenstein's Repetitorien, Zweite Auflage Leipzig 1919, 95 Seiten; zu Fries: S.70/71

Andler, Ch. (u.a.)
La philosophie allemande au XIX siècle, Paris 1912, 254 Seiten; nichts zu Fries

Apel, Max
Philosophisches Lesebuch II: Zur Einführung in die Philosophie, als Heft 3 in Max Apel (Hg) Volkstümliche wissenschaftliche Lehr- und Lernbücher, Charlottenburg 1920, 48 Seiten; nichts zu Fries

Apelt, Ernst Friedrich
Die Epochen der Geschichte der Menschheit, 2 Bde Jena 1845/46; zu Fries: 2. Bd, S.203-409 und 411 ff.

Aribert, Nils
Das Ende der Philosophie. Durchbruch des Nietzsche-Übermenschen. Zürich, Leipzig, Wien 1933, 56 Seiten; nichts zu Fries

Arvon, Henri
La philosophie allemande, Wien 1970, 221 Seiten; zu Fries: S.186

Ast, Friedrich
Hauptmomente der Geschichte der Philosophie, München 1829, 75 Seiten; zu Fries: S.69

Aster, Ernst von
Geschichte der neueren Philosophie. Dritter Teil. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts, in: Max Dessoir (Hg) Lehrbuch der Philosophie. Die Geschichte der Philosophie, Berlin 1925, 643 Seiten; zu Fries: S.484, 517-519, 532, 547

Aster, Ernst von
Geschichte der neueren Erkenntnistheorie (von Descartes bis Hegel), Berlin und Leipzig 1921, 638 Seiten; nichts zu Fries

Aster, Ernst von
Grosse Denker, 2 Bde Leipzig 1911; nichts zu Fries

Aster, Ernst von
Die Philosophie der Gegenwart, Leiden 1935, 264 Seiten; zu Fries: S.7, 9, 58

Aster, Ernst von
Geschichte der Philosophie, 15. Auflage Stuttgart 1968, 507 Seiten; zu Fries: S.329-330

Austeda, Franz
Moderne Philosophie. Probleme, Positionen, Profile. Freiburg 1972, 231 Seiten; zu Fries: S.126, 194

Bachmann, Carl Friedrich
Ueber Philosophie und ihre Geschichte. Drei academische Vorlesungen, Jena 1811, 78 Seiten; nichts zu Fries

Bachmann, Carl Friedrich
Ueber die Philosophie meiner Zeit. Zur Vermittlung, Jana 1816, 314 Seiten; zu Fries: S.81, 266-271, 276

Baeumler, Alfred
Studien zur deutschen Geistesgeschichte, Berlin 1937, 314 Seiten; nichts zu Fries

Balmer, Heinrich (Hg)
Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band I Die Europäische Tradition. Tendenzen. Schulen. Entwicklungslinien. Zürich 1976; zu Fries: S.985, 1019

Balmes, Jakob
Lehrbuch der Elemente der Philosophie, hier: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie; Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Franz Lorinser; Regensburg 1853, 183 Seiten; nichts zu Fries

Balthasar, Hans Urs von
Prometheus. Studien zur Geschichte des deutschen Idealismus. Heidelberg 1947, 734 Seiten; nichts zu Fries

Barbedette, D.
Histoire de la philosophie, Paris 1923, zu Fries: S.473

Barchou de Penhoen
Histoire de la philosophie Allemande depuis Leibnitz jusqu'à Hegel, 2 Bde Paris 1836; nichts zu Fries

Bauer, Wilhelm
Geschichte der Philosophie für gebildete Leser zugleich als Einleitung in das Studium der Philosophie, Halle 1863, 374 Seiten; zu Fries: S.257-259

Baumann, J.
Deutsche und außerdeutsche Philosophie der letzten Jahrzehnte dargestellt und beurteilt. Ein Buch zur Orientierung auch für Gebildete. Gotha 1903, 533 Seiten; nichts zu Fries

Baumgarten, Arthur
Die Geschichte der abendländischen Philosophie. Eine Geschichte des geistigen Fortschritts der Menschheit. Bern 1945, 618 Seiten; zu Fries: S.292-297

Baur, Ludwig
Der gegenwärtige Stand der Philosophie, in: Philosophisches Jahrbuch 20, Fulda 1907, S.166-177; nichts zu Fries

Bayrhoffer, Karl Theodor
Die Idee und Geschichte der Philosophie; Leipzig 1838, 502 Seiten; zu Fries: S.391 und 473

Becher, Erich
Deutsche Philosophen. Lebensgang und Lehrgebäude von Kant, Schelling, Fechner, Lotze, Lange, Erdmann, Mach, Stumpf, Bäumker, Eucken, Siegfried Becher. Mit einem Abriß über die Philosophie der Gegenwart und einer Einleitung Erich Bechers Entwicklung und Stellung in der Philosophie der Gegenwart von Aloys Fischer. Mit einem Bilde des Verfassers. München und Leipzig 1929, 313 Seiten; zu Fries: S.284

Becher, Erich
Einführung in die Philosophie. München und Leipzig 1926, 310 Seiten; nichte zu Fries

Beckers, H.
Ueber die Stellung und Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Eine Antrittsrede, gehalten zur Eröffnung seiner Vorlesungen an der k. Ludwig-Maximilians-Universität, München 1847, 15 Seiten; nichts zu Fries

Beneke, Eduard Friedrich
Kant und die philosophische Aufgabe unserer Zeit. Eine Jubeldenkschrift auf die Kritik der reinen Vernunft. Berlin, Posen und Bromberg 1832, 104 Seiten, Neudruck Brüssel 1969; nichts zu Fries

Benn, A.W.
History of Modern Philosophy, London 1912, 157 Seiten;
nichts zu Fries

Bense, Max
Vom Wesen deutscher Denker oder zwischen Kritik und Imperativ, München und Berlin 1938, 204 Seiten; nichts zu Fries

Bense, Max
Die Philosophie, Frankfurt/M. 1951, 456 Seiten; nichts zu Fries

Bergmann, Julius
Untersuchungen über Hauptpunkte der Philosophie, Marburg
1900, 483 Seiten; nichts zu Fries

Bergmann, Julius
Geschichte der Philosophie, 2 Bde Berlin 1892-1893, zu
Fries: S. 476-494

Biedermann, Carl
Die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit, 2 Bde
Leipzig 1842, Neudruck Aalen 1975, zu Fries: Bd I, S.404

Bloch, Ernst
Zwischenwelten in der Philosophiegeschichte (=Gesamtausgabe Bd 12), Frankfurt am Main 1977, 341 Seiten; nichts zu Fries

Bloching, Karl-Heinz
J.F. Fries' Philosophie als Theorie der Subjektivität
Dissertation Münster 1971, 331 Seiten, plus 65 Seiten
Anmerkungen und Bibliographie

Bobtschew, Nikola
Die Gefühlslehre in ihren hauptsächlichsten Gestaltungen von
Kant bis auf unsere Zeit, historisch-kritisch beleuchtet,
Leipzig 1888, 90 Seiten; nichts zu Fries

Bochenski, I.M.
Europäische Philosophie der Gegenwart, Bern 1947, 304 Seiten;
nichts zu Fries

Borelius, J.J.
Blicke auf den gegenwärtigen Stand der Philosophie in
Deutschland und Frankreich, deutsch v. Emil Jonas, Berlin
ohne Datum (1886), 95 Seiten; nichts zu Fries

Bouterwek, Friedrich
Die Epochen der Vernunft nach der Idee einer Apodiktik. Eine gemeinnützige Anmerkung zum Qualität der neuesten Philosophie. Göttingen 1802, 232 Seiten; nichts zu Fries

Bouterwek, Friedrich
Neues Museum der Philosophie und Litteratur, 3 Bde Leipzig 1803-1805; nichts zu Fries

Brandenstein, Béla Freiherr von
Vom Sinn der Philosophie und ihrer Geschichte. Bonn 1957, 255 Seiten; nichts zu Fries

Braniß, Chr. J.
Geschichte der Philosophie seit Kant. Breslau 1842, 459 Seiten; nichts zu Fries

Brasch, Moritz
Gesammelte Essays und Charakterköpfe zur neuern Philosophie und Litteratur, 2 Bde Leipzig 1885 und 1886; zu Fries: Bd II Charakterköpfe, S.32, 41

Brasch, Moritz
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie zugleich als Repetitorium für Studirende, Candidaten und Doctoranden, sowie zum Selbstunterricht. Leipzig 1893, 441 Seiten; zu Fries: S.344/345

Brasch, Moritz
Die Klassiker der Philosophie. Von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart. Eine gemeinfaßliche Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften. Mit Porträts. 3 Bde Leipzig 1884-1885; nichts zu Fries

Brasch, Moritz
Die Philosophie der Gegenwart. Ihre Richtungen und ihre Hauptvertreter. Für die Gebildeten dargestellt. Leipzig 1888, 732 Seiten; nichts zu Fries

Brasch, Moritz
Deutsche Philosophen. Studien aus dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart. Leipzig 1897, 371 Seiten; nichts zu Fries

Bréhier, Emile
Histoire de la philosophie, 2 Bde Paris 1948; nichts zu Fries

Brentano, Franz
Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand. Leipzig 1926, 169 Seiten; nichts zu Fries

Brockdorff, Baron Cay von
Die Geschichte der Philosophie und das Problem ihrer Begrifflichkeit, 2. Aufl. Osterwieck/Harz und Leipzig 1908, 154 Seiten; nichts zu Fries

Brodbeck, Adolf
Die Welt des Irrthums. Hundert Irrthümer aus den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Astronomie, Naturgeschichte, Medicin, Weltgeschichte, Aesthetik, Moral, Sozialwissenschaft, Religion. Leipzig ohne Datum (1894), 121 Seiten; nichts zu Fries

Bröcker, Walter
Materialien zur Geschichte der Philosophie. Frankfurt am Main 1972, 38 Seiten; nichts zu Fries

Bubner, Rüdiger
Deutscher Idealismus, als Bd 6 von: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, Stuttgart 1978, 443 Seiten; nichts zu Fries

Budde, Felix
Einführung in die Philosophie. Zum Selbststudium für Schüler Höherer Lehranstalten und Volkshochschüler. I. Bändchen: Begriff und Einteilung der Philosophie. Die deduktive Logik. Erste und zweite Auflage Münster i.W. 1927, 48 Seiten; nichts zu Fries

Buhle, Johann Gottlieb
Geschichte der neueren Philosophie, seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften, 6 Bde Göttingen 1800-1805; nichts zu Fries

Buhle, Johann Gottlieb
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, und einer kritischen Literatur derselben, 8 Bde Göttingen 1796-1804; nichts zu Fries

Burckhardt, Georg
Kurzgefaßte Stammtafel der Philosophie in Tabellen wichtigster Denker und Werke mit Hinblick auf die werkphilosophische Synthese, Frankfurt am Main 1920, 15 Seiten; nichts zu Fries

Busse, Ludwig
Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit, Leipzig 1904, 164 Seiten; nichts zu Fries

Caponigri, A. Robert & Ralph M. McInerny
A History of Western Philosophy, 5 Bde Notre Dame, Indiana/USA 1963-1971; zu Fries: Bd 4, S.125-125

Caramella, Santino
I realisti postkantiani (Herbart, Fries, Beneke, Trendelen-
Filosofica, Bd XIX, Il Pensiero Moderno (Prima metà del secolo XIX) Mailand 1971, S.391-550; zu Fries: S.441-452

Carus, Friedrich August
Ideen zur Geschichte der Philosophie, Leipzig 1809, 766 Seiten; nichts zu Fries

Cassirer, Ernst
Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit, Dritter Band. Die Nachkantische Systeme. Berlin 1919 u.ö., 483 Seiten; zu Fries: Kapitel 7

Chalybäus, Heinrich Moritz
Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel, 2. Aufl. Dresden und Leipzig 1839, 432 Seiten; zu Fries: S.53

Châtelet, François
Geschichte der Philosophie, 8 Bde Frankfurt/M-Berlin-Wien 1974; nichts zu Fries

Codignola, Ernesto
Sommario di istoria della filosofia, 3 Bde 5. Aufl. Florenz 1942; nichts zu Fries

Cohn, Jonas
Geschichte der Philosophie. Sechster Teil: Der deutsche Idealismus (Französische Philosophie, erste Hälfte). 746. Band, Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen, Leipzig und Berlin 1923, 124 Seiten; nichts zu Fries

Cohn, Jonas
Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. Mit 6 Bildnissen. Zweite, durchgesehene Auflage, Leipzig 1911, 106 Seiten; nichts zu Fries

Copleston, Frederick
A History of Philosophy, 8 Bde 4. Aufl. London 1971; zu Fries: Bd VII, S.248-249, 255

Coreth, Emerich
Einführung in die Philosophie der Neuzeit. Band I Rationalismus-Empirismus-Aufklärung, Freiburg 1979, 168 Seiten; nichts zu Fries

Cousin, Victor
Über französische und deutsche Philosophie. Aus dem Französischen von Rahe & Becker, Stuttgart und Tübingen 1834, 62 Seiten; nichts zu Fries

Cousin, Victor
Cours de l'histoire de la philosophie, 3 Bde Paris 1827 (2.Aufl. 1840); nichts zu Fries

Czermak, Theodor
Grundriß der Geschichte der Philosophie im Lichte der philosophia perennis, III. Teil. Die Philosophie der Neuzeit. Warnsdorf 1937 (?), 98 Seiten; zu Fries: S.65

Daumer, G.F.
Der Anthropologismus und Kriticismus der Gegenwart in der Reife seiner Selbstoffenbarung nebst Ideen zur Begründung einer neuen Entwicklung in Religion und Theologie. Nürnberg 1844, 126 Seiten; nichts zu Fries

Dégérando, Joseph Marie
Histoire comparée des systèmes de philosophie, considérés relativement aux principes des connaissances humaines, 4 Bde 2. Aufl. Paris 1822-1823, deutsch von Tennemann; nichts zu Fries

Delius, Rudolf von
Kurzes Werk der Philosophie, Stuttgart/Heilbronn 1922, 55 Seiten; nichts zu Fries

Dempf, Alois
Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriss. Wien 1947, 347 Seiten; nichts zu Fries

Derrida, Jacques
Randgänge der Philosophie. Die différance Ousia und gramme Fines hominis. Signatur, Ereignis, Kontext. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1976, 155 Seiten; nichts zu Fries

Deter, Chr. Joh.
Abriß der Geschichte der Philosophie. 13. neu bearbeitete Auflage von Max Frischeisen-Köhler, Berlin 1923, 239 Seiten (1. Aufl. 1872); zu Fries: S.212

Deussen, Paul
Allgemeine Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen, 2 Bde in 6 Teilen Leipzig 1894-1917; nichts zu Fries

Dilthey, Wilhelm
Grundriss der allgemeinen Geschichte der Philosophie, herausgegeben und ergänzt von H.G. Gadamer, Frankfurt/M 1949, 268 Seiten; nichts zu Fries

Dilthey, Wilhelm
Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Gesammelte Schriften Bd XV, herausgegeben von Ulrich Herrmann; Göttingen 1970; nichts zu Fries

Dorner, August
Philosophie und Theologie in Deutschland im 19. Jahrhundert. Vortrag beim 5. Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt, Berlin 5.8. - 10.8.1910; Berlin 1910, 37 Seiten (S.181-218; zu Fries: S.203

Drews, Arthur
Die deutsche Spekulation seit Kant mit besonderer Rücksicht auf das Wesen des Absoluten und die Persönlichkeit Gottes. 2 Bde Zweite Ausgabe Leipzig 1895; nichts zu Fries

Drill, Robert
Aus der Philosophen Ecke. Kritische Glossen zu den geistigen Strömungen unserer Zeit, Frankfurt a. Main 1923, 289 Seiten; nichts zu Fries

Dühring, Eugen
Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Leipzig 1878, 543 Seiten; nichts zu Fries

Durant, Will
Die grossen Denker, 8. Aufl. Zürich 1947, 53o Seiten; nichts zu Fries

Dynnik, M.A. (u.a.)
Geschichte der Philosophie (aus dem Russischen; Moskau 1957) 2. Aufl. 6 Bde Berlin 1961-1967; nichts zu Fries

Ebel Gerhard
Achtzehn Philosophen sehen unsere Welt. Herausgegeben von Anton Neuhäusler, Friedrich Scheidt, Ulrich Schöndorfer. Meisenheim am Glan 1973, 244 Seiten; nichts zu Fries

Ehrenberg, Hans
Die Parteiung der Philosophie. Studien wider Hegel und die Kantianer. Leipzig 1911, 133 Seiten; nicht zu Fries

Edmaier, Alois
Die Philosophie der Gegenwart, in: Der Christ in der Welt. Eine Encyklopädie. In verantwortlicher Zusammenarbeit mit deutschen und französischen Autoren unter beratender Mitwirkung von P. Johannes Hirschmann S.J., III. Reihe, Wissen und Glauben, 8. Band; Aschaffenburg 197o, 134 Seiten; nichts zu Fries

Ehlers, Hugo und Hans Feist
Philosophie in Merksätzen. I Geschichte der Philosophie, Berlin und Leipzig 1933, 15o Seiten; zu Fries: S.92

Ehrenhauss, M.
Die neuere Philosophie und der christliche Glaube in ihrem Verhältnisse aus den Quellen dargelegt. Neue wohlfeile Ausgabe Wittenberg 1883, 16o Seiten; nichts zu Fries

Eisler, Rudolf
Die Weiterbildung der Kant'schen Aprioritätslehre bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte der Erkenntnistheorie. Leipzig 1894, 68 Seiten; zu Fries: S.33-35

Eisler, Rudolf
Kritische Einführung in die Philosophie, Berlin 1905, [illegible] Seiten; zu Fries: S.65, 164, 262, 417, 419

Eitle, Johannes
Grundriss der Philosophie, Freiburg i.B. 1892, 304 [illegible] nichts zu Fries

Eleutheropulos, Abr.
Die Philosophie und die Lebensauffassung der germanisch-romanischen Völker auf Grund der gesellschaftlichen Zustände. Berlin 1901, 422 Seiten; nichts zu Fries

Eleutheropulos, Abr.
Einführung in eine wissenschaftliche Philosophie. Der Wert der bisherigen und der Zustand der Philosophie der Gegenwart. Leipzig 1906, 172 Seiten; nichts zu Fries

Ellinger, Georg
siehe unter: Anonym

Erdmann, Benno (Hg)
Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, 5 Hefte Halle a.S. 1893-95; nichts zu Fries

Erdmann, Benno
Zur Charakteristik der Philosophie der Gegenwart in Deutschland, in: Deutsche Rundschau Bd XIX, 1879, S.395-410; nichts zu Fries

Erdmann, Johann Eduard
Über Lachen und Weinen. Über die Stellung deutscher Philosophen zum Leben. Zwei Vorträge gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin in den Jahren 1848 und 1850, Berlin 1850, 47 Seiten; nichts zu Fries

Erdmann, Johann Eduard
Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der neueren Philosophie, 6 Bde Leipzig 1834-1853; zu Fries: Abt. 3.1 des Faksimile-Neudrucks von 1931, S.382-407

Erdmann, Johann Eduard
Grundriss der Geschichte der Philosophie, 2 Bde 1866 ohne Ort; zu Fries: Bd 2, S.396-399

Ettlinger, M.
Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart; 1924 ohne Ort, 326 Seiten; zu Fries: S.16, 126-128, 128-130

Eucken, Rudolf
Die Lebensanschauungen der großen Denker, 13. und 14. Aufl. Berlin und Leipzig 1919; zu Fries: S.493

Ewald, Oskar
Welche wirklichen Fortschritte hat die Metaphysik seit Hegels und Herbarts Zeiten in Deutschland gemacht? Gekrönte Preisschrift der ersten Carl Güttler-Preisaufgabe der Kant-Gesellschaft, in: Kant-Studien, Ergänzungsheft Nr. 35, Berlin 1920, 67 Seiten; nichts zu Fries

Ewald, Oskar
Von Laotse bis Tolstoi, als 80. Band in: Alfred Werner (Hg), Philosophische Reihe, Berlin und Leipzig 1927, 104 Seiten; nichts zu Fries

Ewald, Oscar (Hg)
Die Probleme der Romantik als Grundfragen der Gegenwart, als Erster Band in: Oscar Ewald (Hg), Romantik und Gegenwart, Berlin 1904, 227 Seiten; nichts zu Fries

Falckenberg, Richard
Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart, Leipzig 1905, 609 Seiten; zu Fries: S.436-440

Falckenberg, Richard
Hilfsbuch zur Geschichte der Philosophie seit Kant, 3. vermehrte Aufl. Leipzig 1917, 88 Seiten; zu Fries: S.54

Falkenfeld, Hellmuth
Philosophen für und wider die Revolution, Göttingen-Hamburg 1950, 81 Seiten; zu Fries: S.28-33

Falkenfeld, Hellmuth
Einführung in die Philosophie, Berlin 1926, 400 Seiten; zu Fries: zahlreiche Belege

Falkenfeld, Hellmuth
Was ist uns Kant? Ein Aufruf zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Weimar 1924, 64 Seiten; zu Fries: S.59

Feldmann, Joseph
Schule der Philosophie. Auslese charakteristischer Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Mit Unterstützung zahlreicher Philosophen und Pädagogen herausgegeben und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen, Paderborn 1925, 511 Seiten; nichts zu Fries

Feldmann, Josef
Okkulte Philosophie, Paderborn 1927, 223 Seiten; nichts zu Fries

Ferm, Vergilius (Hg)
A history of philosophical systems, New York 1953, 642 Seiten; nichts zu Fries

Feuerbach, Ludwig
Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibniz'schen Philosophie. Zur Neueren Philosophie und ihrer Geschichte. Durchgesehen und neu herausgegeben von Friedrich Jodl. Stuttgart 1910, 448 Seiten; nichts zu Fries

Feuerbach, Ludwig
Grundsätze der Philosophie der Zukunft. Kritische Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen von Carlhans Schmidt, Frankfurt am Main 1967, 138 Seiten; nichts zu Fries

Fichte, Immanuel Hermann
Beiträge zur Charakteristik der neueren Philosophie oder kritische Geschichte derselben von Descartes und Locke bis auf Hegel, 2. Aufl. Sulzbach-Rosenberg 1841, 1051 Seiten, Neudruck Aalen 1968; zu Fries: S.331-368
(1. Aufl. 1828)

Fichte, Immanuel Hermann
Über den gegenwärtigen Standpunkt der Philosophie. Akademische Antrittsrede gehalten in der Aula der Universität zu Tübingen am 4. November 1842; Tübingen 1843, 43 Seiten; nichts zu Fries

Fichte, Johann Gottlieb
Sonnenklarer Bericht an das größere Publikum über das eigentliche Wesen der neuesten Philosophie. Ein Versuch, die Leser zum Verstehen zu zwingen. Berlin 1801, 231 Seiten; nichts zu Fries

Fischer, Kuno
Geschichte der neuern Philosophie, 6 Bde Stuttgart 1852-1877, 2. Aufl. in 10 Bden Stuttgart 1897 u.ö., Neudruck Heidelberg 1946 ff.; zu Fries: Fünfter Bd, Zweiter Teil, 4. Aufl. Heidelberg 1899, S.630-631, 635

Fischer, Kuno
Die beiden Kantischen Schulen in Jena, in: Kuno Fischer, Akademische Reden, Stuttgart, 1862, S.80-102; zu Fries: zahlreiche Belege

Fischl, Johann
Geschichte der Philosophie, 5 Bde Graz/Salzburg/Wien 1950-1954; nichts zu Fries

Fischl, Johann
Geschichte der Philosophie von den Griechen bis zur Gegenwart. Graz/Wien/Köln 1964, 676 Seiten; zu Fries: S.546

Flügel, Otto
Zwei Seelen wohnen ach! in meiner Brust, Die eine will sich von der andern trennen. Ein Gang durch die neuere Philosophie. Vortrag, gehalten in der pädagogischen Gesellschaft in Jena den 9. August 1910, in: Pädagogisches Magazin, Heft 425, Langensalza 1910, 39 Seiten; nichts zu Fries

Flügel, Otto
Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen. Historische-kritisch dargestellt. Vierte verbesserte Auflage, Cöthen 1906, 503 Seiten; zu Fries: S. 38, 57/58, 76

Fortlage, Carl
Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant, Leipzig 1852, 488 Seiten; zu Fries: S.347-364

Fouillée, Alfred
Histoire de la philosophie. 7. Aufl. Paris 1926, 586 Seiten; nichts zu Fries

Fraenkel, Adolf
Zehn Vorlesungen über die Grundlegung der Mengenlehre. Darmstadt 1972, 182 Seiten (Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig und Berlin 1927); zu Fries: Fußnote S. 61

Franck, Ad.
Philosophes modernes étrangers et français, Paris 1897, 420 Seiten; nichts zu Fries

Francke, Friedrich
Zur Theorie und Kritik der Urtheilskraft. Das selbstständige und reine Leben des Gefühls, als des Geistes ursprünglichen Urtheils, im Gegensatz und Kampf mit den Träumen vom Absoluten bei den Scholastikern und Neuplatonikern unserer Tage. Leipzig 1838, 398 Seiten, Neudruck Brüssel 1968; etliches zu Fries

Frank, Erich
Wissen, Wollen, Glauben. Gesammelte Aufsätze zur Philosophiegeschichte und Existentialphilosophie. Zürich und Stuttgart 1955, 508 Seiten; zu Fries: S. 359

Franz, Herbert
Von Herder bis Hegel. Eine bildungsgeschichtliche Idealvergleichung. Frankfurt 1938, 362 Seiten; nichts zu Fries

Friedlein, Curt
Lernbuch und Repetitorium der Geschichte der Philosophie, Berlin 1913 u.ö.; etliches zu Fries

Friess, Horace L.
The Progress of German Philosophy in the last Hundred years, in: The Journal of Philosophy, Volume XXVII, 1930, S. 396-415; nichts zu Fries

Fuchs, Walter R.
Denkspiele vom Reißbrett. Eine Einführung in die moderne Philosophie. München/Zürich 1972, 111 Seiten; nichts zu Fries

Gabler, Georgius Andreas
De verae philosophiae origine [illegible]. Berlin 1836, 54 Seiten; nichts zu Fries

Gardiner, P.L. (Hg)
Nineteenth-Century Philosophy, New York - London 1969, 456 Seiten; nichts zu Fries

Lutz Geldsetzer
Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer; Hamburg 1975, 262 Seiten; zu Fries: S.31-39

Geymonat, Ludovico (Hg)
Storia del pensiero filosofico e scientifico, Bd 4 L'Ottocento, Mailand 1971; zu Fries: S.290-292

Gilson, Etienne u.a. (Hg)
A history of philosophy. Hegel to the present. New York 1966, 876 Seiten; nichts zu Fries

Gleich, Sigismund von
Von Thales bis Steiner. Gemeinverständlicher Überblick über die Entwicklung der Weltanschauungen. Stuttgart 1920, 177 Seiten;;nichts zu Fries

Gleichen-Rußwurm, A.v.
Philosophische Profile. Erinnerungen und Wertungen. Stuttgart 1922, 173 Seiten; nichts zu Fries

Glockner, Hermann
Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Stuttgart 1968, 1184 Seiten; zu Fries: S.809-818

Glockner, Hermann
Vom Wesen der deutschen Philosophie, in: Ferdinand Weinhandl (Hg), Deutsche Philosophie. Philosophische Gemeinschaftsarbeit deutscher Geisteswissenschaften. Zweite Auflage Stuttgart und Berlin 1942, 71 Seiten; nichts zu Fries

Göschel, Karl Friedrich
Hegel und seine Zeit. Mit Rücksicht auf Göthe. Zum Unterrichte in der gegenwärtigen Philosophie nach ihren Verhältnissen zur Zeit und nach ihren wesentlichen Grundzügen. Berlin 1832, 138 Seiten; nichts zu Fries

G.....l (=Göschel), Carl Friedrich
Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältnisse zur christlichen Glaubenserkenntniß. Ein Beytrag zum Verständnisse der Philosophie unserer Zeit. Berlin 1829, 195 Seiten; nichts zu Fries

Göschel, Karl Friedrich
Der Monismus des Gedankens. Zur Apologie der gegenwärtigen Philosophie am Grabe ihres Stifters. Naumburg 1832, 88 Seiten; nichts zu Fries

Goldstein, Julius
Wandlungen in der Philosophie der Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung des Problems von Leben und Wissenschaft. Leipzig 1911, 171 Seiten; nichts zu Fries

Gonzalez, Zeferino
Historia de la Filosofía, 3 Bde Madrid 1878-1879; zu Fries: Bd 3, S.253

Gramzow, Otto
Geschichte der Philosophie seit Kant. Leben und Lehre der neueren Denker in gemeinverständlichen Einzeldarstellungen, Charlottenburg 1906, 680 Seiten; zu Fries: S.290, 296

Gronau, Gotthard
Die Philosophie der Gegenwart. Eine Einführung in die philosophischen Hauptströmungen unserer Zeit. I. Band, Zweite Auflage Langensalza 1920, 246 Seiten; nichts zu Fries

Groos, Friedrich
Schüchterne Blicke in die Tiefen der Philosophie, Karlsruhe 1832, 73 Seiten; nichts zu Fries

Groos, Friedrich
Beleuchtung des Endzwecks und der Resultate der Philosophie. Als Anhang zu seinen "Schüchternen Blicken in die Tiefen der Philosophie", Karlsruhe 1833, 26 Seiten; nichts zu Fries

Groos, Friedrich
Die geistige Natur des Menschen. Bruchstücke zu einer psychischen Anthropologie, Mannheim 1834, 186 Seiten; zu Fries: S.14

Gross, Felix
Philosophie für Laien. Handbücher der Weisheit für den ungelehrten Gebildeten. Bd I Die Wiedergeburt des Sehers. Wagners "Ring des Nibelungen" und "Parsifal" als eine neuerstandene mythische Weltreligion. Zürich, Leipzig, Wien 1927, 377 Seiten; nichts zu Fries

Grossner, Claus
Verfall der Philosophie. Politik deutscher Philosophen. Reinbek bei Hamburg 1971, 348 Seiten; nichts zu Fries

Grün, Karl
Die Philosophie in der Gegenwart. Realismus und Idealismus. Leipzig 1876, 384 Seiten; nichts zu Fries

Gruithuisen, Fr.v.P.
Neuer cosmoaithiologischer Beweis von der Existenz Gottes. Und daß Dr. Fr. H. Fries sich in die Philosophie unserer Zeit nicht finden kann, wird gezeigt von Dr. Fr. v. P. Gruithuisen. Veranlaßt durch des Hrn. Fries neue Schrift von deutscher Philosophie (,) Art und Kunst; worin für Hrn. Friedr. Heinr. Jakobi, gegen F.W.J. Schelling ein Votum (?!) ist gegeben worden. Landshut 1812, 24 Seiten

Gruppe, O.F.
Wendepunkte der Philosophie im neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1834, 471 Seiten; nichts zu Fries

Guardini, Romano
Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung.
Basel 1950, 133 Seiten; nichts zu Fries

Günther, Anton
Die Juste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Wien 1838, 423 Seiten; nichts zu Fries

Günther, Anton
Peregrin's Gastmahl. Eine Idylle in elf Octaven aus dem deutschen wissenschaftlichen Volksleben mit Beiträgen zur Charakteristik europäischer Philosophie in älterer und neuerer Zeit. Wien 1882, 562 Seiten, Unveränderter Nachdruck Frankfurt 1968; nichts zu Fries

Güttler, Carl
An der Schwelle des 20. Jahrhunderts, Vortrag, München 1901, 29 Seiten; zu Fries: S.5

Güttler, Carl
Einführung in die Geschichte der Philosophie seit Hegel.
München 1921, 155 Seiten; nichts zu Fries

Gutberlet, Constantin
Lehrbuch der Philosophie. 2.Bd. Allgemeine Metaphysik, 4. vermehrte und verbesserte Auflage Münster 1906, 328 Seiten; nichts zu Fries

Häberlin, Paul
Das Wesen der Philosophie. Eine Einführung. München 1934, 202 Seiten; nichts zu Fries

Häberlin, Paul
Handbüchlein der Philosophie. 60 Fragen und Antworten. Zürich 1949, 153 Seiten; nichts zu Fries

Häberlin, Paul
Philosophia perennis. Eine Zusammenfassung. Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952, 161 Seiten; nichts zu Fries

Haering, Theodor (Hg)
Das Deutsche in der deutschen Philosophie. 2.Aufl. Stuttgart und Berlin 1942, 487 Seiten; nichts zu Fries

Haering, Theodor
Was ist deutsche Philosophie? Ein Beitrag zur geistigen Ahnenforschung. Vortrag gehalten zu Berlin am 2o. März 1936. Stuttgart 1936, 26 Seiten; nichts zu Fries

Haffner, Paul
Grundlinien der Geschichte der Philosophie. Mainz 1881, 2 Bde; zu Fries: 2. Bd, S.957

Hamma, Matthias
Geschichte der Philosophie im Grundriß dargestellt. Zeite, vermehrte und verbesserte Aufl. Münster 19o8, 83 Seiten; zu Fries: S.7o

Harms, Friedrich
Der Anthropologismus in der Entwicklung der Philosophie seit Kant und Ludwig Feuerbachs Anthroposophie. Leipzig 1845, 268 Seiten; nichts zu Fries

Harms, Friedrich
Die Philosophie seit Kant. Berlin 1876, 6o3 Seiten; zu Fries: S.283-285

Hartenstein, G.
Historisch-Philosophische Abhandlungen. Leipzig 187o, 537 Seiten, Fotomechanischer Neudruck Leipzig 1976; nichts zu Fries

Hartmann, Eduard von
Kritische Wanderungen durch die Philosophie der Gegenwart. Leipzig 189o, 31o Seiten; nichts zu Fries

Hartmann, Eduard von
Geschichte der Metaphysik, Zweiter Teil: Seit Kant, in: E.v. Hartmanns Ausgewählte Werke, Bd XII, Leipzig 19oo, 6o8 Seiten; zu Fries:S.59-62

Hartmann, Ernst
Systematisches Repetitorium der Geschichte der Philosophie in Frage und Antwort für die philosophischen Prüfungen. Breslau 1916, 3o9 Seiten; nichts zu Fries

Hartmann, Hans
Denkendes Europa. Ein Gang durch die Philosophie der Gegenwart. Berlin 1936, 476 Seiten; nichts zu Fries

Hartmann, N.
Die Philosophie des deutschen Idealismus. 2 Bde Berlin-Leipzig 1923 und 1929; nichts zu Fries

Hegel, G.W.F.
Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie III, Bd 20 der Theorie werkausgabe Suhrkamp. Frankfurt am Main 1975; zu Fries: S.418-419

Hehlmann, Wilhelm
Geschichte der Psychologie. Zweite, durchgesehene Auflage Stuttgart 1967, 469 Seiten; zu Fries: S.127, 131, 134/135, 428

Heine, Heinrich
Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (verfaßt 1834, verbotene Ausgabe in: De l'Allemagne, Paris 1855), hg. v. H. Friedt Leipzig 1961; nichts zu Fries

Heiss, Robert
Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts. Hegel, Kierkegaard, Marx. Köln, Berlin 1963, 437 Seiten; zu Fries: S.165

Heiss, Robert
Der Gang des Geistes. Eine Geschichte des neuzeitlichen Denkens. Berlin 1948, 391 Seiten; nichts zu Fries

Henning, Hans
Ursprung der nordischen Philosophie. Die ältesten Kulturquellen nördliche der Alpen. Berlin 1933, 94 Seiten; nichts zu Fries

Hermann, Conrad
Geschichte der Philosophie in pragmatischer Behandlung. Leipzig 1867, 563 Seiten; zu Fries: S.368

Heß, M.
Die letzten Philosophen. Darmstadt 1845, 28 Seiten; nichts zu Fries

Hessen, Johannes
Die philosophischen Strömungen der Gegenwart. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage Rottenburg a. N. 1940, 162 Seiten; nichts zu Fries

Hessen, Johannes
Die Ewigkeitswerte der deutschen Philosophie. Ein philosophisches Brevier. Hamburg 1942. 287 Seiten; nichts zu Fries

Hessen, Johannes
Die Philosophie des 20. Jahrhunderts. Rottenburg 1951, 190 Seiten; nichts zu Fries

Hessen, Johannes
Die Geistesströmungen der Gegenwart. Freiburg im Breisgau 1937, 185 Seiten; nichts zu Fries

Heußner, Alfred
Die philosophischen Weltanschauungen und ihre Hauptverteter. Erste Einführung in das Verständnis philosophischer Probleme. Fünfte, durchgesehene Auflage Göttingen 1919, 277 Seiten; nichts zu Fries

Hillebrand, Joseph
Geschichte und Methodologie der Philosophie. Der Propädeutik Zweite Abtheilung, Heidelberg 1819, 363 Seiten; zu Fries: S.581/582

Hippe, Robert
Philosophie-Gerüst. Bd I: Geschichte der abendländischen Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hollfeld Oberfranken 1969, 96 Seiten; nichts zu Fries

Hirsch, Emanuel
Die gegenwärtige geistige Lage im Spiegel philosophischer und theologischer Besinnung. Akademische Vorlesungen zum Verständnis des deutschen Jahrs 1933. Göttingen 1934, 165 Seiten; nichts zu Fries

Hirschberger, Johannes
Geschichte der Philosophie. 2 Bde Freiburg 1952 u.ö.; zu Fries: Bd II Neuzeit und Gegenwart, S.322 und 509

Hirschberger, Johannes
Kleine Philosophiegeschichte. Freiburg/Basel/Wien 6. Auflage 1966, 212 Seiten; nichts zu Fries

Höffding, Harald
Moderne Philosophen, deutsch von F. Bendixen, Leipzig 1905, 217 Seiten; nichts zu Fries

Höffding, Harald
Geschichte der neueren Philosophie. Eine Darstellung der Geschichte der Philosophie von dem Ende der Renaissance bis zu unseren Tagen. Ins Deutsche übersetzt von F. Bendixen, 2 Bde 2. Aufl. Leipzig 1921; zu Fries: eigenes Kapitel in Bd 2

Holz, Hans Heinz
Die abenteuerliche Rebellion. Bürgerliche Protestbewegungen in der Philosophie. Stirner, Nietzsche, Sartre, Marcuse, Neue Linke. Darmstadt und Neuwied 1976, 291 Seiten; nichts zu Fries

Hoßfeld, Paul
Die Jahrhunderte der Menschheit und ihr Philosophieren. Zeitschrift für philosophische Forschung. Beihefte. Heft 21. Meisenheim am Glan 1969, 78 Seiten; nichts zu Fries

Howison, G.H.
Some aspects of recent German philosophy, in: The journal of speculative philosophy, XVII, 1883, S.1-44; nichts zu Fries

Hübscher, Arthur
Philosophen der Gegenwart. München 1949, 175 Seiten; nichts zu Fries

Hübscher, Arthur
Von Hegel zu Heidegger. Gestalten und Probleme. Stuttgart 1961, 278 Seiten; nichts zu Fries

Hübscher, Arthur (Hg) unter Mitwirkung von Theodor Kiener
Deutsche Geisteswelt. Von Schopenhauer bis Heisenberg. In: Hermann Noack (Hg), Geist des Abendlandes. Darmstadt, Baden-Baden, Genf 1953, 359 Seiten; nichts zu Fries

Janet, Paul
Les maîtres de la pensé moderne. Paris 1883, 403 Seiten; nichts zu Fries

Jaspers, Karl
Die großen Philosophen. München 1957, 968 Seiten; nichts zu Fries

Jaspers, Karl
Aneignung und Polemik. Gesammelte Reden und Aufsätze zur Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Hans Sauer. München 1968, 517 Seiten; nichts zu Fries

Jerusalem, Wilhelm
Gedanken und Denker. Gesammelte Aufsätze. Wien und Leipzig 1905, 292 Seiten; nichts zu Fries

Jerusalem, Wilhelm
Der kritische Idealismus und die reine Logik. Ein Ruf im Streite. Wien und Leipzig 1905, 226 Seiten; nichts zu Fries

Jerusalem, Wilhelm
Einleitung in die Philosophie. 3. Aufl. Wien und Leipzig 1906, 249 Seiten; nichts zu Fries

Jodl, Friedrich
Geschichte der neueren Philosophie. Aus dem Nachlaß herausgegeben von K. Roretz. Wien, Leipzig, München 1924, 780 Seiten; zu Fries: S.626, 692, 736

Joel, Karl
Wandlungen der Weltanschauung. Eine Philosophiegeschichte als Geschichtsphilosophie. 2 Bde Tübingen 1934; zu Fries: S.570-571

Jones, William Thomas
A History of Western Philosophy, New York 1952, 1036 Seiten; nichts zu Fries

Kaiser, Hugo
Kurzer Uebertlick über die Geschichte der Philosophie in Versen. Hadmersleben 1927, 51 Seiten; zu Fries: S.23

Kannegießer, Karl Ludwig
Abriß der Geschichte der Philosophie. Leipzig 1837, 168 Seiten; nichts zu Fries

Kiesewetter, I.G.C.
Versuch einer fasslichen Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuern Philosophie für Uneingeweihte. Berlin 1798, 308 Seiten; nichts zu Fries

Kinkel, Walter
Allgemeine Geschichte der Philosophie. Entwicklung des philosophischen Gedankens von Thales bis auf unsere Zeit. 4 Bde Osterwieck am Harz 1920 - 1927; zu Fries: eigenes Kapitel im IV. Teil, 1, Abteilung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus, 1927

Kirchmann, Julius Hermann von
Katechismus der Philosophie. 4. Aufl. Leipzig 1897, 268 Seiten; nichts zu Fries

Kirchner, Carl Hermann
Die speculativen Systeme seit Kant und die philos. Aufgabe der Gegenwart. Leipzig 1860, 105 Seiten; nichts zu Fries

Kirchner, Friedrich
Katechismus der Geschichte der Philosophie. Von Thales bis zur Gegenwart. Leipzig 1877, 356 Seiten; zu Fries: S.302/303

Knauer, Vincenz
Die Hauptprobleme der Philosophie in ihrer Entwicklung und theilweisen Lösung von Thales bis Robert Hamerling. Vorlesungen gehalten an der k.k. Wiener Universität. Wien und Leipzig 1892, 408 Seiten; nichts zu Fries

Knauer, Vincenz
Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit. 2. verbesserte Auflage Wien 1882, 388 Seiten; zu Fries: S.217

Knittermeyer, Hinrich
Philosophie der Neuzeit: Von Cusanus bis Nietzsche, in: Fritz Heinemann (Hg), Die Philosophie im XX. Jahrhundert. Eine enzyklopädische Darstellung ihrer Geschichte, Disziplinen und Aufgaben. 3. Aufl. Stuttgart 1972, 6o4 Seiten; zu Fries: S.24o/241

Knittermeyer, Hinrich
Artikel "Fries" in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Dritte Auflage Tübingen 1958

Knittermeyer, Hinrich
Die Philosophie der Existenz. Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Wien/Stuttgart 1952, 5o2 Seiten; nichts zu Fries

Körner, Stephan
Philosophie der Mathematik. Eine Einführung. Deutsche Erstausgabe. Aus dem Englischen von Karl Rommen. München 1968, 242 Seiten; zu Fries: S.189 ff.

Kramer, Franz
Repetitorium über die Philosophie der Gegenwart, Berlin und Leipzig 1922, 57 Seiten; nichts zu Fries

Kraus, Oskar
Wege und Abwege der Philosophie. Vorträge und Abhandlungen. Prag 1934, 153 Seiten; zu Fries: Fußnote S.1o4

Krause, Karl Christian Friedrich
Grundriß der Geschichte der Philosophie, Leipzig 1887, 481 Seiten; zu Fries: S.423-424

Krause, Karl Christian Friedrich
Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich der neuesten von Kant, Fichte, Schelling und Hegel, und der Lehre Jacobi's. Für Gebildete aus allen Ständen. Göttingen 1829, 586 Seiten; nichts zu Fries

Krause, Karl Christian Friedrich
Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme, aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers herausgegeben von Paul Hohlfeld und Aug. Wünsche. Leipzig 1889, 313 Seiten; zu Fries:S.2o7/2o8

Krug, Wilhelm Traugott
Schelling und Hegel. Oder di[illegible]
nichtungskriege mit sich sel[illegible]
Geschichte der Philosophie d[illegible]
1835, 55 Seiten; nichts zu F[illegible]

Külpe, Oswald
Die Philosophie der Gegenwar[illegible]
teristik ihrer Hauptrichtung[illegible]
im Ferienkurs für Lehrer 19[illegible]
115 Seiten; nichts zu Fries

Kuhn, Ernst
Memorial und Repetitorium zu [illegible]
Berlin 1872, 1o6 Seiten; zu [illegible]

Lagenpusch, Emil
Grundriss zur Geschichte der [illegible]
schichte der neueren Philoso[illegible]
zu Fries: S.134

Lamanna, Eustachio Paolo
Storia della Filosofia; la F[illegible]
renz 1962, 637 Seiten; zu Fr[illegible]

Lamparter, Helmut
Von Kant bis Nietzsche, Stut[illegible]
zu Fries

Lamparter, Helmut
Prüfet die Geister. Wegberei[illegible]
pertal 1961, 144 Seiten; nic[illegible]

Landgrebe, Ludwig
Philosophie der Gegenwart. 1[illegible] Ort
zu Fries

Lang, Ludwig (Hg)
Philosophie-Büchlein. Ein Ta[illegible]
losophie. Stuttgart 1926, 8o[illegible]

Krause, Wilhelm
Geschichte der Philosophie im Überblick. Wien 1954, 67 Seiten; zu Fries: S.5o, 55

Kremer, Josef
Einleitung in die Philosophie, in: Veröffentlichungen der Grazer Philosophischen Gesellschaft, 1.,2. Aufl. Graz 1931, 58 Seiten; nichts zu Fries

Kronenberg, M.
Geschichte des deutschen Idealismus, 2 Bde München 19o9 - 1912; nichts zu Fries

Kroner, Richard
Philosophische Strömungen der Gegenwart, in: Reinhard Harms, Volk und Reich der Deutschen, Bd 1 Berlin 1929, S.347-362; nichts zu Fries

Kroner, Richard
Von Kant bis Hegel, 2 Bde in einem Band 2. Aufl. Tübingen 1961; zu Fries: Fußnote Bd 2, S.361

Kropp, Gerhard
Von Lao-Tse zu Sartre. Ein Gang durch die Geschichte der Philosophie. Berlin-München 1953, 255 Seiten; zu Fries: S.175, 178

Krug, Wilhelm Traugott
Über die verschiedenen Methoden des Philosophirens und die verschiednen Systeme der Philosophie in Rücksicht ihrer allgemeinen Gültigkeit. Eine Beylage zum Organon. Meißen 18o2, 52 Seiten; nichts zu Fries

Krug, Wilhelm Traugott
Germania's Aufruf an ihre Philosophen, der unter ihnen herrschenden Anarchie und Antipathie ein Ende zu machen. Königsberg 18o6, 22 Seiten; zu Fries: S.1o

Krug, Wilhelm Traugott
Der hallische Löwe und die martialischen Philosophen unserer Zeit. Oder neuester Krieg auf dem Gebiete der Philosophie. Dritter Beitrag zur Geschichte der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1838, 47 Seiten; nichts zu Fries

Lehmann, Gerhard
Geschichte der nachkantischen Philosophie. Berlin 1931, 238 Seiten; etliches zu Fries

Lehmann, Gerhard
Geschichte der Philosophie VIII, Die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts I, Berlin 1953, 149 Seiten; etliches zu Fries

Lehmen, Alfons
Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Zweite, verbesserte Auflage 3 Bde Freiburg im Breisgau 1904-1906; nichts zu Fries

Lessing, Carl Friedrich
Vollständiger Beweis, 1. dass wir bis itzt noch kein verständiges System der Philosophie gehabt haben, und 2. die modernen Philosophien von Kant bis Hegel Phantasien, nicht aber Wissenschaften sind. 3 Bde Breslau 1841-1845; nichts zu Fries

Lewes, George Henry
Geschichte der Philosophie. 2 Bde Berlin 1871/76; nichts zu Fries

Licht, Ferdinand Maria
Katechismus der Philosophie für Jeden, der lesen kann und willig ist. Bamberg 1914, 59 Seiten; nichts zu Fries

Lichtenfels, Johann Ritter von
Auszug des Wissenwürdigsten aus der Geschichte der Philosophie. Wien 1836, 232 Seiten; zu Fries: S.153, 157

Liebmann, Otto
Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Besorgt von Bruno Bauch. in: Neudrucke seltener philosophischer Werke. Herausgegeben von der Kantgesellschaft. Bd II, Berlin 1912 (wörtlicher Wiederabdruck des Stuttgart 1865 erschienenen Buches); zu Fries: S.139-156

Lindner, Gottlob Immanuel
Neue Aussichten mehrerer metaphysischen, moralischen und religiösen Systeme und Lehren, als der Prüfung unterworfene Vorschläge zur Berichtigung des Wahren und Falschen in jenen Systemen und Lehren. Königsberg 1777, 736 Seiten; nichts zu Fries

Littré, Emile
La science au point de vue philosophique. Deuxième édition Paris 1873, 562 Seiten; nichts zu Fries

Loewenthal, Eduard
Geschichte der Philosophie im Umriss. Fünfte, neu bearbeitete Auflage Berlin 1911, 66 Seiten; zu Fries: S.39

Löwith, Karl
Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Marx und Kierkegaard. 5. Auflage Stuttgart 1964, 464 Seiten; nichts zu Fries

Lotz, Johann Baptist
Der Mensch im Sein. Versuche zur Geschichte und Sache der Philosophie. Freiburg-Basel-Wien 1967, 167 Seiten: nichts zu Fries

Lotze, Hermann
Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant. Leipzig 2. Aufl. 1894, 104 Seiten; zu Fries: S.78-79

Ludat

Ludat-Deniselle, Annelies
Von Thales bis Heidegger. Ein Taschenbuch der Philosophie. Ratingen 1952, 175 Seiten; nichts zu Fries

Luthardt, Chr. Ernst
Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Consequenzen. Leipzig 1880, 260 Seiten; nichts zu Fries

Lux, Joseph August
Revision der modernen Philosophie seit der Reformation. Als Sonderdruck aus der religiös kulturellen Monatsschrift Das Heilige Feuer. Paderborn ohne Jahr (1925 ?), 35 Seiten; nichts zu Fries

Mader, Johann
Zwischen Hegel und Marx. Zur Verwirklichung der Philosophie. Wien und München 1975, 164 Seiten; nichts zu Fries

Magis Amica Veritas (= Heinrich Eberhard Gottlob Paulus)
Entdeckungen über die Entdeckungen unserer neuesten Philosophen. Ein Panorama in fünfthalb Acten mit einem Nachspiel. Bremen 1835, 46 Seiten; nichts zu Fries

Mannheimer, Adolf
Geschichte der Philosophie in übersichtlicher Darstellung. Dritter Teil: Von Kant bis zur Gegenwart, I. Zeit des Idealismus. Von Adolf Mannheimer. II. Zeit des Positivismus. Von Franz Mannheimer. Frankfurt am Main 1908, 287 Seiten; nichts zu Fries

Marbach, G.C.
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit Angabe der Literatur nach den Quellen bearbeitet. 2 Abtheilungen Leipzig 1838 und 1841; nichts zu Fries

Marx, Karl & Friedrich Engels
Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: Werke Bd 3 & 4, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1962; nichts zu Fries

Mayr, Franz Karl
Geschichte der Philosophie, I. (einzige Bd) Bd, Kevelaer 1966; nichts zu Fries

Mehring, Franz
Aufsätze zur Geschichte der Philosophie, Frankfurt/M 1975, 412 Seiten; nichts zu Fries

Mehring, G.
Zur Orientirung über den Standpunkt des philosophischen Forschens in unserer Zeit, Stuttgart 1830, 67 Seiten; zu Fries: Fußnote S.35

Merz, John Theodore
A History of European Thought in the Nineteenth Century, 4 Bde New York 1965 (unabridged and unaltered republication of the work first published by William Blackwood & Sons, between 1904 and 1912); zu Fries: Bd III, S.256 und Bd IV, S.303-305

Messer, August
Die Philosophie der Gegenwart, Leipzig 1916 u.ö., 140 Seiten; nichts zu Fries

Messer, August
Geschichte der Philosophie. 19. Jahrhundert. Reihe: Wissenschaft und Bildung, Bd 109, 2. veränderte Auflage Leipzig 1917, 150 Seiten; zu Fries: S.76-78

Meyer, H.
Abendländische Weltanschauung, 5 Bde Paderborn 1950 u.ö.; zu Fries: Bd 4, Von der Renaissance bis zum Deutschen Idealismus, S.329

Meyer, Jürgen Bona
Leitfaden zur Geschichte der Philosophie, Bonn 1882, 137 Seiten; zu Fries: S.113-114

Meyer, Jürgen Bona
Philosophische Zeitfragen. Populäre Aufsätze. Bonn 1870, 434 Seiten; zu Fries: S.377, 379, 380, 381

Michelet, Carl Ludwig
Geschichte der letzten Systeme der Philosophie in Deutschland von Kant bis Hegel. 2 Bde Berlin 1837-1842 (Neudruck Hildesheim 1967); zu Fries: Bd I, S.412-423

Michelet, Carl Ludwig
Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den Kampf Schelling's mit der Hegelschen Schule. Berlin 1843, 400 Seiten; nichts zu Fries

Michelis, F.
Geschichte der Philosophie von Thales bis auf unsere Zeit. Braunsberg 1865, 344 Seiten; zu Fries: S.336

Michelitsch, Anton
Illustrierte Geschichte der Philosophie, 2 Bde Graz 1933; zu Fries: Bd 1, S.641

Mirbt, E.S.
Kant und seine Nachfolger oder Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neueren deutschen Philosophie. 2 Bde Jena 1841; nichts zu Fries

Misch, Georg
Der internationale Zusammenhang in den philosophischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, in: Logos 6, 1916/17, S.161-172; nichts zu Fries

Mitterer, Albert
Das Ringen der alten Stoff-Form-Metaphysik mit der heutigen Stoff-Physik, in: Albert Mitterer (Hg), Wandel des Weltbildes von Thomas auf heute. Innsbruck-Wien-München 1935; nichts zu Fries

Moeller, Nikolai
De Leibnitz à Hegel. Un Chapitre de l'histoire de la philosophie en Allemagne. Brüssel 1910, 395 Seiten; zu Fries: Fußnote S.121

Monrad, M.J.
Denkrichtungen der neueren Zeit. Eine kritische Rundschau. Bonn 1879, 284 Seiten; nichts zu Fries

Moog, Willy (Hg)
Eine kritische Übersicht der Philosophie der Gegenwart, in: Jahrbücher der Philosophie 1927, 362 Seiten; nichts zu Fries

Müller-Freienfels, Richard
Die Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts in ihren Hauptströmungen. Berlin 1923, 138 Seiten; nichts zu Fries

Münzer, Horst
Kleine Geschichte der Philosophie. Berlin/Stuttgart 1948, 139 Seiten; nichts zu Fries

Muhs, Karl
Geschichte des abendländischen Geistes. Grundzüge einer Kultursynthese. 2 Bde München 1950; nichts zu Fries

Mußmann, Johann George
Grundriß der allgemeinen Geschichte der christlichen Philosophie mit besonderer Rücksicht auf die christliche Theologie. Halle 1830, 244 Seiten; zu Fries: S.226

Natzmer, Gert von
Das Weltbild des Menschen. Vom mythischen Anfang zur Daseinsdeutung unserer Zeit. Berlin 1962, 189 Seiten; nichts zu Fries

Natzmer, Gert von
Weisheit der Welt. Eine Geschichte der Philosophie. Berlin 1954, 367 Seiten; zu Fries: S.264

Natzmer, Gert von
Die geistigen Mächte unseres Jahrhunderts. Religionen und Heilslehren. Sekten und Ideologien. Berlin 1958, 230 Seiten; nichts zu Fries

Nelson, Leonard
Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker. Inaugural-Dissertation. Göttingen 1904, 84 Seiten

Nelson, Leonard
Fortschritte und Rückschritte der Philosophie: Von Hume und Kant bis Hegel und Fries. Frankfurt 1962, 768 Seiten; zu Fries: zahlreiche Belege

Noack, Hermann
Die Philosophie Westeuropas, in: Die philosophischen Bemühungen des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 1976, 399 Seiten; zu Fries: S.14, 125, 154 ff.

Noack, Ludwig
Geschichte der Philosophie in gedrängter Übersicht. Lehrbuch zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Weimar 1853, 352 Seiten; zu Fries: S.303/304

O'Connor, D.J. (Hg)
A Critical History of Western Philosophy. London 1964, 604 Seiten; nichts zu Fries

Odebrecht, Rudolf
Welterlebnis und philosophische Rede. Ein Beitrag zum Verstehen deutscher Philosophie. Berlin 1938, 126 Seiten; nichts zu Fries

Oischinger, Joh. Nepomuk Paul
Speculative Entwicklung der Hauptsysteme der neueren Philosophie von Descartes bis Hegel. 2 Bde Schaffhausen 1853/54; nichts zu Fries

Oisermann, T.I.
Probleme der Philosophie und der Philosophiegeschichte. Frankfurt am Main 1972, 419 Seiten; nichts zu Fries

Orthbandt, Eberhard
Geschichte der grossen Philosophen und des philosophischen Denkens. Eine Auswahl. München 1970, 463 Seiten; nichts zu Fries

Ostwald, Wilhelm
Grosse Männer. Leipzig 1900, 424 Seiten; nichts zu Fries

Ott, A.
Hegel et la philosophie Allemande. Paris 1844, 544 Seiten; nichts zu Fries

Otten, Alois
Einleitung in die Geschichte der Philosophie. Die Gottesidee, die leitende Idee in der Entwicklung der griechischen Philosophie. Paderborn 1895, 288 Seiten; nichts zu Fries

Passmore, John
A hundred years of philosophy. New York 1966, 574 Seiten; zu Fries: Fußnote S.188

Paulsen, Friedrich
Einleitung in die Philosophie. 8.Aufl. Berlin 1901, 464 Seiten; nichts zu Fries

Paulus, Immanuel
Die moderne Philosophie und die Persönlichkeit Gottes. Eine Kritik der Gottes-Lehre der modernen Philosophie und ihrer Angriffe auf das christliche Dogma. Stuttgart 1842, 268 Seiten; nichts zu Fries

Pensa, Mario
Das deutsche Denken. Untersuchung über die Grundformen der deutschen Philosophie. Erlenbach-Zürich ohne Jahr (1948 ?), 416 Seiten; nichts zu Fries

Peting, Reinhold
Berühmte Deutsche. Ihre Herkunft und ihre Werke, Band I: Dichter und Denker. Eine chronologische Kurzgeschichte der deutschen Literatur und Philosophie seit dem 15. Jahrhundert bis auf die Jetztzeit unter Berücksichtigung der väterlichen Abstammung und der landschaftlichen Herkunft unserer Dichter, Denker, Humanisten, Pädagogen und Historiker. Mit alphabetischem Register. Berlin 1934, 151 Seiten; nichts zu Fries

Pfeil, Hans
Einführung in die Philosophie. Ihre Bedeutung für Mensch und Kultur. Vierte, überarbeitete Auflage Aschaffenburg 1975, 269 Seiten; nichts zu Fries

Piaget, Jean
Weisheit und Illusionen der Philosophie. Aus dem Französischen von Friedhelm Herborth. Frankfurt am Main 1974, 286 Seiten; nichts zu Fries

Poetter, Friedrich Christoph
Die Geschichte der Philosophie im Grundriß. Ein übersichtlicher Blick in den Verlauf ihrer Entwicklung. Zweite, wesentlich verbesserte Auflage Gütersloh 1882, 372 Seiten; zu Fries: S.294-295

Popper, Karl R.
Logik der Forschung. Sechste, verbesserte Auflage Tübingen 1976, 441 Seiten; zu Fries: S.6o

Posselt, M.
Handbuch der Geschichte der Philosophie. Erste Abtheilung Dorpat 1839, 213 Seiten; nichts zu Fries

Pra, Mario dal (Hg)
Storia della Filosofia, 1o Bde Milano 1975 ff; zu Fries: Volume Nono, S.15, 25, 71, 97-81

Prosch, Harry
The Genesis of Twentieth Century Philosophy. The Evolution of Thought from Copernicus to the Present. London 1966, 418 Seiten; nichts zu Fries

Püllenberg, Johann
Kurze Darstellung des Hauptinhalts der Geschichte der Philosophie, mit kritischen Bemerkungen, (Für Solche, die Bei'm Studium der Geschichte der Philosophie einige feste Haltpunkte zu haben wünschen). Lemgo 1831, 112 Seiten; zu Fries: S.86

Rabus, L.
Grundriss der Geschichte der Philosophie. Ein Leitfaden zum Studium der Gesbhichte der Philosophie und zur Rekapitulation. Erlangen 1887, 224 Seiten; zu Fries: S.115/117/118

Ramhorst, Friedrich
Anthologie der neueren Philosophie. Mit einer Einleitung von Paul Deussen. Berlin 1919, 552 Seiten; nichts zu Fries

Randall, John Herman
The Career of Philosophy. Bd 2: From the German Enlightenment to the Age of Darwin. New York 1965, 675 Seiten; nichts zu Fries

Rehmke, Johannes
Grundriss der Geschichte der Philosophie, neuherausgegeben und fortgeführt von Friedrich Schneider. Frankfurt/M-Bonn 1965, 388 Seiten; zu Fries: S.237, 239-24o

Reichlin Meldegg, Karl Alexander Freiherr von
Abgedrungene Beleuchtung der Angriffe gegen den Zustand der Philosophie in Heidelberg in der 35ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer der großh. Badischen hohen Ständeversammlung im August 1842 mit einigen Betrachtungen über die Aufgabe der Philosophie in unserer Zeit. Heidelberg 1842, 29 Seiten; zu Fries: S.21

Reiner, Julius
Grundriß der Geschichte der Philosophie. Hannover 1905 u.ö., 145 Seiten; nichts zu Fries

Reinhold, Carl Leonhard
Beyträge zur leichtern Übersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrhunderts. 6 Hefte Hamburg 1801-1803; nichts zu Fries

Reinhold, Carl Leonhard
Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden. Ein Lehrbuch für Vorlesungen und Handbuch für eigenes Studium. Wien 1805, 242 Seiten; nichts zu Fries

Reinhold, Ernst
Berichtigung einiger Missverständnisse, welche in des Herrn Hofrath Fries Vertheidigung seiner Lehre von der Sinnesanschauung gegen meine Angriffe sich eingeschlichen haben. Leipzig 1820, 26 Seiten

Reinhold, Ernst
Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwicklung. 2 Bde 3. Auflage Jena 1845; zu Fries: Bd 2, S.177-232

Reinhold, Ernst
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. 3. Aufl. Jena 1849, 748 Seiten; zu Fries: S.476-498

Reininger, Robert
Kant. Seine Anhänger und seine Gegner. In: G. Kafka (Hg), Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. 37 Bde München 1921-1933 (Bd 12/13 nicht erschienen); zu Fries: S.276-277

Rémusat, C. de
De la philosophie allemande. Rapport a l'Académie des Sciences Morales et Politiques. Précédé d'une introduction sur les doctrines de Kant, de Fichte, de Schelling et de Hegel. Paris 1845, 2o9 Seiten; nichts zu Fries

Riehl, Alois
Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System. Zweite, neu verfasste Auflage, 3 Bde Leipzig 19o8; zu Fries: etliche Belege in Bd 1

Riehl, Alois
Führende Denker und Forscher. Leipzig 1922, 24o Seiten; nichts zu Fries

Rintelen, Fritz-Joachim von
Dämonie des Willens. Eine geistesgeschichtlich-philosophische Untersuchung. Mainz am Rhein 1947, 186 Seiten; nichts zu Fries

Rintelen, Fritz-Joachim von
Contemporary German Philosophy and its background, with a foreword by Herbert W. Schneider, Claremont/Calif., in: Mainzer philosophische Forschungen edited by Gerhard Funke, vol. 11 Bonn 197o, 177 Seiten; nichts zu Fries

Rintelen, Fritz-Joachim von
Philosophia perennis. Abhandlungen zu ihrer Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bde Regensburg 193o; nichts zu Fries

Rintelen, Fritz-Joachim von
Philosophie der Endlichkeit als Spiegel der Gegenwart. Meisenheim/Glan 1951, 49o Seiten; nichts zu Fries

Ritter, Heinrich
Die christliche Philosophie nach ihrem Begriff, ihren äußern Verhältnissen und in ihrer Geschichte bis auf die neuesten Zeiten. 2 Bde Göttingen 1859; zu Fries: Bd 2, S.557-56o

Ritter, Heinrich
Geschichte der christlichen Philosophie, 4 Theile Hamburg 1841-45; nichts zu Fries

Ritter, Heinrich
Die Halb-Kantianer und der Pantheismus. Eine Streitschrift, veranlaßt durch Meinungen der Zeit und bei Gelegenheit von Jäsche's Schrift über den Pantheismus. Berlin 1827, 91 Seiten; zu Fries: S.28

Ritter, Heinrich
Geschichte der neuern Philosophie, 12 Bde Hamburg 1829-1853; nichts zu Fries

Ritter, Heinrich
Versuch einer Verständigung über die neueste deutsche Philosophie seit Kant, Braunschweig 1853, 136 Seiten; nichts zu Fries

Rivaud, Albert
Histoire de la Philosophie, 2. Aufl. 5 Bde Paris 1960-1968; zu Fries: Bd V/2, S.647-648

Rixner, Thaddaeus Anselm
Aphorismen aus der Philosophie, als Leitfaden für den ersten Unterricht der angehenden Wissenschafts-Kandidaten. Landshut 1809, 113; nichts zu Fries

Rixner, Thaddaeus Anselm
Handbuch der Geschichte der Philosophie. Zum Gebrauche seiner Vorlesungen. 3 Bde Sulzbach 1822-23 u.ö.; zu Fries: Bd 3, S.350/351

Rixner, Thaddaeus Anselm
Geschichte der Philosophie bei den Katholiken in Altbayern, bayerisch Schwaben und bayerisch Franken. München 1835, 175 Seiten; nichts zu Fries

Röd, Wolfgang (Hg)
Geschichte der Philosophie, berechnet auf 12 Bde. Bisher erschienen Bd I und Bd VII München 1976 ff; nichts zu Fries

Röth, Eduard
Geschichte unserer abendländischen Philosophie. Entwicklungsgeschichte unserer spekulativen, sowohl philosophischen als religiösen Ideen von ihren ersten Anfängen bis auf die Gegenwart. 2 Bde Mannheim 1846 und 1858; nichts zu Fries

Rosenkranz, Karl
Geschichte der Kant'schen Philosophie. Leipzig 1840, 498 Seiten; zu Fries: S.318, 427, 428, 430-435

Ruge, Arnold
Unsre Classiker und Romantiker seit Lessing. Geschichte der neuesten Poesie und Philosophie. In: Arnold Ruge's sämtlichen Werken: Erster Bd, 2. Aufl. Mannheim 1847, 466 Seiten; nichts zu Fries

Runes, Dagobert D.
Pictorial History of Philosophy, New York 1959, 406 Seiten; deutsche Ausgabe: Illustrierte Geschichte der Philosophie, deutscher Text: Xaver Schnieper, Genf 1962, 382 Seiten; zu Fries: S.306

Russell, Bertrand
A History of Western Philosophy. London 1946 u.ö.; nichts zu Fries

Russell, Bertrand
Denker des Abendlandes. Eine gemeinverständliche Geschichte der Philosophie in Wort und Bild. Deutsch von: Földes-Papp. Stuttgart 1962, 320 Seiten; nichts zu Fries

Saintes, Amand
Histoire de la vie et de la philosophie de Kant. Paris und Hamburg 1844, 491 Seiten; zu Fries: S.415-420

Sannwald, A.
Artikel "Fries" in: Heinz Brunotte und Otto Weber (Hg) Evangelisches Kirchenlexikon. Kirchlich-theologisches Handwörterbuch, Göttingen 1956

Salat, Jakob
Von den Ursachen eines neueren Kaltsinns gegen die Philosophie auf deutschem Boden. Ein Wort der Zeit an denkendere Freunde der Wahrheit. Landshut 1810, 51 Seiten; nichts zu Fries

Salat, Jakob
Ueber den Geist der Philosophie; mit kritischen Blicken auf einige der neuern und merkwürdigern Erscheinungen im Gebiete der philosophischen Literatur. München 1803, 503 Seiten; nichts zu Fries

Salat, Jakob
Versuche über Supernaturalismus und Mysticismus. Auch ein Beitrag zur Kulturgeschichte der höhern Wissenschaft in Deutschland. Mit historisch-psychologischen Aufschlüssen über die vielbesprochene Mystik in Bayern und Oberösterreich. Sulzbach 1823, 543 Seiten; zu Fries: S.307-318

Salat, Jakob
Die Hauptgebrechen der deutschen Philosophie als Wissenschaft, und wie dieser Zustand dem neu-aufstrebenden Geiste der Verfinsterung zu Statten gekommen. Jedem wahren und selbstdenkenden Freunde des Bessern in Deutschland! Suttgart 1834, 247 Seiten; nichts zu Fries

Salat, Jakob
Versuche zur Befreyung der Philosophie aus den Banden der Scholastik und Phantastik. Jedem selbstdenkenden Freunde der Wahrheit! Beytrag zur Emancipation der Philosophie. Veranlaßt durch ein vielgelesenes Literatur-Blatt für Gebildete. Allen wahrhaft Gebildeten, d.i. Würdigen und Denkenden, gewidmet. Stuttgart 1835, 407 Seiten; etliche Belege zu Fries

De Salinis & de Scorbiac
Précis de l'histoire de la philosophie. Brüssel 1837, 390 Seiten; nichts zu Fries

Sanseverino, Gaetano
Philosophiae christianae cum antiqua et nova comparatae. 9. Aufl. Neapel 1894, 428 Seiten; nichts zu Fries

Saring, Hans
Geschichte der Philosophie. Berlin 1949, 155 Seiten; zu Fries: S.125/126

Sawicki, Franz
Lebensanschauungen moderner Denker. Bd 1: Kant und das 19. Jahrhundert, 5./6. Aufl. Paderborn 1922, 264 Seiten; nichts zu Fries

Schaarschmidt, Carl
Der Entwicklungsgang der neueren Speculation als Einleitung in die Philosophie, krit. dargestellt; Bonn 1857, 234 Seiten; nichts zu Fries

Schaller, Julius
Die Philosophie unserer Zeit. Zur Apologie und Erläuterung des Hegelschen Systems; Leipzig 1837, 358 Seiten; nichts zu Fries

Schaller, Karl August
Handbuch der Geschichte philosophischer Wahrheiten durch Darstellung der Meinungen der ersten Denker älterer und neuerer Zeit über dieselben, mit Winken zu ihrer Prüfung; Halle 1810, 474 Seiten; nichts zu Fries

Scheidler, K.H.
Artikel "Fries" in: I.S. Ersch & I.G. Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, Bd FRI - FUK, S.161-186, Leipzig 1849

Scheier, Claus-Artur
Die Selbstentfaltung der methodischen Reflexion als Prinzip der neueren Philosophie. Von Descartes zu Hegel. Freiburg, München 1973, 190 Seiten; nichts zu Fries

Schellwien, Robert
Der Geist der neueren Philosophie. Erster Theil. Leipzig 1895, 168 Seiten; nichts zu Fries

Scherr, J. Thomas und Johannes Scherr
Gemeinfaßliche Geschichte der religiösen und philosophischen Ideen; mit besonderer Rücksicht auf das Leben und Wirken der Weisen aller Völker und Zeiten. Für diejenige Klasse der Gebildeten, die eigentlich gelehrter Studien ermangelt; 3 Bde Dritter Abdruck Schaffhausen 1843; zu Fries: Bd 3, S.114, 115

Scherwatzky, Robert
Deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert, Leipzig 1925, 54 Seiten; nichts zu Fries

Schilling, Kurt
Studienführer zur Geschichte der Philosophie, Heidelberg 1949, 248 Seiten; zu Fries: S.18 und 2oo

Schilling, Kurt
Geschichte der Philosophie, 2 Bde 2. Aufl. München/ Basel 1953; zu Fries: Bd 2, S.348-349

Schilling, Kurt
Weltgeschichte der Philosophie, Berlin 1964, 579 Seiten; nichts zu Fries

Schjelderup, Harald K.
Geschichte der philosophischen Ideen von der Renaissance bis zur Gegenwart, Berlin und Leipzig 1929, 232 Seiten; nichts zu Fries

Schlatter, Adolf
Die philosophische Arbeit seit Descartes. Ihr ethischer und religiöser Ertrag. Mit einem Geleitwort von Helmut Thielicke. Vierte Auflage Stuttgart 1959, 245 Seiten; zu Fries: S.117, 131 ff, 188 f.

Schleiermacher, Friedrich
Geschichte der Philosophie. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von H. Ritter. Berlin 1839, 311 Seiten; nichts zu Fries

Schmid, Chr. G.
Ueber den Gebrauch und Mißbrauch der Philosophie in der Entwicklung der Menschheit im neunzehnten Jahrhundert. Eine Rede, gesprochen bei der Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Württemberg, den 27. September 1835. Suttgart 1836, 42 Seiten; zu Fries: S.9

Schmid, F.
Grundriss der Geschichte der Philosophie von Thales bis Schopenhauer vom speculativ-monotheistischen Standpunkte. Erlangen 1867, 4o8 Seiten; nichts zu Fries

Schmid, Heinrich
Vorlesungen über das Wesen der Philosophie und ihre Bedeutung für Wissenschaft und Leben. Für denkende Leser herausgegeben. Stuttgart 1836, 361 Seiten; zu Fries: S.178-179

Schmid, Eduard
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier der neuen Philosophie. Aphorismen über den Geist der Philosophie seit Kant, so wie über die Idee der Logik oder Wissenschaftslehre. Berlin 1831, 74 Seiten; nichts zu Fries

Schmidt, Eduard
Umrisse zur Geschichte der Philosophie. Berlin 1839, 334 Seiten; zu Fries: S. 324

Schmieder, J.
Einführung in System und Geschichte der Philosophie. Mit Leseproben aus den Werken großer Philosophen. Für höhere Schulen bearbeitet. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage Leipzig 1921, 178 Seiten; nichts zu Fries

Schneidawind, Franz
Die Hauptmomente der Geschichte der Philosophie. Bamberg 1825, 28 Seiten; nichts zu Fries

Schönfeld, Walther
Die Geschichte der Rechtswissenschaft im Spiegel der Metaphysik, als 2. Band von Karl Larenz (Hg) Reich und Recht in der deutschen Philosophie.
in: Ferdinand Weinhandt (Hg). Deutsche Philosophie. Philosophische Gemeinschaftsarbeit deutscher Geisteswissenschaften; Stuttgart und Berlin 1943, 596 Seiten; zu Fries: S. 32, 212

Schönfelder, Walter
Philosophie im Überblick. Eine Einführung in ihre Probleme und ihre Geschichte. 2. Aufl.Leipzig 1938, 132 Seiten; nichts zu Fries

Schönfelder, Walter
Die Philosophen und Jesus Christus. Ein Beitrag zur Geschichte des Gesprächs der neuzeitlichen Philosophie mit dem Christentum. Hamburg 1949, 172 Seiten; nichts zu Fries.

Scholten, Johannes Henricus
Geschichte der Religion und Philosophie. Ein Leitfaden. Aus dem holländischen übersetzt von E.R. Redepfenning. Elberfeld 1868, 248 Seiten; zu Fries: S.172-175

Schram, Jos.
Beitrag zur Geschichte der Philosophie. Mit Bezug auf die Geschichte unserer Zeit. Bonn 1836, 199 Seiten; nichts zu Fries

Schröter, Manfred
Untergangsphilosophie? Von Hegel zu Spengler. Vortrag, gehalten an der Technischen Hochschule München. München 1948, 16 Seiten; nichts zu Fries

Schultze, Fritz
Der Zeitgeist in Deutschland, seine Wandlungen im neunzehnten und seine mutmaßliche Gestaltung im zwanzigsten Jahrhundert. Leipzig 1894, 194 Seiten; nichts zu Fries

Schultze, Fritz
Stammbaum der Philosophie. Tabellarisch-schematischer Grundriss der Geschichte der Philosophie von den Griechen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Leipzig 1899; zu Fries: Tafel XXII

Schwarz, Balduin
Ewige Philosophie. Gesetz und Freiheit in der Geistesgeschichte. Leipzig 1937, 212 Seiten; nichts zu Fries

Schwarz, Ernst
Weltbild und Weltgeschichte. Philosophische Perspektiven am Beginn des Atomzeitalters. Stuttgart 1946, 343 Seiten; nichts zu Fries

Schwarz, Hermann
Über Gottesvorstellungen grosser Denker. Sechs Hochschulvorträge. München 1921, 160 Seiten; nichts zu Fries

Schwarz, Hermann
Grundzüge einer Geschichte der artdeutschen Philosophie. Berlin 1937, 80 Seiten; nichts zu Fries

Schwegler, Albert
Geschichte der Philosophie im Umriß. Ein Leitfaden zur Übersicht. Stuttgart 1848 u.ö., 216 Seiten; zu Fries: S.157

Seifert, Friedrich
Schöpferische deutsche Philosophie. Köln 1936, 63 Seiten; nichts zu Fries

Siebert, Otto
Geschichte der neueren deutschen Philosophie seit Hegel. Ein Handbuch zur Einführung in das philos. Studium der neuesten Zeit. Göttingen 1898, 596 Seiten; zu Fries: S.6, 199, 202, 343, 474

Siebert, Otto
Ein kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie im Anschluss an Rudolf Hayms philosophische Vorlesungen. Langensalza 1905, 318 Seiten; zu Fries: S.182-184

Sigwart, Christoph
Kleine Schriften. Erste Reihe. Zur Geschichte der Philosophie. Biographische Darstellungen. Zweite, berichtigte und vermehrte Ausgabe. Freiburg i.B. 1889, 286 Seiten; nichts zu Fries

Sigwart, H.C.W.
Geschichte der Philosophie vom allgemeinen wissenschaftlichen und geschichtlichen Standpunkt. 3 Bde Stuttgart und Tübingen 1844; zu Fries: Bd 3, S.293/294

Simon, Theodor
Grundriss der Geschichte der neueren Philosophie in ihren Beziehungen zur Religion. Leipzig, Erlangen 1920, 196 Seiten; zu Fries: S.124-128

Snell, Johann Friedrich
Kurzer Abriß der Geschichte der Philosophie; Zwei Abtheilungen Gießen 1813 und 1829. Zweite Abtheilung, enthalten die Geschichte der Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeiten. In: Handbuch der Philosophie für Liebhaber von Christian Wilhelm Snell und Friedrich Wilhelm Daniel Snell; zu Fries: S.186

Solowjoff, Wladimir
Die historischen Taten der Philosophie. Aus dem Russischen übersetzt und eingeleitet von Ernst Keuchel. 2. Auflage Berlin 1925, 16 Seiten; nichts zu Fries

Spann, Othmar
Philosophenspiegel. Die Hauptlehren der Philosophie begrifflich und geschichtlich dargestellt. Dritte, durchgesehene Auflage, eingerichtet von Norbert Hentschel. Mit einem Nachwort von Georgi Schischkoff. Graz 1970, 448 Seiten; zu Fries: S.96 und 313

Speck, Josef
Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit II, Göttingen 1976, 266 Seiten; nichts zu Fries

Spenlé, Jean Edouard
Der deutsche Geist von Luther bis Nietzsche. Meisenheim am Glan 1949, 209 Seiten; nichts zu Fries

Spicker, Gidéon
Die Ursachen des Verfalls der Philosophie in alter und neuer Zeit. Leipzig 1892, 280 Seiten; nichts zu Fries

Spitzer, Hugo
Nominalismus und Realismus in der neuesten deutschen Philosophie mit Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur modernen Naturwissenschaft. Leipzig 1876, 104 Seiten; nichts zu Fries

Stahl, Gerold
Geschichte der Philosophie im Überblick. Mit einem Literaturverzeichnis, als Bd 13 von Vermächtnis und Aufgabe, Reihe A. Bamberg 1950, 45 Seiten; zu Fries: S.26

Stanke, Leandri Jos.
Compendium Historiae Philosophiae. Wien 1841,236 Seiten; nichts zu Fries

Staritz, Ekkehart
Vom Schein zum Sein. Von der Phänomenologie zur Philosophia perennis. Ein Abriss der Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts. Bonn 1953, 125 Seiten; nichts zu Fries

Stein, Ludwig
Philos. Strömungen der Gegenwart. Stuttgart 1908, 452 Seiten; zu Fries: S.9

Steiner, Rudolf
Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. 2 Bde Berlin 1900-1901; nichts zu Fries

Steiner, Rudolf
Die Rätsel der Philosophie. In ihrer Geschichte als Umriss dargestellt. 8. Auflage Dornach/Schweiz 1968, 636 Seiten; zu Fries: S.246 und 341

Steininger, J.
Examen Critique de la Philosophie Allemande, depuis Kant jusqu'a nos jours. Trèves 1841, 111 Seiten; nichts zu Fries

Steudel, Adolph
Das goldene ABC der Philosophie, d.i. Einleitung zu dem Werke "Philosophie im Umriss". Neu herausgegeben und mit Bemerkungen versehen von Max Schneidewin. Berlin 1891, 215 Seiten; nichts zu Fries

Stiehler, Gottfried
[illegible] tik. Berlin 1970, 387 Seiten; nichts zu Fries

Stöckl, Albert
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 2. Auflage Mainz 1875, 947 Seiten; zu Fries: S.787

Stöckl, Albert
Geschichte der neueren Philosophie von Bacon und Cartesius bis zur Gegenwart.2 Bde Mainz 1883; zu Fries: Bd II, S.90

Störig, Hans Joachim
Kleine Weltgeschichte der Philosophie. 11. Auflage 2 Bde Frankfurt am Main 1978 (1. Aufl. 1950); zu Fries: Bd II, S.209

Strümpell, Ludwig
Abhandlungen zur Geschichte der Metaphysik, Psychologie und Religionsphilosophie in Deutschland seit Leibniz. 4 Hefte Leipzig 1896; nichts zu Fries

Stüttler, Josef A.
Die Philosophie der Neuzeit. In: Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie. In verantwortlicher Zusammenarbeit mit deutschen und französischen Autoren unter beratender Mitwirkung von P. Johannes Hirschmann S.J. III. Reihe, Wissen und Glauben, 7. Band. Aschaffenburg 1968, 132 Seiten; nichts zu Fries

Stumpf, Carl
Die Wiedergeburt der Philosophie. Rede zum Antritte des Rektorates der Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin am 15. Oktober 1907. Leipzig 1908, 38 Seiten; nichts zu Fries

Stumpf, Carl und P. Menzer
Tafeln zur Geschichte der Philosophie. 4. Auflage Berlin 1928, 30 Seiten; nichts zu Fries

Tatarkiewicz, Wladyslaw
Historia filozofii (polnisch). 6. Auflage 3 Bde Warschau 1970; zu Fries: Bd 2, S.194 und 216 / Bd 3, S.376

Tennemann, Wilhelm Gottlieb
Geschichte der Philosophie. 10 Bde Leipzig 1798-1817; nichts zu Fries

Tennemann, Wilhelm Gottlieb
Grundriß der Geschichte der Philosophie. Für den akademischen Unterricht. Leipzig 1812 u.ö., ab 1820 besorgt von Amadeaus Wendt; etliche Belege zu Fries

Terres, Ernst
Die abendländische Weltanschauung im technischen und kollektivistischen Zeitalter. Vortrag gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Technischen Hochschule Karlsruhe am 10. Dezember 1949 im Badischen Staatstheater zu Karlsruhe. In: Karlsruhe Akademische Reden, Neue Folge, Nr.7. Karlsruhe 1950, 20 Seiten; nichts zu Fries

Thilo, Chr. A.
Kurze pragmatische Geschichte der Philosophie. Cöthen 1874, 405 Seiten; nichts zu Fries

Thonnard, F.J.
Précis d'histoire de la philosophie. Paris 1955, 1o11 Seiten; nichts zu Fries

Tiberghien, Guillaume
Essai théorique et historique sur la génération des connaissances humaines dans ses rapports avec la morale, la politique et la religion; développement du mémoire couronné par le jury du concours universitaire institué par le Gouvernement, Brüssel 1844, 817 Seiten; nichts zu Fries

Tissot, J.
Artikel "Fries" in: Une Société de Professeurs de Philosophie (Hg), Dictionnaire des Sciences philosophiques. 6 Bde Paris 1844 ff.

Traugott, Friedrich
Geschichte der Philosophie dargestellt in ihren Hauptsystemen. Mit 17 Illustrationen. In: Hillgers illustrierte Volksbücher, Bd 37. Berlin. Leipzig ohne Jahr, 1oo Seiten; nichts zu Fries

Trotignon, Pierre
La philosophie allemande, in: Y. Belaval (Hg), Histoire de la philosophie, vol. III, Gallimard, Encyclopédie de la Pléjade, Vol. XXXVIII, Paris 1974, 1385 Seiten; zu Fries: S.4o1

Tschierpe, Rudolph
Ein Weg in die Philosophie. Hamburg 1947, 487 Seiten; zu Fries: S.234/235

Ueberweg, Friedrich
Grundriss der Geschichte der Philosophie. Vierter Teil. Die deutsche Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart. Zwölfte, mit einem Philosophen-Register versehene Auflage. Völlig neubearbeitet von Dr. Traugott Konstantin Oesterreich, Berlin 1923; zu Fries: S.1o f., 147-156, 693 f., sowie zahlreiche Belege auch in den früheren Auflagen

Ulrici, Hermann
Geschichte und Kritik der Principien der neueren Philosophie. Leipzig 1845, 728 Seiten; zu Fries: S.377-395

Uphues, Goswin
Geschichte der Philosophie als Erkenntniskritik. Leitfaden für Vorlesungen. Halle a.S. 1909, 174 Seiten; nichts zu Fries

Uschold, Joh. Nep.
Grundriß der Geschichte der Philosophie. Amberg 1852, 266 Seiten; zu Fries: S.228

Vanni, Rovighi
Storia della filosofia moderna. Dalla rivoluzione scientifica a Hegel. Brescia 1976, 879 Seiten; zu Fries: S.713

Vogel, August
Überblick über die Geschichte der Philosophie in ihren interessantesten Problemen. Für weitere Kreise in leicht verständlicher Darstellung bearbeitet. II Teile. II. Teil: Die neue und die neueste Philosophie. (Mit einem Anhang, enthaltend die Erklärung der vorkommenden Fremdwörter und philosophischen Ausdrücke.). Leipzig 1905, 200 Seiten; nichts zu Fries

Vogel, August
Philosophisches Repetitorium. Erster Teil: Geschichte der Philosophie. Gütersloh 1886, 181 Seiten; zu Fries: S.144 und 172

Vogel, Emil Ferdinand
Schelling oder Hegel oder keiner von Beyden? Ein Separat-Votum über die Eigenthümlichkeiten der neueren deutschen Philosophie, mit besonderer Beziehung auf die, vom Herrn GH. Prof. D. Friedrich Jacob Fries zu Jena in seiner "Geschichte der Philosophie" neuerlich hierüber ausgesprochenen Ansichten. Leipzig 1843, 76 Seiten

Vogelbacher, Josef
An einer Jahrtausendwende. Philosophie und Leben. Freiburg im Breisgau 1935, 115 Seiten; nichts zu Fries

Volkelt, Johannes
Vorträge zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. München 1892, 230 Seiten; nichts zu Fries

Vorländer, Karl
Geschichte der Philosophie, II. Band Philosophie der Neuzeit. Leipzif 1903, 539 Seiten; zu Fries: S.309-310

Vorländer, Karl
Volkstümliche Geschichte der Philosophie. Stuttgart 1921, 316 Seiten; zu Fries: S.227 und 240

Vorländer, Karl
Kant und der Sozialismus unter besonderer Berücksichtigung der neuesten theoretischen Bewegung innerhalb des Marxismus. Erweiterter Sonderdruck aus den "Kantstudien". Berlin 1900, 69 Seiten; nichts zu Fries

Vorländer, Karl
Von Machiavelli bis Lenin. Neuzeitliche Staats- und Gesellschaftstheorien. Mit acht Bildnissen. Leipzig 1926, 287 Seiten; zu Fries: S.198, 211

Vorländer, Karl
Kant und Marx. Ein Beitrag zur Philosophie des Sozialismus. Zweite, neubearbeitete Auflage Tübingen 1926, 328 Seiten; zu Fries: S.112, 186

Vorländer, Karl
Die Philosophie unserer Klassiker. Lessing, Herder, Schiller, Goethe. Berlin und Stuttgart 1923, 194 Seiten; nichts zu Fries

Vorländer, Karl
Geschichte der Philosophie, Bd III, 1. Teilband, Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Neubearbeitung von Lutz Geldsetzer. Hamburg 1975, 262 Seiten; zu Fries: S.31-39

Wagner, Wilhelm
Die preußischen Reformer und die zeitgenössische Philosophie. Köln 1956, 151 Seiten; nichts zu Fries

Wahle, Richard
Geschichtlicher Überblick über die Entwicklung der Philosophie bis zu ihrer letzten Phase. Ein Leitfaden für allgemein Gebildete und Studierende der Hoch- und Mittelschulen. Wien und Leipzig 1895, 66 Seiten; nichts zu Fries

Wahle, Richard
Fröhliches Register der paar philosophischen Wahrheiten. Der Rest ist - schweigen oder schwätzen. Wien-Leipzig 1934, 37 Seiten; nichts zu Fries

Wahle, Richard
Die Tragikomödie der Weisheit. Die Ergebnisse und die Geschichte des Philosophierens. Ein Lesebuch. Wien und Leipzig 1915, 415 Seiten; zu Fries: S.375

Walther, Elisabeth
Geschichte der Philosophie in Tabellen. Als Bd I von Max Bense (Hg), Geschichte der Wissenschaften in Tabellen. Kevelaer 1949, 119 Seiten; zu Fries: S.63

Weber, Alfred und Denis Huisman
Histoire de la philosophie européenne, Bd 2: Tableau de la philosophie moderne. Paris 1965; nichts zu Fries

Wegscheider, Julius August Ludwig
Ueber die von der neuesten Philosophie geforderte Trennung der Moral von Religion. Hamburg 1804, 58 Seiten; zu Fries: Fußnote S.14

Weidle, Wladimir
La présence réelle, in: Franz Wiedmann (Hg), Epimeleia. Die Sorge der Philosophie um den Menschen. München 1964, 397 Seiten; zu Fries: S.342

Weigelt, G.
Zur Geschichte der neueren Philosophie in populären Vorträgen. Hamburg 1854, 348 Seiten; nichts zu Fries

Weiller, Kajetan
Grundriß der Geschichte der Philosophie. München 1813, 262 Seiten; zu Fries: S.248

Weischedel, Wilhelm
Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen im Alltag und Denken. 4. Auflage München 1974, 361 Seiten; nichts zu Fries

Weischedel, Wilhelm
Auch eine Philosophiegeschichte. In Reime gebracht von Wilhelm Weischedel. Darmstadt 1975, 46 Seiten; nichts zu Fries

Weiße, C.H.
Ueber den Standpunct der philosophischen Wissenschaft, In besonderer Beziehung auf das Systems Hegels. Leipzig 1829, 228 Seiten; nichts zu Fries

Weiße, C.H.
Ueber das Verhältniß des Publicums zur Philosophie in dem Zeitpuncte von Hegel's Abscheiden. Nebst einer kurzen Darlegung meiner Ansicht des Systems der Philosophie. Leipzig 1832, 86 Seiten; nichts zu Fries

Weiße, H.C.
Das philosophische Problem der Gegenwart. Sendschreiben an I.H. Fichte. Leipzig 1842, 388 Seiten; nichts zu Fries

Weiße, Ch. H.
In welchem Sinn die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientieren hat. Eine akademische Antrittsrede. Leipzig 1847, 28 Seiten; nichts zu Fries

Wenzig, C.
Die Weltanschauungen der Gegenwart in Gegensatz und Ausgleich. Einführung in die Grundprobleme und Grundbegriffe der Philosophie. Zweite Auflage, unveränderter Abdruck Leipzig 1919, 156 Seiten; nichts zu Fries

Werner, Alfred
Philosophie der Gegenwart. München 1921, 99 Seiten; nichts zu Fries

Werner, Julius
Geschichte der Philosophie, in: Selbst-Unterrichtsbriefe Methode Rustin, herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut, redigiert von C. Ilzig. Fünfte Auflage Potsdam und Leipzig ohne Jahr (1921 ?), 229 Seiten; nichts zu Fries

Wiedmann, Franz
Philosophische Strömungen der Gegenwart. Eine Einführung für Religionslehrer und praktische Theologen. Zürich, Einsiedeln, Köln 1972, 156 Seiten; nichts zu Fries

Will, J.
Histoire de la philosophie Allemande depuis Kant jusqu'à Hegel. 4 Bde Paris 1846-1849; zu Fries: Bd IV, S.5o4-5o8

Willmann, Otto
Geschichte des Idealismus. 3 Bde Braunschweig 2. Aufl. 19o7; zu Fries: Bd III, S.532

Willmann, Otto
Abriß der Philosophie. Philosophische Propädeutik. 5. Aufl. Wien 1959; nichts zu Fries

Willms, Bernard
Philosophie die uns angeht, in: Rüdiger Proske (Hg), Aktuelles Wissen. Gütersloh, Berlin, München, Wien 1975, 322 Seiten; nichts zu Fries

Wilshire, Bruce
The Spirit of Western Civilization, Bd VI: Romanticism and Evolution. The Nineteenth Century. New York 1968, 32o Seiten; nichts zu Fries

Windelband, Wilhelm (Hg)
Die Philosophie im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Festschrift für Kuno Fischer. 2. Auflage Heidelberg 19o7, 554 Seiten; nichts zu Fries

Windelband, Wilhelm
Die Philosophie im deutschen Geistesleben des XIX. Jahrhunderts. 2. Auflage Tübingen 1909, 120 Seiten; nichts zu Fries

Windelband, Wilhelm
Die Geschichte der neueren Philosophie in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Kultur und den besonderen Wissenschaften. Bd II: Die Blütezeit der deutschen Philosophie. 3. Auflage Leipzig 1904, 409 Seiten; zu Fries: S.396-401

Windelband, Wilhelm
Die neuere Philosophie, in: Die Kultur der Gegenwart, Teil I Abteilung V, S.382-543. Berlin und Leipzig 1909; zu Fries: S.496, 502

Windelband, Wilhelm
Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel Die Philosophie im 20. Jahrhundert und einer Übersicht über den Stand der philosophiegeschichtlichen Forschung, herausgegeben von Heinz Heimsoeth. Fünfzehnte, durchgesehene und ergänzte Auflage Tübingen 1957 u.ö., 654 Seiten; zu Fries: S.495

Windischmann, Carl Jos. Hieronymus
Kritische Betrachtungen über die Schicksale der Philosophie in der neueren Zeit und den Eintritt einer neuen Epoche in derselben. Frankfurt a.M. 1825, 151 Seiten; nichts zu Fries

Windischmann, Carl Jos. Hieronymus
Die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. 4 Bde Bonn 1827-1834; nichts zu Fries

Wisura, Emil
Paradoxon. Ein boshaftes Büchlein gegen Begriffsakrobatik und Pseudophilosophie in Schlagzeilen, Gesprächen und Bildern. Herrsching 1939, 111 Seiten; nichts zu Fries

Witte, J.H.
Kantischer Kriticismus gegenüber unkritischem Dilettantismus. Bonn 1885, 66 Seiten; nichts zu Fries

Wocquier, Léon
Essai sur le mouvement philosophique des temps modernes, précédé d'une introduction sur la philosophie en général. Bd I: La philosophie depuis les origines de la scholastiques jusqu'à la fin du XVIIIe siècle. Gand 1853 (weitere Bde anscheinend nicht erschienen); nichts zu Fries

Wolff, Hermann
Die naturwissenschaftlich-psychologische Weltauffassung der Gegenwart, als Erster Band von: Kosmos. Die Weltentwickelung nach monistisch-psychologischen Prinzipien auf der Grundlage der exakten Naturforschung dargestellt. Leipzig 1890, 335 Seiten und 7 Tafeln; nichts zu Fries

Wundt, Max
Die Philosophie an der Universität Jena in ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt. Mit 21 Bildtafeln. Jena 1932, 502 Seiten; zu Fries: S.198-220 u.ö.

Wundt, Max
Der Philosoph Jakob Fries als Vorkämpfer des völkischen Gedankens. Artikel im Göttinger Tageblatt Nr. 149 vom 23.6.1925

Wundt, Max
Die Wurzeln der deutschen Philosophie in Stamm und Rasse. Berlin 1944, 155 Seiten; zu Fries: S.118-119 plus Bild im Anhang

Wundt, Wilhelm
Philosophy in Germany, in: Mind, A Quarterly Review of Psychology and Philosophy, vol. II, 1877, S.493-518; nichts zu Fries

Wundt, Wilhelm
Einleitung in die Philosophie. Leipzig 1901 u.ö., 466 Seiten; nichts zu Fries

Zanardo, Aldo
La filosofia contemporanea: l'Ottocento, La prima metà dell'Ottocento, als Bd IX von Mario dal Pra (Hg), Storia della filosofia, Mailand 1976; zu Fries: S.15, 25, 71, 79-81

Zeller, Eduard
Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz. München 1873, 924 Seiten; zu Fries: S.565-574

Zeller, Eduard
Die Geschichte der alten Philosophie in den letztverflossenen 50 Jahren mit besonderer Rücksicht auf die neuesten Bearbeitungen derselben. In: Eduard Zellers kleine Schriften, herausgegeben von Otto Leuze, I. Bd Berlin 1910, S.1-85; nichts zu Fries

Ziegler, Theobald
Die geistigen und socialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin 1899, 714 Seiten; nichts zu Fries

Literatur zu "Platons Zahl"

Adam, James
The arithmetical solution of Plato's number, in: Classical Review 16/1902, S.17-23

Adam, James und Monro
Plato's number, in: Classical Review 6/1892, S.240-244

Ahlvers, Arthur
Die sogenannte Hochzeitszahl im "Staat". Als Kapitel I in: Arthur Ahlvers, Zahl und Klang bei Platon. Interpretationsversuche zur Hochzeitszahl im "Staat" und zu der Tonleiter und den regulären Polyedern im "Timaios"; als Bd 6 von Walter Wili (Hg), Noctes Romanae, Forschungen über die Kultur der Antike. Bern und Stuttgart 1952, S.11-20

Albert, Georg
Die platonische Zahl als Präzessionszahl (36oo.2592) und ihre Konstruktion. Mit einer Figurentafel. Leipzig und Wien 1907, 31 Seiten

Aristoteles
Politik, 5. Buch 1316 a f.

Bardis, Panos D.
Overpopulation, the Ideal City, and Plato's mathematics, in: Platon, Bd XXIII/1971, S.129-131

Barocius, François
De numero geometrico. Bologna 1547

Bodinus
De methodo historiae. Basel 1576, S.223

Bodinus
De la République. Paris 1577, liv. IV, ch. II

Brandis, Ch. A.
Ueber die Zahlenlehre der Pythagoreer und Platoniker, in: Rheinisches Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie, Zweiter Jahrgang Bonn 1828, S.208-241

Branis, Christophilus Julius
De numero Platonis. Vratislaviae 1830, 45 Seiten

Cantor, Moritz
Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Erster Band. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1200 n. Chr. Mit 114 Figuren im Text und 1 Lithogr. Tafel. Dritte Auflage Leipzig 1907, 941 Seiten; S.167/168, 222/223, 346/347

Cardan, Jérôme
De proportionibus. Theorem CCXV. Basel 1570

Le Clerc, Victor
Pensées de Platon. Paris 1819, S.310

Cross, Robert Craigie und Anthony Douglas Woozley
Plato's Republic. A philosophical commentary. London 1964, 295 Seiten

Demme, Carl
Die platonische Zahl, in: Zeitschrift für Mathematik und Physik, Historisch-literarische Abteilung, XXXII/1887, S.81-99 und 121-132

Denkinger, Marc
L'énigme du nombre de Platon et la loi des dispositifs de M. Diès, in: Revue des Etudes Grecques, 68/1955, S.38-76

Diès, M.A.
Le nombre de Platon. Essai d'exégèse et d'histoire. Paris 1936, 139 Seiten

Dupuis, Jean
Le nombre géométrique de Platon. Interpretation nouvelle. Paris 1881, 63 Seiten

Dupuis, Jean
Le nombre géométrique de Platon. Seconde interprétation. Paris 1882, 32 Seiten

Dupuis, Jean
Le nombre géométrique de Platon. Nouvelle interprétation. In: Annuaire pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. 18. Jahrgang Paris 1884, S.218-255

Dupuis, Jean
Le nombre géométrique de Platon, als Anhang in: Théon de Smyrne, aus dem Griechischen übersetzt von Jean Dupuis, Paris 1892, S.365-400

Dupuis, Jean
Le nombre géométrique de Platon (Post Scriptum), in: Revue des Etudes Grecques, 15/1902, S.288-301

Ehrenfels, Frida von
Zur Deutung der platonischen "Hochzeitszahl", in: Archiv für Geschichte der Philosophie, 44/1962, S.240-244

Ficinus
Divini Platonis opera latine conversa. Venise 1491, siehe Argument zum 8. Buche des Staates

Fries, Jacob Friedrich
Platons Zahl (De republica L.8.p.546 Steph.) Eine Vermuthung (1823), in: Sämtliche Schriften Bd 20, Aalen 1969, S.355-384

Günther, S.
Die platonische Zahl, in: Leopoldina. Amtliches Organ der kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher, 18. Heft 1882, S.149-155

Heath, Thomas
A History of Greek Mathematics. Volume I, From Thales to Euclid, Oxford 1921, 941 Seiten; S.305-308

Hermann, Car. Frid.
De numero Platonis, in: Indices Lectionum tam publicarum quam privatarum, quae in Academia Marburgensi per Semestre aestivum a. MDCCCXXXIX inde a d. XXII. Aprilis usque ad d. XIV. Septembris habendae proponuntur. Marburg 1839, 10 Seiten

Hilprecht, H.V.
The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts. Volume XX, Part I. Philadelphia 1906, 70 Seiten und XV Tafeln; S.11-34

Hultsch, Friedrich
Die geometrische Zahl in Platon's VIII. Buche vom Staate, in: Historisch-literarische Abteilung der Zeitschrift für Mathematik und Physik, 17/1882, S.41-60

Humblot
La République de Platon, hg. von Broclas und Humblot, Paris 1762

Kafka, Gustav
Zu J. Adams Erklärung der platonischen Zahl, in: Philologus 1914, S.1o9-121

Kayas, Georges J.
Le "Nombre Géométrique" de Platon. Essai d'interpretation, in: Bulletin de l'Association Guillaume Budé, Quatrième Série, Numéro 4, Décembre 1972, S.431-468

Laird, Arthur Gordon
Plato's geometrical number and the comment of Proclus, Wisconsin 1918

Martin, Henri
Le nombre nuptial et le nombre parfait de Platon. Explication d'une énigme mathématique qui se trouve au commencement du VIIIe libre de la République, in: Revue Archéologique Bd XIII/1856, S.257-287

Melanchthon, Philipp
Declamatio de periodis imperiorium, Straßburg 1559, Bd III, S.722

Mersenne
Traité de l'harmonie universelle, par le sieur de Sermes (le P. Mersenne), Paris 1627, Bd II, Theorem XIII, S.424, 43o

Montucla
Histoire des mathématiques. Paris 1758, Bd I, S.115

Mugler, Charles
La physique de Platon, Paris 196o, 263 Seiten

Paiow, Michael
Die mathematische Staatsstelle. I. Vorgelegt von J.E. Hofmann, in: Archive for History of Exact Sciences, Bd 8/1971/72, S.1-8

Rettig, Georg Ferd.
De numero Platonis disputatio, in: Academiae Bernensis recens conditae lectiones per hoc aestivum tempus habendas nomine rectoris et senatus indicit. Bern 1835, 23 Seiten

Ritter, Constantin
Platon. Sein Leben, seine Schriften, seine Lehre. 2 Bde München 1910-1923; siehe Bd II, S.400 und 745

Rothlauf, Benedikt
Die Mathematik zu Platons Zeiten und seine Beziehungen zu ihr, nach Platons eigenen Werken und den Zeugnissen älterer Schriftsteller. Inaugural-Dissertattion. Jena 1878, 74 Seiten

Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
Platons Werke, Berlin 1817-1828, Bd XII, S.329

Schneider, C. E. Chr.
De numero Platonis commentationes duae. Quarum prior novam ejus explicationem continet posterior aliorum de eo opiniones recenset. Wratislaviae 1821, 34 Seiten

Stenzel, Julius
Zahl und Gestalt bei Platon und Aristoteles. Zweite erweiterte Auflage Leipzig und Berlin 1933, 188 Seiten; S.39, 94

Susemihl, Franz
Die genetische Entwickelung der platonischen Philosophie. Einleitend dargestellt. 2 Bde Leipzig 1855 und 1857; siehe Bd 2, S.216-226

Tannery, Paul
Y a-t-il un nombre géométrique de Platon? in: Revue des Etudes Grecques 16/1903, S.173-179

Ungnad, Arthur
Die platonische Zahl, in: Zeitschrift für Assyriologie, XXXI/1917, S.156-158

Vincent, Alexandre-Joseph
Supplément à la note L. Sur le nombre nuptial de Platon. In: Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi et autres bibliothèques. Tome 16. Paris 1847, S.184-194

Weber, Otto
De numero Platonis, in: Kurfürstliches Gymnasium zu Cassel, genannt Lyceum Fridericianum. Programm vom Schuljahre 1861/62 als Einladung zu den am 7. und 8. April in der Aula des Gymnasiums statt findenden öffentlichen Prüfungen und Schlußfeierlichkeiten, Cassel 1862, 32 Seiten

Wortmann, Eberhard
Das Gesetz des Kosmos. Die göttliche Harmonie nach Platons Politeia-Timaios. Die Platonischen Zahlenrätsel erneut gelöst und dargestellt. Remagen 1965, 1o2 Seiten plus 94 Tafeln

Zeller, Eduard
Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Zweiter Teil. Erste Abteilung. Darmstadt 1963, S.857-86o

Literatur zu "Antisemitismus"

Eckert, Willehad Pane und Ernst Ludwig Ehrlich
Judenhass - Schuld der Christen ?! Versuch eines Gesprächs. Essen 1964, 525 Seiten; nichts zu Fries

Ehrlich, Ernst Ludwig
Geschichte der Juden in Deutschland, in: Johannes Hartmann (Hg), Geschichtliche Quellenschriften. Düsseldorf 1957, 95 Seiten; nichts zu Fries

Fries, Jakob Friedrich
Ueber die Gefährdung des Wohlstandes und des Characters der Deutschen durch die Juden, 2ter Abdruck Heidelberg 1816 (wird in den Sämtlichen Schriften als Bd 25 erscheinen)

Horkheimer, Max
Über die deutschen Juden. Vortrag. In: Germania Judaica, Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, Köln im Mai 1961, 2o Seiten; zu Fries: S.6

Jost, J. M.
Neuere Geschichte der Israeliten von 1815 bis 1845, mit Nachträgen und Berichtigungen zur älteren Geschichte. Zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Deutsche Staaten, Berlin 1846; zu Fries: S.51/52

Lewkowitz, Albert
Das Judentum und die geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts. Berlin 1935, 57o Seiten; nichts zu Fries

Mann, Golo
Der Antisemitismus. Wurzeln, Wirkung und Überwindung. München und Frankfurt 1961, 36 Seiten; nichts zu Fries

Marcuse, Herbert
Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie. Darmstadt und Neuwied 1972, 399 Seiten; zu Fries: S.162 f.

Massing, Paul W.
Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Aus dem Amerikanischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe bearbeitet von Felix J. Weil. Frankfurt am Main 1959, 285 Seiten

Rühs, Friedrich
Ueber die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht. Zweiter verbesserter und erweiterter Abdruck, Berlin 1816

Sterling, Eleonore
Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815-1850). Frankfurt am Main 1969, 115 Seiten; zu Fries: etliche Belege

Weil, Jakob (anonym erschienen)
Bemerkungen zu den Schriften der Herren Professoren Rühs und Fries über die Juden und deren Ansprüche auf das deutsche Bürgerrecht. Frankfurt am Main 1816, 67 Seiten

Zimmern, Sigmund
Versuch einer Würdigung der Angriffe des Herrn Professor Fries auf die Juden. Heidelberg 1816, 77 Seiten

5. Lebenslauf

Name	Kraft
Vorname	Hans
Geburtstag	7. Mai 1947
Geburtsort	4o3 Ratingen
Wohnort	4o3 Ratingen 6
Straße, Hausnr.	Am Altenhof 12
März 1964	Realschul-Abschluß
September 1966	Lehrabschluß - Industriekaufmann Abschluß Kontorberufsschule Kaufmannsgehilfenbrief
Oktober 1966 - März 1973	kaufmännischer Angestellter
November 1966 - November 1968	Auslandsaufenthalt (USA)
April 1969	staatlich geprüfter Übersetzer - englisch
Dezember 1972	Hochschulreife
ab SS 1973	Studium
Juli 1974	Graecum
Mai 1976	allgemeine Prüfung in Philosophie und Pädagogik
Mai 1977	Hebraicum
November 1977	erste philologische Staatsprüfung in Philosophie und Englisch
September 1978 - April 198o	Studienreferendar für das Lehramt am Gymnasium
März 198o	Zweite Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium - Philosophie und Englisch
Mai 198o	mündliche Prüfungen zum Dr. phil. - Philosophie und Anglistik
ab Oktober 1979	Ratsherr in Ratingen
ab August 198o	Studienrat z.A. in Ratingen-Lintorf

Hans Kraft

Hans Kraft